Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 30 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 28. Juli 1907. | Neunzehnter Jahrgang.

Deutsches Turnfest

Nimmt heute in Worms seinen Anfang.

Kaiser und Zar:

Begegnung dürfte bei Danzig stattfinden.

Die Trauben eines deutsch-französischen Einverständnisses noch recht sauer!

Aus österreich-ungarischen Gauen.

Berlin, 27. Juli. Am Sonntag beginnt in Worms das allgemeine deutsche Turnfest, das sich diesmal zu einem besonders denkwürdigen Ereigniß für die Jahnsjünger gestalten soll. Schon am Samstag hielt dort der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft eine Geschäftsversammlung unter dem Vorsitz des 82jährigen Herrn Ferdinand Goetz ab, welcher einer der Gründer dieses Verbandes ist, im Jahre 1861 zum Geschäftsführer und 1896 zum Präsidenten dieses Verbandes gewählt wurde.

Der Jahresbericht ergab, daß die aktive Mitgliedschaft auf 8000 gewachsen ist, und auch die Turnschuler sich eines entsprechenden Wachsthums erfreuen. Eine Bewerbung der „antisemitischen Turner“ von Oesterreich um Aufnahme in diesen Verband wurde zurückgewiesen. Eine Behauptung der Sozialisten, daß die Turnerschaft politischen Bestrebungen diene, wurde für unwahr erklärt, und es wurde gesagt, gerade weil der Verband nichts mit Politik zu thun haben wolle, weigere er sich, sozialistische Turnvereine aufzunehmen.

Bezüglich der mehrerwähnten kommenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus von Rußland wird es jetzt für wahrscheinlich erklärt, daß dieselbe in der Nähe von Danzig am 18. und 19. August stattfinden werde.

Können Elsaß-Lothringen nicht vergessen!

Die Möglichkeit eines Einverständnisses zwischen Deutschland und Frankreich wird von vielen der Pariser Blätter weiter erörtert,—aber aus dem Ton der betreffenden Artikel läßt sich leicht erkennen, daß die französische Stimmung gegenüber Deutschland sich in den letzten 37 Jahren — seit dem siebziger Krieg—im Grund genommen doch herzlich wenig geändert hat! Elsaß-Lothringen ist noch immer der große Stein des Anstoßes bei allen Versuchen, zu einer vollständigen Versöhnung zwischen den beiden Nationen zu gelangen. Frankreich nimmt sich zwar im Allgemeinen den, ihm schon von Gambetta gegebenen Rath zu Herzen, nicht mehr von den verlorenen Provinzen zu sprechen, — aber denkt unausgesetzt an dieselben.

Die öffentliche Meinung in Frankreich scheint dahin übereinzustimmen, daß keine französische Regierung sich auch nur 24 Stunden würde halten können, wenn sie amtlich erklären würde, Elsaß-Lothringen sei kein französisches Gebiet mehr, und daß alles Unterhandeln behufs besseren Einverständnisses mit Deutschland ebensoviele Zeitverschwendung wäre, so lange Elsaß-Lothringen deutsch bleibt! Da müßte also wohl Deutschland behufs Erzielung einer Verständigung schon den Franzosen den Gefallen thun, den Frankfurter Friedensvertrag zu zerreißen,—und davon kann natürlich keine Rede sein.

Großes und schnelles Torpedoboot.

Das zweite deutsche Hochsee-Torpedoboot „G 137“, welches auf der Germania-Werft in Kiel gebaut wurde, erzielte bei der Probefahrt eine Schnelligkeit von mehr, als 30 Seemeilen pro Stunde. Es ist auch das größte deutsche Torpedoboot, hat 570 Tonnen Gehalt, besitzt 4 Dampfkessel und ist mit einem 8.8- und zwei 5.2-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet.

Weibliche Kraftfahrerlenker.

Wenn die Pläne verschiedener Motorwagengesellschaften zur Ausführung gelangen, so wird man in Berlin bald weibliche Chauffeure für Automobil-Droschken sehen. Dabei wird nämlich darauf spekulirt, daß diesen weniger bezahlt zu werden braucht, als den männlichen Chauffeuren, und daß sie auch fügsamer sind. Es laufen jetzt schon Tausende solcher Gefährte für den öffentlichen Dienst; aber die Gesellschaften finden es nothwendig, die Betriebskosten zu verringern, da dieselben bis jetzt, wie es heißt, in keinem Verhältniß zu den niedrigen Fahrpreisen stehen.

Natürlich wird vorausgesetzt, daß die weiblichen Chauffeure nicht minder geschickt sind, als die männlichen; um genug solche weibliche Kräfte zu haben, ist auch eine Schule für die Heranbildung derselben eingerichtet worden.

Einträgliche Staatsbahnen.

Der jüngst veröffentlichte Bericht des preußischen Eisenbahnministers für das Jahr 1906 ergibt, daß die preußischen Staatsbahnen in diesem Jahr einen Reinprofit von $123,522,405 abgeworfen haben. Wie es heißt, sollen beinahe zwei Drittel dieser Summe für eine allgemeine Verbesserung des Bahndienstes aufgewendet werden. Von der Erhöhung der Saläre der Bahnbediensteten ist bis jetzt in amtlichen Kreisen nicht gesprochen worden.

Peters-Affäre will nicht ruhen!

Wie die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ amtlich mittheilt, hat der Reichskanzler v. Bülow den Generalleutnant z. D. v. Liebert, ehemaligen Gouverneur von Deutschostafrika, welcher im jüngsten Prozeß vom Ex-Reichskommissär Dr. Karl Peters gegen die „Münchener Post“ gesagt hatte, das seinerzeitige Disziplinarurtheil gegen Dr. Peters sei „ein förmlicher Justizmord und ein Schandfleck für das deutsche Volk“ gewesen, nunmehr zu einer neuen Erklärung hierüber veranlaßt. Darin nimmt er jene Auslassung formell zurück und bedauert lebhaf, „die im Eifer der Rede gebrauchten scharfen Worte“; er versichert, daß ihm eine Herabsetzung der Gerichte und eine Verletzung der Amtsehre der Richter ferngelegen habe.

Diese Ehrenerklärung ist den durch die Ausfälle zunächst betroffenen Richtern auf amtlichem Wege mitgetheilt worden. Bekanntlich hieß es nach Beendigung des obigen Prozesses, daß General v. Liebert wegen der in Rede stehenden Bemerkungen gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden würde.

Neue Bestimmungen für höheren Postdienst.

Die Bestimmungen der Laufbahn der höheren deutschen Postbeamten haben jetzt eine vollständige Aenderung erfahren. Fortan müssen Bewerber ein vollkommenes Reifezeugniß von einem Gymnasium, Realgymnasium oder einer höheren Realschule haben. Alsdann werden sie als „Eleven“ zugelassen und müssen ein Jahr als solche dienen. Weiterhin müssen sie drei Jahre lang Fachstudien machen, worauf sie Postreferendare werden. Nach weiteren drei Jahren müssen sie ein Staatsexamen machen, und dann erst können sie Postassessoren werden.

Höhlenentdeckung durch Sprengung.

Zu Altendorf, in Westfalen, ist eine große Höhle dadurch entdeckt worden, daß in einem Kalksteinbruch eine Sprengung vorgenommen wurde. Sie ist jetzt die größte bekannte Höhle in Deutschland. Eine weitere Erforschung derselben steht noch aus.

Besuch amerikanischer Bürgermeister.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ macht bekannt, daß 221 amerikanische Bürgermeister einen Ausflug nach Deutschland und anderen europäischen Ländern machen werden, hauptsächlich für Studienzwecke.

Hau's Schwägerin legt Lehramt nieder.

Aus Freiburg i. B., Baden, wird gemeldet, daß Frl. Fanny Molitor ihre Stelle als Lehrerin an einer dortigen öffentlichen Schule aufgegeben hat. Sie ist eine Schwägerin des deutschamerikanischen Professors Karl Hau, welcher jüngst in Karlsruhe der Ermordung seiner reichen Schwiegermutter schuldig gesprochen und zum Tode verurtheilt wurde.

Das Aufkommen von Hau's altem Vater, der jüngst von einem Schlage gerührt wurde, ist höchst zweifelhaft.

Hau selbst soll die Zuversicht auf einen neuen Prozeß noch nicht aufgegeben haben.

Großer Hotelplan.

Die Berliner Aktionäre des „Admiralitätsgartenbad“-Projekts planen, das größte Hotel in Deutschland zu errichten. Genaues über die Größenverhältnisse wird noch nicht mitgetheilt.

Zollfriede zwischen Oesterreich und Serbien.

Aus Wien wird gemeldet: Der lange, leidige Zollkrieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist endlich auf Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse glücklich zum Abschluß gelangt. Zwar wird die Einfuhr von Lebendschweinen aus Serbien noch immer gesperrt sein; aber Oesterreich-Ungarn hat in die Sendung von 60 Millionen Pfund Schweinefleischprodukte, Speck und Schweineschmalz pro Jaor durch Serbien gewilligt. Dafür hat Serbien weitgehende Zugeständnisse auf Einfuhrwaaren aus Oesterreich-Ungarn gemacht.

Man gibt sich in Wien der Hoffnung hin, daß die erneuerte Einfuhr von Fleischprodukten aus Serbien das Fleisch in der Hauptstadt endlich wieder billiger machen wird. Bisher sind in Wien die Fleischpreise unverschämt hoch geblieben, trotz aller Gegenbemühungen der Regerung und des Volkes.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

An Nantucket, Mass., vorbei: Furnessia von Glasgow nach New York.
Montreal: Virginian von Liverpool.
Genua: Bulgaria und Citta di Torino von New Yoerk.
Triest: Carpathia von New York.
Havre: La Bretagne von New York; Pomeranian von Montreal, über London.
Antwerpen: Montreal von Kanada.
Liverpool: Saldania von Boston.
Cherbourg: Amerika, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

New York: Minnetonka nach London; Algeria nach Neapel, über Marseille.
Boston: Georgian nach Liverpool; Laurentian nach Glasgow.
Montreal: Corsican nach Liverpool.
Southampton: Kaiserin Auguste Viktoria, von Hamburg nach New York.
Libau: Petersburg nach New York, über Rotterdam.
Mobille: Tunisian, von Liverpool nach Montreal.

Schreckliche Vorgänge

In Koreas Hauptstadt.—Meuternde koreanische Truppen, vom Mob unterstützt, suchen Japaner zu vernichten.

Söul, Korea, 27. Juli. Unterstützt von einem tobenden, heulenden Pöbelhaufen, der mehrere Tausend stark war, versuchten heute Abend die meuternden koreanischen Truppen, alle Japaner in Söul zu vernichten.

Diese Erhebung kam so plötzlich, daß die, ohnehin nicht starken Streitkräfte des Mikado dahier vollkommen überrascht davon waren.

Zunächst richtete sich der Angriff gegen die Polizei, welche die Empörer geradezu vor sich her fegten.

Die koreanische Soldateska fing den Aufruhr an, und die eingeborene Bevölkerung machte rasch mit ihr gemeinsame Sache. Durch ihre Waffen, welche die Japaner ihnen doch nicht hatte wegnehmen können, und durch ihre Organisation waren die koreanischen Soldaten furchtbar. Die japanischen Soldaten sahen sich numerisch weit überwältigt, und sie fanden es unmöglich, auch nur einen Schein von Ordnung in der Stadt aufrechtzuerhalten.

7 der schönsten Japanerhäuser wurden ausgeplündert, unter kaum nennenswerthem Widerstand der Japaner. Viele Japaner wurden verletzt, und unter den Koreanern muß der Verlust an Todten und Verwundeten schwer sein!

Uebrigens dauert der Kampf noch immer fort, und die ganze Stadt ist ein brodelnder Hexenkessel.

Marquis Itos Wohnhaus (wo auch der japanische Minister des Auswärtigen als Gast weilt) wird stark bewacht; jeden Augenblick erwartet man auch einen Angriff auf dieses.

Starke Truppen- und Polizeimacht umgibt auch den Palast, wo der neue Kaiser in hysterischer Angst um sein Leben schwebt, und auch die koreanischen Kabinetsmitglieder Zuflucht gesucht haben.

Die Empörung richtet sich natürlich gegen den neuen Vertrag, welcher die japanische Vormundschaft über Korea garantirt.

Durch giftiges Schweinefleisch

Wird fast eine ganze Ortsbevölkerung krank

Okolona, Miss., 28. Juli. 80 Personen, welche fast die ganze Bevölkerung des kleinen Nachbarortes Van Fleet bilden, sind infolge des Genusses von Schweinefleisch erkrankt, und Frau Mary Park ist bereits daran gestorben. Das Schweinefleisch war giftig — und man glaubt, daß es nur durch die große Hitze in diesen Zustand gekommen ist!

Sen. Pettus†

Alabama verliert wieder einen Bundessenator.

Hot Springs, N. K., 27. Juli. Senator Pettus von Alabama ist heute Abend um 10 Uhr gestorben.

(Vor nicht langer Zeit war bekanntlich auch der Alabama'er Bundessenator Morgan dahingeschieden.)

Muthmaßliches Wetter.

Wohl dem, der nicht blos einen Strohdeckel über dem Kopf hat!

Washington, D. K., 27. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Regenschauer am Sonntag und wahrscheinlich auch am Montag. Leichte bis lebhafte Südwestwinde.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana, nur daß die dortige Regenfälle Strichregen sein sollen.

Ebenso soll es in Nieder-Michigan am Sonntag Nachmittag oder Abend und dann den ganzen Montag regnen, mit veränderlichen Winden. Für Wiskonsin wird Regen am Sonntag und wolkiger Montag in Aussicht gestellt.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Sonntag wärmer; Regenschauer am Nachmittag oder Abend. Lebhafte südliche Winde und örtliche Stürme auf dem Michigansee. Am Montag schön — aber nach vorangegangenem Regenschauer.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 71 Grad, um 3 Uhr 72, um 4 bis 6 Uhr wieder 71, und um 7 Uhr (bei Abschluß der Berichtszeit) 70 Grad. Die niedrigste Temperatur des Tages, 61 Grad, herrschte um 5 Uhr Morgens, während 72 Grad, um 3 Uhr Nachmittags, die höchste war. Die Durchschnittstemperatur war 66 Grad. Der Wind erreichte nur eine Schnelligkeit bis zu 12 Meilen pro Stunde und kam vom Osten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Vormittags 63 und stieg später auf 67.

Die höchste Temperatur, welche aus irgend einem Platz der Ver. Staaten am Samstag gemeldet wurde, war der in San Antonio, Tex., nämlich 98 Grad, und die niedrigste war die in San Franzisko, nämlich 56 Grad.

Ganze zwei Tage hatte die Wettererholung für die Chicagoer Menschheit gebauert.

Leset die „Abendpost“.

Die widerborstigen Korporationen

Waffenstillstand im Bahnratenkrieg von Nordkarolina!—Der Tennesseer Versicherungskrieg.

Raleigh, N. K., 27. Juli. Im Bahnraten-Krieg ist es zu einem Vergleich gekommen. Nämlich: der Staat soll gegen den Befehl des Bundesrichters Pritchard, welcher die Durchführung des neuen staatlichen Bahnratengesetzes verbietet, an das Bundesobergericht appelliren. Die Bahn wird sich mit ihrer Berufung gegen die Urtheile des unteren Gerichtshofes über ihre Beamten an das Staatsobergericht wenden. Beide Fälle werden in der Verhandlungsordnung vorgerückt und gleichzeitig argumentirt werden.

Mittlerweile wird das Gesetz betreffs des Fahrpreises von 2¼ Cents die Meile nicht später als 8. August in Kraft treten.

Raleigh, N. K., 27. Juli. Die Beamten des Staates Nord-Karolina und diejenigen der Southern-Bahn haben also nunmehr einen Waffenstillstand geschlossen. Ihr Abkommen bedeutet aber nicht, daß der Bahnratenkrieg zu Ende ist; er wird vielmehr in den höheren Gerichtshöfen lustig weitergekämpft werden. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß es noch zu einem physischen Zusammenstoß kommt, obwohl die Wahrscheinlichkeit hierfür nicht mehr so groß ist!

Alle schwebenden Anklagen und Verfolgungen werden aber niedergeschlagen, und es werden auch keine neuen derartigen Prozesse vom Staat gegen Agenten oder Beamte der Bahngesellschaft eingeleitet, bis die Streitsache in den höheren Gerichten endgiltig entschieden ist. Andererseits wird die Bahngesellschaft ihr Bestes thun, weitere Verhaftungen wegen Mißachtung von Bundesrichter Pritchards Ordre zu verhindern.

Staatsgouverneur Glenn wird das Volk als Ganzes ersuchen, sich bei dem vorläufigen Abkommen zu beruhigen, und wird den einzelnen Bekämpfern der Bahn rathen, keine weiteren strafgerichtlichen Anträge zu stellen.

Das, spätestens am 8. August in Kraft tretende neue Staatsgesetz betreffs der 2¼ Cents-Bahnrate soll dann so lange zu Kraft bestehen bleiben, bis etwa eine ungünstige Entscheidung gegen dasselbe im Gerichtsstreit erfolgt.

Die Eisenbahn wird ihren Prozeß vor dem Bundesrichter Pritchard eifrig weiterbetreiben; doch wird der Staat Nordkarolina auf keine Zuständigkeitsfrage verzichten.

Das vorläufige Abkommen trägt die Unterschrift des Gouverneurs Glenn und der Anwälte A. P. Thom und E. P. Murphy (für die Southern Bahn).

Nebenbei verpflichten sich die Eisenbahnanwälte auch, wegen nichts, was die Staatsbeamten bisher in Verbindung mit diesem Streit gethan haben, Prozesse wegen Mißachtung des (Pritchard'schen) Gerichtshofes einzuleiten.

Man erzielte erst nach langer Konferenz die „Waffenstillstands“-Bedingungen. Personen, welche der Angelegenheit näherstehen, betrachten das einstweilige Abkommen als einen entschiedenen Sieg für den Staat und für den Gouverneur Glenn persönlich.

Nashville, Tenn., 27. Juli. Im Namen von 24 auswärtigen Versicherungsgesellschaften ist eine Klageschrift eingereicht worden, welche die Verfassungsmäßigkeit des neuen staatlichen Korporationsgesetzes auf einen neuen Grund hin angreift.

Die Gesellschaften machen geltend, daß die Bestimmung, wonach Korporationen gewisse Auskunft beim Staatssekretär von Tennessee einreichen müssen, und gewisse Gebühren mit Zugrundelegung ihres Stammkapitals zu bezahlen haben, eine Polizeiregulation bildeten, zu dem Zweck, die Gesellschaften zu zwingen, ein gewisses Ding zu thun, und daß die Klassifizirung nach dem Betrag der Gebühren einfach Klassengesetzgebung bilde. Daher verlangen sie, daß das Gericht das Gesetz umstoße und ihnen die bereits gezahlten Abgaben zurückerstattet würden.

Die Clintoner Mordsensation.

Illinoiser Bankier langt als Gefangener in St. Louis an.

St. Louis, 28. Juli. Der Bankier Fred H. Magill von Clinton, Ill., welcher angeklagt ist, seine erste Gattin vor mehreren Monaten ermordet zu haben, und dessen Flitterwochen mit seiner zweiten Gattin (und Stenographin), früherer Frl. Fay Graham, in San Diego, Kal., jählings unterbrochen wurden, langte in Obhut des Sheriffs Campbell gestern Nacht um 10 Uhr hier an, auf dem Wege nach Clinton.

Seine jetzige Gattin war in Obhut der Gattin des Sheriffs. Aber keines von Beiden trug Handschellen.

Magill sagte, er sei „froh“, nach seiner Heimathsstadt zurückzukehren. Auf den Rath seines Anwalts wollte er die Giftmordklage nicht erörtern. Auch Frau Magill wollte nicht darüber sprechen. Beide setzten eine fröhliche Miene auf.

Springfield, Ill., 28. Juli. Der Staatsanwalt Miller will neues Beweismaterial zur Erhärtung der Fälschungsklagen gegen die Magills entdeckt haben.

Gräßliche Wahl

Zwischen Verbrennen und Ertrinken! — Dampfer „Frontenac“ war eine elende Menschenfalle.

Ithaca, N. Y., 27. Juli. Es steht jetzt fest, daß mindestens 9 Personen bei der Katastrophe des Cayugasee-dampfers „Frontenac“, unweit Farley's Point, ertrunken sind, und man fürchtet außerdem, daß noch mehrere Personen in dem Feuer umkamen, welches den Dampfer zerstörte. 20 Personen, welche schlimme Brandwunden davongetragen hatten, wurden vom brennenden Schiffe weggenommen und nach Auburn zur Behandlung gebracht.

Die Leichen von 5 Frauen und 2 Kindern wurden heute Abend aus dem See gezogen.

Folgende Todte sind identifizirt: Frau Homer Denung von Ohio, ihr Sohn Karl, und Frl. Azelia McCreary von Cohoes, N. Y. Die Persönlichkeit von drei Frauenleichen und der eines kleinen Mädchens konnte noch nicht festgestellt werden.

Unter den am schlimmsten Verletzten sind: Frau Abel von South Bloomingburg, N. Y.; Eliza Tuttle von Middletown, N. Y., und Charlotte Brigham von Syracuse, N. Y.

Das Boot, welches zwischen Ithaca und Cayuga fuhr, war gerade in der Mitte des Sees, als das Feuer entdeckt wurde. Obwohl es sich dann rasend schnell nach dem Gestade zu bewegte, war es so elend gebaut, daß die Flammen sich unheimlich schnell weiterverbreiteten!

Viele sprangen in das Wasser, weil sie hofften, schwimmend das Land erreichen zu können, oder schlimmstenfalls lieber ertrinken, als verbrennen wollten.

Bei der großen allgemeinen Verwirrung läßt sich nicht sagen, ob man über den Verbleib aller Personen Bescheid weiß; aber man sah 9 in tiefem Wasser versinken.

Erst wenn der Rumpf des abgebrannten Bootes durchsucht ist, wird man sagen können, ob sich noch in den Trümmern Leichen befinden.

„Frontenac“ hatte zur Zeit 50 Passagiere und eine Besatzung von 12 Mann.

Der Kapitän, M. P. Brown, führte, sobald der Feueralarm gegeben war, die Passagiere nach dem vorderen Theil des Bootes, so weit wie möglich von den Flammen weg, und gab Befehl, mit vollster Geschwindigkeit nach Farley's Point hin zu fahren. Aber immer kleiner machten die Flammen den Zufluchtsort, und ein Passagier nach dem anderen sprang vom Verdeck ab, trotzdem die Bemannung Alles aufbot, eine Panik zu verhüten!

So wenig Raum blieb für Diejenigen, welche auf dem Schiff aushielten, daß die Kleider vieler der Passagiere lichterloh brannten, als die Landungsstelle erreicht wurde!

Vier der verletzten Frauenspersonen werden wohl an ihren Brandwunden sterben.

Die meisten Passagiere waren Bewohner von Cayuga, die sich auf der Fahrt nach einem Baseballwettspiel befanden; doch waren auch etliche Ausflügler, die nach verschiedenen Sommerlagern bestimmt waren, an Bord. Eine Stunde nach der Abfahrt von Cayuga brach das Feuer aus.

„Frontenac“ gehörte der „Brown Transportation Co.“ und war ein Seitenraddampfer mit Doppeldeck, welcher früher zwischen den Thousand Islands verkehrte. Er war vor mehreren Jahren von den Dampfbootinspektoren für unbrauchbar erklärt, dann aber ausgebessert worden, weshalb man ihn ruhig im Dienst bleiben ließ!

Kapitän Brown war der letzte Mann, welcher das Schiff verließ.

Vom Baseballfelde.

„National League.“

Westseite-Park, Chicago, 27. Juli. Im heutigen Wettspiel schlugen die Chicagoer (Cubs) vollständig die Bostoner mit 4 zu 0.

St. Louis, 27. Juli. Die Brooklyner Gäste schlugen die St. Louiser mit 4 zu 2.

Pittsburg, 27. Juli. In den heutigen Spielen siegten die Pittsburger über die Philadelphiaer Gäste: im ersten mit 6 zu 3, und im zweiten mit 3 zu 0.

Cincinnati, 27. Juli. Mit 3 zu 2 obsiegten die Cincinnatier heute über die New Yorker.

„American League.“

Philadelphia, 27. Juli. Die Chicagoer (White Sox“), die in der letzten Zeit ziemlich vieles Pech gehabt hatten, besiegten heute die Philadelphiaer mit 7 zu 2.

New York, 27. Juli. Mit 11 zu 10 schlugen die Clevelander Gäste heute in 11 Gängen die New Yorker.

Boston, 27. Juli. Die Detroiter schlugen die Bostoner mit 5 zu 4.

Washington, D. K., 27. Juli. Die Washingtoner behielten die Oberhand über die St. Louiser mit 8 zu 1

Schlimme Gasolinexplosion.

Sieben Häuser fallen ihr zum Opfer.

Dallas, Tex., 27. Juli. Infolge der Explosion eines Gasolinofens im Heim von Frau E. E. Duncan wurden sieben Wohnhäuser vollständig durch Feuer zerstört, und Frau Duncan erlitt schwere, vielleicht tödtliche Brandwunden.

In banger Schwebe:

Das Schicksal des Arbeiterführers Haywood.

Geschworene lief uneins!

Aber Manche erwarten ein Kompromißverdikt.

Der Angeklagte sieht mit unerschütterlicher Ruhe dem Wahrspruch entgegen.

Seine Mutter zusammengebrochen.

Boise, Idaho, 27. Juli. Richter Wood, vor welchem der Mordprozeß gegen den Arbeiterführer Wm. D. Haywood verhandelt wurde, hält die Gerichtssitzung formell offen und läßt keine Vertagung oder Pause eintreten, bis die Geschworenen einen Wahrspruch einberichtet haben. So kündigte er wenigstens an. Niemand wird in den Gerichtssaal zugelassen, als Zeitungsleute und die beiderseitigen Anwälte, und nur wenige Personen sind auf den Rasenplätzen unfern der Thür des Gerichtsgebäudes.

Um 4 Uhr Nachmittags verließ Wood den Gerichtssaal und sagte, er werde nicht früher zurückkommen, als bis man nach ihm sende. Um diese Zeit waren die Geschworenen durchaus unfähig, sich auf einen Wahrspruch zu einigen.

Kurz vor 4 Uhr hatten die Geschworenen ein schriftliches Ersuchen an den Richter um einige der Gegenstände gesandt, welche während der Verhandlungen gezeigt wurden. Der Richter sandte sofort das Gewünschte. Wie man nachher hörte, sind das folgende Gegenstände: Das Telegramm, welches Anwalt Fred Miller von Spokane an Orchard in Caldwell sandte; das Telegramm des (verschwundenen) Jack Simpkins an den Angeklagten Haywood, worin Ersterer sagt, er könne keinen Anwalt bekommen, um Orchard zu vertheidigen; die sechs Wechsel, welche von Haywood an Simpkins im Dezember 1905 gesandt wurden; und der Pettibone'sche Brief an Orchard in Caldwell. Alle diese Gegenstände waren vom Staat beigebracht worden, um die Existenz einer Verschwörung zu erweisen.

Frau Etta Carruthers von Salt Lake City, die Mutter Haywoods, brach heute Nachmittag zusammen und liegt jetzt infolge völliger Nervenzerrüttung im Hospital. Als die Jury sich heute Nachmittag zur vertraulichen Berathung zurückzog, sprang Frau Carruthers an die Seite ihres Sohnes, schlang die Arme um seinen Hals und küßte ihn zum Lebewohl. Sie hat die große Nervenanspannung, welche dieser Prozeß mit sich brachte, wahrscheinlich schwerer gefühlt, als jede andere Person, die den Verhandlungen beiwohnte!

Haywood selbst, ein Mann von eiserner Festigkeit, wie er ist, erwartet den Wahrspruch, welcher ihn auf den Galgen senden, ihn freimachen, ihn lebenslänglich oder auf eine lange Reihe Jahre dem Zuchthaus überantworten kann, mit derselben äußerlichen Ruhe und Gleichgiltigkeit, welche sein ganzes Verhalten schon seit Beginn des Prozesses charakterisirt hat. Er hörte die Instruktionen des Richters Wood an die Geschworenen zwar mit einer interessirten Miene an, zeigte jedoch keine Spur von Nervosität und absolut kein Zeichen von Furcht. Dann beobachtete er die hinausgehenden Geschworenen, welche offenbar durch ihren Gesichtsausdruck ihre Gedanken zu verbergen suchten, so ruhig, als ob das Schicksal irgend eines Andern auf dem Spiele stehe. Mit vertrauensvollem Lächeln auf dem Antlitz verließ er endlich die Gerichtsstube.

Heute Abend plauderte er mit den Wächtern an seiner Zellenthüre über gleichgiltige Dinge im ruhigsten Tone, und kein Zucken einer Muskel verrieth ein Gefühl, daß sein Leben in der Wagschale liege!

Um halb 7 Uhr Abends gingen die Geschworenen zum Diner, und um diese Zeit wurde der Eindruck immer stärker, daß unversöhnliche Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen bestehen! Es schien auch, daß die Geschworenen arg an der Hitze litten, aber entschlossen waren, auszuhalten.

(Später:) Es wird jetzt gemeldet, daß 7 Geschworene für Freisprechung und 5 für Schuldigsprechung seien, und daß sie in dieser Meinungsverschiedenheit einander hartnäckig entgegenständen.

Wiederholt umherschwirrende Gerüchte, daß die Geschworenen sich auf ein Verdikt geeinigt hätten, erwiesen sich bald als falsch.

Die Geschworenen beendeten hastig ihre Mahlzeit und waren nach 16 Minuten wieder im Berathungszimmer. Aber sie schienen nicht weiter zu kommen.

Frau Haywood, die invalide Gattin des Angeklagten, sehr abgemattet durch wochenlanges Körper- und Gemüthsleiden, aber noch immer zuversichtlich die Freisprechung ihres Gatten erwartend, saß in einem Stuhl auf dem Courthaus-Rasen bis zu später Abendstunde. An ihrer Seite waren Haywoods Stiefvater, seine Halbschwester und zwei Töchter.

Boise, Idaho, 28. Juli. Ein Gerücht, das aber noch unbestätigt ist, besagt, die Haywood-Jury sei mit 8 gegen 4 zugunsten eines Wahrspruchs auf „Mord im zweiten Grad“.

Richter Wood ging um 10 Uhr Samstagabend nach Hause schlafen, will aber zu irgend einer Zeit kommen, wenn die Geschworenen zu einer Einigung gelangt sein sollten.

Um 8 Uhr Sonntag früh ruft er die Geschworenen, falls sie sich nicht vorher geeinigt haben, in den Gerichtssaal.

Es verlautet auch, bei der ersten Abstimmung hätten 7 Geschworene für ein Verdikt auf Mord im zweiten Grade, und 5 für Freisprechung gestimmt. Aber auch diese Angabe läßt sich nicht bestätigen.

Doch will man wissen, daß keine hartnäckige Entscheidungssperre bei den Geschworenen bestehe, daß die Berathungen kein bloßer Kampf um die größte Ausdauer seien, und daß doch Aussicht auf eine Einigung sei, nachdem noch vorhandene ehrliche Meinungsverschiedenheiten bei weiterer Erörterung geschwunden seien.

Die Hitze im „sonnengebackenen“ Geschworenenzimmer war eine so übermäßige, daß um halb 9 Uhr Samstagabend die Geschworenen eine Bitte um Abhilfe an den Richter Wood sandten. Der Richter stellte eine Untersuchung an, und er fand, daß ein viel größeres und kühleres Zimmer im zweiten Stock des Gerichtsgebäudes ist; deshalb schickte er die Geschworenen dorthin.

Sollte es zu einem Kompromißverdikt auf Todtschlag kommen, so würde dies schwere Enttäuschung verursachen.

Der Vertheidiger Darrow hatte unter allen Zeichen von Aufrichtigkeit erklärt, daß die Vertheidigung den Tod einer Einsperrung vorziehen würde.

Andererseits hatte der Verfolgungsanwalt Borah offen erklärt, daß Haywood entweder schuldig des Mordes im ersten Grade, oder nichtschuldig der Theilnahme an der Ermordung des früheren Gouverneurs Steunenberg von Idaho sei.

So stimmten beide Parteien darin überein, daß Haywood entweder die Freiheit, oder den Strick verdiene, und daß ein Todtschlagsverdikt ein feiges Kompromiß, und die Umstoßung eines solchen Befundes durch den höheren Gerichtshof zu erwarten sein würde.

Der Geschworene Robinson, welcher 73 Jahre alt ist, hatte am schwersten von der Hitze zu leiden und war so erschöpft, daß er die Courthaustreppe hinab geführt werden mußte, als die Jury zum Abendbrot ging. Auf sein Ersuchen wurde dann ein Großvaters-Lehnstuhl nach dem neuen Juryzimmer für ihn gesandt.

Die Verlesung der Weisung des Richters an die Geschworenen nahm genau eine Stunde in Anspruch. Alsdann erhob der Sheriff „Shad“ Hodgkins seine Finger, seine sechs Gerichtsdiener sammelten sich um ihn, und die Geschworenen standen auf.

„Meine Herren“, regte der Richter an, „ich möchte Ihnen rathen, daß Sie Ihre Stuhlpolster mit sich nehmen.“

Dieser Wink wurde von den Geschworenen denn auch befolgt. Ziemlich lebhaft schritten sie nach ihrem Berathungszimmer, offenbar froh, daß ihre lange Einschließungszeit dem Ende nahe ist, obwohl noch einige Stunden schwerer Arbeit ihrer Entlassung vorangehen mögen. Nach dem Idaho'er Staatsgesetz kann die Jury zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht einen Bericht erstatten, und sie kann ihren Wahrspruch auch in offener Gerichtssitzung am Sonntag einberichten. Sie hat zwischen fünf Dingen zu wählen, nämlich:

Mord im ersten Grade, mit Todesstrafe.

Mord im zweiten Grade, mit zehn Jahre Strafhaft.

Freiwilliger Todtschlag, mit einem bis zehn Jahre Strafhaft.

Unfreiwilliger Todtschlag, gleichfalls mit einem bis zehn Jahre.

Nichtschuldig.

Es war 5 Minuten nach 11 Uhr Vormittags, als sich die Geschworenen zur Berathung zurückzogen. Wie schon erwähnt, blieb Richter Wood bis 4 Uhr Nachmittags im Gerichtsgebäude. Dann erklärte er sich bereit, jederzeit auf Verlangen wiederzukommen.

Ein flüchtiger Blick eines Reporters in das Geschworenenzimmer zeigte die Geschworenen in möglichst bequemer Haltung herumgelagert.

Am Abend hörte man die Stimmen mehrerer Geschworenen in ernster Debatte erhoben.

Ganzer Ort niedergebrannt

Stella, Wash., 28. Juli. - Unser Städtchen wurde gestern durch eine Feuersbrunst sogut wie vollständig zerstört. Unter den niedergebrannten Gebäuden sind Lagerhäuser, Mühlen, Werften, Hospitäler, zwei Hotels und zwei Wirthschaften.

Die Sterblichkeit.

Die Witterung übt einen ungünstigen Einfluß aus.

Herzlich wenig gethan.

Der Neubau der Straßenbahnen auf der Südseite macht nur sehr geringe Fortschritte. — Eine Parkland-Schenkung und eine Parkverwalter-Wahl.

In der verflossenen Woche war nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes die Sterblichkeitsrate in Chicago 13.55 für je tausend Einwohner, und besonders groß war die Sterblichkeit in den Altersklassen von zwanzig bis sechzig und unter fünf Jahren, was auf die wechselnde Witterung zurückzuführen ist. Darm- und ähnliche Krankheiten forderten die meisten Opfer, Lungenentzündung u. Schwindsucht wiesen Zunahmen auf, auch die Zahl der außer durch eigene Hand eines gewaltsamen Todes Gestorbenen war gestiegen. Die nachstehende Liste gibt über das Sterblichkeitsverhältniß in der letzten Woche im Vergleich mit der Vorwoche und der entsprechenden Woche des Vorjahres näheren Aufschluß:

	27. Juli 1907	20. Juli 1907	28. Juli 1906
Gesammtzahl der Todesfälle	548	500	517
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	13.55	12.37	13.15
Nach Geschlechtern:			
Männlich	298	273	291
Weiblich	250	227	226
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	132	111	148
Zwischen 1 und 5 Jahren	63	50	47
Zwischen 5 und 20 Jahren	44	39	39
Zwischen 20 und 60 Jahren	220	209	192
Ueber 60 Jahre	87	91	91
Hauptsächliche Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	90	51	98
Schlagfluß	9	8	5
Bright'sche Krankheit	28	30	36
Luftröhrenentzündung	6	7	8
Schwindsucht	65	60	56
Krebs	24	28	23
Krämpfe	6	6	6
Diphtherie	3	6	14
Herzkrankheiten	41	25	33
Masern	4	10	3
Nervenkrankheiten	27	18	16
Lungenentzündung	42	35	31
Scharlachfieber	11	7	11
Selbstmord	6	10	10
Hitzschlag	2	1	1
Starrkrampf	1	5	—
Typhus	7	6	4
Unfälle und Gewaltthaten	49	40	41
Keuchhusten	4	3	5
Alle anderen Todesursachen	123	138	116

Der Neubau der Straßenbahnen.

Der technische Aufsichtsrath, welcher den Neubau der Straßenbahnen zu beaufsichtigen hat, hat durch seinen Sekretär, F. K. Parker, gestern Bürgermeister Busse einen Bericht über die bisherigen und die im Gange befindlichen Bauten erstattet. In einem Begleitschreiben heißt es, daß der technische Aufsichtsrath nach einer Besprechung mit der Behörde für örtliche Verbesserungen die Ausführung der Neubauten auf den nachstehend aufgeführten Straßen angeordnet hat: Wentworth Avenue, von der Root bis zur 55. Straße; 61. Straße, von der Cottage Grove Avenue bis zur State Straße; 59. Straße, von der Halsted Straße bis zur Ashland Avenue; Jefferson Avenue, von der 63. bis zur 64. Straße.

Sobald das Material eingetroffen sein wird, soll auch der Umbau der Geleise auf folgenden Straßenstrecken erfolgen: South Chicago Avenue, von Grand Crossing bis zur Cottage Grove Avenue; Cottage Grove Avenue, von der 71. bis zur 22. Straße; Indiana Avenue, von der 51. bis zur 37. Straße; 55. Straße, von der Cottage Grove Avenue bis zur Lake Straße; Vincennes Road, von der 73. bis zur 68. Straße.

Die City Railway Co. hat ferner 300 neue Wagen bestellt. Diese werden zur Zeit in den Wagenbauanstalten in St. Louis, Philadelphia und Collinswood hergestellt.

Parkanlage in Clyde.

Dem Städtchen Clyde hat die Chicago, Burlington & Quincy-Bahngesellschaft fünf Acres Land in dem Ort für einen öffentlichen Park geschenkt. Um nun diesen Park anzulegen, wurde von der Einwohnerschaft von Clyde gestern im Spritzenhause eine Wahl abgehalten, aus der als Parkkommissäre die Herren E. E. Lovejoy, Eugene Clark, William R. Bowers, William L. Stevens und Joseph A. Munn hervorgingen. Als erste Verbesserung wird der Bau eines Musikpavillons geplant, in dem in den Sommermonaten Konzerte veranstaltet werden sollen. Der künftige Park wird begrenzt von der 27. und 28. Straße, Lyman und Coleman Ave.

Die beiden Kostgänger.

Der „angeheirathete" fuhr zu schlecht, zog aus und wurde verhaftet.

Clyde Young ist ein Kesselschmied, 27 Jahre alt, und wohnte seit drei Monaten im Hause 82 92. Straße, South Chicago, vordem in Aurora, Ill., wo auch seine um drei Jahre jüngere Gattin, Verna mit Vornamen, noch weilt. Sie ließ ihren Clyde gestern Abend wegen böswilligen Verlassens einstecken. Der Gefangene erzählte nach seiner Festnahme, daß von Rechtswegen er daheim der „Star Boarder" hätte sein sollen, statt dessen war es ein Fremder, und dieser erhielt Hühnerbraten, Rahmeis und andere schöne Sachen vorgesetzt, bei denen selbst einem Kupferschmied das Wasser im Munde zusammenläuft. Clyde aber mußte nach des Tages Last und Mühen sich sein Abendbrot selbst bereiten, und dafür hatte ihm die liebende Gattin Kaffee und Semmel bestimmt. Er ersuchte seine Verna, doch den Kostgänger an die Luft zu setzen, aber davon wollte sie nichts wissen, denn der Mann bezahlte gut und pünktlich. Schließlich verlor Clyde die Geduld, und eines Tages war er verschwunden. Gestern Abend entdeckte die verlassene Gattin seinen Aufenthaltsort, und jetzt soll er nach Aurora zurückkehren; er hat dazu aber nicht die geringste Lust und will es auf einen Prozeß ankommen lassen.

Theure Fahrt.

Ein blinder Passagier wird vom Richter zu Geldstrafe verurtheilt.

„Als Privatmann muß ich Ihrer Handlungsweise, wenn sie auch unüberlegt war, Beifall zollen," sagte gestern Stadtrichter Sadler zu Dr. E. D. Kelly, „aber als Richter bin ich überzeugt, daß Sie das Gesetz übertreten haben. Ich verurtheile Sie deshalb zu $3 Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten."

Dr. Kelly wohnt in Evanston und wollte gestern in die Stadt fahren, wo seine Frau ihn zu einer bestimmten Zeit erwartete. Der Zug, mit dem er hatte fahren wollen, hatte Verspätung, und um seiner Frau Sorge wegen seines Ausbleibens zu ersparen, war er kurz entschlossen auf einen Güterzug gestiegen, um rechtzeitig auf dem Union-Bahnhofe einzutreffen. Als der Zug aber nach Jefferson und Kinzie Straße kam, entdeckte ein Polizist den blinden Passagier und verhaftete ihn.

„Das war eine ziemlich theure Güterzugfahrt," sagte Dr. Kelly, als er die Strafe zahlte.

Entgleist.

Der Unfall noch verhältnißmäßig glimpflich abgelaufen.

Nahe der 106. Straße und der den Calumet-Fluß überspannenden Brücke entgleiste gestern Nachmittag eine nördlich fahrende Elektrische der South Chicago City Railway. Die Fahrgäste wurden unsanft durcheinander gerüttelt. Aber nur eine Frau, die 40jährige Anna Kuplin, stürzte zu Baden und erlitt außer Verletzungen an der Brust schwere Brauschen. Sie wurde in einer Ambulanz nach ihrer Wohnung, Nr. 969 106. Straße, South Chicago, gebracht. Wodurch die Entgleisung verursacht wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Fiel vom Dache.

Der siebenjährige Henry Gutmann fiel gestern vom Dach der hinter der elterlichen Wohnung, Nr. 962 N. Halsted Straße, gelegenen Stallung und erlitt Verletzungen, die seine Ueberführung nach einem Hospital nothwendig machten. Er wird voraussichtlich genesen.

Ein Geschäftskniff.

Weshalb J. B. Moore zwar keine Kunden, wohl aber Freilogis bekam.

Seit einigen Tagen haben Bewohner der Gegend vom Garfield Park und von Austin anscheinend vom Gesundheitskommissär Dr. Evans herrührende und dessen Namenszug tragende Aufforderungen zur Entfernung ihrer Abfälle erhalten. In dem Briefumschlag war aber auch eine Geschäftskarte des 40jährigen Abfalleinsammlers J. B. Moore. Natürlich liefen bald Anfragen im Gesundheitsamte ein, und als Folge der von dem Gesundheitskommissär eingeleiteten Untersuchung wurde gestern Abend unter einem von ihm von Stadtrichter Brüggemeyer erwirkten Haftbefehl Moore unter der Anklage des Schwindels verhaftet. Moore soll die Aufforderung ausgesandt haben, die Unterschrift des Gesundheitskommissärs wird von diesem für gefälscht erklärt.

Eine Rabenmutter.

Die 24jährige Frau Lillie Grimlet wurde gestern auf Veranlassung ihres Gatten John, wohnhaft Nr. 344 Wood Str., unter der Anklage verhaftet, ihr drei Jahre altes Kind gröblich vernachlässigt zu haben. Der Mann behauptet, daß sie nicht zu bewegen sei, zu Hause zu bleiben und ihre Hausfrauen- und Mutterpflichten zu erfüllen.

Finnen, Mitesser, verhütet durch

Cuticura SOAP

Zur Behandlung von Finnen und Mitessern, rother, rauher, öliger Haut beschmiere man das Gesicht leicht mit Cuticura - Salbe, dem berühmten Haut-Heilmittel, aber reibe es nicht. Nach fünf Minuten wasche die Salbe mit Cuticura-Seife und heißem Wasser ab, und bade das Gesicht einige Minuten lang reichlich. Wiederhole des Morgens und des Abends.

Zu anderen Zeiten wende man Cuticura-Seife zum Baden des Gesichts so oft wie beliebig an.

Ueberall in der Welt verkauft. Niederlagen: [illegible] Potter Drug & Chem. Corp., alleinige Eigenthümer, Boston.

Friede in Aussicht?

Wm. J. Bryan konferirt mit demokratischen Führern in Havana.

Eine Konferenz von ungemeiner Wichtigkeit wird heute in Havana, Ill., zwischen William Jennings Bryan und demokratischen Führern aus den Landbezirken stattfinden. Herr Bryan bereist gegenwärtig Illinois, um Vorträge bei den verschiedenen Chautauqua-Versammlungen zu halten. Gleichzeitig nimmt er natürlich mit den Führern der Partei in den verschiedenen Orten, die er besucht, Rücksprache über die politische Lage. Seine Haltung läßt nach ihrer Ansicht keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er wiederum als Kandidat für das Präsidentenamt anzusehen ist. Die heutige Konferenz ist von Henry T. Rainey, Mitglied des Kongresses vom 20. Bezirk, Staatssenator George W. Cunningham von Pekin, Tazewell County, und Staatssenator Francis W. Burton von Carlinville, Macoupin County, veranstaltet. Die Verhandlungen werden sich voraussichtlich um die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Herrn Bryan und Roger C. Sullivan, dem Mitgliede des demokratischen Nationalausschusses von Illinois, den Ersterer im vorigen Jahre so schwer angegriffen hat, drehen. Sowohl Senator Burton als auch Senator Cunningham sind ängstlich bemüht, einen Kampf innerhalb der Partei zu vermeiden, während Kongreßmitglied Rainey sich in dieser Beziehung den Wünschen des Herrn Bryan fügen wird. Die Möglichkeit, daß sich die demokratische Partei von Illinois für Bryan erklärt, ohne daß es erst zu einem Kampfe kommt, ist nicht ausgeschlossen, wenn er sich dazu versteht, seinen Frieden mit Sullivan zu machen oder wenigstens seine Angriffe einzustellen. Während Sullivan sich privatim für die Nomination Gouverneur Johnsons von Minnesota ausgesprochen hat, sehen die Demokraten im Staate diese Kandidatur nicht mit besonders günstigen Augen an.

Mayor Busse nahm gestern Abend an dem Piknik der Mannen Robert E. Burkes in Brands Park Theil. Es war das achtzehnte Jahrespiknik der „County Democracy". In Gesellschaft des Mayors befand sich Polizeichef Shippy. Mayor Busse und der frühere Oelinspektor sind seit langen Jahren Freunde. Zum ersten Mal wurden heuer bei dem Piknik keine politischen Reden gehalten.

Vater verklagt Tochter.

Sie enthält ihm angeblich seinen Antheil am Nachlaß seiner Frau vor.

Der 60 Jahre alte Frank J. Pechota strengte gestern im Kreisgericht eine Klage gegen seine Tochter, Frau Sophia B. Telip, 396 West 18. Str., an, um sie zur Rechnungsablegung über den Nachlaß seiner Gattin zu zwingen. Er erklärt, daß er gemäß dem letzten Willen seiner verstorbenen Gattin wöchentlich $15 für seinen Unterhalt von seiner Tochter ausgezahlt erhalten solle. Sie war außerdem angewiesen, die Beerdigungskosten zu bezahlen. Frau Pechota verstarb im vorigen Jahre, und ihre Tochter wurde zur Testamentsvollstreckerin ernannt. Der Kläger erklärt, daß er bei seinem vorgerückten Alter nicht im Stande sei, etwas zu verdienen, und bald Noth leiden werde, wenn seine Tochter nicht gezwungen werde, ihm auszuzahlen, was ihm zukomme. Er verlangt, daß sie Rechnung ablege und die Bestimmungen des Testaments seiner Gattin durchführe.

In schwerer Gefahr.

Sieben Personen in South Chicago wären beinahe dem Flammentod verfallen.

In dem dreistöckigen Holzgebäude 8846 Exchange Ave., South Chicago, brach gestern Abend im zweiten Stockwerk, wie man vermuthet in Folge eines schadhaften Schornsteins, ein Feuer aus, das beinahe sieben Menschen verhängnißvoll geworden wäre. Alderman J. S. Derpa, welcher zufällig des Weges kam, und George Sonowiak, 8826 Escanaba Avenue, drangen in das Gebäude ein und schleppten die bereits von Rauch übermannten Insassen in's Freie.

Die Geretteten sind: Frau May Konkal, Eigenthümerin des Gebäudes; Frau Julia Stawciski, eine 98 Jahre alte Wittwe; F. Browski, lag im 2. Stockwerk krank darnieder; C. Rozniski, P. Marski, T. Halski und Frau Maggie Salaski.

Sonowiak, welcher dem Gebäude gegenüber wohnt, sah Rauch aus den Fenstern dringen und eilte auf die Straße, wo er Alderman Derpa traf. Sie brachen die Thür ein, nachdem sie auf lautes Rufen keine Antwort erhalten hatten, tappten sich durch den beißenden Rauch nach den beiden oberen Stockwerken und stießen zuerst auf Frau Konkal, die schon bewußtlos war. Die Retter schleppten die Frau auf die Straße, wo sie sich bald erholte und angab, daß sich noch sechs Personen in dem brennenden Gebäude befänden. Ald. Derpa und Sonowiak machten sich schleunigst wieder an das Rettungswerk, und es gelang ihnen auch, die Bedrohten, die ebenfalls schon die Besinnung verloren hatten, zu retten.

Verzweifelt.

Frau Auguste Brand nahm Karbolsäure im Lincoln Park.

Durch eine langwierige Krankheit zur Verzweiflung getrieben, nahm gestern Nachmittag die 47jährige Frau Augusta Brandt, Nr. 524 Belmont Ave., Karbolsäure im Lincoln Park. Parkbesucher, die Zeugen des Selbstmordversuchs waren, schleppten die Unglückliche in's Thierhaus. Später wurde sie in einer Ambulanz nach dem Deutschen Hospital geschafft. Sie wird voraussichtlich genesen. Ihr Gatte, ein Arbeiter, weilt an ihrem Schmerzenslager.

Der Wüstling Sherer.

Gestern unter $5000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen.

Sodom und Gomorrha.

Die gestrige Verhandlung entrollte ein Bild grenzenloser sittlicher Verworfenheit. — Tarof Ludwik endete durch Selbstmord. —War liebeskrank.

Der 32jährige Theaterunternehmer Harry J. Sherer, der bekanntlich bezichtigt wird, seine Frau böswillig verlassen und die 15jährige Goldie Mayhew verführt zu haben, wurde gestern dem Stadtrichter Maxwell vorgeführt.

Frau Sherer erwirkte, wie berichtet, am 3. Juli die Verhaftung ihres Mannes unter der auf unordentliches Betragen lautenden Anklage.

Ihre Angaben, denen gemäß ihr Mann sie während ihrer 13jährigen Ehe empörend schlecht behandelt und sie eines Nachts gezwungen haben, Goldie Mayhew, seine Geliebte, zu beherbergen, veranlaßten die Polizei, Nachforschungen nach Goldies Verbleib anzustellen. Das Mädchen hatte am 21. Juni die Wohnung ihres Bruders, O. F. Mayhew, Nr. 765 West 61. Place, verlassen und seither ihren Angehörigen kein Lebenszeichen zukommen lassen.

Sherer wurde damals von Richter Maxwell wegen unordentlichen Betragens um $100 gestraft, aber, in Erwartung eines neuen Prozesses, dem Countygefängniß überwiesen.

Am 12. Juli wurde Goldie im Clarendon-Hotel festgenommen.

Auf Grund ihrer Angaben wurde Sherer der Entführung und der Vergewaltigung, der 21jährige Robert A. Weldon, Nr. 6007 Dearborn Str., gleichfalls der Entführung, und der 21jährige Clarence Clarkson, Nr. 6627 Washington Ave., der sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen wußte, ähnlicher Vergehen wie Sherer bezichtigt.

Sherer wurde gestern von Richter Maxwell unter $5000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Da er keine Bürgen auftreiben konnte, mußte er wiederum das County-Gefängniß beziehen.

Weldons Verhör ist auf den 31. Juli verschoben worden.

In der Blüthe geknickt.

Goldie schilderte dem Richter ihre Erlebnisse wie folgt:

„Ich kannte das Ehepaar Sherer seit Jahresfrist. Ich glaubte, daß beide mir wohl gesinnt wären und hielt Sherer keiner Schlechtigkeit fähig. Am Freitag, dem 21. Juni, veranlaßte er mich, meinem Bruder fortzulaufen. Er versprach, mich als Pianistin in einem 5 Cents-Theater, das er angeblich in South Chicago gebaut hatte, anzustellen.

„An jenem Abend speisten wir zusammen in einem Restaurant. Nach Mitternacht nahm er mich mit nach seiner Wohnung, wo ich übernachtete.

„Am nächsten Morgen verabredete er mit mir, ihn Mittags in einem Allerhandladen im Geschäftsviertel zu treffen. Er verabschiedete sich von mir an 47. Straße und Kedzie Ave., da er angeblich dringende, das Theater in South Chicago betreffende Geschäfte zu erledigen hatte.

„Ich traf ihn Mittags im Allerhandladen. Wir speisten wieder zusammen. Anstatt aber dann mit mir nach South Chicago zu fahren, schleppte er mich mit nach dem Milwaukee Hotel, Nr. 86 N. Clark Str.

„Wir schrieben uns als H. Brown und Frau, aus St. Louis, in das Frembenbuch ein. Uns wurde das Zimmer Nr. 6 zugewiesen. Ermüdet, wie ich war, warf ich mich auf das Bett. Sherer verriegelte die Thür, nahm auf einem Stuhl dicht am Bette Platz und gab mir mehrere, wie er sagte, nervenstärkende Täfelchen.

„Ich schlief ein. Als ich erwachte, saß er, zum Theil entkleidet, neben mir im Bett.

„Ich begann zu weinen und äußerte den Wunsch, zu meinen Angehörigen zurückzukehren.

Durch Drohungen eingeschüchtert.

„Da machte er mich darauf aufmerksam, daß ich zu Hause Prügel bekommen und daß Jedermann mit Fingern auf mich weisen würde.

„Er stand auf, begab sich nach unten und holte Bier. Später gingen wir zusammen aus.

„Vier Tage blieb er mit mir im Hotel. Dann führte er mich nach dem Hause Nr. 253 Dearborn Ave., wo er der Wirthin, Frau Emma Armstrong, erzählte, daß ich ein Mädchen ohne jeden Anhang sei. Sie möchte mir ein Obdach gewähren, bis es ihm gelungen sei, mir Beschäftigung zu verschaffen.

„Er blieb zwei Tage fort. Als er sich wieder zeigte, theilte er mir mit, daß die Polizei auf mich fahnde. Ich solle ihn am nächsten Tage in Mackins Waschanstalt an Dearborn Ave. erwarten. Er fand sich rechtzeitig ein und schwatzte mir vor, er habe für mich Beschäftigung gefunden. Frau Armstrong schöpfte aber Verdacht, deshalb sei es dringend geboten, die Wohnung zu wechseln.

Auch das noch.

„An jenem Abend zog ich mit ihm in Frau Suckeys Haus, Nr. 79 Dearborn Ave. Wir spielten uns dort als Herr Franklin und Frau auf. Zwei Tage blieben wir dort. Dann wurde er verhaftet.

„Vor seiner Verhaftung hatte er mir beigebracht, mich in Mannesskleidern zu bewegen und Zigaretten zu rauchen, womit, wie er sagte, wir die Detektives täuschen würden.

„Ehe er dingfest gemacht wurde, führte er mir Bob Weldon und Clarkson zu und ersuchte mich, falls ihm etwas zufahren sollte, allen ihren Anordnungen Folge zu leisten.

Sein Stellvertreter.

„Am 4. Juli kamen Weldon und Clarkson und geleiteten mich nach dem Clarendon Hotel, wo sie angaben, daß ich eine Frau Smith, die Gattin eines Handlungsreisenden sei, der in etwa einer Woche zurückerwartet würde. Clarkson blieb zwei Nächte bei mir.

„Am 11. Juli sagte mir Herr Jennings, der Hotelbesitzer, auf den Kopf zu, daß ich nicht Frau Smith sei. Er versprach mir, wenn ich ihm reinen Wein einschenkte, meine Angehörigen zu benachrichtigen und mir behilflich zu sein, heimzugelangen. Ich gab ihm die Adresse meines Bruders. Am nächsten Tage wurde ich verhaftet."

Entmenschte Schlingel.

In Verbindung mit dem am Donnerstag Abend erfolgten Tode des 17jährigen Michael Lococo, Nr. 398 23. Straße, wurden gestern drei Zeitungsjungen verhaftet. Die Häftlinge sind der elfjährige Leslie Walker, Nr. 52 33. Straße, der 14jährige Farbige Walter Leonard, Nr. 3708 Armour Ave., und der gleichaltrige James White, Nr. 181 24. Straße. Sie werden bezichtigt, am 24. April Lococo, der im Korridor des Hauses Nr. 217 22. Straße eingeschlafen war, mit Alkohol begossen und letzteren angezündet zu haben. Das Opfer erlitt Brandwunden, die den Tod herbeiführten. Der Inquest ist auf morgen anberaumt worden.

Der Schleier gelüftet.

Auf Grund der Aussagen, die gestern von der 22jährigen Anna Schultz, einer Schwester des Herbergsbesitzers Frank Bichlow, Nr. 383 N. 43. Ave., gemacht wurden, ist Leutnant John J. Hartnett von der Bezirkswache an W. Lake Straße zu der Ueberzeugung gelangt, daß der 27jährige Tarof Ludwik nicht, wie anfänglich gemuthmaßt, ermordet wurde, sondern Selbstmord begangen hat. Es scheint, daß unglückliche Liebe ihn in den Tod getrieben hat.

Wie gestern berichtet, wurde er auf dem Hofe der Herberge, in der er wohnte, erschossen aufgefunden. Bichlow und der 30jährige Frank Sladek, Nr. 27 Emma Str., wurden bekanntlich in Untersuchungshaft genommen. Aus dieser sind sie noch nicht entlassen worden. Die Polizei will dem Koroner nicht vorgreifen.

Wird daran denken.

Anna, eine Böhmin, ist eine Schwester der Frau Bichlow. Ludwik und Sladek hatten sich um ihre Hand beworben. Vorgestern Abend theilte sie Ludwik mit, daß sie am nächsten Tage Sladeks Gattin werden würde. Es wurde Polterabend gefeiert. Gestern früh, kurz nach zwei Uhr, verabschiedete sich, wie Anna dem Leutnant Hartnett erzählte, Ludwik von ihr mit den Worten: „An Ihrem Hochzeitstage werden Sie etwas erleben, an das Sie zeitlebens denken werden. Ich werde mich — na, Sie werden es nie vergessen."

Bald darauf verließ er das Haus.

Verblutet aufgefunden.

Bichlow, seine Gattin, deren Schwester und Sladek, der im Hause übernachtete, begaben sich zur Ruhe. Frau Bichlow war kaum eingeschlafen, als ein Schuß krachte. Sie sprang aus dem Bett, riß das Fenster auf und sah einen Mann, der auf dem schmalen Gange dem Hofe zutaumelte. Sie weckte ihren Mann. Letzterer eilte mit Sladek hinaus. Auf einem Müllhaufen fanden sie Ludwik. Er lag in den letzten Zügen. Nach wenigen Augenblicken war er verblutet. Eine Schußwunde in der Brust hatte den Tod verursacht. In einer seiner Rocktaschen fand man einen Revolver, aus dem ein Schuß abgefeuert worden war. Das Wundmal war durch Pulver geschwärzt, ein Beweis dafür, daß der Schuß aus nächster Nähe abgefeuert war.

Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den üblichen Inquest abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß Ludwik in einem Anfall von Schwermuth seinem Dasein ein Ende gemacht habe. Bichlow und Sladek wurden in Freiheit gesetzt. Des letzteren Hochzeit mit Frl. Schultz ist verschoben worden.

Starb eines natürlichen Todes.

Dem Wahrspruch der Koronersjury gemäß haben Blutandrang nach dem Kopfe und Magenentzündung den Tod der 26jährigen Grace Davis, Nr. 5059 Halsted Str., herbeigeführt. Frl. Davis war als Kassirerin im Tanzpavillon im Luna Park beschäftigt. Schon seit mehreren Monaten leidend, brach sie am Freitag Abend, während sie Eintrittskarten verkaufte, ohnmächtig zusammen. Während der Fahrt nach ihrer Wohnung verschied sie in der Ambulanz.

Ein freier Mann.

Joseph Laugerbauer, Nr. 1360 20. Str., der am Montag früh, wie berichtet, seine Gattin für einen Einbrecher hielt und erschoß, wurde von der Koronersjury, die gestern Nachmittag den Inquest abhielt, von jeglicher Verantwortlichkeit entlastet und in Freiheit gesetzt.

Laugerbauer wurde als erster Zeuge vernommen. Er schilderte, wie er, infolge eines Geräusches erwacht, Jemanden in seinem Zimmer sah. In der Annahme, einen Einbrecher vor sich zu haben, hätte er den unter seinem Kopfkissen liegenden Revolver gepackt und den vermeintlichen Eindringling niedergeknallt. Als seine Frau mit einem gellenden Schrei zusammenbrach, habe er sie an der Stimme erkannt. Er habe sofort einen Arzt geholt. Dieser habe aber nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen können.

Die nächste Zeugin war Frau H. Corbin, eine Schwester der Erschossenen. Die Frau wohnt bei Laugerbauer. Sie stellte dem Schwager das Zeugniß aus, ein güter Gatte gewesen zu sein. Er habe aber stets in der Furcht gelebt, von Einbrechern heimgesucht zu werden. Mit seiner Frau habe er in glücklichster Ehe gelebt. Nie hätten sich die Eheleute gezankt. Ihrer Ueberzeugung nach habe er die Schwester thatsächlich für einen Einbrecher gehalten. Sonst hätte er sie nicht niedergeschossen.

Unter hoher Bürgschaft.

Der 20jährige Thomas Ackermann, Nr. 79 Cherry Straße, gegen den die 15jährige Helen Staroski, deren Eltern im selben Hause wohnen, schwere Anklagen erhoben hat, wurde gestern von Stadtrichter Blake unter $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Der Bursche wurde am Freitag von Detektives der Bezirkswache an Chicago Ave. verhaftet.

Im Säuferwahn.

Junger Bursche vergriff sich an einem Mädchen und verwundete zwei Polizisten.

Ein schnapstoller junger Bursche, dessen Name bisher nicht festgestellt werden konnte, fiel gestern Abend an N. Clark, nahe Erie Str., über eine Straßengängerin her, suchte sie niederzuwerfen und schlug sie, als ihm das nicht gelang, mit der Faust in's Gesicht.

Detektive Elliott, der zufällig in der Nähe war, verhaftete ihn. Auf dem Wege nach dem Meldekasten begriffen, versuchte der Häftling sich loszureißen. Er kämpfte wie rasend mit dem Schergen und brachte ihm mehrere Bißwunden in dem rechten Arm bei.

Elliott ließ aber nicht locker und schleppte ihn nach der Wache. In der Zelle zertrümmerte der wahnsinnige Häring einen eisernen Wasserbehälter. Als der Schließer Sheldine die Zellenthür öffnete, warf ihm der Bursche ein Stück Eisen an den Kopf und brachte ihm eine Wunde bei, zu deren Zunähung 15 Stiche erforderlich waren.

Der Tobsüchtige mußte von mehreren Polizisten verknüppelt werden, ehe er gefesselt werden konnte.

Elliotts Armwunden sind ausgebeizt worden.

Wunderbare Rettung.

Der 5 Jahre alte Wm. McGuire stürzt aus dem 4. Stockwerk ab.

Einem Draht, welcher im Hofe seines elterlichen Hauses, 248 Wells Str., gespannt war, hat der 5 Jahre alte William McGuire sein Leben zu verdanken. Der Junge spielte gestern Abend mit dem um 2 Jahre älteren Donald Boyd auf der hinteren Veranda im 4. Stockwerk und fiel gegen ein morsches Brett in der Brüstung. Dieses gab nach, und der Kleine stürzte durch die Oeffnung ab, glücklicher Weise aber zuerst auf den Draht und dann auf das Dach eines Schuppens. Er hat einen Bruch der rechten Hüfte erlitten, wird aber mit dem Leben davonkommen.

Tödtlich verletzt.

An Seminary und Oakdale Avenue wurde gestern der 5 Jahre alte Irving Jensch, 1307 Wellington Str., von einem von J. W. Wagner gelenkten Bierwagen überfahren und so schwer verletzt, daß die Aerzte im Alexianer-Hospital, wohin der Junge gebracht wurde, ihn aufgaben. Wagner wurde nicht verhaftet, da der Junge direkt unter die Hufe seiner Pferde gelaufen sein soll.

Kind ausgesetzt.

Frau Rose Piechowski, 459 West Superior Straße, fand gestern Abend in der Gasse zwischen W. Superior Str. und W. Chicago Ave. ein Bündel, aus dem ein schwaches Wimmern drang. Sie öffnete es und fand darin ein etwa 24 Stunden altes Kind. Frau Piechowski benachrichtigte die Polizei, die das arme Würmchen nach dem St. Vinzent-Findelhaus schaffte.

Die englische Bühne.

Bush Temple of Music. — Morgen wird im Bush Temple of Music in Chicago die Erstaufführung von „Salome" in englischer Sprache stattfinden, seitens der ständigen Truppe des Theaters. Der Inhalt des Dramas, welches sich auf die biblische Geschichte stützt, ist hinlänglich bekannt. Mabel Montgomery wird die Hauptrolle, die der Salome, spielen. Das Stück steht für die ganze Woche auf dem Spielplan. Frl. Montgomery wird nach diesen Vorstellungen aus der Gesellschaft scheiden, um im Herbst die Hauptrolle in einer anderen reisenden Gesellschaft zu übernehmen.

Garrick. — Im Garrick-Theater bleibt auch diese Woche noch Rida Youngs „The Boys of Company B." auf dem Spielplan. Dann dürfte es durch ein neues Zugstück ersetzt werden, welches, ist noch nicht bestimmt. Der Besuch des Theaters ist gut.

Powers. — Morgen beginnt die neunte Woche der Vorstellungen der „Chorus Lady" mit Frl. Rose Stahl in der Hauptrolle der „Patricia O'Brien", unter dem Beifall der stets zahlreichen Zuschauer. Das Stück bleibt bis zum Ende der Sommerzeit auf dem Spielplan.

Colonial. — „Brewster's Millions" bewahren auffallend lang ihre Anziehungskraft auf das Publikum, das sich an den heiteren Verwickelungen ergötzt, in die Monty Brewster durch die Verpflichtung geräth, eine Million Dollars in einem Jahre todtzuschlagen, um eine sieben Mal so große Erbschaft zu erhalten. Dem Unsinn sind vom Verfasser des Stückes keine Schranken gezogen worden.

Prügel, wieder Prügel.

Russische Ehemannsgebräuche leuchten Richter Tuthill nicht ein.

Vorlesung über Frauenrechte.

Gleichzeitig über Männerpflichten. — Etwas ganz Neues für Eheleute von jenseits der Weichsel. — Wie Henry Meyers sein Wort hielt. — Wm. Pishzaks Ehe.

Richter Tuthill verkündete gestern im Kreisgericht, daß Jemand, der einen seine Frau schlagenden Ehemann mit einem Knüppel verhaut, recht handelt und daß er, der Richter, jedem Manne, der einer Frau in solcher Weise beisteht und deswegen verhaftet wird, ein Habeas Corpus-Gesuch bewilligen werde.

Der Richter that diese Aeußerungen in der Verhandlung der Scheidungsklage von Elisabeth gegen Wm. Waiculewicz. Die Frau, die im Hause 721 N. Paulina Str. wohnt, ist der englischen Sprache nicht mächtig, ihre Aussagen wurden von der Dolmetscherin Julia Pauza übersetzt. Die russischen Männer, sagte sie, halten es für eines ihrer unantastbaren Vorrechte, ihre Frauen zu prügeln, und wenn andere Männer dabei sind, schreiten diese nicht ein. Ihr Mann habe sein vermeintliches Recht auch dann noch behauptet, als sie ihre Heimath Krasnystav in Polen verlassen hatten.

„Oh, er hat mich oft geschlagen", sagte Frau Waiculewicz, „aber ich kannte das Gesetz nicht. Ich war zu Hause gewöhnt, zu sehen, wie meine Mutter von meinem Vater geschlagen wurde, und dort glauben auch die Frauen, daß die Ehemänner das Recht haben, sie zu prügeln."

Der Bergmann Antoni Bruzzi aus Ladd, Ill., bezeugte, daß er Waiculewicz oft seine Frau hat schlagen sehen, wenn das Zimmer voll Frauen war.

„Und Sie sind nicht dazwischen getreten?" sagte der Richter. „Warum haben Sie nicht einen Knüppel genommen und auf ihn losgeschlagen? Wenn Sie verhaftet und vor mich gebracht worden wären, hätte ich Sie auf Grund eines Habeas Corpus-Verfahrens freigelassen. Jeder Mann hat das Recht, seine oder eine andere Frau zu vertheidigen. Jede Frau hat das Recht, sich gegen irgend Jemanden zu vertheidigen, dasselbe Recht, wie jedes Thier. Selbsterhaltung ist, wie wir Alle wissen, das erste Gesetz des Weltalls. Jeder hat das Recht, sich gegen einen Angriff zu vertheidigen, selbst bis zur Tödtung menschlichen Lebens. Ein Mann, der einer Frau nicht beispringt, wenn er sieht, daß sie von ihrem Manne geschlagen wird, ist ein Feigling."

Die Klägerin sagte, daß sie seit fünfzehn Jahren verheirathet sei, daß sie sich aber von ihrem Manne getrennt habe, als sie ihre Rechte in den Ver. Staaten kennen lernte. Der Richter gewährte ihr die Scheidung.

Buchstäblich hielt er Wort.

Vor acht Jahren wurde Henry Meyers verhaftet, weil er seine Frau geschlagen hatte. Er verschwor sich damals, daß er es nie wieder thun würde, worauf die Anklage auf Bitten seiner Frau fallen gelassen wurde. Meyers hat Wort gehalten, wie seine Frau ihm in ihrer gestern im Superiorgericht eingereichten Scheidungsklage bescheinigt. Er hat sie nie wieder geschlagen, sondern sie „nur" wenigstens hundertmal aus dem Hause gejagt. Das Paar hat sich im Jahre 1888 in Rußland verheirathet und sich kürzlich getrennt.

Bei der Schwiegermama.

Trennung von Tisch und Bett beantragt Frau Ruby Pishzak in einer Klage gegen William Pishzak, einen Gehilfen des Staats-Bankprüfers. Den Klagegrund bildet angebliche grausame Behandlung. Frau Pishzak sagt, daß ihr Mann sich geweigert hat, eine eigene Wohnung einzurichten, und sie gezwungen hat, bei seiner Mutter zu wohnen.

„Das Zusammenleben mit meinem Manne" heißt es in der Klage, „war elend und unerträglich. Er richtete mir keine eigene Wohnung ein, sondern verlangte nach unserer Verheirathung, daß ich bei seiner Mutter wohnen sollte. Ich gab schließlich nach, machte ihm aber stets Vorstellungen. Immer stand ich unter der Herrschaft meines Mannes und seiner Mutter und war auf ihre Gnade angewiesen. Meine Eltern wohnen in Nebraska, und ich konnte nichts dagegen thun. Wegen meiner Jugend und Unerfahrenheit konnte ich nicht selbstständig handeln. Dann zwang mich mein Mann am 28. Mai plötzlich und ohne Grund, das Haus seiner Mutter zu verlassen."

Das Paar ist seit dem 10. August 1900 verheirathet. Frau Pishzak gibt an, sie habe kein eigenes Geld gehabt, aber bei ihrem Fortgang $40 vom Pult ihres Mannes genommen. Damit und mit weiteren $26, die ihr Mann ihr zukommen ließ, habe sie ihr Leben gefristet, so gut es ging. Ihr Mann sei im Besitz großer Summen und verdiene mindestens $30 täglich an Gebühren als Gehilfe des Staatsbankprüfers.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Armenian von Liverpool; Provincia von Barcelona.
Southampton: Philadelphia von New York.
Cherbourg: Großer Kurfürst, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Coamo nach Portoriko; [illegible] nach Venezuela; Panama, nach Zentralamerika und Panama; Prinz Sigismund nach Jamaika u.s.w.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfeste.

Die Schleswig-Holsteiner.

Ihr Ausflug nach dem Columbia Park. — Piknik und Sommernachtfest des Chicago Bayern-Vereins. — Sommerfeste der Hessen-Darmstädter und der Bremer.

Heute, Sonntag, machen die Vereine Schleswig-Holsteiner Unterstützungsverein und Schleswig-Holsteiner Sängerbund einen Ausflug nach dem Columbia-Park, um dort bei Piknik, Preiskegeln und sonstigen Lustbarkeiten einen vergnügten Tag zu verbringen. Die Fahrt, die vom Polk Str.-Bahnhof aus um 9:30 und 10 Uhr angetreten wird, kostet für Erwachsene 50, für Kinder 25 Cents, zahlbar im Zuge.

Der Deutsche Kranken-Unterstützungsverein der Südseite hält am heutigen Sonntag ein großes Piknik im Leaf Grove an der Joliet-Linie in Summit, Ill., ab. Volksbelustigungen aller Art werden den Besuchern die Zeit vertreiben, auch ist der Aufenthalt in dem Park sehr angenehm, und für Erfrischungen wird ebenfalls gesorgt sein. Das Fest beginnt um zehn Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Am heutigen Sonntag hält der Goethe-Frauenverein im Ashland Grove, Ashland u. Addison Ave., sein jährliches Piknik von 1 Uhr ab. Alt und Jung werden sich nach Herzenslust amüsiren können; in der Kegelbahn werden lockende und werthvolle Preise aufgestellt, und der Vorkehrungsausschuß, bestehend aus den Damen Minna Lehmann, Präsidentin; Johanne Schueler, L. Frank, F. Goeth, Karoline Zengler und Minna Schaefer, hat für gute Musik und vorzügliche Getränke gesorgt. Für den Wettlauf für Damen und Kinder sind schöne Preise beschafft.

Frere's Grove, 3527 N. Clark Str., hat sich der Chicago Baiern-Verein für das Piknik und Sommernachtsfest ausersehen, das er am heutigen Sonntag abhalten wird. Daß der Verein dabei einen glücklichen Griff gethan, wird Jedermann zugeben, der das hübsche Stückchen Erde kennt, und wer das Fest mitmacht, wird sicher zugeben, ebenfalls einen glücklichen Griff gethan zu haben, denn bei den gemüthlichen Mitgliedern des Chicago Baiernvereins ist es gut sein. Ein bewährter Festausschuß hat bereits alle Anordnungen getroffen, um durch Volksbelustigungen aller Art und ein großes Preiskegeln den Besuchern reiche Unterhaltung zu bieten. Der Eintritt kostet 25 Cents, der Beginn ist auf 2 Uhr Nachmittags angesetzt.

Sein 3. großes Piknik und Sommernachtsfest wird der Prinzessin Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am heutigen Sonntag, Nachmittags 1 Uhr, in Meyers Grove, Bowmanville, abhalten. Der Festausschuß hat sein Möglichstes gethan, um den Besuchern einen vergnügten Nachmittag zu bereiten. Für Kegelfreunde ist ein großes Preiskegeln vorgesehen, und den Siegern winken allerlei werthvolle Preise. Wettlaufen und andere Volksbelustigungen werden veranstaltet werden. Ueberhaupt hat der Ausschuß alles gethan, um das Fest zu einem durchschlagenden Erfolg zu gestalten. Die Leitung der Feier liegt in den Händen des folgenden Ausschusses: Anna Anders, Präsidentin; Ernst Brall, Sekretär; Carl Wolff, Schatzmeister; Karoline Hoeling, Maria Hayßburg, Sophie Dehel, Minna Fribolin und Christ Plambeck. — Die Wagen der Lincoln Ave.-Elektrischen bringen die Besucher bis zum Festplatz. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents die Person.

Der Bremer Wohlthätigkeitsverein veranstaltet am heutigen Sonntag im Mayfair Park sein 6. Piknik. Der Festausschuß, bestehend aus Karl Brethauer, Präsident; Margarethe Doescher, Mathilde Rettenbacher, Christiane Heiden, Fritz Heiden und Leopold Rettenbacher, bietet Alles auf, um den Besuchern fröhliche Stunden zu bereiten. Mit dem Fest ist ein großes Preiskegeln um werthvolle Preise verbunden. Wie immer, wenn dieser Verein eine Unterhaltung gibt, dürfte auch dieses Mal sich eine Menge Besucher auf dem Festplatze einfinden.

Im World's Fair Grove hält am heutigen Sonntag der Hessen-Darmstädter Unterstützungs-Verein von Chicago sein zwölftes Piknik ab. Belustigungen für Jung und Alt sind in Vorbereitung, und der schöne Platz an 67. Str. und Stony Island Ave. wird am Festtage zweifellos der Sammelpunkt einer fröhlichen und gemüthlichen deutschen Gesellschaft sein. Das Vergnügen beginnt um 12 Uhr Mittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Südseite Schwäbische Kranken-Unterstützungsverein hält am heutigen Sonntag sein zwölftes jährliches Piknik und Sommernachtsfest ab, und zwar in dem schattigen Teutonia Turner-Grove, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., wobei es diesmal, wie jedes Jahr, kreuzfidel hergehen wird. Der Festausschuß besteht aus den Herren Jos. Wallinger, Vorsitzender; Wm. Roller, Sekr.; Adolf Vogel, L. Meeder, Geo. Fischer, H. Wagner und Jos. Ladenburger. Er hat großartige Vorbereitungen getroffen, so daß auch dieses Fest, wie die früheren, ein großer Erfolg sein wird. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eintritt 25 Cents die Person.

Im Louisenhain, Forest Park, früher Harlem, hält der Fortuna-Frauenverein am heutigen Sonntag ein großes Piknik und Sommernachtsfest ab. — Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Damen Elise Craemer, Präsidentin; Luise Voß, Minna Buhk, Susanne Dressel und Elisabeth Vandaly, und es ist bei der oft bewiesenen Meisterschaft des Vereins, gesellige Vergnügungen mit Erfolg zu veranstalten, kaum die Versicherung nöthig, daß die Besucher sich prächtig unterhalten werden, an mannigfacher Gelegenheit dazu wird es nicht fehlen. Die Madison Str.-Linie führt zum Park, der Eintritt kostet 25 Cts., für Kinder bis zu 12 Jahren 10 Cts.

In Olsons Grove, 3147 Milwaukee Ave., Ecke 42. Ave., findet am heutigen Sonntag das Piknik des Chicago Northwestern Unterstützungsvereins statt. Der Festausschuß verspricht den Besuchern gute Musik und Erfrischungen und erwartet einen starken Besuch, denn der Verein hat viele Mitglieder und einen großen Freundeskreis.

Großes Piknik und Sommernachtsfest feiert der Teutonia-Frauenverein am heutigen Sonntag im Exzelsior-Park. Zu den Belustigungen gehört u. a. ein großes Preiskegeln, und der Festausschuß hat überhaupt Alles aufgeboten, um großen und kleinen, alten und jungen Besuchern mannigfache Zerstreuung und einen angenehmen Nachmittag und Abend zu bereiten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Im Spiritualisten-Tempel Licht und Wahrheit, 370 Wabansia Ave., findet heute, Sonntag, Abends 7½ Uhr, ein geistiges Konzert statt. Musikalische sowie andere Vorträge werden gehalten und geistige Botschaften werden übermittelt von verschiedenen Medien. Alle Vorbereitungen sind zu diesem Konzert getroffen, um den Besuchern einen genußreichen Abend zu verschaffen. Der Eintrittspreis ist auf 10 Cents festgesetzt. Der Verein veranstaltet ein derartiges Konzert übrigens je am letzten Sonntag im Monat.

Auf nach dem Exzelsior-Park! lautet die Parole der Mitglieder und Freunde der Treuen Schwester-Loge Nr. 79 für kommenden Dienstag. Dort soll ein großes Basket-Piknik und Preiskegeln abgehalten werden, und ein rühriger Festausschuß hat so wacker Hand an's Werk gelegt, daß es ein prächtiges Vergnügen werden wird. Man erwartet einen großartigen Besuch. Das Fest soll um 11 Uhr Vormittags beginnen. Der Eintritt kostet nur 10 Cents.

Der Pocahontas Frauenverein lädt seine Mitglieder und Freunde für kommenden Mittwoch nach dem Exzelsior-Park ein, wo er, um 12 Uhr beginnend, ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik veranstalten wird, auf dem an Gelegenheit zur Belustigung kein Mangel sein wird. Der Eintritt kostet nur 15 Cents. Da der Verein sich in weiten Kreisen großer Beliebtheit erfreut, so wird das Fest zweifellos sehr gut besucht werden.

Der Damenverein der Chicago-Turngemeinde macht seinen jährlichen Ausflug am kommenden Mittwoch nach Fox Lake. Nach den von den Damen L. Suhr, Isabella Carr, L. W. H. Neebe, Alma Schweitzer, H. Rascher, F. Fischer und Carrie Varges getroffenen Vorkehrungen zu schließen, wird auch der diesjährige Ausflug wieder sehr genußreich für die Theilnehmer verlaufen. Die Gesellschaft fährt um 7:30 Uhr Morgens vom Union-Bahnhof, Canal und Adams Str., ab. Die nächste Versammlung des Vereins findet am Dienstag, dem 6. Aug., Nachmittags 3 Uhr, im Louisenhain (Altenheim) statt.

Piknik und Sommernachtsfest feiert der Frauenverein Freundschaft am kommenden Donnerstag im Exzelsior-Park. Zu den vielen Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet, gehören auch Preiskegeln und Wettlauf von Jung und Alt um schöne Preise. Auch für den inneren Menschen wird bestens gesorgt sein. Jedenfalls werden die Mitglieder und Freunde des Vereins sich vollzählig einfinden und einen schönen Tag verleben. Der Eintritt kostet nur 15 Cents, der Anfang ist auf 10 Uhr festgesetzt. Folgende Damen haben die Vorkehrungen in Händen: Louise Schmidt, Präsidentin; Karoline Lang, Minna Boehmke, Johanna Kummerow, Christine Thiesen, Emma Wagner, Bertha Pauly, Friederike Reineke und Rosalie Spier.

Große Exkursion und Piknik kündigt der Aurora-Turnverein auf kommenden Sonntag nach dem prächtigen Palos Park an, wo für Alles Sorge getragen sein wird, was zu einem echten Volksfest gehört und eines Turners Herz erfreuen kann. Fahrkarten kosten für Erwachsene 50, für Kinder unter 12 Jahren 25 Cts. Turnschüler sind im Turnanzug frei. Abfahrt vom Polk Str.-Bahnhof: 9, 10, 11:30 und 1:30; Züge halten an 47. und 63. Str. Rückfahrt 5:30, 6:30, 7:30 und 8:30 Abends. Die Ausflüge des Aurora erfreuen sich großer Beliebtheit, auch in Nichtturner-Kreisen, und zweifellos wird sich eine große Anzahl von Festtheilnehmern bei ihm zu Gaste laden.

Die Sektionen 1, 3 u. 8 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County feiern am kommenden Sonntag im schönen Exzelsior-Park an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Die Besucher werden in einer reich mit schönen Sachen ausgestatteten Glücksbude ihr Glück versuchen können, für die Kegler ist ein Preiskegeln mit werthvollen Preisen vorbereitet, und überhaupt ist in Bezug auf Belustigungen nichts versäumt worden. Zur leiblichen Stärkung der Festbesucher werden leckere Bratwürste und importirtes bayrisches Bier dienen, lauter Genüsse, die ihre Anziehungskraft nicht verfehlen können. Der Eintritt kostet 25 Cents, das Vergnügen beginnt um 2 Uhr.

In Meyers hübschem Grove am Ende der Lincoln Ave.-Linie in Bowmanville werden sich am kommenden Sonntag die Mitglieder und Freunde des Thüringer Vereins und Männerchors zusammenfinden, um bei Tanz, Spiel und Lustbarkeit ihr 28. Thüringer Volksfest zu feiern. Einen hervorragenden Platz auf dem Programm des Tages nimmt ein großes Preiskegeln ein, für welches werthvolle Preise ausgesetzt sind, doch werden auch die nicht auf gut Holz schwörenden Festbesucher und die Kinder nicht zu kurz kommen. Es wird jedenfalls wieder echt deutsch-gemüthlich und ein richtiges deutsches Volksfest werden, wie das auch in den vergangenen Jahren der Fall gewesen ist. Wer sich im Voraus eine Eintrittskarte besorgt, kann darauf eine Dame mitnehmen, an der Kasse müssen für jede Person 25 Cts. entrichtet werden.

Ein trierisches Volksfest veranstaltet am kommenden Sonntag der Trierische Unabhängige Bruderbund in Karlhäusers schön gelegenem Grove, 3543—63 Ridge Blvd. Der eifrig arbeitende Festausschuß hat in umsichtiger Weise für Veranstaltung von allerlei Volksbelustigungen und natürlich auch für schmackhafte Erfrischungen gesorgt, und es steht den Besuchern daher ein vergnügter Tag in Aussicht. Das Fest dürfte bedeutende Anziehungskraft auf die Freunde gemüthlicher deutscher Geselligkeit ausüben, denn der Erfolg der Feste des Vereins ist weit bekannt. Das Fest beginnt um 2 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Sonntag findet der jährliche Familien-Ausflug des Orpheus Männerchors statt, und zwar nach Fox Lake und Umgegend. Nach dem in Stillings Hotel eingenommenen Mittagessen findet eine Dampferfahrt über Pistakee-, Fox- und Graß Lake statt. Abfahrt vom Union-Bahnhof, Ecke Canal und Adams Str., Morgens um 8.00 Uhr, Rückkehr gegen 8 Uhr Abends.

Im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Ave., hält der Deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 am Sonntag, 11. Aug., sein 3. Jahrespiknik, verbunden mit Sommernachtsfest, ab. Daß die Vorbereitungen dafür in mustergiltiger Weise getroffen werden, dafür bürgt schon der Vorkehrungs-Ausschuß, der sich wie folgt zusammengesetzt: Emma Stamm, Präsidentin; Hermann Dahms, Louis Matern, Auguste Ziesenhenne, Chas. Wentzlaff, Dorothea Doetsch, Emma Berg, Hedwig Hauser, Pauline Janusch, Th. Timmermann, Eva Hansel und Auguste Henke. Auf dem Unterhaltungsprogramm stehen Preiskegeln, Wettlaufen und andere Volksbelustigungen der verschiedensten Art. Der Anfang ist auf Nachmittags 2 Uhr festgesetzt, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Die Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago veranstalten am Sonntag, dem 11. Aug., in Brands Park ein großes Piknik und Preiskegeln. Das letztere, mit zahlreichen werthvollen Preisen, bildet nur eine von vielen Belustigungen, die der vorsorgliche Festausschuß für die Gäste aller Altersklassen in Vorbereitung hat. Da es bei den Festen dieses Vereins bekanntermaßen stets urgemüthlich zugeht, wird auch diesmal der Festplatz voraussichtlich dicht gefüllt sein. Der Anfang ist auf 2 Uhr festgesetzt, Eintrittskarten sind für 25 Cents an der Kasse zu haben.

Im schönen Exzelsior-Park an Irving Park Blvd. und Elston Ave. feiert der Cleveland Frauenverein am Mittwoch, dem 14. Aug., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln. Die Damen Henriette Geis, Präsidentin; Meta Lehmann, Vize-Präsidentin; Johanna Fick und Sophie Dinkelmann sind am Festausschuß und nach Kräften bestrebt, den alten Ruhm des Vereins als Veranstalter erfolgreicher Feste aufs Neue zu bewähren. Für das Preiskegeln sind werthvolle Preise beschafft, und die Nichtkegler werden Vergnügen in Hülle und Fülle finden. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintritt kostet 15 Cents. Die regelmäßige Versammlung des Vereins, die gerade auf jenen Tag fällt, wird nicht abgehalten.

In Itens Grove, 3345 N. Clark Str., in der Nähe von Lawrence Ave., wird am Sonntag, dem 18. Aug., das dritte Piknik und österreichisch-ungarische Volksfest des Oesterreichisch-Ungarischen Militär-Kranken-Unterstützungsvereins gefeiert. Der große Erfolg der vorhergegangenen Volksfeste dieses Vereins hat bewiesen, daß die Festgeber Meister sind in der Kunst, ihre Gäste zu unterhalten, und es macht sich daher eine große Nachfrage nach Eintrittskarten zum bevorstehenden Fest geltend. Man wird gut thun, sich im Voraus mit Karten zu versehen, da sie in diesem Falle nur 25, an der Kasse aber 50 Cents kosten. Ein erfahrener und eifriger Festausschuß ist an der Arbeit, alles so vorzubereiten, daß ein echtes Volksfest mit allen heimathlichen Zügen eines solchen und Belustigungen und Erfrischungen aller Art für Jung und Alt zustande kommt. Der Anfang ist auf 2 Uhr festgesetzt. Auch ungünstiges Wetter wird die Festfreude nicht zu stören vermögen, denn die große Halle steht den Festtheilnehmern bei Regen zur Verfügung.

Große Vorkehrungen trifft der Deutsche Frauenverein Louise für das große Piknik, das er am Sonntag, 18. August, im Ashland Grove, Ecke Ashland und Addison Ave., abgehalten wird, u. zu welchem sich die vielen Freunde des Vereins sicherlich in hellen Schaaren einfinden werden. An Unterhaltung der mannigfachsten Art für Alt und Jung wird kein Mangel sein, u. A. steht ein Preiskegeln auf dem Programm, das jedenfalls eine große Anziehungskraft ausüben wird. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Schwabenverein von Chicago feiert am Sonntag, dem 18., Montag, 19., und Sonntag, dem 25. August zum 30. Mal sein weit über die Stadtgrenzen hinaus bekanntes Cannstatter Volksfest in Brands Park. Natürlich sind dazu schon die umfassendsten Vorbereitungen im Gange. Das Hauptaugenmerk ist auf die Unterhaltung der großen und kleinen Gäste gerichtet, um die Trinkpausen an den verschiedenen, nie versiegenden Quellen in angenehmer Weise auszufüllen. Es soll Niemand Langeweile haben, diese Aufgabe hat sich das Vergnügungskomite von vornherein gestellt. Wer zu groß für Schaukel und Karussell ist, soll im Theater oder auf dem Tanzboden auf seine Rechnung kommen, oder bei den Vorstellungen der verschiedenen Künstler sich vergnügen, die sich der Verein von überall her verschrieben hat. — Unter schattigen Bäumen, in der Nähe der mächtigen Fruchtsäule, laden Sitze nicht nur zumAusruhen ein, sondern auch zur fachmännischen Weinprobe, der dann, je nachdem sie ausgefallen ist, eine Bestellung im Großen folgen wird. So lautet das Programm für den Mittag. Abends wird das Festspiel aufgeführt, für das die Proben diese Woche ihren Anfang nehmen und zu denen besonders die größeren und kleineren Kinder von Mitgliedern eingeladen sind.

Die Hermannsschwestern.

Ergebniß der Beamtenwahl in den hiesigen Logen des Ordens.

Die hiesigen Logen des Ordens der Hermannsschwestern haben im Laufe des Monats ihre jährliche Beamtenwahl abgehalten und die neuen Beamten sind bereits durch die Großbeamten in ihre Aemter eingeführt worden. Das Ergebniß der Wahl folgt:

Thusnelda Nr. 1.

Ex-Präs., Kath. Dunker; Präs., Linda Schmidt; Vize-Präs., Lina Orlach; Prot. Sek., Kath. Austin; Fin.-Sek., Hannah Koch; Schatzm., Ida Starck; Verwaltungsrath: Anna Lindemann, Lizzie Cox, Babette Nickel; Finanz-Ausschuß: Pauline Jeunn, Helene Mandenberg, Emma Schmidt; Führerin, Henriette Schneider; Innere Wache, Elise Stapp; Aeußere Wache, Bertha Gehrke.

Humboldt Nr. 2.

Ex-Präs., Anna A. Baden; Prs., Maria Keller; Vize-Präs., Ida Reuter; Prot. Sek., Emma Abendroth; Fin.-Sek., Johanna Engel; Schatzm., Christine Jonas; Führerin, Minna Gulling; Verwaltungsrath: Louise Geroll, Carolina Mittag, Minna Hartmann; Finanz-Komite: Emma Köhler, Josie Hoerle, Mathilda Scholz; Innere Wache, Minna Snow; Aeußere Wache, Marie Schepske.

Harmonie Nr. 3.

Ex-Präs., Auguste Ulm; Präs., Louise Leaden; Vize-Präs., Lina Wall; Prot. Sek., Marie Butenschen; Fin.-Sekr., Theresa Buchholz; Schatzm., Ella Beckmann; Verwaltungsrath: Marie Hamel; Emma Lewin, Emma Sauer; Führerin: Franziska Marzolph; Innere Wache: Johanna Golgert; Aeußere Wache, Elise Stephan; Finanz-Komite: Dora Brander; Albertine Bracher, Marie Guehring.

Hermann Nr. 4.

Ex-Präs., Karoline Weiß; Präs., Friederike Behm; Vize-Präs., Helene Eschmann; Prot. Sek., Elise Krick; Finanz-Sek., Christine Joos; Schatzm., Auguste Beckmann; Verwaltungsrath: Anna Hufter, Sophie Heck, Marie Hoechler; Finanz-Komite: Anna Volkardt, Gertrude Krerr, Bertha Termeunde; Führerin, Minnie Pechmann; Innere Wache, Louise Redellk; Aeußere Wache, Bertha Manovsky.

Eintracht Nr. 5.

Ex-Präs., Emilie Särler; Präs., Louise Bosch; Vize-Präs., Emma Wienold; Korr. Sekr., Margarethe Petersen; Fin.-Sek., Amalie Cullerton; Schatzm., Louise Schaaf; Verwaltungsrath: Anna Merten, Ida Larke, Josie Lange; Finanz-Komite: Margarethe Winkler, Lizzie Raesch, Lena Jacobus; Führerin, Elise Hegelmeier; Innere Wache, Friederike Twachtman; Aeußere Wache: Christine Warda.

Treue Schwestern Nr. 6.

Ex-Präs., Alwine Spalding; Präs., Anna Anders; Vize-Präs., Mathilde Streety; Prot. Sek., Adolfine Peter; Fin.-Sek., Katherine Wells; Schatzm., Margarethe Heun; Verwaltungsrath: Anna Hafferkamp, Sophie Debel, Christine Moeller; Finanz-Komite: Anna Matthe, Adelheid Pullman, Regina Köhler; Führerin, Erdina Schifelbein; Innere Wache, Sophie Lawenstein; Aeußere Wache, Auguste Westhausen.

Victoria Nr. 7.

Ex-Präs., Elisabeth Scherer; Präs., Bertha Peters; Vize-Präs., Paulina Blanka; Prot. Sek., Minna Peulecke; Fin.-Sek., Minna Spilger; Schatzm., Anna Ratz; Verwaltungsrath: Ottilie Segeler, Henriette Müller, Katherina Schutz; Finanz-Komite: Amalie Stack, Friederike Schleich, Friederike Welk; Führerin, Karoline Raddatz; Innere Wache, Louise Hellenberg; Aeußere Wache, Meta Behrens.

Freundschafts Nr. 8.

Ex-Präs., Lizzie Lehmann; Präs., Wilhelmine Dorn; Vize-Präs., Lina Kobernuß; Prot. Sekr., Mathilde Formann; Fin.-Sekr., Sophie Mender; Schatzm., Henriette Pletz; Verwaltungsrath: Albertine Vatter, Sophie Diehr, Louise Batz; Finanz-Komite: Lidia Pletz, Lena Biesterfeld, Hattie Eisenmacher; Führerin, Lizzie Horet; Innere Wache, Lotti Frenzen; Aeußere Wache, Elsie Rudolph.

Groß Park Nr. 9.

Ex-Präs., Friederike Rose; Präs. und Kaplanin, Minnie Sasser; Vize-Präs., Katherine Oberbillig; Prot. Sekr., Karoline Palmer; Fin.-Sek., Crescentia Kastner; Schatzm., Martha Gehrke; Verwaltungsrath: Christine Wende, Bertha Schumacher, Rosa Behr; Finanz-Komite: Bertha Bockhaus, Minna Senkbeil, Kathie Kall; Führerin, Augusta Schultz; Innere Wache, Katharine Ekebrecht; Aeußere Wache, Christine Wabber.

Germania Nr. 10.

Ex-Präs., Pauline Maetze; Präs., Wilhelmine Michaels; Vize-Präs., Julia Kroll; Sek., Minnie Quastenberg; Fin.-Sek., Helene Bartelheim; Schatzm., Mary Koerster; Verwaltungsrath: Martha Dunkel, Minna Hoffmann, Mary Leonhardt; Finanz-Komite, Wilhelmine Ochatz, Emma Goldschmidt, Mary Speng; Führerin, Henriette Koehn; Innere Wache, Barbara Kircher; Aeußere Wache, Rosie Harnberg.

Bavaria Nr. 11.

Ex-Präs., Veronika Koch; Präs., Marie Weisbecker; Vize-Präs., Gertrude Delwo; Prot. Sek., Barb. Windbiel; Fin.-Sek., Klara Freymann; Schatzm., Sophie Thomsen; Verwaltungsrath, Barb. Fichter, Josephine Stift, Kathe Roser; Finanz-Komite: Kathe Roller, Gertrude Helwig, Pauline Wallner; Innere Wache, Adeline Oechsel; Aeußere Wache, Ottilie Zizmann; Führerin, Elisabeth Uhlrich.

Hoffnung Nr. 12.

Ex-Präs., Rachel Birkenfieldt; Präs., Annie Seidel; Vize-Präs., Marie Strich; Prot. Sek., Ida Reimer; Fin.-Sek., Elisabeth Mueller; Schatzm., Minna Lehmann; Führerin, Caecilie Eggers; Verwaltungsrath: Karoline Weber, Henriette Kiederlein, Francis Hoen; Finanz-Komite: Anna Bechtel, Ida Huhn, Elisabeth Poppe; Innere Wache, Lena Weisgerber; Aeußere Wache, Ida Nift.

Freiheit Nr. 13.

Ex-Pr., B. Stump; Präs., E. Hoffmann; Vize-Präs., E. Kain; Prot. Sekr., Fr. Ganger; Fin.-Sekr., M. Oehl; Schatzm., L. Mette; Verwaltungsrath: A. Heilman, A. Bartels, D. Seifert; Finanz-Komite: K. Colby, S. Orth, Dag. Grünebaum; Führerin, A. Siewert; Innere Wache, S. Hoerstel; Aeußere Wache, C. Klein.

Immergrün Nr. 14.

Ex-Präs., Theresie Scherer; Präs., Martha Jante; Vize-Präs., Louise Lange; Prot. Sekr., Kath. Englert; Fin.-Sekr., Martha Kenning; Schatzm., Auguste Pieritz; Verwaltungsrath: Sophie Schmidt, Marth Wasolleck, Karoline Flindt; Finanz-Komite: Annie Fränk, Emma Behrns, Anna Boutell; Führerin, Anna Meinken; Innere Wache, Albertine Hornz; Aeußere Wache, Hulda Eggert.

Lessing Nr. 15.

Ex-Präs., Louise Schreiber; Präs., Maria Dierkes; Vize-Präs., Kathe Waete; Prot. Sekr., K. Podrasnik; Fin.-Sek., Alma Olsen; Schatzm., Louise Berner; Führerin, Josephine Siefurt; Verwaltungsrath: Maria Puls, Fanny Köhler, Sophia Konrad; Finanz-Komite: Therese Peisker, Alvine Willecke, Martha Klemm; Innere Wache, Bertha Hahn; Aeußere Wache, Hilma Andersen; Gerichts-Komite: Louise Schreiber, Auguste Rettke, Magdalene Kopp, Therese Graeney, Malvine Willecke; Gesetz-Komite: Louise Berner, Kathe Waete, Maria Puls.

Lincoln Nr. 16.

Ex-Präs., Auguste Butzen; Präs., Bertha Schoenfeld; Vize-Präs., Ida Schneidenbach; Prot. Sek., Emilie Kliz; Fin.-Sekr., Christine Schlaufmann; Schatzm., Amalie Hoeg; Führerin, Anna Frank; Verwaltungsrath: Marie Weinert, Therese Lamberg, Franzis Andersen; Finanz-Komite: Ellen Boening, Clara Bristle, Johanna De Hes; Innere Wache, Lizzie Peters; Aeußere Wache, Minnie Schumacher.

Fidelia Nr. 17.

Ex-Präs., Minna Meffert; Präs., Emma Seelig; Vize-Präs., Elisab. Ekelmann; Prot. Sek., Johanna Bretz; Fin.-Sek., Helena Welsch; Schatzm., Alvina Rademacher; Verwaltungsrath: Henriette Conybear, Augusta Krausa; Finanz-Komite: Bertha Manthy, Katharina Scheibel, Elb. Ellingen; Führerin, Anna Stautz; Innere Wache, Minna Rivers; Aeußere Wache, Frances Conybear.

Vergißmeinnicht Nr. 18.

Ex-Präs., Elisabeth Fabricius; Präs., Hedwig Stamer; Vize-Präs., Maria Ulrich; Prot. Sek., Lina Hellmuth; Fin.-Sek., Wilhelmine Piper; Schatzm., Clementine Lange; Verwaltungsrath: Anna Schwenk, Albertine Gottal; Finanz-Komite, Clara Dietel, Amalie Idstein, Margaretha Rütert; Führerin, Anna Olołowski; Innere Wache, Karoline Hurst; Aeußere Wache, Agnes Brandenburg.

Verkrümelte sich.

Geständiger Einbrecher aus dem Gerichtssaal entkommen.

Der 19jährige Charles Baith, Nr. 4 N. Center Ave., ein geständiger Einbrecher, bewerkstelligte gestern aus dem W. Chicago Ave.-Stadtgericht seine Flucht. Er und der 21jährige Thomas Simons, Nr. 19 Temple Str., waren am Donnerstag Abend der Polizei in die Hände gefallen. Sie hatten Werthsachen im Betrage von $100 bei sich, die sie mittels Einbruchs aus der Wohnung von Richard Hill, Nr. 100 Robey Str., entwendet hatten. Die Häftlinge legten ein Geständniß ab.

Gestern sollten sie dem Richter Scovill vorgeführt werden. Früher wurden die Angeklagten, bis ihr Fall zum Aufruf gelangte, in einem an den Gerichtssaal grenzenden Zimmer in Gewahrsam gehalten. Da dieses Zimmer aber kürzlich dem Richter zur Verfügung gestellt wurde, müssen die Gefangenen auf Bänken im Hintergrunde des Gerichtssaales, natürlich unter Aufsicht, warten, bis der Richter sich mit ihnen beschäftigen kann.

Die Aufsicht über diese Horde führte der verkrüppelte Polizist Patrick McNulty, der gelegentlich des Heumarkt-Krawalls verwundet wurde.

Als er gestern einen Weg für die Angeklagten durch die den Gerichtssaal anfüllende Menge zu bahnen versuchte, entschlüpfte Baith durch die Hinterthür. Er wurde erst nach mehreren Minuten vermißt. McNulty schlug natürlich Lärm. Es wurde auch sofort die ganze Nachbarschaft abgesucht, doch hat man bisher keine Spur von dem Ausreißer gefunden.

Muß brummen.

Bier-Hausirer kann seine Strafe nicht zahlen und keine Bürgschaft leisten.

Der Bier-Hausirer Thomas Barbour, der am Freitag von Richter Tompkins wegen Bierverkaufs in Oak Park zu $150 Geldstrafe verurtheilt worden war, wurde gestern in die Bridewell geschickt. Er konnte die Strafe nicht zahlen und auch keine Bürgschaft für eine Berufung ans Kriminalgericht auftreiben. Der Schankwirth John Twohey, der Barbour das Bier geliefert haben soll, bot zwar Bürgschaft in der geforderten Höhe von $750 an, aber auf den Rath des Gemeindeanwalts wies Sergeant Lambke die Bürgschaft als ungenügend zurück.

* Der 35 Jahre alte Musiker Agostino Gilamini wurde hier gestern unter der Anklage verhaftet, in Des Moines, Ja., eine Fälschung begangen zu haben. Er erklärte sich bereit, sich ohne auf der Ausstellung von Auslieferungspapieren zu bestehen, nach Des Moines abschieben zu lassen. Sein Vater soll hier auf der Nordseite wohnen und eines der reichsten Mitglieder der hiesigen italienischen Kolonie sein.

Anwalt verhaftet.

Der Verschwörung zwecks Begehung einer ungesetzlichen Handlung beschuldigt.

Der Anwalt Charles G. Rose, dessen Sprechzimmer sich im Gebäude 108 LaSalle Str. befindet, wurde gestern auf Veranlassung von Charles F. Bidwell unter der Anklage verhaftet, sich mit fünf Anderen zur Begehung einer ungesetzlichen That verschworen zu haben. Auch gegen seine angeblichen Mitschuldigen, die Aktieninhaber der Bidwell Electric Co., 133 Clinton Str., sein sollen, erwirkte Bidwell Haftbefehle. Er ist Sekretär und Betriebsleiter der genannten Firma, deren Präsident Benson Bidwell ist. Edwin R. Eldridge, der Theilhaber von Rose, sagte gestern Abend, daß dieser der Sachwalter einer Anzahl von Aktionären der Bidwell Co. sei, welche mit deren Leitung nicht zufrieden sind und eine Untersuchung eingeleitet hätten. Roses Verhaftung sei nur ein Gegenzug von Betriebsleiter Bidwell, der wüthend darüber sei, daß Rose den unzufriedenen Aktionären gerathen habe, einen sachverständigen Buchhalter mit einer Prüfung der Bücher der Gesellschaft zu betrauen. Die Bidwell Co. wurde vor Kurzem von Frl. Ida C. Palmer, 2160 Calumet Ave., einer früheren Angestellten der Firma, auf $50,000 Schadenersatz verklagt. Wie die Klageschrift besagt, machten die Leiter der Firma in Briefen, welche sie an ihre Aktionäre verschickten, ehrenrührige Bemerkungen über Frl. Palmer, nachdem diese aus dem Dienst der Bidwell Electric Co. getreten war.

Grundlose Befürchtung.

Die vermeintlich verführte Marie Kaschofski kehrte gestern nach mehrtägiger Abwesenheit nach der Wohnung ihrer Zimmerwirthin, Frau Schrota, Nr. 234 Blackhawk Straße, zurück und erklärte, daß sie in Stellung getreten sei. Am Montag verließ sie, wie berichtet, mit einem Manne das Haus, der ihr versprochen hatte, ihr einen Dienst zu verschaffen. Da sie nichts wieder von sich hören ließ, auch ihre Sachen nicht holte, benachrichtigte Frau Schrota die Polizei. Die Frau glaubte Grund zu der Annahme zu haben, daß Marie von ihrem Begleiter entführt worden sei.

Allzu empfindlich.

Machte einer Lappalie wegen einen Selbstmordversuch.

Einer geringfügigen Ursache wegen gerieth gestern Abend die 25jähr. Frau Mary Kugikowski, Nr. 162 Wabansia Ave., mit ihrem Mann in Streit. Hochgradig erregt, rief sie dem Manne zu, daß sie sich das Leben nehmen werde. Er hielt diese Aeußerung für eine leere Drohung. Ehe er sich aber dessen versah, hatte die Frau eine Senföl enthaltende Flasche an die Lippen gesetzt und geleert. Im nächsten Augenblick wand sie sich in Qualen auf der Diele. Ein sofort geholter Arzt ordnete ihre Ueberführung nach dem St. Elisabeth-Hospital an.

Der Fangkorb versagte.

Die sechsjährige Henriette Hagdon schwer verletzt.

An West Harrison und Robey Str. wurde gestern Abend die sechsjährige Henrietta Hagdon, Nr. 514 West Harrison Str., von einer Car, in deren Pfad sie gelaufen war, erfaßt. Sie fiel unter den Fangkorb und wurde derartig festgekeilt, daß der Wagen hochgehoben werden mußte, um sie hervorziehen zu können. Ihr linkes Bein war zermalmt worden; ihre linke Seite ist mit Brauschen bedeckt. Sie befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Den Angaben von Zeugen gemäß trifft den Motorführer keine Schuld. Er soll sich redlich Mühe gegeben haben, den Unfall zu verhüten. Die Car hatte er mit einem solchen Ruck zum Halten gebracht, daß die Passagiere wie Kraut und Rüben durcheinanderflogen. Das Unglück war aber schon geschehen.

Gerichtlicher Verkauf.

Rezept für Biskuits ist werthvollster Bestand der Manabran Biskuit Co.

Auf das Gesuch des Masseverwalters der Manabran Biskuit Co., H. O. Davis, ordnete gestern Richter Barnes vom Superiorgericht den Verkauf der Bestände der Gesellschaft an. Er wird am 2. August im Hause 107 Fulton Str. stattfinden. Der Schritt wurde nöthig, um eine Forderung von Richard W. Sears in der Höhe von $17,000 zu befriedigen, die dieser eingeklagt hat. Der Masseverwalter berichtete, daß ihm Mittel bewilligt werden müßten, um das Geschäft anzuzeigen, da es sonst völlig zu Grunde gehen würde. Ein Rezept für die Herstellung von Biskuits und einige Maschinen sind die hauptsächlichsten Bestände.

Ein Kraftwagen-Prozeß.

Frau E. W. McKenna, Gattin des 2. Vizepräsidenten der St. Paul-Bahngesellschaft, hat im Superiorgericht C. W. Motley und Will J. Block auf je $10,000 Schadenersatz verklagt. Ein Motley gehörender und von Block, einem Theater-Unternehmer, gelenkter Kraftwagen soll vor einer Woche an 31. Str. und Michigan Ave. gegen den Kraftwagen von Frau McKenna gefahren sein und ihn umgeworfen haben, wobei Frau McKenna angeblich schwer verletzt wurde. Block soll in rasendem Lauf um die Ecke gebogen sein, so daß der andere Wagen keine Gelegenheit zum Ausweichen hatte.

— Wenn unser Interesse für die Zeit abnimmt, wächst das für den Tag.

Kein Kochen in heißem Wetter

Eßt **POSTUM**

Nahrung, fertig gekocht, knusperig und delikat, gerade wie es aus dem Packet kommt, mit Sahne.

„Es hat seinen Grund"

Anschreibe-Einkäufe werden während des Rests des Monats auf Verlangen auf Euer August-Konto übertragen.

Jährliche August-Verkäufe **Mandel Brothers** Jährliche August-Verkäufe

Der große 20 Prozent Rabatt-Verkauf von gestricktem Sommer-Unterzeug

Dieser Verkauf wurde zu einem unserer wichtigsten jährlichen Ereignisse—ein Verkauf, auf welchen Tausende von Einkäufern bereits gewartet haben, um ihren Vorrath an gestricktem Unterzeug für das nächste Jahr zu sichern. Die Preis-Herabsetzungen betragen genau ein Fünftel der regulären Preise.

Auf Wunsch werden die jetzt gemachten Einkäufe auf das August-Konto geschrieben. Männer-Abtheilung, erster Floor, State. Damen-Abtheilung, dritter Floor, State.

20% ab, feine handgehäkelte Damen-Leibchen.	20% ab für Damen-Union-Suits, Umb.-Facon.	20% ab für Damen-Union-Suits, lange Aermel.	20% ab von feinen seidenen Damen-Leibchen.
20% ab für ganz feine Lisle Damen-Leibchen.	20% ab für kurze Aermel Damen Union-Suits.	20% ab für Drawers, Trikots etc. für Damen.	20% ab von gestricktem Kinder-Unterzeug.
20% ab für feine mercerized Damen-Leibchen.	20% ab für Union-Suits, niedr. Hals, ärmellos.	20% ab von echt wollenem Mandel-Unterzeug.	20% ab von gestricktem Männer-Unterzeug.

Wir treffen große Vorbereitungen für diesen Verkauf — die Qualitäten sind die allerbesten. An allen Waaren, die von 50c aufwärts verkauft werden, erlauben wir beim Verkauf einen Rabatt von 20 Prozent von den markirten Preisen.

Bemerkenswerthe August-Verkaufs-Werthe im Sparsamkeits-Basement

1.25 Ellbogenl. schwarze seid Handschuhe, 88c.	75c Canvas Outing niedrige Knabenschuhe, 50c.	Korsetschützer, volle Spitzenfronts, Stück zu 75c.	2.50 und $3 Männerhosen, per Paar 1.45.
Mousquetaire Handschuhe für ¾ Aermel, 50c.	Weiße Canvas niedrige Babyschuhe, zu 40c.	Gowns für Damen, Slipover od. hoh. Hals, $1.	$2 schwarze Alpaca Röcke f. Männer, jetzt $1.
Ellbogenlänge Handschuhe, Spitzentops, 29c.	Cambric Top Unterröcke, Tucks, bestickt, 85c.	Theetassen u. Untertass. a. österr. Porzell., 15c.	15c echt schwarze Männerstrümpfe, Paar, 10c.
Schwarze seid. Handschuhe für ¾ Aermel, 69c.	Weiße Unterröcke, spitzenbes. oder bestickt, $1.	Porzellan Oliven-Schüsseln, Löffelhalter, 25c.	Schw'ze Damen-Spitzenstrümpfe, 25c Wth., 15c
Kurze LisleHandschuhe, in 2-ClaspFacon, 15c.	Unterröcke mit Stickerei-Einsatz, Ruffle, 1.35.	Oesterr. Porzell. Brot- u. Butterteller, zu 10c.	15c Babystrümpfe, in schwarz u. weiß, 12½c
Weiße SeidenfinishHandschuhe, ¾ Aerm., 44c.	Korsetschützer, Spitzen- od. Stick. Yokes, 25c.	Knaben-Waschanzüge, Gr. 3 bis 10 J., 38c.	19c schw'ze, graue, lohf. Männerstrümpfe, 15c
$1 und 1.25 weiße Damenschuhe, für 85c.	1.50 Batiste Korsets, Strumpfhalter, 75c.	50c waschbare Kniehosen für Knaben, zu 17c.	50c Four-in-Hand Männer-Ties, das St. 25c.
$2 Kid u. Patentl. niedr. Damenschuhe, 1.20.	50c mercerized Tape Gürtel-Korsets, zu 38c.	50c, u. 75c Wasch Bloomerhosen f. Knaben, 25c.	Assortment von handgemalten Mottos, zu 65c.
$3 u. $4 lohf u. sch'z. niedr. Damenschuhe, 1.65	75c Sommer Netz Korsets, Strumpfhalter, 45c.	50c u. 75c waschbare Knabenblusen, zu 35c.	Rester von 12½c und 15c Weißwaaren, 8c.
1.25 u. 1.50 Schuhe u. Oxfords f. Kinder, 90c.	James S. Kirk's Toilet Seifen, Stück 3c.	$12 Männer-Geschäftsanzüge herabgef. auf $6.	Gesäumte Huck Handtücher, extra G., zu 11c.

August-Verkauf von Möbeln — das große Hochsommer-Spar-Ereigniß

Das wichtigste Ereigniß bei diesem Verkauf ist die Herabsetzung an Sommer-Möbeln, eine Ersparniß von 25 bis 50 Prozent.

Wir bereiten uns seit Monaten auf diesen Verkauf vor, und die Ersparnisse an allen Sorten Möbeln betragen von 20 Proz. bis 50 Proz. Die Sortiments sind sehr reichhaltig, umfassend Muster-Partien und Ueberschuß-Lager von Fabrikanten zu einem vollen Drittel weniger, als die regulären Preise betragen. Auch der Rest unserer regulären Waaren ist hierin zu einer großen Preisermäßigung eingeschlossen.

Aufmerksame Käufer erinnern die wunderbaren Werthe, welche in früheren Verkäufen geboten wurden, aber in diesem Jahr offeriren wir noch größere Werthe und wir erwarten, daß die Verkäufe einen Umfang erreichen werden, wie noch niemals vorher im August.

$11 Dresser Golden Elm oder Mahagony Finish; für den jährlichen August-Verkauf 8.75.

$6 Chiffonier, wie Bild; solid. Oak, gut gemacht und finished; für den jährl. August-Verkauf, 3.95.

1.50 römischer Schemel, wie Abbildung, gepolsteter Sitz, stark gemacht, zu 75c.

Tabourette, wie Bild; solid. Oak oder Birch, od. Mahogany Finish; für den August-Verkauf, 35c.

3.50 Empfangsstuhl, wie Bild; mit Mahogany Panel Rücken; jetzt zum Verkauf hier für nur 2.25.

4.25 Bettzimmer-Schaukelstuhl, wie Bild; Oak, Birch-Mahogany Finish, für den August-Verkauf, 2.25.

3.75 Bettzimmer-Stuhl, wie Bild; Oak, Birch-Mahogany Finish, für den jährlichen August-Verkauf, 2.00.

$3 großer, bequemer Schaukelstuhl, Golden oder Weathered Oak Finish, nur 2.00

7.50 Schreibpult, hübsch finished, Mahogany oder Maple, für den jährlichen August-Verkauf, $6.

7.50 Parlor-Tisch, hochfein polirtes Mahogany, runde oder ovale Facon, für den August-Verkauf, $6.

13.50 Settee, für Halle od. Empfangszimmer, Rohrsitz und Rücken, für den August-Verkauf, 6.75.

$5 Parlor-Damen-Schaukelstuhl, polirt. Oak od. Mahogany Finish, für den jährl. August-Verkauf, 2.75.

$4 Folding Go-Cart, mit Weiden Body und Gummi Radreifen, jetzt zu 2.50.

$2 stehende Kleider-Racks, finished in Maple oder Oak, für den jährlichen August-Verkauf, 1.25.

1.50 hohe Stühle, stark gemacht und schön finished, für den jährlichen August-Verkauf, 95c.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“ - Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS.

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Soziologische“ Weisheit.

Was lange nicht da war, ist wieder neu und wo es sich um ein so hochinteressantes Thema wie die Kinderfrage handelt, wird es geradezu zu einem Verdienst, es wieder aufzuwärmen, wenn es unverantwortlich lange vernachlässigt wurde — zu einem Verdienst, das schnell seinen Lohn findet in der Aufmerksamkeit, die es erregt; in der lebhaften Debatte für und wider, die es verursacht und den Namen des Aufwärmers so „nett“ vor die Oeffentlichkeit bringt.

So dachte wohl auch Professor Edward A. Roß, vom soziologischen Departement der Staatsuniversität von Wiskonsin, von dem man ziemlich lange nichts gehört hatte, und der die Gefahr lief, daß sein Name bei dem großen Publikum in Vergessenheit gerathen könnte. Jedenfalls hielt er dieser Tage von seiner „Klasse“ einen Vortrag über die „Beschränkung der Geburtenrate“, der noch besonderen Reiz gewinnt dadurch, daß er befürwortet und preist, was unser vielseitiger Präsident als Rassenselbstmord verdammt. Nicht ein Verbrechen, wie unser Bundesoberhaupt meint, ist die „Beschränkung der Geburtenrate“ nach Prof. Roß, sondern eine Erscheinung, die im Grunde genommen erfreulich ist und deren üble Folgen im Vergleiche zu ihren Segnungen geringfügig und dabei vorübergehend,oder „sich selbst ausmerzend oder heilbar“ sind. Drei Kinder für jedes Elternpaar — das ist nach Prof. Roß das Richtige; mehr ist — er sagt das nicht in dürren Worten, aber er umschreibt es deutlich genug und das ist die logische Schlußfolgerung aus seinen Ausführungen— vom Uebel. Die scheinbar zunehmende Unfruchtbarkeit ist nicht zu beklagen.

„Der erstarkende Geist der Demokratie“, sagt Prof Roß, „beeinflußt in hohem Grade die Geburtenrate. Viele glauben, daß eine große Kinderfamilie sie von dem gesellschaftlichen Fortschritt ausschließe. Alles deutet darauf hin, daß die Emanzipirung der Frau, die ihr so viele berufliche und industrielle Laufbahnen eröffnet, ihren Werth und ihr Gewicht in der ehelichen Theilhaberschaft erhöht und dazu führt, daß die schweren körperlichen und persönlichen Unkosten übermäßiger Mutterschaft mehr in Betracht gezogen werden, vom Mann sowohl wie von der Frau selbst. Der Verfall des religiösen Glaubens ist ein starker Faktor in der Beschränkung der Geburtenrate. Eltern, die sich auf die Vorsehung verlassen und mit Luther vertrauen, daß Gott, der die Kinder gibt, auch für sie sorgen wird, sind heutzutage selten. Der Kampf der Frauen, ihr eigenes Ich mehr zur Geltung zu bringen, hat sie gezwungen, gegen die ihr von der Bibel zugewiesene Stellung zu rebelliren und die Zumuthung, sich dem Fluche, der der Eva wurde, zu unterwerfen, von sich zu weisen.“ Einer so allgemeinen und auffallenden Erscheinung gegenüber könnten die „einfältigen, billigen oder theilweisen Erklärungen, die dem Publikum aufgetischt“ wurden, nicht genügen. Die angeblich durch den Alkoholismus herbeigeführte körperliche Unfruchtbarkeit gebe es in Wirklichkeit gar nicht, und das Zurückgehen der Geburtenrate sei vielmehr darauf zurückzuführen, daß die Familien heute kleiner sind und immer kleiner werden, als auf eine Mehrung der Zahl kinderloser Ehepaare. Die wahren Gründe seien andere: „Springfluthen der Nachahmung verbreiten die Gier nach Luxus, der ehemals als das Vorrecht der gesellschaftlichen Auslese galt, mit unwiderstehlicher Gewalt unter die Millionen mit beschränkten Mitteln und diese lernen in ihrem Streben nach Befriedigung ihrer neugeweckten Wünsche an der Nachkommenschaft zu sparen. Das Kind kostet Putz, schöne Nippsachen und Möbel, Reisen und Unterhaltung. Die Eitelkeiten des Lebens stehen im Wettbewerb mit dem Kinde und schließen es vom Dasein aus. Unsere Zeit rühmt sich, daß es ihrer Wissenschaft und Technik möglich war, die natürlichen Hilfsquellen so zu entwickeln, daß sie genügen, die Ansprüche einer wachsenden Bevölkerung zu decken. Sollten wir uns nicht viel mehr der Thatsache rühmen, daß unsere junge amerikanische Zivilisation die erste ist, die jemals in großem Maßstabe wirklich die Aufgabe löste, schmerzlos das Gleichgewicht zwischen Bevölkerung und Hilfsquellen herzustellen?“ — —

* * *

Es ist ziemlich schwer, diese Auslassungen ernst zu nehmen, nur die Thatsache, daß sie von einem Professor einer großen Staatsuniversität kommen, kann ihnen zu dieser Ehre verhelfen. Jedoch auch der jedem guten Deutschen angeborene Respekt vor dem „Staats-Professor“ kann das Urtheil „gelinde lächerlich“ nicht unterdrücken. Man könnte sich, wahrscheinlich mit vollem Recht,viel stärker ausdrücken und sie als frevelhaft u. sündhaft bezeichnen. Denn sie predigen doch das Evangelium des pflichtlosen und jedes höheren Zweckes baren Genießens, das aller Tugend in's Gesicht schlägt und in der Natur keinen Platz und keine Berechtigung hat. Recht hat Roß ja darin, daß die „Beschränkung der Geburtenrate“ der Gier nach Luxus und Genüssen—nach schönen Kleidern und Möbeln und Vergnügungen aller Art, zu danken ist, —aber das zu loben und eine erfreuliche Erscheinung zu nennen, das ist doch der bare Unsinn. Es ist niedrige Genußsucht, verbunden mit Pflichtlosigkeit, was da gerühmt und als ein großer kultureller Fortschritt hingestellt wird. Bestenfalls könnte man sagen, das Streben des „Individuums, sich auszuleben“, das in der neuzeitlichen deutschen Romanlitteratur eine Rolle spielt. Aber das feine stattliche Kleid macht die Sache nicht besser. Sie bleibt auch in diesem Aufputz tümmerliche und unsittliche Unnatur. Denn die Natur kennt ein Recht des Individuums, sich auszuleben, nicht; ihr ist das Individuum gar nichts oder doch nur das Mittel zum Zweck: die Art zu erhalten, fortzupflanzen und zu veredeln. Sobald es sich dem entzieht und nur sich selbst leben will, wird es nutz- und zwecklos. Nur wenn das ganze Menschengeschlecht den Gipfel der möglichen Vollkommenheit erreicht hat, kann es seinen Individuen gestattet sein, sich selbst zu leben, den „Eitelkeiten des Lebens“ das Kind zu opfern. Davon sind wir aber doch noch sehr weit entfernt, auch „wir Amerikaner“, und wenn die „angelsächsische“, bezw. „angloamerikanische Rasse“ dennoch in größerem und zunehmendem Grade den Göttern des Herrn Professors: Bequemlichkeit und Luxus, Putz, Nippsächelchen und Möbel, Reisen und Vergnügungen, opfert und die Eitelkeiten des Lebens das Kind vom Dasein ausschließen läßt, so wäre das schließlich nur der Beweis, daß sie ihre mögliche Vollkommenheits- und (damit) Nützlichkeitsgrenze erreicht hat und in absehbarer Zeit andern Platz machen muß. Wenn der wachsende Geist der Demokratie nichts Besseres kann als die Gier nach Luxus und Genuß unter den Massen zu verbreiten, wenn die Emanzipation der Frau nichts Anderes bedeutet, als ihren wirthschaftlichen Werth und ihren geldlichen Einfluß in dem Ehegeschäft zu erhöhen und sie damit ihrem Naturberuf zu entziehen, dann sind die beiden Todfeind und Todtengräber der Rasse.

Drei Kinder sind das Richtige nach Professor Roß. Wahrscheinlich weil er gerade drei hat und keines entbehren möchte und die „Rasse“ sich wohl würde behaupten können, wenn auf jedes Ehepaar drei Kinder kommen, vorausgesetzt, daß Luxus und Wohlleben nicht zu allgemein würden. Sollen darum aber Diejenigen, die ihre drei haben, dem Storch für die Zukunft das Haus verschließen, da es doch betrübende Thatsache ist, daß es recht viele Pärchen gibt, die es überhaupt nicht zu drei, ja nicht einmal zu zwei oder auch nur zu einem Kinde bringen können? Wenn Prof. Roß die herrliche Rasse nicht in Bälde aussterben sehen will, die „zum ersten Male in der Weltgeschichte in großem Maßstabe das Räthsel löste, schmerzlos das Gleichgewicht zwischen Bevölkerung und Hilfsmitteln herzustellen“, dann nehme er seine „nicht mehr als drei“-Lehre schleunigst zurück und gestatte es seinen Landsleuten, den Storch zu empfangen, so oft er sich nur meldet. Dann wird sich die Sache schon ausgleichen. Dank der „Emanzipation“ der Frauen und der sich immer mehr und mehr steigenden Genußsucht werden im Durchschnitt doch nicht mehr als drei herauskommen. Wenn er das nicht thut — na, dann wird das auch nichts schaden. Denn es ist doch wohl unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch sich durch so was beeinflussen lassen könnte. Diejenigen, die nach des Professors „Lehre“ handeln werden, würden's auch thun, wenn sie niemals von ihm gehört hätten, denn sie „sind so gebaut.“ Andere, die nicht so sind, werden höchstens staunen über die Art Weisheit und Wissenschaft, die hier und da an amerikanischen (und schließlich auch an anderen) Universitäten verzapft wird.

Ein Sittenspiegel.

Wenn ein Europäer oder sonst wer das amerikanische Wesen, unsere Sitten und Gebräuche studiren will, so soll er in der Zeit, da die „Besitzerklärungen“ — die Aufstellungen über die bewegliche Habe der Bürger und ihren Werth — einzureichen sind, und dann während die Steuerrevisionsbehörde in Sitzung ist, nach Chicago kommen. Er wird hier die denkbar beste Gelegenheit zur Erreichung seines Ziels finden. Wenn er ein paar Stunden an dem Schalter, an dem die „Personal Property Schedules“ einzureichen und zu beeidigen sind, den Beobachter gespielt, nachher die Berichte der Presse über die Arbeit der Steuerrevisionsbehörde verfolgt, oder hier und da ein Stündchen als Zuschauer und Zuhörer in den Amtsstuben der Kommission verbracht hat und schließlich mit einem stadt- und leutekundigen Thebaner einige der veröffentlichten Steuerlisten durchging, dann—nun, dann wird ihm ein helles Licht aufgehen, sofern er sich nicht angsterfüllt nach dem Kopfe greift und fragt: „Wie ist das möglich, wie kann solches möglich sein?! Leide ich nicht an Wahnvorstellungen? Ist nicht mein Geist krank, daß er mir solche Unmöglichkeiten vorspiegelt?“

Vieles, was dem Fremden seltsam oder völlig unglaublich und „unmöglich“ erscheinen würde, ist uns zwar so vertraut, daß es uns ganz natürlich und selbstverständlich erscheint. Die famose Eidesleistung beispielsweise; die Art und Weise, wie die Richtigkeit der eingereichten Aufstellungen beschworen wird, ist in den allermeisten Fällen schlimmer als „der reine Hohn“. Es wird da „beschworen“ in dem Tone und mit dem Gesichte, mit dem man etwa nach eingenommener Mahlzeit in Gesellschaft gleichgiltiger und unangenehmer Personen beim Aufstehen „Mahlzeit“ sagt — nur aus Gewohnheit und um der Form zu genügen. Der Beamte zeigt durch Miene und Ton so deutlich, als sei's in fußhohen, schwarzen Lettern auf blendend weißes Papier gedruckt, „ich weiß, daß das ein Meineid ist“, und jeder Zuschauer weiß es. Hier und da ist's freilich anders. Mitunter erscheint ein Mann am Schalter, auf dessen Antlitz deutlich Aufregung und Sorge geschrieben sind. Er sorgt sich, ob er seine Habe nicht doch etwas zu niedrig eingeschätzt hat, und glaubt, ehe es zum Eid kommt, den Beamten darauf aufmerksam machen zu müssen, daß er wirklich glaube, nicht mehr als $50 für das Piano, das neu $150 kostete, bekommen zu können, wenn er's plötzlich verkaufen müßte, oder daß die goldene Uhr, die seine Frau ihm schenkte, noch nicht ganz bezahlt ist — um von dem Beamten mit einem verächtlichen „That's all right“, unterbrochen und zum Handaufheben aufgefordert zu werden, worauf der Brave die Eidesformel ableiert mit einem Gesicht, auf dem deutlich zu lesen ist, „Du bist ein Schaf!“

Das und vieles anderes, was Fremde sehr interessiren und ihnen ungeheuer „spanisch“ vorkommen würde, ist uns altbekannt und gleichgiltig geworden; wir wissen ja längst, daß von jeden 100 Eiden, die da geschworen werden, mindestens 99 Meineide sind, weil's „unter den Umständen gar nicht anders möglich ist.“ Aber es kommt da doch auch Mancherlei vor, was unser Interesse erregt bezw. uns interessiren sollte. Auch ist da an dem Gesetze, bezw. der Art der Durchführung noch manches, was der kleine Mann, der ehrlich sein will, noch nicht so recht versteht, so daß Irrthümer nicht selten sind.

So sind noch ziemlich viele des Glaubens, daß bewegliche Habe bis zu $400 steuerfrei sei und darauf bauend fertigen sie gewissenhaft die ihnen zugestellten Listen auf in der Meinung, daß sie, wenn der Gesammtwerth des aufgeführten Besitzes sich auf $600 oder $700 beläuft, die „steuerfreien“ $400 abgezogen werden und sie nur auf $200 oder $300 Steuer zahlen müssen, was ja nicht schlimm ist und sie lieber thun, als ihr Gewissen mit einem Meineide belasten. Wenn sie dann eine Copy der Listen bekommen, finden sie natürlich, daß sie zum vollen Betrag besteuert sind, denn wenn auch Besitz bis zu $400 nicht gepfändet werden kann, so ist er doch dem Buchstaben des Gesetzes nach nicht steuerfrei. Die Folge — in neun Fällen aus zehn — ist, daß der Mann, der so „hereinfiel“, das nächste Mal unter der großen Mehrheit zu finden ist. Das wird um so gewisser geschehen, desto aufmerksamer er die Liste studirt. Denn er wird dann sehen, daß Leute, die zehn oder zwanzig Mal mehr haben, als er, entweder gar nicht besteuert oder mit weniger eingeschätzt sind, als er, und sogar prominente Leute, hohe Beamte und Richter u. a., die „fürstlich“ wohnen, nicht mehr bezahlen, als er.

* * *

Auch in anderer Weise machen immer noch manche Leute aus Gewissenhaftigkeit und zu ihrem Schaden Irrthümer in der Listenausfertigung usw., worüber man sich, angesichts der allgemein bekannten und immer wieder auf's Neue verkündeten Thatsache, daß in Wirklichkeit von keinem Menschen erwartet wird, daß er auch nur annähernd seinen ganzen Besitz besteuere, nicht genug wundern könnte, ereignete sich nicht jedes Jahr wenigstens ein Mal das Wunder, daß ein Mann, den die Steuereinschätzer völlig übersehen hatten, sich aus freiem Antriebe der Revisionsbehörde vorstellt und den Wunsch, seine gerechten Steuern bezahlen zu dürfen, ausdrückt. Dieser Fall trat auch dieses Jahr ein, und wie üblich wurde im Lokalen der Zeitungen so ausführlich und humoristisch darüber berichtet, daß der betreffende „Sonderling“, sofern es ihm bei der ganzen Sache nicht nur um die Reklame zu thun war, nichts anderes als die Ueberzeugung, daß er sich öffentlich zum Narren machte, daraus herauslesen konnte. Wie üblich, wurde derselbe Mann Tags darauf in einem salbungsvollen Leitartikel als der Musterbürger und wahre Patriot vorgestellt, dessen herrliches Beispiel von jedem Bürger und besonders jeder Korporation (einschließlich der, die die betreffende Zeitung herausgibt, was aber nicht besonders gesagt wird) nachgeahmt werden sollte.

Neben diesen immer wiederkehrenden Erscheinungen, die nur noch interessiren, weil sie „gar zu komisch“ wirken, brachte die diesjährige Besteuerungskampagne aber auch wirklich Neues. Dazu zählt, daß eines Tages gemeldet wurde, einer der Revisoren habe die Entdeckung gemacht, daß sehr viele Leute, deren Namen in dem gesellschaftlichen Blaubuche der Stadt aufgeführt sind und oft in den Nachrichten aus der (feinen) „Gesellschaft“ erwähnt werden, nicht in den Steuerlisten zu finden waren, und darauf an die 300 dieser Gesellschaftsleuchten vorgeladen wurden oder werden sollten, weil der Revisor annahm, daß sie wohlhabend sein müßten. Auch komisch, was? — diese Annahme. Als ob nicht ein Jeder wüßte, daß gerade diejenigen, die mit ihren Namen mit Vorliebe in der Gesellschaftsspalte usw. paradiren, so arm sind, daß es ihner sehr schwer fällt, den „Grocer“ und „Butcher“ zu bezahlen und überhaupt jeder von ihnen beglückte Geschäftsmann den größten Trubel hat, zu seinem Gelde zu kommen. Die Leute, die lachten, als sie von der mit vielen Worten und großer Wichtigkeit angekündigten Entdeckung lasen, scheinen auch recht behalten zu sollen, denn man hat bislang nichts davon gehört, daß auch nur einer der „300“ aus der feinen Gesellschaft besteuert worden wäre.

Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß sie allesammt wirklich „Paupers“ sind. Es können auch andere Gründe vorliegen. Entgehen doch sehr viele Leute, von denen man ganz zweifellos weiß, daß sie schwer reich sind, an steuerbarem Besitz fast völlig der Besteuerung. Das wurde zum Beispiel nachgewiesen für die Besitzer der Aktien der großen „International Harvester“-Gesellschaft und diese Gesellschaft selbst. Darin liegt an sich ja nichts Neues; das für nachdenkende Bürger und unsere Sitten studirende Ausländer besonders Interessante an dieser Sache liegt nur darin, daß die Weltpresse über die Bemühungen der Leute, die versuchen, die Steuerrevisionsbehörde zu einer dem Vermögen der Betreffenden halbwegs entsprechenden Steuereinschätzung zu bewegen, in genau demselben spöttischen, verächtlich klingenden Tone berichtet, wie sie's über den kleinen Mann zu thun pflegt, der sein bischen Habe gewissenhaft einschätzt. Ist es denn wirklich so komisch und lächerlich, daß man den Versuch macht, aus einer Korporation und Privatpersonen, die Jahrelang die Drückeberger spielten, eine halbwegs gerechte Steuerzahlung herauszuschlagen? Und warum verulkt und verspottet man den Advokaten, der es herausbrachte, daß zufällig einer der Herren Steuerrevisoren ein Anwalt der International Harvester-Gesellschaft ist? Beging er, der Anwalt der „Square Deal Tax“-Liga, eine große oder gar sträfliche Dummheit, als er das an die Oeffentlichkeit brachte, oder ist nicht vielmehr der Zufall zu tadeln, der es so einrichtete, daß gerade die Gesellschaft, und die Aktionäre der Gesellschaft, die gewissermaßen einen Anwalt in der Revisionsbehörde hat, bislang so niedrig besteuert, bezw. in der Besteuerung so gut wie übersehen wurden?

Die Revisionsbehörde ist noch lange nicht zu Ende mit ihrer Arbeit und es mag weiterhin noch viel Interessantes zu Tage kommen. Doch das Gesagte, bezw. Angedeutete, genügt wohl schon zur Begründung der Behauptung: Wer Land und Leute, unser Wesen und Treiben kennen lernen will, der sehe sich die Chicagoer Steuereinschätzung für bewegliche Habe an. Er wird viel lernen und mancherlei Kurzweil dabei finden. Als Sittenspiegel ist so eine Steuereinschätzungskampagne gar nicht zu übertreffen. — — —

„Die Katz' ist gerettet!“

Das Kind ertrunken, jedoch die Katze gerettet. So ungefähr steht's, nach dem jüngsten Geschehniß, um Chicagos Interessen im Telephonstreit. Oder wird so stehen, wenn der saubere Plan, die bezügliche Ordinanz in ihrer jetzigen Fassung im Stadtrath durchzupeitschen, nicht vereitelt werden sollte. Die Katz' ist gerettet. Gerettet durch Mayor Busse, wie pflichtschuldig in allen Tagesblättern berichtet worden ist. Was in den monatelangen Verhandlungen vor dem stadträthlichen Ausschusse nicht durchzusetzen gewesen, nicht durch die unermüdliche, grabschfeindliche Minderheit des Ausschusses; nicht durch hundertfältige Proteste der Geschäftswelt, nicht durch alles Warnen und Mahnen der Presse — der Mayor hat's in fünf Minuten durchgesetzt. Die Forderung nämlich, daß nicht, wie die Telephongesellschaft es verlangt und die Mehrheit des Ausschusses es bewilligt gehabt, Geschäftsleute gezwungen sein sollten, für ihren Telephondienst nach der Anzahl der Aufrufe zu bezahlen, die überdies nicht von ihnen, sondern einseitig von der Gesellschaft zu kontroliren wäre; sondern berechtigt sein sollen, so sie es vorziehen, den Dienst wie bisher gegen Zahlung eines festen Jahrespreises zu erhalten.

Der Mayor stellte die Forderung im Namen der Hunderte von Geschäftsleuten, die seine Hilfe angerufen hatten, und erklärte kurz und bündig, daß er die Forderung zu der seinigen mache; die Ordinanz also, falls die Forderung nicht gewährt würde, seine Zustimmung nicht erhalte. Das half. Was nicht aus Rücksicht auf die Wünsche der Geschäftswelt, nicht aus Gründen der Gerechtigkeit und Billigkeit bewilligt worden war, wurde nun zugestanden aus Furcht vor der bürgermeisterlichen Vetogewalt.

So weit, so gut; und alle Anerkennung dem Mayor für seine kräftige Verfechtung der Forderung. Aber das nun mit dem einen Schlage Alles gut sein sollte, so wie das von den Korporationshelfern darzustellen versucht wird: — alle anderen Einwände schweigen müßten nach der Befriedigung des einen Einwands; und der Stadtrath nun getrosten Muthes es sollte wagen können, die Ordinanz wie sie steht und liegt, unverweilt und unverändert zum Gesetz zu erheben, oder gar verpflichtet sein sollte, sie dazu zu erheben — der Schwindel zieht denn doch nicht. Die Ordinanz ist dermaßen einseitig zu Gunsten der Korporation, die schon durch die Art und Weise, wie sie bisher ihr Monopol räuberisch ausgenützt hat, allen Anspruch auf Berücksichtigung verwirkt hat, daß sie von Grund auf geändert werden muß, in fast allen Stücken geändert werden muß, um ihre Verfechter zu bewahren vor dem Vorwurf des Verrathes der öffentlichen Interessen. Ganz abgesehen davon, daß die Ordinanz ausgearbeitet und im Ausschusse zur Annahme gebracht worden ist unter geflissentlicher Ausschließung alles Wettbewerbes. Nicht einmal ernstlich geprüft hat man das Anerbieten der „Manufacturers' Association“, die unter Bietung der besten finanziellen Bürgschaften sich um die zu vergebende Gerechtsame bewarb unter Zusicherung so niedriger Preise, daß im Zeitraum der zwanzig Jahre die Ersparniß für das Publikum sich auf viele Millionen belaufen hätte.

* * *

Man hat das Anerbieten dieser Gesellschaft beiseite geschoben auf den Grund hin, daß sie (noch) keine Betriebseinrichtungen hat, und deshalb den Bedürfnissen des Fernsprechverkehrs in Zeit nicht genügen werde können, dieweil man die alte Gesellschaft nicht zwingen könnte zum Verkauf ihrer Einrichtungen. Daß die alte Gesellschaft nach Erlöschung ihres Freibriefes jedenfalls froh sein würde, überhaupt einen Käufer zu finden für die Einrichtungen, aus denen sie selbst keinen Nutzen mehr ziehen könnte, wurde dabei ebenso absichtlich außer Acht gesetzt wie das Anerbieten der Anderen, mit einer großen Baarbürgschaft zu haften für die Erfüllung aller ihrer Verpflichtungen.

War jedoch der Einwand stichhaltig, so ergab sich daraus die Verpflichtung, wenigstens für die Zukunft dafür zu sorgen, daß solcher Mißstand nicht wieder eintritt. Mußte man jetzt auf Wettbewerb verzichten und mußte man der alten Gesellschaft trotz all' ihrer Sünden einen neuen Freibrief bewilligen, weil der alte Freibrief nicht erlaubt, die käufliche Abtretung ihrer Einrichtungen an eine andere Gesellschaft von ihr zu fordern, so durfte selbstverständlich der neue Freibrief solchen Fehler nicht wieder enthalten. Es mußte Vorkehrung getroffen werden in dem neuen Freibrief, damit nach seinem Ablauf die Sache nicht wieder läge, wie sie beim Ablauf des jetzigen liegt. Daß das nicht geschehen ist und somit, falls dieser neue Freibrief angenommen wird, nach zwanzig Jahren die Stadt wiederum keine freie Wahl hätte; wiederum keinen Nutzen aus etwaigem Wettbewerbe ziehen könnte; wiederum das Monopol der jetzigen Gesellschaft verlängern müßte ungeachtet aller günstigen Bedingungen, die man von anderer Seite ihr bietet — das allein ist genügend zur Verwerfung dieser Ordinanz.

Unbedingt zu verwerfen ist sie auch wegen der unzuträglichen Aufsichts- und Regelungsgewalt und wegen der geradezu lächerlich geringen Vergütung, die sie der Stadt erlaubt für den riesigen Werth der Gerechtsame. Mit 3 Prozent — sage und schreibe drei Prozent — der Roheinnahmen wird die Stadt abgespeist, und eine weitere Vergütung ihr nur zugestanden für den Fall, daß der Reingewinn der Gesellschaft zehn Prozent ihrer Kapitalanlagen übersteigt, während beispielsweise die Straßenbahngesellschaften sich zu begnügen haben mit einer Verzinsung von 5 Prozent, und von Allem was mehr eingeht die Stadt 55 Prozent bekommt. Obendrein ist dafür gesorgt, daß die Korporation selbst dann nichts weiter zu zahlen braucht, wenn der Reingewinn die gesetzten 10 Prozent übersteigt. Die Stadt hat nicht die Macht, die Buchführung der Korporation zu regeln. Sie hat nicht die Macht, deren Abmachungen mit anderen Korporationen zu reguliren. Abgaben an die Bell Telephone Co., von der die Chicago Telephone Co. nur ein Zweig ist, können beliebig erhöht und auf die Geschäftsunkosten geschlagen werden, so daß der Reingewinn 50 Prozent betragen mag und die Bücher trotzdem nur 10 Prozent zu zeigen brauchen.

* * *

Nicht einmal ihren eigenen Telephondienst erhält die Stadt völlig frei, sondern muß dafür zum Theil mit 75 Prozent derselben Raten bezahlen, die von Privatkunden bezahlt werden. Und wenn das am Ende so sehr viel nicht bedeutet, so ist es dafür um so kennzeichnender für den „Geist“ der Ordinanz. Alles zu Gunsten der Korporation, die denn auch nicht einmal verpflichtet wird, ihren Kunden die Verbindung mit Telephonleitungen unabhängiger Gesellschaften außerhalb der Stadt zu geben, so daß die Chicagoer Geschäftsleute abgeschnitten sind vom telephonischen Verkehr mit Tausenden und Zehntausenden ihrer auswärtigen Kunden, so weit diese andere Telephone benutzen als die des Bell-Monopols. Und wenn selbst die geringen Verpflichtungen, welche die Ordinanz der Korporation auferlegt, ihr einmal zu viel werden sollten, so mag sie sich der Verpflichtungen entziehen, weil der Stadt die Gelegenheit zu rechter Kontrole versagt ist. Es ist versucht worden, in der Ordinanz Vorkehrung zu treffen für die Einsetzung einer Kontrolbehörde ähnlicher Art, wie sie die neuen Straßenbahn-Verordnungen vorschreiben. Die Korporation aber winkte ab und so unterblieb die Sache. Wäre die Mehrheit des Ausschusses von der „Chicago Telephone Co.“ statt vom Chicagoer Stadtrath ernannt worden, hätte sie den Korporationsgeboten und Wünschen nicht gehorsamer sein können. Der Ausschuß übertrifft sich hier noch in der dienstwilligen Ergebenheit, die er seinerzeit dem Gastrust erwiesen.

Und wenn schließlich, wie bereits vermeldet, aus Gründen der Furcht auch einmal etwas anders gemacht worden ist, als die Korporation es bestimmt hatte, so bedeutet das verzweifelt wenig gegenüber der Fülle aller der übrigen Bewilligungen und Gaben. Daß die feste Jahresrate zugestanden wird für unbeschränkten Verkehr, wo der Kunde es vorzieht statt der Bezahlung für jeden einzelnen Aufruf, bedeutet bestenfalls, daß einige Tausend Kunden der ihnen angedrohten Telephon-Vertheuerung entgehen. Es bedeutet nicht, daß ihnen eine Verbilligung oder Erleichterung zu Theil wird. Es bedeutet nicht, daß sie in irgend einer Weise mehr erhalten für ihre $125 per Jahr, als bisher. Es bedeutet nur, daß ihnen auf weitere Jahre der Preis zu zahlen gestattet ist, den sie bereits vor zwanzig Jahren bezahlt haben und der schon damals vielfach für zu hoch erachtet wurde. Nicht mehr bezahlen zu brauchen als bisher, wo Verbilligung gefordert werden konnte, ist die große Errungenschaft, ist die Rettung der Katz', ob der nun aller andere Schaden, aller andere Raub, alle andere Niedertracht vergessen werden soll.

Lokalbericht.

Klagt auf Schadenersatz.

Dr. Bernard hatte die Klägerin angeblich ins Irrenhaus zu bringen versucht.

Frau Mae Helene Kanouse, 4006 Ellis Avenue, die kürzlich versuchte, Dr. Roy Bernard, 4731 Champlain Avenue, mit einer Peitsche durchzuprügeln, leitete gestern eine Klage auf Schadenersatz in der Höhe von $25,000 gegen den Arzt ein. Bernard ist ein wohlbekannter Osteopath. Die Klägerin beschuldigt den Beklagten der böswilligen Verfolgung. Nach der Angabe des Anwalts der Frau Kanouse, Emery S. Walker, versuchte Dr. Bernard sie für geisteskrank erklären zu lassen, und legte Richter Pond im Countygericht angebliches Beweismaterial dafür vor. Der Richter ernannte zwei Aerzte, Dr. W. O. Krehn und Dr. L. Harrison Mettler, welche sie untersuchten und für geistig gesund erklärten. Daraufhin ordnete Richter Pond die Einstellung des Verfahrens ein. Dr. Bernard leitete die Klage ein, nachdem Frau Kanouse ihn mit einer Peitsche anzugreifen versucht hatte, weil er angeblich Bemerkungen, die ihren Ruf schädigten, über sie gemacht habe.

Einem Schlaganfall erlegen.

In seinem Zimmer in der Irrenanstalt zu Dunning, deren Insasse er seit zwei Monaten war, wurde gestern Morgen der 34jährige Frank Wagner entseelt aufgefunden. Der Mann litt an Geisteszerrüttung, die durch ein Herzleiden verursacht worden war. Während des letzten Monats wurde er zweimal vom Schlage gerührt. Ein dritter Schlaganfall hatte, wie die Leichenschau ergab, seinem Dasein ein Ende gemacht. Wo er früher wohnte, wissen die Anstaltsbeamten nicht. Sie haben aber einen seiner Verwandten, den Anwalt Tony Wagner, Nr. 513 Larrabee Str., von seinem Ableben in Kenntniß gesetzt.

Nochmals verschoben.

Der Inquest über den Tod der 28jährigen Hilda Olssen, die bekanntlich in ihrem Zimmer im Hause Nr. 1435 Addison Avenue an Leuchtgas erstickte, ist gestern vom Hilfskoroner Walsh nochmals, und zwar auf den 30. Juli, verschoben worden. Es geschah das, um zwei Plumbers, die schon vor zwei Tagen die Gasleitungsröhren im Hause geprüft hatten, Gelegenheit zu geben, über das Ergebniß ihrer Untersuchung der Polizei Bericht zu erstatten. Die Polizei ist nach wie vor der Ansicht, daß Frl. Olssen in selbstmörderischer Absicht das Gas angedreht hat.

Pastor verklagt.

Pastor Berg hat angeblich Frau Berg mißhandelt und verletzt.

Eine Klage auf Schadenersatz in der Höhe von $1000 leitete gestern im Stadtgericht Frau Hannah C. Berg, eine Bewohnerin von Chicago, gegen den Pastor O. G. Berg, früher 1033 Irving Ave. wohnhaft, jetzt Pastor der schwedischen evangelisch-lutherischen Kirche in Brokton, Ill., ein. Frau Berg behauptet, daß Pastor Berg, der früher Lehrer an der Schule der schwedischen evangelisch-lutherischen Zionskirche, Irving Ave. und 22. Straße, war, ihren fünfzehnjährigen Sohn Fred brutal mißhandelt habe, weil er nachlässig gewesen sei. Sie habe eine Erklärung von Pastor Berg verlangt, worauf er ihr die Thür gewiesen haben. Als sie sich zu gehen weigerte, habe er sie mit Gewalt an die Luft gesetzt. Sie habe innerlich Verletzungen erlitten, an denen sie noch heute leide. Pastor Berg war zur Zeit des Zwischenfalls ein Zögling des Augustana-Seminars und zeitweilig als Lehrer angestellt.

Pastor Berg seinerzeit erklärt, daß Fred Berg ein unfolgsamer, nichtsnutziger Strick gewesen sei, den er gezüchtigt habe, nachdem alle Warnungen ergebnißlos geblieben seien. Frau Berg habe darauf eine Erklärung von ihm verlangt, da der Knabe nach ihrer Angabe schwer verletzt worden sei. Er habe Frau Berg aufgefordert, die Schule zu verlassen, und habe sie, als sie dies verweigerte, nach der Thür geführt. An ihr vergriffen habe er sich nicht. Sofort nach dem Vorfall habe die Frau eine Klage wegen unordentlichen Benehmens gegen ihn erhoben, die abgewiesen worden sei. Die Sache ruhte dann bis gestern.

Gestorben: Wilhelmina Halleman, geb. Korpsen, am 26. Juli, Gattin des verst. William Halleman, Mutter des verstorb. William jun., und Gustav. und von John, Frank und Mrs. F. E. Westfall. Beerdigung von der Wohnung ihrer Tochter, Nr. 706 Douglas Boulevard, am Montag, 1 Uhr Nachm., nach Wunders. sason

Gestorben: Nach langem Leiden starb am 27. Juli zu München, Bayern, Edmund Lehmann, Sohn des verstorbenen Frederick Lehmann und der Marie Lehmann von Chicago. somo

Voll köstlichen Humors! „Im Frieden.“ Ein Militärhandbuch für Alle. Zum Nutz und Frommen der lustigen und traurigen Soldaten jeder Waffengattung etc. 192 Seiten mit vielen Illustrationen. Preis 75 Cents.
KOELLING & KLAPPENBACH, 106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Rinck, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephone Humboldt 1512.

Humboldt Frauenverein
feiert am Samstag, den 3. August, ein großes Picknick und Sommernachtsfest mit Preiskegeln, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Anfangs Nachm. 2 Uhr. Alle Mitglieder und Freunde sind herzlich dazu eingeladen. Für Volksbelustigungen aller Art sowie für den inneren Menschen wird bestens gesorgt. Das Komitee.

Riverview
Roscoe Blvd., Western, Belmont u. Clybourn
Besucht Euch und besichtigt die große Feuerwerk-Schaustellung
Die Belagerung von Jericho!
Der große Bahnraub
und alle anderen Unterhaltungen und Schaustellungen, von den großen Vergnügungsplätzen bis zu den kleinen Schaubuden.
TOM BROOKE,
und seine unübertreffliche Kapelle

Wenn Sie **Riverview Park** besuchen, verfehlen Sie nicht die **Taucher** zu sehen. The International Divers Co., (patentirt August vor. Jahres), vertreten durch **Kapt. Frank Knoff** und **Miss Margarethe Johnson**
Amerikas hervorragendste Wasserkönigin. Speist und näht unter dem Wasser.
Nahe dem Boot-Landungsplatz.

Sans Souci Park
COTTAGE GROVE AVE. & 60TH ST.
Das neue Kasino
Idealer Zusammenkunftsplatz bei jedem Wetter. Gute Musik und feine Cafe-Bedienung. Tische reservirt für Dinner-Gesellschaften. Telephon Hyde Park 670. Musik von 2:30 Nachmittags bis Mitternacht. — Holcombe und seine Kapelle. Jedermann lauscht mit Entzücken dieser großartigen Kapelle. — Anna Woodward, Sopran-Solistin. Erntet reichen Beifall. — Der Rollschuh-Palast. Alle, welche diese prächtige Rollschuhbahn besucht haben, sind ihres Lobes voll. — Riesiger Spaß. — Vaudeville-Theater: Alle Hauptdarstellungen. Große Minstrel-Show diese Woche.
Szenische Eisenbahn. — Bergstrom. — Und viele andere aufregende Fahrten.
Sechs verschiedene Theater — Arkade. 125 prachtvolle Schaustellungen.

LUNA PARK HALSTED AND 52ND ST.
Frei! Mabel Berra, Sopran-Solistin. Konzerte. Vaudeville. Zirkus. Eintritt Nachmittags frei für Damen und Kinder, ausgen. Sonntags. Feuerwerk Samst. Nacht.

Lake Exkursion und Pik-Nik
veranstaltet vom
Turnv. Vorwärts u. Einigkeit
am Sonntag, den 4. August 1907, nach Michigan City, Ind., per Dampfer „Theodore Roosevelt“.
Abfahrt von der Clark Str. Brücke 9:30 Vorm. Rundfahrt 75c @ Person. Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Tickets sind bei allen Komitemitgliedern vor der Abfahrt innerhalb eines Blocks vom Abgangspunkte zu haben.

XXXIII. Old Settler's Pik-Nik
Montag, 12. August, im
Riverview Park
Eintritt....25 Cents.

Großes Piknik und Preiskegeln
veranstaltet von den Sektionen des **Gegenseitigen Unterstützungs-Vereins von Chicago . . .**
(Mutual Benefit & Aid Society), am Sonntag, den 11. August, in dem herrlich gelegenen Brands Park, Elston Ave. und Belmont Avenue. Anfang 2 Uhr Nachmittags. Für Unterhaltung für Jung und Alt ist reichlich Sorge getragen. Tickets an der Kasse 25 Cents pro Person. — Das Komite.

Hessen heraus!
Erstes Allgemeines Hessisches Volks- und Sommernachtsfest,
am Sonntag, den 11. August, in Biewers Grove, 3345—3359 N. Clark Str., veranstaltet von den folgenden Vereinen: Hessen-Verein von Chicago, Hessen-Darmstaedter Unterstützungs-Verein, Kurhessischer Unt. Verein, Hessen Frauen-Unterstützungsverein u. Nassauer Unterstützungs-Verein.
Eintr. z. Festplatz 25c @ Pers. Anf. 3 Nachm.

WM. SCHOENINGER & SON
655-657 N. Clark Str., Ecke North Ave.,
Konzert
frei jeden Abend. Eingang zum Konzert-Saal an North Avenue. — Alle Arten Erfrischungen. — „Edelweiß“ und „Hofbräu“ an Zapf.

THE RIENZI.
Chicagos populärster Familien-Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 80c. — W. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.

Verwalter gesucht
für die
Vorwärts Turnhalle,
1168 W. 12. Str.
Nähere Auskunft bei A. W. Schroeter, 71 Metropolitan Bl., N. W.-Ecke LaSalle und Randolph Str.

Neue Serie
— des —
Apollo Bau-Verein
eröffnet seine 44. Serie am Montag, den 5. August 1907. Versammlungen jeden Montag Abend um 8 Uhr im Vereinslokal, Nr. 535 Blue Island Ave., wo Aktien in der neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei Chas. F. Schumacher, Sekr., 256 Blue Island Ave.

STREMOL

Gegen Wanzen
ist einziges Mittel:
„Zehliks Spezial Insektenpulver“
Sie bekommen es in deutschen Apotheken. Preis 25c und 50c. Schneiden Sie diese Annonce aus und verlangen Sie dasselbe!

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str. zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6849 Central.

Kopfweh

„Mein Vater litt seit den letzten 25 Jahren an Migräne und fand keine Linderung, bis er Ihre Cascarets zu gebrauchen begann. Seither hatte er keine Kopfschmerzen mehr. Sie heilten ihn vollständig. Cascarets wirken genau so wie Sie angeben. Es steht Ihnen frei seinen Namen zu veröffentlichen.“ E. M. Dickson, 1120 Refiner Str., W. Indianapolis, Ind.

Best for The Bowels
Cascarets
CANDY CATHARTIC
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Angenehm, schmackhaft, wirksam, bewirken Gutes, verursachen keine Uebelkeit, schwächen und kneifen nicht, 10c, 25c, 50c. Nie lose verkauft. Die echten Tablets C. C. C. gestempelt. Garantirt zu heilen oder Geld zurück. 598

Sterling Remedy Co., Chicago oder N. Y.

Jährl. Verkauf, 10 Millionen Schachteln.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Hauptmanns „Elga“ als Operntext. — Eine Erinnerung an Liszt. — Dr. Istel über den Applaus. — Grieg und die Kritik. — Richard Wagner in Paris. — Vermischtes.

Vor Kurzem wurde gemeldet, daß Grillparzers Erzählung: „Der Mönch von Sendomir“, nach der Gerhart Hauptmann sein Drama „Elga“ geschaffen, in einen Operntext verwandelt worden sei. Diese Bearbeitung von Franz Kaibel gelangte mit der Musik von Alfred Lorentz im Karlsruher Hoftheater zur Aufführung. Jetzt berichtet nun die Zeitschrift „Der Konzertsaal“, daß auch Gerhart Hauptmanns „Elga“-Dichtung als Opern-Libretto dienen soll, und zwar mit Genehmigung und unter persönlicher Betheiligung des Dichters. Hauptmann hat sein Fragment dem jungen ungarischen Komponisten Ludwig Erwin zur Vertonung übergeben. Der Tonkünstler ist einem größeren musikalischen Kreise noch so gut wie unbekannt. Im Jahre 1905 erhielt er für ein Streichquartett den „Weltpreis“ von Budapest, ging dann nach Mailand, wo er der erste und letzte Schüler Giacomo Puccinis wurde, und lebt heute in Berlin. Gerhart Hauptmann schloß nun in diesen Tagen mit dem jungen Tonsetzer einen ausführlichen Vertrag ab. Danach muß die Oper spätestens in zweieinhalb Jahren auf einer Bühne aufgeführt werden. Der Komponist hat das Recht, für seine Zwecke etwaige Striche vorzunehmen, während sich Gerhart Hauptmann das Recht vorbehielt, das Opernbuch durchzusehen und die ihm nöthig scheinenden Aenderungen vorzunehmen.

* * *

In „Erinnerungen an Franz Liszt“ erzählt Felix Weingartner u. A.: In Liszts Haus in Weimar versammelten sich Künstler aus aller Herren Länder. Naturgemäß waren die Pianisten weitaus in der Ueberzahl. Aber auch Sänger kamen, Cellisten, Geiger; ein Lieblingsgast war der Harfenist Posse aus Berlin, der Liszt durch sein Spiel stets erfreute. Fast jeden Nachmittag war Versammlung beim „Meister.“ Die Reihenfolge der Vorträge bestimmte er in zwangloser Weise; rückhaltslos lobte er, wenn Bedeutendes geleistet wurde, Tadel kleidete er häufig in das Gewand des Sarkasmus, aber nicht Jeder war feinhörig genug, ihn zu verstehen, und hielt für Lob, was in Wirklichkeit Verurtheilung war. Einmal spielte eine hübsche junge Dame eine Chopin'sche Ballade dilettantenhaft. Liszt murmelte: „Heiliger Bimbam! Heiliger Bimbam!“ Wir Alle waren begierig, was erfolgen würde. Als sie geendet hatte, ging er auf sie zu, legte die Hand wie segnend auf ihre Locken, küßte sie auf die Stirn und sagte leise: „Heirathen Sie bald, liebes Kind!“

* * *

An einen wunden Punkt, der schon manchen ehrlichen und fühlenden Kunstfreund innerlich ergrimmen ließ, rührt Dr. Edgar Istel-München in der Zeitschrift „Musikmappe.“ Wir lesen da unter Anderem:

„Die, welche die Kammermusik aus dem vom Geldbeutel beherrschten modernen Konzertsaal verweisen und als wahre musica da camera in das private, nur wenigen vom Geist der Kunst erfüllten Hörer zugängliche Musikzimmer zurückverpflanzen wollen, kämpfen für ein hohes, in unserer Welt der Interessen leider nur selten erreichbares Ideal. Jeder, dem es vergönnt war, in intimem Kreise einer vornehmen musikalischen Aufführung zu lauschen, Jeder, der selbst in trauten Stunden das Instrument ergriffen, um mit Freunden für Freunde zu wirken, ward wohl inne, wie groß die Macht echter Musik sei, welche Profanation aber die Zurschaustellung edler Kunstwerke bedeutet, die, wären sie lebende Wesen, in jungfräulicher Scheu erröthen müßten vor den Blicken einer zerstreuten, verständnißlosen Menge. Dem wahren Kunstfreund bleibt hier nur ein Mittel: falls nicht gerade weibliche oder männliche Klatschbasen ihre wichtigen Gespräche munter fortsetzen, schließt er die Augen, und mit einem Schlage ist er in unmittelbarem Kontakt mit Kunstwerk und Künstlern, schwebt er jenseits von Raum und Zeit in reiner Anschauung des künstlerischen Genius.

„Aber auch dies stille Glück ist dem armen Sterblichen nicht allzulange beschieden: jene dumpfe Menge, die dem Kunstwerk gegenüber etwas lange ungeduldig verharrte, ergreift die nächste Gelegenheit, ihr Dasein handgreiflich ad aures zu demonstriren — man klatscht.

„Das unangebrachte Klatschen, das in manchem Falle zur vollständigen Zerstörung einer musikalischen Stimmung führt, wird jedoch durch die Zusammenhanglosigkeit unserer meisten Konzertprogramme geradezu gezüchtet. Die mißverstandene Devise von Goethe's Theaterdirektor bedeutet, innerhalb eines Konzertabends in die That umgesetzt, geradezu den Verderb aller echten Kunstpflege. Welches Ragout aller Kunstarten und -stile wagen selbst renommirte Institute in ihren Orchesterkonzerten aufzutischen, welch' ungenießbares Pele-mele „effektvoller“ Stücke und Stücklein stellt meist ein Lieder- oder Klavierabend selbst namhafter Künstler dar. Wirklich geschmackvoll zusammengestellte Programme bilden ja leider verschwindende Ausnahmen.

„Und warum versteht sich die Mehrzahl der übrigen Herren und Damen nicht dazu, einheitliche Programme einzuführen? Weil es zu wenig Applaus einbringt, meinen sie. Für all die Sachen und Sächelchen, die man bringt, will man gleich alle drei bis fünf Minuten den Dank in Gestalt einer dröhnenden Applaussalve einheimsen.

„Wahrer Beifall, aus höchstem Verständniß hervorgegangen, ist nothwendige Ergänzung, ist Reaktion zur Aktion des Kunstwerkes; sein Ausdruck vermag, da er sich stets an der rechten Stelle einfindet, nie die Stimmung des Kunstwerkes zu zerstören, sondern er steigert sie als Wiederhall eines erhabenen Geisteswerkes in der Brust begeisterungsfähiger Hörer.

„Es wird überhaupt heute zu viel applaudirt, und — so paradox dies klingen mag — zu wenig gezischt. Das Zischen, das einige Ueberempfindliche als unpassend aus den der Kunst geweihten Räumen verbannt sehen wollen, ist aber, soweit es nicht von Cliquen mißbraucht wird, zur Zeit immer noch eine unentbehrliche Aeußerung des Mißfallens, entweder schlechthin gegen stümperhafte, anmaßende Darbietungen der musikalischen Kunstausübung oder gegenüber falschem und dem noch schlimmeren gefälschten Applaus.

„Falscher Applaus, so störend er für die Stimmung sein mag, ist, weil aus Gedankenlosigkeit und Konvention entsprungen, doch immer noch weit harmloser als der gefälschte Applaus, der sich als Betrug, als Vorspiegelung falscher Thatsachen zum Zwecke der Erlangung äußerer Ehren und damit meist auch materieller Vortheile kundgibt. Ich denke hier an das unter dem Namen „Claque“ organisirte Institut zur Täuschung der öffentlichen Meinung.

„Der dramatische Künstler und die dramatische Künstlerin sollten sich stets bewußt bleiben, daß sie im Dienst einer hohen herrlichen Sache stehen, vertreten durch die unsterblichen Werke unserer großen Meister. Diese Erkenntniß war aber lange zurückgetreten vor der maßlosen Anmaßung gefeierter Primadonnen. Mit dem Siege von Wagners Prinzip über die altmodische Kadenzenwirthschaft war auch dem Applaus auf offener Szene, einem Hauptquell unkünstlerischen Treibens, der Garaus gemacht. In Deutschland hat der Applaus bei offener Szene in den Werken Wagners und moderner Komponisten wohl überall aufgehört; bei den älteren Opern beschränkt er sich auf einzelne zugkräftige Nummern.

„Aber es wird trotzdem immer noch viel zu viel, nämlich am unrichtigen Ort geklatscht, selbst wenn es nur am Schluß jedes Aktes geschieht. Im musikalischen Drama nimmt der einzige Akt dieselbe Stellung ein, wie in der Sonate, im Quartett, der Sinfonie usw. der einzelne Satz. Fanden wir dort, im Konzertsaal, den lärmenden Ausdruck des Beifalls unpassend, so müssen wir uns auch hier dagegen erklären. Am Schluß einer Tragödie vollends zu klatschen vermag nur, wer sie nicht innerlich miterlebte. So darf auch in Bayreuth kein Laut des Beifalls die weihevolle Stille trüben.

* * *

Der berühmte nordische Komponist Eduard Grieg, der kürzlich ein Konzert des Kieler Musikvereins dirigirte, in dem nur Grieg'sche Kompositionen zur Aufführung gelangten, hat an den Verein ein Schreiben gerichtet, aus dem weitere Kreise namentlich die folgende Stelle interessiren wird. Grieg schreibt nämlich: „Die Besprechungen der Presse über das Konzert kenne ich zwar noch nicht, es wird mich selbstverständlich interessiren, dieselben zu lesen. Ob sie aber gut oder schlecht ausfallen, ist schließlich gleichgültig. Den Kritikern ist es glücklicherweise noch niemals gelungen, durch ihre Ansichten eine Kunstauffassung zu schaffen. Diese wird durch das Publikum und die Künstler bestimmt, was die Kunstgeschichte hinlänglich bewiesen hat. Die Gerechtigkeit wird immer siegen, nota bene für den, der die Geduld zu warten besitzt.“ Daß der norwegische Meister den Muth hat, offen auszusprechen, was die meisten Künstler denken, soll ihm gar nicht verübelt werden; schade nur, daß er sich dabei eine oberflächliche Betrachtungsweise zu eigen macht. Die Kritik ist in der Lage, weniger aminos als ihre Kritiker, daß Richtige in Griegs Ansichten ruhig zugeben zu können. Ihre ernst zu nehmenden Vertreter haben sich wohl niemals eingeredet, daß sie für sich allein „eine Kunstauffassung zu schaffen“ vermöchten und suchen ihre Aufgaben denn auch auf ganz anderen Gebieten als Exegeten der zeitgenössischen Kunst und ihre Vermittler mit der Oeffentlichkeit. Wie wenig dabei ihre Stellungnahme „gleichgültig“ ist, beweist am schlagendsten der Groll der Verurtheilten. Grieg selbst wäre wohl in Verlegenheit, nachzuweisen, wie eine Kunstauffassung des Publikums ohne die Presse zustande kommt. Das sind eben Dinge, denen mit Schlagworten überhaupt nicht beizukommen ist.

* * *

So mäßig man, hauptsächlich in Ermangelung geeigneter Dirigenten, noch immer in Frankreich Richard Wagner's Musikdramen aufgeführt, so macht doch der Wagner-Kultus auch dort Fortschritte, ungehemmt durch den Widerstand gewisser moderner, französischer Komponisten und durch die „Salome“-Begeisterung. Die neue Aera an der Großen Oper, die mit der neuen Direktion Messager und Broussan im Jahre 1908 beginnen soll, verheißt eine neue wichtige Etappe auf dem Siegeszug des Bayreuther Meisters nach Frankreich. Soeben schlossen die kommenden Herren der Großen Oper den Vertrag ab, der ihnen das Aufführungsrecht der in Paris noch nicht gegebenen Abende des Ringes sichert. Im Januar bereits wird man die „Götterdämmerung“ geben, 2 Monate später das „Rheingold“. Aber auch der Schriftsteller Richard Wagner wird jetzt den Parisern von berufener Seite nähergebracht: In diesen Tagen erscheint der erste Band Richard Wagner'schen Prosaschriften in französischer Ausgabe, übersetzt von dem bekannten französischen Musikliteraten J. G. Proudhomme; er enthält ein den Franzosen sehr nahe liegndes Kapitel: die aus den Jahren 1840 bis 1842 stammenden Pariser Aufzeichnungen Richard Wagner's.

* * *

Das schon seit 1884 wiederholt erwogene Projekt einer billigen Volksoper in Paris ist heute seiner Verwirklichung einen Schritt näher gerückt. Die Brüder Isola haben gemeinsam mit Carré von der Opéra Comique den Vorschlag gemacht, im Theatre Gaîté eine Oper einzurichten, zu der Personal, Repertoir und Dekorationen der Komischen Oper beisteuern sollen, falls die Stadt das Theatre Gaîté kostenfrei überläßt. Der Plan hat Aussicht auf Durchführung.

Die Einnahmen der Pariser Theater betrugen in dieser Saison 43,209,584 Francs gegen 41,933,968 Francs im Vorjahre. Es ist die höchste Einnahmeziffer, die bisher außer der des Weltausstellungsjahres 1900 in Paris erreicht wurde. Im Jahre 1900 stieg die Einnahme auf achtundfünfzig Millionen. Aus früheren Zeiten sind die folgenden Einnahmen erwähnenswerth: 1867 (gleichfalls ein Ausstellungsjahr) zweiundzwanzig Millionen Francs; in den Kriegsjahren 1870 und 1871 acht Millionen und fünf Millionen. 1878 gegen einunddreißig Millionen; etwas über zweiunddreißig Millionen im Ausstellungsjahr 1889.

Ueber das Befinden Angelo Neumanns, des bekannten Leiters der deutschen Bühnen in Prag, waren in der letzten Zeit ungünstige Gerüchte verbreitet. Es hieß, die bereits recht lange während Krankheit des Direktors habe sich verschlimmert, und er trage sich mit Rücktrittsgedanken. Wie die „Bohemia“ meldet, dementirt Direktor Neumann aufs entschiedenste das Gerücht, er denke an Rücktritt oder an die Berufung eines Stellvertreters. Neumann, der in Marienbad weilt, hofft auf baldige völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit und unterhandelt sogar gegenwärtig mit einer Berliner Agentur über Arrangements zu einer Wagner-Tournee durch Amerika im Jahre 1910

Wie der „Inf.“ aus London gemeldet wird, bereitet das Covent Garden-Opera-Syndikat eine zweimalige Aufführung von Wagners „Ring“ in englischer Sprache unter Leitung Dr. Richters für den Anfang des nächsten Jahres vor. Wahrscheinlich wird der 27. Januar den Eröffnungstag bilden. Alle Rollen sollen mit englischen Künstlern besetzt werden, von denen verschiedene sich bereits in deutscher Sprache in Covent Garden hören ließen. Auch das Orchester soll möglichst aus englischen Mitglieder bestehen.

Lokalbericht.

Sternburg kommt.

Der deutsche Botschafter wird am 6. Oktober St. Paul besuchen.

Aus St. Paul kommt die Nachricht, daß der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr Speck von Sternburg, die seitens des St. Pauler Zentralkomites für die „Deutsche Tag“-Feier an ihn ergangene Einladung, am „Deutschen Tag“ dortselbst die Festrede zu halten angenommen hat.

Die Feier findet am Sonntag, dem .6 Oktober, Abends um 8 Uhr, im Auditorium statt, und der Festausschuß, in dessen Händen die Vorbereitungen zur Feier liegen, erwartet eine starke Betheiligung seitens der deutschen Stammesgenossen aus allen Theilen des Staates.

Oscar Schmoll, 135 Madison Str. 26jllwx

Aus Vereinskreisen.

Am letzten Donnerstag veranstaltete der Phoenix Frauenverein seinen jährlichen Ausflug nach Elm Tree Grove. Die Arrangements lagen in den Händen der Damen Auguste Roland und Lisette Reebe. Eine stattliche Anzahl der Mitglieder hatte sich dazu eingefunden und vergnügte sich mit Kartenspielen, Kegeln und Tanz.

Sans Souci Park.

Holcombes Kapelle hat sich im Sans Souci Park im Sturme Anerkennung als eine Kapelle von nicht gewöhnlicher Leistungsfähigkeit errungen. Nach jeder Nummer des Programms bricht lebhafter Beifall los. Die Kapelle kommt direkt von Pittsburg, wo viele ihrer Mitglieder zu dem berühmten Pittsburger Orchester gehört haben. Die Gesangssolistin, Anna Geisler-Woodward, besitzt neben einer schönen Erscheinung eine prächtige Stimme, die bis in die höchsten Register rein und weich bleibt, und ihr Vortrag zeugt von hoher Künstlerschaft. Das „Negerfest auf der Pflanzung“ erweist sich als sehr zugkräftig, zehn aus dem sonnigen Süden stammende Neger führen hier ihre Gesänge und Tänze auf. Im elektrischen Theater werden höchst interessante bewegliche Bilder gezeigt und jede Woche gewechselt, auf der Rollschuhbahn tummelt sich jeden Nachmittag und Abend eine sportlustige Menge. Im Vaudeville-Theater, das für fast 500 Personen Raum hat, treten nur erstklassige Künstler auf. Für diese Woche sind Kräfte engagirt, die auf den ersten Vaudeville-Bühnen der Stadt mit Erfolg aufgetreten sind.

Bismarck Garten.

An warmen Sommer-Nachmittagen oder -Abenden läßt sich ein einladenderes Plätzchen als der Bismarck-Garten kaum denken. Das beliebte Lokal ist denn auch häufig bis auf den letzten Stuhl mit Gästen besetzt, die sich an den hübschen Anlagen und der ausgezeichneten Musik von Bunges Orchester erfreuen. Auch die vorzügliche Bewirthung findet volle Anerkennung. Die Gesangssoli bei den Konzerten dieser Woche hat Frl. Marie Winter, eine geschätzte Sopranistin, übernommen. Heute Nachmittag kommen u. a. Kerlings Ouverture, zu „Wallensteins Lager“ ungarische Tänze von Brahms, eine Phantasie aus „Traviata“ und Strauß' Donauwalzer zum Vortrag. Am Abend wird Frl. Winter Beckers Arie „Frühlingszeit“ singen, Herr Emil Kopp wird ein Kornetsolo vortragen, und das Orchester wird u. a. Sousas Marsch „Stars and Stripes“, die Ouverture zu „Mignon“, das Sextett aus „Lucia“ und eine große Phantasie aus Gounods „Faust“ spielen.

Riverview Park.

Die Verwaltung des Riverview-Park hat in letzter Woche wieder bewiesen, daß sie sich mit den Attraktionen eines gewöhnlichen Vergnügungsparks nicht bescheidet, und den unzähligen Sehenswürdigkeiten noch eine außergewöhnliche hinzugefügt: Gregorys Feuerwerksschauspiel „Die Belagerung von Jericho“. Die Raketen und Bomben dieser Vorstellung haben während der ganzen Woche noch mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Park gelenkt und neue große Schaaren von Besuchern angelockt. Das Schauspiel wird bis auf Weiteres jeden Abend wiederholt. Der „große Zugraub“ übt nach wie vor starke Anziehungskraft aus, dasselbe gilt von den Rutschbahnen, den drei Thierschaustellungen, der Rollschuhbahn und allen den Sehenswürdigkeiten an der „Bowery“ und der „Pike“. Heute beginnt die zweite und letzte Woche der so beliebt gewordenen Konzerte der Tom Brookeschen Kapelle.

White City.

Mit der Darbietung von „Flowerland“ in dieser Woche betritt die Verwaltung von White City ein neues Gebiet der Unterhaltung in Vergnügungsparks. „Flowerland“ steht unter der persönlichen Leitung von Prof. Max F. Trostler von Cleveland, O., der im ganzen Lande als tüchtiger Regisseur und Arrangeur großer Pantomimen und Ausstattungsstücke, Ballets usw. bekannt ist. Bei den Aufführungen wirken über 300 Personen mit, die Kostüme und Bühneneffekte sind außerordentlich glanzvoll. „Flowerland“ ist eine Zusammenstellung von Pantomime, lebenden Bildern, Gruppirungen, Massentänzen und Gesängen und schildert die Forschungen Ponce de Leons nach dem geheimnißvollen Jungbrunnen am Anfang des 14. Jahrhunderts. Die sehenswürdige Vorstellung dürfte in der nächsten Zeit die Hauptattraktion der vielen Vergnügungs-Gelegenheiten bilden, welche die White City ihren Besuchern bietet.

Luna Park.

Gestern Abend hat im Luna Park ein Wettringen um einen Preis von $2000 und die Schwergewichts-Meisterschaft im Westen begonnen. An diesem Wettkampfe nehmen viele bekannte Ringkämpfer Europas und Amerikas theil, so daß ein Besuch des Parks für Sportliebhaber diese Woche ganz besonders lohnend sein wird. Das Entgegenkommen der Parkverwaltung, Frauen und Kindern jeden Wochentag-Nachmittag freien Eintritt zu gewähren, hat beim Publikum großen Anklang gefunden, wie der regelmäßig sehr zahlreiche Besuch an den Nachmittagen beweist. Die schönen Anlagen des Parks bieten den Frauen angenehme Erholungs- und den Kindern willkommene Spielplätze. Auch das Feuerwerk, das jeden Samstag Abend abgebrannt wird, und zwar ohne besondere Eintrittsgebühr, verfehlt nie, große Menschenmassen nach dem Park zu locken.

Rienzi.

Ein Haupt-Sammelpunkt guter Gesellschaft ist das weitbekannte Konzertlokal Rienzi an Clark Str. und Diversey Blvd. Die trefflichen Konzerte, die dort jeden Abend und Sonntag Nachmittag von Ballmanns Orchester gegeben werden, üben große Anziehungskraft aus und füllen den hübschen Garten und die schönen inneren Räume gewöhnlich bis auf den letzten Platz. Des Abends sieht man stets eine Reihe von Kraftwagen vor dem Rienzi halten, deren Insassen eine Fahrt durch den Lincoln Park oder am Seeufer mit einem Besuch dieses beliebten Lokals verbinden. Das Programm für heute Nachmittag enthält u. a. eine schweizerische Hirten-Phantasie, ein großes Opern-Potpourri und einen spanischen Walzer, das Abendkonzert bringt Reissigers Ouverture „Die Felsenmühle“, eine Phantasie aus Wagners „Der fliegende Holländer“, ein Lied aus Neßlers „Rattenfänger von Hameln“ u. s. w.

Wm. Schöninger & Sons.

Angenehme Zerstreuung bietet der Aufenthalt in dem an N. Clark Str. und North Ave. gelegenen gemüthlichen Erholungslokal von Wm. Schöninger & Son. Die Wirthe bieten alles Mögliche auf, ihre Gäste zufrieden zu stellen, und sehen sich durch regen Besuch belohnt. Die durch die Freundlichkeit der Räume und gute, aufmerksame Bewirthung geschaffene Behaglichkeit wird nicht wenig gehoben durch die allabendlichen Konzerte eines tüchtigen Orchesters, dem man mit Vergnügen zuhören kann.

— Komisch gesagt. „Sie sind sehr theaterkundig.“ — „Ich kenne überhaupt kein Stück, das ich nicht kenne.“

— Vom Kasernenhof. — „Was sind Sie von Beruf?“ — Rekrut (von Beruf Friseur): „Ich bin Haarkünstler!“ — „Ach was, sagen Sie schon einfach: Bürstenbinder!“

— Eingegangen. — A.: „Unser Freund Bergmann hat ein Inserat beantwortet, worin jemand ein Verfahren anpries, das Ausfransen der Hosen zu verhüten.“ — B.: „Na, und der Bescheid?“ — B.: „Man müßte Kniehosen tragen.“

Automobil zu verkaufen oder vertauschen

$2,500.00 Haynes, für fünf Personen, vier Zylinder, dreißig Pferdekräfte Touring-Car.

Car in gutem Zustand, noch nicht zwei Monate gebraucht. „Top“ und vollständige Ausstattung. Keinen Gebrauch dafür. Verkaufe billig oder vertausche. A. C. Best, Zimmer 1206, 112 Dearborn Str. Phone Central 1815.

Die Geschichte einer geplanten deutschen Republik in Amerika.

Nach ungedruckten Quellen.

Nach dem Zusammenbruche der französischen Fremdherrschaft hatte der gemeinsame leidenschaftliche Wunsch nach Erhaltung und Stärkung der im großen Befreiungskriege bewährten nationalen Eigenart einen größeren Kreis von Patrioten im westlichen Mitteldeutschland zu enger geistiger Bundes-Genossenschaft zusammengeführt. In Ausführung eines von Christian Gottfried Körner und E. M. Arndt ausgesprochenen Gedankens bildete sich in den Landschaften am Mittelrhein und unteren Main eine Reihe von „Deutschen Gesellschaften“, die es sich zum Ziele setzten, deutsche Art, Zucht und Frömmigkeit zu pflegen und der besonders in den früheren Rheinbundesstaaten noch fortbestehenden Hinneigung zu französischer Sprache und Geistesart entgegenzuarbeiten. Je weniger die Verhandlungen des Wiener Kongresses dazu angethan waren, die im Kreise Arndts und seiner Gesinnungsgenossen auf die Neugestaltung Deutschlands gesetzten Hoffnungen zu verwirklichen, in desto entschiedenere Gegnerschaft wurden die in jenen Gesellschaften vereinigten Deutschgesinnten gegen die leitenden Mächte des Kongresses, namentlich gegen Oesterreich, gedrängt. Als seit dem Ende des Jahres 1814 der Gegensatz zwischen Oesterreich und Preußen sich in der Art verschärfte, daß die Möglichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes recht nahegerückt schien, da reifte im Schoße jener Gesellschaften der Plan zur Gründung eines großen Geheimbundes, der sich über ganz Deutschland erstrecken und die Einigung Deutschlands unter Preußens Führung zu seinem Wahlspruche machen sollte. Unmittelbar nach der Begründung des Bundes ist dessen Leiter, Justizrath Karl Hoffmann in Rödelheim, mit dem Fürsten Hardenberg in Verbindung getreten, der die Pläne in vollem Umfange billigte und seine Ausbreitung in Süd- und Mitteldeutschland eifrig förderte. Die unglückliche Wendung der preußischen Politik nach dem Abschlusse der „Heiligen Allianz“ hat jedoch den intimen Verbindungen des preußischen Staatskanzlers mit dem Hoffmannschen Geheimbunde ein jähes Ende bereitet.

Als es im Herbst 1815 zu der von Berlin aus angeordneten Auflösung des Bundes kommen sollte, zeigte es sich aber auch, daß die Geister, die man zur Stärkung von Preußens Stellung gerufen, nicht alsbald wieder zu bannen waren. In dem Augenblicke, in dem Preußen seiner nationalen Aufgabe und zugleich dem Konstitutionalismus sich zu versagen schien, sehen wir einen guten Theil der Mitglieder jenes Geheimbundes in leidenschaftlicher Verbitterung einer radikalen demokratischen Richtung sich zuwenden, für die der Keim in der politischen Stimmung dieses von den Ideen der französischen Revolution tiefgehend beeinflußten Kreises ohnehin vorhanden war. Am schärfsten spitzte sich die Gegnerschaft gegen die durch die Deutsche Bundesakte geschaffenen politischen Zustände Deutschlands in dem Kreise der Gießener „Schwarzen“ zu, die mit jener Gruppe radikaler Politiker, namentlich den beiden Brüdern Wilhelm und Ludwig Snell, dem Advokaten Karl Heinrich Hofmann aus Darmstadt und dem Butzbacher Konrektor Weidig enge Beziehungen unterhielten. In den von den Führern der Gießener „Schwarzen“, den Brüdern August und Karl Follen, im Jahre 1818 entworfenen „Grundzügen für eine künftige Reichsverfassung“ wurde geradezu grundsätzlich jede Anknüpfung an das historisch Gegebene abgelehnt; das einzige Heil wurde vielmehr von der Verwirklichung der Theorien des „Contract Social“ und von der Durchsetzung der republikanischen Staatsform erwartet. Das war die Antwort der heißblütigen Jugend auf die Festsetzung der Deutschen Bundesakte, „der unwürdigsten Verfassung, die je einem großen Kulturvolk von eingeborenen Herrschern auferlegt worden war.“

Am 23. März 1819 ist der in den weitesten akademischen Kreisen als Werkzeug des russischen Despotismus verhaßte August von Kotzebue unter dem Dolche des Jenaischen Burschenschafters Sand gefallen. Karl Follen und seine „Unbedingten“ erwarteten damals mit Zuversicht, daß diese That das Zeichen zu einer allgemeinen Volkserhebung und zur Aufrichtung des deutsch-christlichen Freistaats geben werde. Um so grausamer war die Enttäuschung der „Schwarzen“ und ihrer älteren Verbündeten, als es sich zeigte, daß die breiten Volksmassen nach wie vor in vollständiger Apathie verharrten. Als dann im Gefolge der Karlsbader Beschlüsse die Knebelung der Presse, die Unterdrückung der akademischen Freiheit und die Verfolgung der hervorragendsten Patrioten durch die Mainzer Untersuchungskommission ohne Widerspruch der Volkskreise im ganzen Bundesgebiete vor sich ging, da konnte auch Karl Follens eiserner Starrsinn sich der Erkenntniß nicht länger verschließen, daß seine und seiner Gesinnungsgenossen Rolle in Deutschland ausgespielt sei.

Ein merkwürdiges Zeugniß dafür besitzen wir in einer unter den Papieren von Follens Vertrautem, dem Wetzlarer Gymnasialdirektor Ludwig Snell, beschlagnahmten Denkschrift, die uns mit Follens Plan bekannt macht, durch die gemeinsame Auswanderung der deutschen Demokraten nach Nordamerika die Grundlage für die Bildung eines deutschen Idealstaats auf dem Boden der Neuen Welt zu schaffen. Von düsterer Resignation diktirt, stellt die Einleitung dieser zu Ende des Jahres 1819 verfaßten Denkschrift fest, daß eine Gesundung der deutschen Verhältnisse in absehbarer Zeit nicht zu erhoffen sei: „Statt

FREI

50 alte beliebte Lieder

mit den Wörten und der Musik für die Lösung dieses Räthsels.

Könnt Ihr ihren Bruder finden?

Anweisungen—Zieht die Linien stark nach mit einem Bleistift auf diesem oder einem separaten Bogen Papier. Den Personen, welche korrekte Lösungen dieses Rebus einschicken, geben wir absolut kostenfrei ein Musik-Buch, enthaltend fünfzig alte, beliebte Lieder, mit den Worten und der Musik. und andere werthvolle Preise. Gewinner werden per Post benachrichtigt. Schließt es in ein Kouvert ein und schickt es per Post oder bringt es nach der

Story & Clark Piano Co.,

Schreibt deutlich. **255 und 257 Wabash Ave., Chicago, Ill.**

Name.............................

Adresse.............................

Stadt.............................

Volkseinheit und allgemeiner gleicher Freiheit ist uns Volkszerstückelung und allgemeine gleiche Knechtschaft geworden. Ackerbau und Gewerbe sind durch übermäßige Steuern und Mauten niedergedrückt, die Geistesfreiheit ist nahezu vernichtet, Unabhängigkeit der Gerichte, Sicherheit des Einzelnen, alle Rechte des Menschen und des Bürgers werden verhöhnt, und dieser ganze Inhalt des gemeinen Elends, das durch die Bundestagsbeschlüsse vom September vollendet worden, wird durch eine Form zusammengehalten, die nur zur Unterdrückung jeder innerhalb derselben aufkeimenden Freiheit wirken wird.“ Steht somit fest, daß das Schicksal des Vaterlandes vom Lichte zur Finsterniß und zum allgemeinen Verderben sich abgewendet hat, so kann doch dieses Verhängniß den deutschen Patrioten weder im Glauben an sein Volk wankend machen noch in seinem Entschlusse, „das Urbild der Menschheit im eigenen Volke zu retten und aufrechtzuerhalten.“ Da nun aber ein Wirken zum wahren Wohle des Vaterlandes auf deutschem Boden unmöglich gemacht worden, so gilt es, im Auslande eine Freistätte zu suchen, für die nur die nordamerikanischen Freistaaten in Betracht kommen können.

An die Gründung einer „alle Zweige des Wissens umfassenden deutschen Bildungsanstalt“ in Amerika knüpft Follen die weitestgehenden Hoffnungen. Sie soll erstlich den politisch Verfolgten eine Zuflucht gewähren, ferner unter den Deutschamerikanern die Liebe zu ihrer vaterländischen Art, Sprache und Bildung stärken und dadurch der Erhaltung des Deutschthums dienen. Wenn es ferner Follen als die höchste Aufgabe des amerikanischen Gemeinwesens gilt, die Idee der Freiheit und Gleichheit in reinster Form zu verwirklichen, so muß „von Deutschland als dem Mittelpunkte der ganzen neueren Bildung auch für Amerika der tiefe geistige Gehalt ausgehen, der allein die Grundlage seines Weltstrebens ausmachen kann.“ Aus diesem Grunde wünscht denn Follen auch, daß der nach Amerika auswandernden „Lehrergemeinde“ sich auch andere deutsche Auswanderer anschließen und für die Zwecke der „teutschen Bildungsanstalt“ thätig sind. „Auf diese Weise kann es gelingen, die Teutschen in Nordamerika zu einem auf dem Kongresse vertretenen Staate zu verbinden, der ein Vorbild für das Mutterland und in vielfacher Beziehung für seine Befreiung wichtig werden kann.“ Die Begründung und Erhaltung der geplanten deutschen Volkshochschule sollte von vornherein durch eigene Mittel sichergestellt werden, deren Gewinnung Follens Denkschrift in erster Linie dienen wollte. Als Mitglieder der „Lehrergemeinde“ waren außer Karl Follen und seinen Genossen aus dem Kreise der „Schwarzen“ wohl zunächst die um ihrer freisinnigen Haltung willen von ihren Lehrstühlen verdrängten Universitätslehrer, wie Oken, Fries und de Wette, und die Brüder Wilhelm und Ludwig Snell in Aussicht genommen.

Im Gießener Kreise rüstete man sich zu Beginn des Jahres 1820 schon ernstlich zur Reise in die Neue Welt. Ein unter den Papieren eines der „Schwarzen“ gefundenes Gedicht gibt den Empfindungen, die Follens Freunde damals erfüllten, stimmungsvollen Ausdruck. Wenigstens die Schlußstrophe dieses „Abschieds vom Vaterlande“ sei hier mitgetheilt:

„Ein neues Vaterhaus geh' ich zu finden,
Wo Vater Franklins frische Seele baute,
Die mündige Welt der eignen Kraft vertraute,
Der Freiheit junges Licht sich will entzünden!
Da drüben wächst sie auf zur jungen Eiche.
Wir bringen Zunder zu den regen Flammen,
Zum neuen Kreuzzug, zum gelobten Reiche,
Rom ist, wo freie Römer stehn zusammen!“

Wenige Tage, nachdem Karl Follen seine Denkschrift an Ludwig Snell in Wetzlar gegeben hatte, wurde diese am 9. Januar 1820 bei Snells Verhaftung mit dessen übrigen Papieren beschlagnahmt. Karl Follen, der in Gießen über die Verfasserschaft der Denkschrift vernommen werden sollte, ergriff die Flucht und fand gleich zahlreichen andern freisinnigen deutschen Gelehrten ein Asyl in der Schweiz, wo er an der Baseler Universität von 1821 bis 1824 als Lektor der Rechtswissenschaft wirkte. Als Oesterreich und Preußen wegen seiner neuen politischen Umtriebe 1824 von der Schweiz die Auslieferung Follens forderten, flüchtete er nach Nordamerika und ist hier durch seine glänzenden Vorlesungen über deutsche Literatur für die Einbürgerung deutscher Wissenschaft und Dichtung in amerikanischen Kreisen in erfolgreichster Weise thätig gewesen.

Während Karl Follen, soweit wir sehen, auf den Plan einer deutschen Massenauswanderung nach Amerika nicht mehr zurückkam, nahm im Jahre 1833, als damals jede Aussicht auf eine freiheitliche Gestaltung der deutschen Verhältnisse geschwunden schien, Karl Follens jüngerer Bruder Paul, damals ein vielbeschäftigter, in Gießen hochangesehener Advokat, jenen Gedanken wieder auf. Eine von den drei ehemaligen Gießener „Schwarzen“, dem Pfarrer Friedrich Münch, dem Advokaten Ch. v. Burig, Paul Follen, sowie des letzteren Schwager, Universitätsprofessor Vogt (dem Vater Karl Vogts) unterzeichnete Denkschrift vom Jahre 1833 gab der Ueberzeugung Ausdruck, „daß uns die Verhältnisse in Deutschland weder jetzt noch für die Zukunft gestatten, die Anforderungen, die wir als Menschen und Staatsbürger für uns und unsere Kinder an das Leben machen müssen, zu befriedigen,“ und daß „nur ein Leben, wie es in den freien Staaten Nordamerikas möglich ist, uns und unseren Kindern genügen könne.“

Die geplante „Auswanderung im Großen“ solle die tüchtigen deutschen Elemente zusammenhalten und in Nordamerika ein echt volksthümliches Leben, ein von Kastengeist, Standesdünkel und dem Zwange kleinlicher Modezucht und Verwöhnung freies, auf den wahren Geist des Christenthums gegründetes verjüngtes Teutschland erstehen lassen. Das Ziel der Auswanderung sollte das damals noch nicht staatlich organisirte Territorium Arkansas sein. An die erste, von Münch und Paul Follen geführte Auswanderungsgesellschaft, die 1834 in einer Stärke von etwa fünfhundert Köpfen abging, sollten sich alljährlich neue deutsche Kolonien anschließen, bis diese endlich als ein eigner deutscher Freistaat an die Union angegliedert werden könnten. Die Verfassung der ersten Kolonie war im voraus bis ins einzelne festgelegt; namentlich war die Haltung von Sklaven bei Strafe der Ausschließung verboten. Der deutsch-amerikanische Musterfreistaat sollte, so hoffte man, auf die freiheitliche Entwicklung des alten Vaterlandes eine wohlthätige Rückwirkung ausüben.

Das mit so hochfliegendem Idealismus ins Werk gesetzte Unternehmen schlug infolge unzweckmäßiger Vorbereitung und unglücklicher Zwischenfälle völlig fehl. Paul Follen sah seine Auswandererschaar, von der er in Unfrieden geschieden, sich nach allen Richtungen hin zerstreuen und hatte eine Reihe weiterer schmerzlicher Enttäuschungen erlebt, als er 1844 auf seiner Farm in Missouri dem Tropenfieber erlag. Friedrich Münch, zu dem sich bald auch sein jüngerer Bruder Georg, gleichfalls ein alter Gießener „Schwarzer“, gesellt hatte, kämpfte sich tapfer durch. In hartem Ringen in der Wildniß von Warren County am Missouri gelangte er zu Wohlstand und Ansehen, wurde zum Staatssenator gewählt, wirkte in erfolgreicher Weise für die Sklavenemanzipation und entfaltete daneben eine ungemein rührige literarische Thätigkeit. Als einer der volksthümlichsten und angesehensten Vertreter der alten Generation des Deutschamerikanerthums hat sich der tapfere Pionier den Unabhängigkeitssinn und den Idealismus seiner stürmischen Jugendzeit bis ins hohe Greisenalter und bis zu seinem Tode (1881) bewahrt.

Vergnügungs-Wegweiser.

Kelte House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Luna Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Bush Temple. — „Du Barry."
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Powers'. — „The Chorus Lady."
Colonial. — „Brewster's Millions."
Garrick. — „The Boys of Company B."
Illinois. — „Man of the Hour."
College Theater. — „La Mascotte."
Whitney Opera House. — „A Knight for a Day."

Die Entstehungsgeschichte des Buches.

Wir sind gewohnt, im Buch und seiner Verbreitung durch den Buchhandel wesentlich ein Produkt der Erfindung der Druckerkunst zu sehen und daher eine eigentliche Geschichte des Buches erst mit dem Anbruch der modernen Zeit zu beginnen. Aber auch das Buch hat seine „Urzeit", hat eine lange Entwicklung im Alterthum durchgemacht und stand am Ende der römischen Kaiserzeit bereits auf einer technisch wie buchhändlerisch hohen Stufe. Ueber diese allmähliche Entstehung und Ausbreitung der alten Schriftwerke gibt Wilhelm Schubart in einer ausführlichen Studie „Das Buch bei den Griechen und Römern" (Berlin, 1907) Auskunft und führt uns in anschaulicher Weise ein in die Welt der Papyri und Kodices, in die Schreibstuben Athens und Alexandriens, in die Mühen, Sorgen und Freuden der griechischen Bücherfabrikanten und Liebhaber. Auf Lederrollen sind wohl die ältesten Erzeugnisse eingeschnitten worden, wenn man von sagenhaften Schriftstücken auf Palmblättern und Baumbast absieht. Auch Aufzeichnungen auf Leinewand, die sogar in die Stoffe hineingewebt wurden, sind in Griechenland sehr vereinzelt geblieben, während man in Hinterindien noch heute statt des Papiers bisweilen Baumwollenstreifen verwendet findet.

Das beliebteste Schreibmaterial, der Papyrus, kam aus Egypten, wo schon seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. in ausgezeichneter Weise Papyrus hergestellt wurde. Natürlich gab es verschiedene Sorten und in der römischen Kaiserzeit hatten sich ganz bestimmte Qualitäten herausgebildet, die in Güte und Preis sehr verschieden waren. Da gab es ein „Königspapier" von höchster Festigkeit und wundervoller Glätte und auch ein „Kaufmannspapier", das nur zum Packen in Läden verwandt wurde. Noch immer hatten die besten Fabriken ihren Sitz in Egypten, sie stellten eine Waare her, die bei aller Zartheit eine erstaunliche Dauerhaftigkeit besaß. Die Papyrusurkunden, die heute Museen und Bibliotheken als besondere Schätze verwahren, sind einst als Makulatur achtlos auf den Kehricht geworfen worden, haben als äußere Hülle für Mumien gedient, und doch nicht nur dem Erbfeind aller Literatur, dem Bücherwurm, getrotzt, sondern die Unbilden der Jahrhunderte, besonders die Feuchtigkeit, sieghaft überdauert. Bei Herstellung eines größeren Werkes wurden die Papyrusblätter sorgfältig aneinandergeklebt, diese aneinandergeklebten Blätter wurden dann zu einer meist von einem Umschlag gehaltenen Rolle zusammengewickelt und repräsentirten so das Buch der Griechen in ihrer klassischen Zeit. Das wichtigste und älteste Beispiel solcher Papyri, aus denen Pericles und Aspasia Weisheit und Genuß schöpften, ist der Timotheos-Papyrus des Berliner Museums, der den Schluß eines dithyrambischen Gedichts auf die Seeschlacht von Salamis enthält. Eine reichere Anzahl von Resten antiker Bücher sind erst seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. erhalten, als unter den Diadochen eine Blüthe der Wissenschaft und des Sammlergeistes anbrach. Welche Massen von Papyrusrollen damals schon vorhanden waren, beweisen die Bestände der berühmten Bibliothek von Alexandrien, die mehr als eine halbe Million solcher Buchrollen enthielt, darunter natürlich viele Werke in verschiedenen Abschriften; diese Bücher der alexandrinischen Bibliothek bekamen dann einen vorbildlichen Werth und wurden in dem gleichmäßigen Absetzen der Zeilen, der ästhetisch befriedigenden Füllung der Seite, der fein berechneten Eintheilung der Kolumnen und Zwischenräume die Muster für die gesammte übrige Produktion. Doch zeigten die Formate der einzelnen Rollen schon große Verschiedenheit. Bei einzelnen Exemplaren ging die Höhe der Blätter über 30 Ztm. hinaus, andere wieder sind niedliche Miniaturausgaben von kaum 5 Ztm. Höhe. Während die hohe breite Rolle der gelehrte Rhetor würdig in der Hand hielt, stets auf den beiden Stäben ein Stückchen oben sorgsam zurollend und unten herausziehend, erfreute sich die Modedame an dem winzigen Röllchen, das sie leicht und zierlich mit den spielenden Fingern zu bewegen vermochte. Aber solche Taschenausgaben waren selten; die großen Papyrusrollen waren nicht leicht zu handhaben, außerdem schnell der Beschädigung ausgesetzt. Man brauchte ein Schreibmaterial, das man bei sich tragen, auf dem man bequem Notizen machen konnte.

So kam die mit Wachs bestrichene Holztafel auf, bei der bald einzelne Brettchen miteinander verbunden wurden. Schon im 5. Jahrhundert v. Chr. waren diese Schreibtäfelchen mit ihren „vielthürigen Klappen" im Gebrauch und sie wurden allmählich durch zusammengeheftete Zettel aus Pergament ersetzt. Seit dem ersten Jahrhundert v. Chr. werden solche Notizenhefte aus Pergament allgemein benutzt, und ihnen ist bald die neue Buchform des Pergamentkodex gefolgt, die nun die alten Papyrusrollen aus dem Felde schlagen sollte. Zur Zeit Ciceros gab es bereits Aktenbände in der Form des Kodex, wie überhaupt Behörden und Kaufleute diese bequeme und handliche Art des Buches sich zuerst nutzbar machten. Die Bücherliebhaber, die feinen Leute und Ästheten hielten noch zurück. Geradeso wie den Bibliophilen der Renaissance die gedruckten Bücher ihren schön illuminirten Manuskripten gegenüber lange als plebejisch und ordinär erschienen, wollten sich die gebildeten Römer lange nicht von ihren prächtigen ehrwürdigen Papyrusrollen trennen. Die Christen, die bei ihren Werken auf Billigkeit und Einfachheit sehen mußten, machten den Kodex populär und die berühmten „Aussprüche Jesu", die Briefe der Apostel, die christlichen Erbauungsbücher sind fast nur in Pergamentbüchern verbreitet worden. Bald erschienen auch die Werke Homers, Virgils, Ovids, des Livius usw. neben der großen Ausgabe in Papyrusrollen als elegant ausgestattete billige Kodices. „Wenn du meine Büchlein", empfiehlt Martial, „immer bei dir tragen und Begleiter für die lange Reise haben willst, so kaufe die, welche das Pergament auf kleinen Seiten zusammendrängt; die Bücherregale laß den dicken Rollen, mich kann eine Hand umspannen". Die Mode bemächtigte sich der ganzen Buchausstattung, verlangte ästhetische, abgemessene Formate, schöne Schrift, auch Illustrationen und Initialen. Zudem machte sich ein Mangel an Papyrus zur Zeit des Kaisers Tiberius geltend, der die Preise außerordentlich steigen ließ und auch zum Pergament hindrängte. Im 4. Jahrhundert n. Chr. ist der Kodex als die moderne und einer Bibliothek würdige Buchform allgemein anerkannt. Auch der Buchhandel erfährt nun durch die billigeren Kodices eine lebhafte Förderung. Der Verleger tritt uns zuerst in Ciceros Freunde Atticus entgegen, durch Horaz hören wir von großen Buchhändlern wie den Pisonen, und Martial hat seinen Aerger mit den Bücherverkäufern, die in ihren Läden auch schon eine Auslage mit Büchertiteln haben.

Schlesisches Gold.

Ein Berliner Blatt brachte vor Kurzem die Meldung, daß demnächst in den schlesischen Orten Ziegenhals und Dürrkunzendorf, die eng benachbart sind, ein Goldbergwerk angelegt werden soll. Welchen Erfolg der Versuch haben wird, muß freilich erst die Zukunft lehren. Jedenfalls aber ist in Schlesien auch früher schon Gold gefunden worden, darauf deutet zum Beispiel der Name Goldberg hin, und sogenannte Halbedelsteine, wie Chrysolith, Amethyst und Achat, werden auch heute noch in Schlesien zutage gefördert. In oder bei Ziegenhals scheint gleichfalls in früheren Zeiten Gold gefunden worden zu sein, denn der Name des Städtchens lautete einst Goldeneck. Ueber die Entstehung der jetzigen Ortsbezeichnung weiß die Chronik der Stadt folgendes zu berichten: Als der Ort einst von Feinden belagert und hart bedrängt wurde, kam ein Schneider auf die geniale Idee, sich als Ziege zu verkleiden und mit dem Hals meckernd über die Stadtmauer zu schauen. Die Feinde ließen sich auch wirklich täuschen, glaubten nicht, daß eine Stadt, die noch Ziegen zur Nahrung besaß, sich so bald ergeben werde, und zogen ab. Zur Erinnerung daran wurde der Ort Ziegenhals getauft. Diese Erzählung klingt ja zwar sehr schön, aber auf Wahrheit kann sie kaum Anspruch erheben, da der Ortsname größerer Wahrscheinlichkeit nach slawischen Ursprunges ist.

— Es gibt Leute, die ihre Tugenden nur als Fehlerspiegel für andere brauchen.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 4000 Arbeiter für Farm- und Eisenbahnarbeit in Kansas, Nebraska, Washington, Montana, North Dakota und Minnesota. Großer Lohn. Billige Reise. Zimmer 3, 128 Clark Straße.

Verlangt: Carpenters, Chippers, $2.25; Boiler Maker, 40c, und Helfer. Fabrikarbeiter, Ehepaare, Porter. Zimmer 3, 159 E. Washington Str. smo

Verlangt: Ein Bartender, der auch etwas Bartenden kann, guter Platz für den rechten Mann. 420 Wabash Ave.

Verlangt: Maschinisten, erste Klasse Nichtunion-Leute, außerhalb; höchster Lohn. Zimmer 302, 356 Dearborn Str. Offen Sonntags. frsaso

Verlangt: Guter Blacksmith an Wagenarbeit. 313 W. North Ave.

Verlangt: Ein Bellboy, 16 Jahre alt, muß englisch sprechen. Hotel Bismarck, 180 Randolph Str.

Verlangt: Blacksmith, Maschinerie. Nicht-Union, außerhalb der Stadt. Zimmer 302 — 356 Dearborn Str. Offen Sonntag.

Verlangt: Junge, um an Cakes zu arbeiten. 205 Wells Str.

Verlangt: Blacksmith an Wagenarbeit. 313 W. North Ave.

Verlangt: Ein junger Mann für allgemeine Arbeit ums Sommerheim und Pferde zu besorgen. Lohn $25 den Monat, Board und Wäsche. Zu erfragen Zimmer 209, 145 La Salle Str.

Verlangt: Ein englisch sprechender Deutscher von 35 bis 45 Jahren, der unter den Deutschen gut bekannt ist, um mir beim Verkauf von Farmländereien zu helfen. $150 bis $200 den Monat. Adr.: B. 118 Abendpost.

Verlangt: Erfahrener Trim Säger, der Zeichnungen für feine Mahagonimöbel anfertigen kann. W. K. Cowan Co., Wells und Sigel Str.

Verlangt: Junge für Orders abzuliefern und im Market zu helfen, einer der englisch spricht. 107 Sholto Straße.

Verlangt: Erster Klasse Stock Cutter für feine Mahagonimöbelarbeit. W. K. Cowan Co., Wells und Sigel Straße.

Verlangt: Metal Trimmers. Acme Metal Mfg. Co., 43 S. Canal Str.. saso

Verlangt: Candy- und Icecream Macher. 184 N. Clark Str., Laden. sasonmo

Verlangt: Guter Mechanical Schlosser oder Surgical Instrumentenmacher. Metal Novelty Works Co., 43 — 47 S. Canal Str. sasonmo

Verlangt: Polsterer an Stühlen, einfache Arbeit; guter Lohn; stetige Arbeit. Hubbard, Eldredge & Miller Co., Rochester, N. Y. frsaso

Verlangt: Deutscher Mann, auf der Farm zu arbeiten; stetige Arbeit;; guter Lohn, gute Kost. Nachzufragen: 641 Union Str., nahe 18., oben. frsaso

Verlangt: Ein kinderloses Ehepaar mittleren Alters, um möblirte Zimmer zu beaufsichtigen, Empfehlungen verlangt. Adr.: M. 374 Abendpost. frsaso

Verlangt: Agenten, Männer und Frauen, zum Verkauf von Daugherty's Insektenpulver, Erfahrung nicht nöthig. Jedermann kauft es. Lohn oder Kommission. Anzufragen Morgens, Daugherty, 45 La Salle Straße, Zimmer 8. i119—31

Verlangt: Vier erster Klasse Skirt-Presser für auswärtige Fabrik; guter Lohn den richtigen Männern; Arbeit das ganze Jahr. Anzufragen: Buckingham Bros. Co., 179 Adams Str. frsaso

Verlangt: Stall-Mann, stetige Stellung, muß in der Nähe des Stalles wohnen. Klein Brothers, Halsted und Canalport Ave. saso

Verlangt: Männer in Clay Works, dauernde Arbeit das ganze Jahr. Lohn $1.60 bis $2.25 den Tag. Zu erfragen: Wm. E. Dee Company, 124 Ost Quincy Straße. 17ju,X*

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ehrlicher Junge, der Lust hat, Gold-, Silber- und Stahlgraveur zu werden; muß Talent zum Zeichnen haben. Bedingungen: Kein Lohn Anfangs; nach sechs bis acht Monaten wöchentlich $5 bis $10 gesichert; Lehrgeld erforderlich. Einzige Gelegenheit, unter anerkanntem Künstler die Graveurkunst gründlich zu erlernen. Studio: Zimmer 1104, Heyworth Building, Ecke Wabash Ave. und Madison Str. sason

Verlangt: Zwei Männer für Gärtnerei. John Mueller, Addison Ave. und 60. Str. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker selbständig oder 2. Hand an Brot und Rolls sucht Stelle. 208 N. Clark Str., Schimon. somo

Gesucht: Bartender sucht Stelle, thut Porterarbeit, ist zuverlässig. Leo Rek, 130 Wells Str.

Gesucht: Erfahrener Farmer sucht Stelle. 122 La Salle Str., Zimmer 5.

Gesucht: Porter, Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: B. 110 Abendpost.

Gesucht: Porter, kann Bartenden, sucht Stellung. Adr.: M. 393 Abendpost. somo

Gesucht: Butcher, erster Klasse Fleischschneider und Shoptender, wünscht passende Stelle, Stadt oder Land. Beste Empfehlungen. Adr.: B. 157 Abendpost.

Gesucht: Ein junger Mann sucht Stelle als Porter in Saloon oder Store, thut alle vorkommende Arbeit. Szabados, 187 Townsend Str., 3. Floor, Zimmer 6.

Gesucht: Deutscher Landarbeiter sucht stetige Arbeit auf einer deutschen Farm. 28 Jahre alt, zwei Jahre im Land. August Aldag, 407 S. State Str.

Gesucht: Ein guter Rolls- und Brotbäcker sucht stetigen Platz als zweite Hand. Knezevich, 2030 E. Ravenswood Park. sasomo

Gesucht: Bäcker als zweite Hand an Brot und Rolls sucht stetigen Platz. John Kraljic, 587 Center Ave. saso

Gesucht: Ein guter Mechaniker sucht Stelle auf der Nordseite. 353 Ward Str. sasomo

Gesucht: Wurstmacher sucht stetige Stelle. Peschke, 932 Süd Ashland Ave., 2. Floor. saso

Gesucht: Junger Mann wünscht Stelle als Holzdrechsler. Konrad Hornann, 3442 S. Wood Str. frsason

Gesucht: Zwei deutsche Männer suchen stetige Arbeit im Stall. Bitte, persönlich vorzusprechen. 901 West 21. Place. saso

Gesucht: Ein ungarischer Brot-, Rolls und Cakes-Bäcker sucht stetige Arbeit. J. Herbaly, 3121 Union Avenue. frsason

Gesucht: Gewesener Saloonkeeper, durchaus erfahren. 32 Jahre alt, alleinstehend, spricht deutsch, englisch und böhmisch, guter Arbeiter, kein Trinker, wünscht stetige Anstellung als Bartender. Adr.: M. 380 Abendpost. frsason

Gesucht: Stelle als Janitor, bin in aller Arbeit bewandert. Adr.: B. 123 Abendpost. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen mit guter Handschrift und Kenntniß der polnischen oder ungarischen Sprache. Mai, 146 Wells Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen, das Kleidermachen zu erlernen. Mrs. Madjack, 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Arbeit in Zigarrenkistenfabrik. 187 West 20. Straße.

Verlangt: Erfahrene Laundry-Hilfe, sowie Lehrmädchen. 1095 Sheffield Ave., Ecke Roscoe. Needhams Laundry. saso

Verlangt: Mädchen für Dry Goods Laden. Guter Lohn. Erfahrung. Millers 57 Willow Str., nahe Halsted. 27jllwX

Verlangt: 6 Mädchen zum Handnähen, auch zum Lernen. 405 Webster Ave. sasomo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für einen Bäckerladen. Nachzufragen 1134 Milwaukee Ave. frsaso

Verlangt: Junges Mädchen in Blumen-Laden. — 711 N. Halsted Straße. 26jllwX

Verlangt: Erfahrene Buchbinder-Mädchen zum Einlesen, Jogging, Tipping etc. Zu erfragen in der Druckerei, Sears, Roebuck & Co., Spaulding Ave. und Harvard Str., ein Block von Kedzie Ave. Cars. Fragt nach Mr. Richards. frsaso

Verlangt: Mädchen über 16 Jahre für Papiermache Arbeit. Erfahrung nicht nöthig. 933 Ost Irving Park Boulevard. 26jl*X

Verlangt: 100 Mädchen, erfahrene Folders. 117 Ost Chicago Ave. sasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Erster Klasse Köchin und zweites Mädchen, keine Wäsche; Köchin besorgt das Bügeln; $7 per Woche und $5 für zweites Mädchen. Müssen Referenzen haben. Vorzusprechen irgend eine Zeit am Sonntag. 1720 Asbury Ave., Evanston, Tel.: Evanston 750.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gute Köchin, dampfgeheiztes Flat, kleine Familie, Referenzen verlangt. 659 Cleveland Ave., 2. Floor, Apartment Nr. 3.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Platz. Molking, 2339 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd.

Verlangt: Mädchen für 2 Kinder, 5 und 3 Jahre, aufzupassen, auch etwas Hausarbeit mitzubesorgen. Guter Lohn. 175 Wells Str., 2. Floor. somo

Verlangt: Montag Morgen, Frau zum Geschirr waschen, muß etwas kochen können und etwas englisch sprechen. Von Morgens 7 bis Abends 7 Uhr, Sonntags geschlossen. Newsboys Restaurant, 171 Calhoun Place, Eingang in der Alley, hinter 171 Madison Str., nahe La Salle.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen. 6223 Monroe Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 36 Nord Sacramento Ave. Tel. West 936. somo

Verlangt: Erfahrene Gesellschafterin und Näherin in Privatfamilie, beste Stadtempfehlungen erforderlich; guter Lohn gezahlt. Beim Antwortschreiben Empfehlungen anführen unter Adr.: B. 156 Abdpost.

Verlangt: Dienstmädchen, drei in Familie. Zu erfragen bei Mrs. N. Steiner, 579 Ost 46. Place.

Verlangt: Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Vorzusprechen: 637 Pratt Avenue, Rogers Park. didoson

Verlangt: Eine Frau für leichte Hausarbeit, die gut stopfen und flicken kann, kann zu Hause schlafen, wenn gewünscht. The Killeen Laundry, 401 Grand Ave. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, muß englisch sprechen können. 4744 Prairie Ave., 1. Flat. saso

Verlangt Tüchtiges Stubenmädchen, eins das englisch und deutsch spricht. 2255 Calumet Ave. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Zu erfragen: 1044 Norwood Avenue, Edgewater. saso

Verlangt: Eine Lunchköchin, welche willens ist, im Saloon zu helfen, und ein Mädchen für Saloon und Küchenarbeit. 921 S. Halsted Str., nahe O'Neill Str. uso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie, keine Wäsche, guter Lohn. Groß, 4438 Drexel Boulevard. sasomo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3611 Grand Boul. saso

Verlangt: Haushälterin für Wittwer mit 3 Kinder muß ehrlich und gut zu Kindern sein. Vorzusprechen Sonntag Nachmittag, 5205 Bishop Str., 2. Floor hinten. sason

Verlangt: Aeltere Frau, um den Haushalt zu führen bei zwei älteren Leuten, keine Wäsche. — 100 Orchard Str., Hinterhaus. frsaso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 1134 Milwaukee Ave., im Laden. frsaso

Verlangt: Frau für Hausarbeit. 221 N. Oakley Ave., 2. Flat. Grand Ave.-Car. frsason

Verlangt: Sofort Geschirrwäscherin, guter Lohn. 464 Ost 63. Str. 22jllwX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche; guter Lohn; schöne Gegend, nahe der Car und Bahn. Mrs. E. R. Griesbach, 135 S. Kensington Ave., La Grange, Jll. dofrsasomo

M. Fellers größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel. North 2291. Imo*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Haushälterin sucht Stelle. 122 La Salle Str., Zimmer 5.

Gesucht: Junges 15jähriges Mädchen sucht Stelle für Kinder und leichte Hausarbeit. 3226 Wentworth Avenue, 2. Flat.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Arbeit im Restaurant. 3711 Süd Halsted Straße.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Bitte selber vorzusprechen oder schreiben. 1176 N. 42. Avenue.

Gesucht: Starkes Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 586 Blue Island Ave., 2. Flat, hinten. sason

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junges deutsches Ehepaar, kinderlos, sucht Janitorstelle, Mann versteht alle Reparaturen. 353 Ward Straße. sasomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Julius Bender
Chicagoer Hauptquartier für
Store Fixtures.
Allgemeiner Laden und Verkaufsraum: 230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria Str. Telephon: Monroe 1712.
Spezieller Frühjahrs-Verkauf.
1000 Waggonladungen von gebrauchten Store- und Office-Fixtures für irgend ein Geschäft zu den niedrigsten Preisen.
Wir fabriziren neue Fixtures auf kurze Notiz. Abschätzungen und Pläne frei.
Auf Abzahlung geliefert.
Zufriedenheit garantirt.
Julius Bender
230—232—234—236—238 W. Madison Str., Ecke Peoria. 8ap*X

Adolf Bender,
217 und 219 Milwaukee Avenue,
nahe Halsted Straße.
Alleiniger, billigster Platz für Laden-Einrichtungen in neuen und alten Fixtures als Apotheken, Groceries, Cigarren, Meatmarkets, Drygoods, Millinery und Schuh-Stores. Versäumt nicht bei mir vorzusprechen, wenn Ihr vortheilhaft einkaufen wollt. 20jl*X

Chas. Bender, 127—129—131 Wells Str. Phone 1442 North. Spezial-Verkauf von Store-Fixtures. Wir haben alles was zur Einrichtung von Groceries und Markets, Apotheken, Confectioneries, Zigarrenläden, Dry Goods, Herrenausstattungswaarenläden, Putzwaarenläden, Juwelierläden, Restaurants und Eiscream Parlors nöthig ist. 9mzsondido6m

Eine interessante geistliche Broschüre ist erschienen bei Heinrich Hettinger, 3077 Wisconsin Avenue. Preis 20 Cts. 100 Stück kosten $6, portofrei.

Zu verkaufen: 1200 Zederpfosten, sehr billig; habe keinen Platz dafür. A. Nartzik, 1580 Armitage Ave.

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Bankerott-Verkauf von Möbeln und Haushaltungsgegenständen. — Wir haben das ganze Lager von Möbeln, Oefen, Eisenbetten, Ausziehtischen und Teppichen für Baar von der bankerotten Firma Johnson & Co. in Jamestown gekauft und müssen Alles wegen Raummangels in den nächsten Tagen zu 50c am Dollar. losschlagen.—Darunter sind 50 verschiedene Muster von Eisenbetten von 95c aufwärts; schöne große Kochöfen, voll nickelverziert, garantirt gute Backöfen, zu $14.75; American Quarter-sawed Side Boards, $14.75; American Quarter-sawed Dressers, $8.75; American Quarter-sawed Ausziehtische, $9.50; schöne Rohrstühle mit hoher Lehne zu 69c und 98c; feine Glasschränke mit Spiegel-Aufsatz und Spiegel-Rückwand zu $24.50, und große Brüssel Rugs zu $9.98.—Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen; keine Zahlungen verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. Botschen, 194 Ost North Ave., nahe Halsted Straße. 23jl,X*

Alle unsere prachtvollen Möbel, erst vor Kurzem neu gekauft, müssen wegen Abreise sofort stückweise oder zusammen zu irgend einem Preise verkauft werden. 14 Zimmer, hochfeine importirte und hiesige 9 bei 12 Teppiche, prachtvolles Mahagony Parlor-Set, Bibliotheks-Set, Parlor- und Bibliothekstisch, Bücherschrank, türkische Sessel und Couch, Oelgemälde, Speisezimmereinrichtung, Messing-Bettstellen, Chiffoniers und Dressers aus solidem Mahagony, Colonial Style, große Spiegel, indianische Den, Portieren, Gardinen, prachtvolles Upright-Piano und Automobil (Ford). Alles muß sofort verschleudert werden. Zu sehen von 9 Uhr früh bis 7:30 Abends in unserer Residenz, 643 Fullerton Ave. (Boulevard), nahe Lincoln Park. 27jllwX

Zu verkaufen: Mahagony-Möbel zu den billigsten Preisen. Von 6 bis 8 Abends. 652 — 20. Str., hinten.

—Auktions-Verkauf!—
Morgen um 10 Uhr Vormittag verkaufe ich zur Deckung der Lagerhaus-Unkosten, eine große Partie von allerhand Haushaltartikel und Möbeln.
J. Ralph, Versteigerer.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Pianos! — Pianos! —
Wir haben gerade das was Ihr sucht, etliche prachtvolle neue Mahagony Uprights östlichen Fabrikats, welche wir in den paar Wochen, solange sie vorhalten, zu $175 verkaufen. Neueste Modelle; alle möglichen Verbesserungen; beste je offerirte Werthe. Wir haben immer die besten Werthe die zu haben sind, in unserer prachtvollen Auslage von Bush & Gerts, in Chicago gemacht, hochfein; mit dem Union Label versehen, von $275 bis $400, moderne Facon Uprights, auf leichte Abzahlungen. Wegen wirklicher Werthe kommt zu uns. Ihr braucht nicht weiter zu gehen für ein durchaus zufriedenstellendes und absolut reelles Piano. Die alte, zuverlässige Bush & Gerts Piano Company, Bush Temple of Music, Clark Str. und Chicago Ave. 21jl,son*

Bargains in Pianos diese Woche ein Rekordbrecher. Keine Anzahlung—$3, $4, $5 monatlich. P. A. Starck Piano Co., 204—206 Wabash Ave., offerirt unübertreffliche Werthe in allen Sorten von Pianos der besten Klasse, darunter sind Starck Grand Uprights (vom Ausmiethen zurückgekommen) zu $200 und aufwärts; Steinway (gebraucht), $100 und $190; Knabe $145 bis $325; Kimball $95 bis $125; Cable $110 bis $150; Chase, wenig gebraucht, $187 bis $255; Bauer, gebraucht, $65; Fischer, $110 bis $300, und andere. Starck Pianos $350 bis $750. Orgeln und gebrauchte Square Pianos, $10 aufwts. 27jl*X

Verlasse Stadt, verschleudere $400 Upright Piano, $70. 389 Lincoln Ave. 24jllwX

$50 kaufen $600 Fischer Piano. $5.00 monatlich. 629 Larrabee Straße. 27jllwX

Orchester-Trommel gewünscht. Habe Geschichte von England, Deutschland u.s.w. in 6 Bänden, auch Geschichte von Napoleon, 4 Bände. Zahle Unterschied in baar. Adr.: K. 414 Abendpost. 22jllwX

Zu verkaufen: Prachtvolles neues Upright Mahogany Piano, wegen Abreise, spottbillig, auch Möbel und Automobil. 643 Fullerton Boulevard, nahe Lincoln Park. 27jl,1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 1907 Automobil, noch neu. 5 Personen, vollständig; hat $1600 gekostet. Sehr billig zu haben oder gegen Grundeigenthum zu vertauschen. Adr.: M. 389 Abendpost.

Zu verkaufen: Weißer Scotch Pudel (Hündin), 1½ Jahre alt. 1112 E. Ravenswood Park Ave.

Zu verkaufen: Billig, ein fast neues Extention Top Cutunder Familien Surrey und ein Ledertop Geschäfts- oder Vergnügungs-Buggy, sowie Geschirr. Residenz, 3636 Prairie Avenue. sodi

Zu verkaufen: Pferd, 1300 Pfund, und Spring-Wagen, billig. 4251 S. Rockwell Str., Otto Lietz. sasomo

Zu verkaufen: Jagdhunde, Champion, pedigreed Beagles, ein Jahr alt. 594 Haddon Ave. saso

Zu verkaufen: Ein gutsprechender Papagei. 295 Sedgwick Str., hinten. saso

Zu verkaufen: DoppelTeam und Wagen, wegen Aufgabe des Geschäfts. 745 W. 20. Str. sasomo

Bankerott-Verkauf!—Wir verkaufen für bankerotten Milwaukee Ave. Department-Store 38 Pferde. Mären, 900 bis 1600 Pfund schwer, $20 per Stück und aufwärts. Doppelgeschirre, $4 per Set. Levy, 15 Cornelia Str., nahe Milwaukee Ave. 16jl2wX

„Aquarium", 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln. — Junge Papageien, $3—$12; importirte Kanarien, $1.95. Käfige, Naturaquarien, Fische, Hunde. 6jlmX

Brillen, Augengläser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brillen, Augengläser.—Untersuchung frei.—Künstliche Augen.—Etablirt 1868. L. Manasse, Optiker, 88 Madison Straße. 9mz*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Main 2309. Haupt-Office: Washington, D. C. 2maimifrson*

Robt. Klotz & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Erfindungen vervollkommnet. Kapitalisten eventuell besorgt. Patentliteratur frei. Sprecht vor im Schiller Bldg. 2Mdbsondi*

Dampfer - Linien.

Manitou Steamship Company—Der Dampfer Manitou nach Charlevoix, Harbor Springs, Petoskey und Mackinac Island. Anschluß für Detroit, Buffalo, Duluth etc.. Montags 11:30 Vorm.; Mittwochs 2.00 Nachm.; Freitags 6:30 Abds.—Der feinste Dienst auf den großen Seen. Office und Docks Rush und N. Water Str. Tel. Cent. 1487. jl18—fp6,dosodi

Goodrich Dampfer—$1 nach Milwaukee. 9:30 Vormittags und 9 Abends täglich und 2 Nachmittags nur Samstags. $1.50 nach Grand Rapids und Muskegon. $2 nach Grand Rapids, 7:45 Abends täglich. 1l10—ag31X

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 2109 Harrison Str., Ecke 40. Ave., feine Lage für Schuhladen. frsason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Front-Parlor und Bettzimmer für zwei oder drei Freunde. 519 W. North Ave., 3. Flat.

Aeltere alleinstehende Dame wünscht ihr Flat zu theilen eventuell mit Board. Stetig, für Ende August. Nahe Lincoln Park. Adr.: A. B., 28, Abendpost.

Zwei Freunde oder zwei Brüder werden zwei freundliche Zimmer bei einer Frau finden, wenn gewünscht mit Frühstück. 53 Fremont Str., 2. Flat, hinten.

Zu vermiethen: Nettes möblirtes Bettzimmer. 113 Orchard Str., Minch.

Zu vermiethen: Möblirte Frontzimmer, einfache oder doppelte, preiswerth. 430 W. Van Buren Str., 2. Flat. sodido

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, Gas und Bad. 1059 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave. saso

Zu vermiethen: Freundliches Bettzimmer mit Wäsche, $2 die Woche. 295 Sedgwick Str., hinten. saso

Zu vermiethen: Möblirte Zimer mit Bad, $1.25, $1.75. 282 Illinois Str., Ecke Rush Str. saso

Zu vermiethen: Zimmer, mit oder ohne Board. 637 Larrabee Str. Philips. saso

Zu vermiethen: 3 möblirte Zimmer, wenn gewünscht, mit Board. 275 Ost North Ave. sasomo

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. Schwarz, 352 Ost North Ave. saso

Zu vermiethen: Freundlich möblirtes Zimmer in schöner Gegend nahe Lake Michigan. Privatfamilie. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, auch passend für zwei Herren. 18 Wisconsin Str., Lincoln Park. 25jllwX

Zu vermiethen: Möblirter Parlor für zwei Herren. 391 Lincoln Ave., nahe Halsted Str. 24jllwX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Zwei junge deutsche Männer wünschen Board und Zimmer in deutsch-ungarischer Familie. 773 N. Halsted Str., hinten unten.

Zu miethen gesucht: Helles Zimmer auf der Nordseite, mit Bad und großem Kleidercloset, Adr.: B. 160 Abendpost.

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort. aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Geschäftsmann, 32 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer charaktervollen evangelischen Dame oder Wittwe mit einigen hundert Dollars, zwecks Heirath. Leichtfertige brauchen sich nicht zu melden. Agenten verbeten. Adr.: B. 142 Abendpost.

Heirathsgesuch: Anständiger Herr in den 30er Jahren, weit über $1500 erspartes Geld, gutes Handwerk, $24 Wochenlohn, stetiger Arbeiter, kein Trinker, wünscht die Bekanntschaft eines guten häuslichen Mädchens zwecks Heirath. Adr.: B. 138, Abendpost.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kaufleute, Handwerker, Arbeiter! Lernt Englisch und bekommt gutzahlende sichere Stellungen! — Wochenunterricht von 50 Cents. Honorare für verschiedene Klassen- und Privatunterrichte in komplettem Kursus billigst. Voller freier Probemonat. Unbemittelte, Stellungslose zahlen, nachdem sie dauernde lohnende Stellung angetreten haben. Stellennachweis kostenfrei! Nach eigenem von dem ersten Firmen begünstigten System. Die behördlich privilegirten u. diplomirten Aeltesten Englischen Sprach-Institute Chicagos. Hauptoffice: 263 E. North Ave. (Bankgebäude), Ecke Larrabee Str. (nahe Hochbahnstation). Geöffnet Vorm. 9 b. Abds. 10 Uhr, Sonn- u. Feiertage 10—12. Damen u. Herren! Wir zahlen $1000, wenn unsere schnelle u. gründliche Lehrmethode noch wo anders in Amerika geboten werden kann, und $1000 Jedem, der einen Kursus bei uns absolvirt und Englisch nicht gründlich und vollkommen erlernt hat! Vorbereitung für alle gewerblichen und staatlichen Prüfungen unter Garantie.—Beglaubigter Quartalsbericht, Prospekt, sowie Namen und Adressen von fremden Schülern, welche täglich zu uns übertreten! Dr. B. F. Compart, Superintendent, Dr. Douglas und Dr. Whitman, Assistenten. Alle, obgleich geborene Amerikaner, sprechen deutsch. 1—31jl,X

Vermeiden Sie weitere Verluste an Zeit und Geld! — Lernen Sie „perfektes" Englisch nach unsern wissenschaftlichen „jahrelang" erprobten Lehrmethoden.— Tags und Abends, auch Sonntags. — Die Deutsch-Amerikanischen Privatschulen — Nachweislich „Aeltesten" u. Erfolgreichsten, in Chicago, gegründet 1892. Prof. John Siebe, Dr. J. G. Cambridge, amerikanische behördlich geprüfte Lehrer der englischen und deutschen Sprache; auch Vorbereitung zum Ingenieur-Examen. Schulgebäude: 373 Larrabeestr., „dicht" an Hochbahnstation, 6 Häuser von der North Ave. entfernt. 28jlsodidosalm

Verlangt: Männer und Knaben, das Plumber-, Bricklayer- und Plasterer-Geschäft zu erlernen. Diese Geschäfte bringen $5.00 bis $7.00. Stellungen werden gesichert nach 3 Monaten Anleitung. Schreibt oder sprecht vor. Coyne's Trade School, 840 N. Ashland Ave., Chicago. 17jl,mifrso,4W

Verlangt: Instrukteur für Maschinenzeichnen, um Vergessenes wieder in Erinnerung zu bringen. Anträge unter Adr.: B. 162 Abendpost erbeten.

Erste Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 O. North Ave. 27jl,sasodo,1W

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Meine Damen! Wenn Sie die häßlichen, lästigen Sommersprossen, Mitesser, Fisteln los sein wollen, so wenden Sie sich getrost an Mrs. Pokorny, 667 Sedgwick Str. Ich habe kein einzig entstellendes Fleckchen mehr. Mit Dankbarkeit
Margarethe Hummel,
194 East North Avenue. 26jllwX

Dr. Weiß u. Frau, Oesterreich-Ungarn, heilen verschied. Frauen- u. Männerkrankheiten; nehmen Entbindungen an, in u. außer dem Hause bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Tel. Monroe 94. 27jllmX

Caroline Meyer, deutsche Hebamme. Entbindungen bei mäßigen Preisen, auch Massieren pünktlich besorgt. 7jl,8son
522 Larrabee Str. Telephon Lincoln 1001.

Hebamme Frau Zergler, 546 Washington Blvd., Budapester Universität geprüft. In Budapester Klinik Ober-Madame gewesen. Gewissenh. Behandlung. 30jnlmX

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Co., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite Office: 778 Lincoln Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mj*X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Esther Monderer, aus Galizien gebürtig, wird ersucht ihre Adresse einzusenden an B. 153 Abendpost.

Verlangt: Junge deutsche charaktervolle Damen, die sich als Nurse auszubilden wünschen in erster Klasse neuem Hospital, mögen sich melden bei Dr. O. E. Wald oder Frl. Neuberg, 1728 Belmont Ave., Chicago. jl21,28,ag4,11

Verlangt: Deutsche, musikalische Jungen von 10 Jahren ab, für meinen Knaben Musikchor. Vorkenntnisse nicht nöthig. Alles nähere 476 Larrabee Straße. Rottluff, Musiklehrer, Seiteneingang. saso

Tapezierer- u. Painterarbeiten gut u. billig ausgeführt; Zimmer $3 aufw. Adr.: M. 372 Abendpost. sason

Window Shades gut gemacht, billigste Preise; prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mzsasodido*

Geheim-Polizist, Tag oder Woche. O. Griffin, 414 Otto Str. 24jllwX

Bezahle liberale Kommission an junge Dame, welche Pianokäufer bringt oder Liste voraussichtlicher Käufer sendet. Adr. M. 908 Abendpost. 22jl,1wX

Alexander Detektive-Agentur, 171 Washington Str., Zim. 206—7, sammelt Beweismaterial für gerichtliche Klagen. Diebstahl und Schwindel entdeckt; auch unangenehme Ehestandsfälle untersucht. Wenn in Trubel, kommen Sie zu uns. Rath frei. 6lp*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
95 Washington Str., erster Flur; deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5; Sonntags 10 bis 12. 3my*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Notiz!—
—Große Saloon-Geschäftsgelegenheit—
—Wegen Krankheit.—
Zu verkaufen: Das feinste dreistöckige Brick-Geschäftshaus, das Haus ist erst vor 2 Jahren gebaut worden, modern eingerichtet, nebst großem Stall hinten, Lot 50x125 Fuß, in der besten Gegend an Nord Clark Straße. Eigenthümer verkauft das Saloongeschäft ($40 tägliche Einnahme), zusammen mit Flaschenbiergeschäft, das $100 monatlichen Profit abwirft, alles zusammen für Haus und Geschäft.
Preis nur $18,000.
August Torpe, 147 Ost North Avenue.
Alleiniger Agent. saso

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon und Palm Garden auf der Südseite, in unmittelbarer Nähe eines Vergnügungsparks; habe meine eigene Lizens und guten Stock, oder möchte einen guten deutschen Geschäftsmann als Partner nehmen. Mit Logen- und Tanzhalle verbunden. Alles besetzt. Adr.: M. 390 Abendpost.

Verlangt: Manager für Zweig Automobil-Verkaufsraum. Verantwortlicher Mann mit prima Empfehlungen und $5000 baar zur Verwaltung eines Zweig Automobil-Verkaufsraumes. Hochfeine Maschinen. Stellung bringt $5000 das Jahr ein. Die besten Bank- und Geschäfts-Empfehlungen geliefert. Adresse P. O. Box 659, Chicago, Jll.

Zu verkaufen Second Hand Möbel-Laden. Streit in der Familie, muß verkauft werden. Adr.: B. 145 Abendpost.

Wegen Todesfalles meines Mannes mein gut zahlendes Grocery und General Merchandise-Geschäft preiswerth zu verkaufen. Mrs. Niehaus, Desplaines, Jll.

Zu verkaufen: Leichte Grocery und Confectionery. nahe öffentlicher Schule. Butter- und Eier-Route. Pferd und Wagen. Ein Bargain. — 6953 Halsted Str. sason

Zu verkaufen: Schuh-Reparatur-Shop. 1240 West 51. Straße. sason

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons mit Halle auf der Nordseite, eigene Lease und Lizens. Adr.: M. 386 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, nahe bester Transfer-Ecke an der Westseite, wegen Krankheit. 2083 W. 12 Straße. sasomodi

Zu verkaufen: Pferdebeschlag- und Wagenwerkstätte, in Vorstadt; fünf Mann fortwährend beschäftigt; gute Werkzeuge und Waarenlager; wegen Krankheit und Abreise. Adr.: B. 140 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Billig, 8-Zimmer fein möblirtes Roominghaus, mit Stall und Front-Veranda; niedrige Miethe; könnte nöthigenfalls die Möbel einiger Zimmer mit auf's Land nehmen. 233 Chestnut Str., nahe La Salle Ave. frsaso

Zu verkaufen: Ein sehr gut eingerichtetes und best zahlendes 15 Zimmer Boardinghaus, beste Ecke in Chicago, nahe White City; Preis $1000. Adr.: B. 117 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Livery und Boarding Stable, Westseite. Adr.: B. 103 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocery-Store; keine Agenten; Bargain. 581, Sedgwick Str. dofrsason

Zu verkaufen: Tailor-, Cleaning- und Reparatur-Store. 109 55. Str., nahe State Str. 25jllwX

Zu verkaufen: Grocery, gute alte Ecke. Nachzufragen 647 Haddon Ave. midofrsasa

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Saloonkeepers verlangt, zuverlässige Leute für Saloon und Restaurant. Der passendste Platz für zwei Partners. Adr.: M. 351 Abendpost. somo

Verlangt: Gärtner oder Gärtnerin zur Eröffnung eines Boardinghauses. Etwas Mittel erforderlich. 369 Larrabee Str. Von 1 bis 5.

Partner oder Partnerin mit $4000—$6000 für ein neues ausgezeichnetes Unternehmen. In allen Städten Deutschlands schwungvoll gehend. Adr.: B. 125 Abendpost. frsason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Beste erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum:

$5000	— 5½%,	5 Jahre,	Werth	$11000
$3500	— 5½%,	5 Jahre,	Werth	$7500
$2800	— 6 %,	5 Jahre,	Werth	$6400
$2000	— 6 %,	5 Jahre,	Werth	$4500
$1750	— 6 %,	5 Jahre,	Werth	$4200
$1400	— 6 %,	5 Jahre,	Werth	$3200
$350	— 6 %,	3 Jahre,	Werth	$1200

Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. sasomo

Zu verkaufen: 6% erste Hypotheken, $900 $1000, $1200, $1500, $1600. Schreibt wegen Liste.
—Sam Brown jr. & Son—
1001, 153 La Salle Str. 21jllwX

John P. Foerster & Co., 145 La Salle Str., verleihen Geld auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufene Zinsen. 17jlX*

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3ja*X

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

Grundeigenthums-Darlehen zu 6% ohne Kommission oder Anwaltsgebühren. Peter Van Vlissingen, vierter Floor, 172 Ost Washington Str., Ecke Fifth Avenue. 20ap*X

Zu verkaufen Erste Hypotheken auf bebautes Chicago Grundeigenthum. Geld zu den niedrigsten Raten. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15ja*X

All: Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Str. 22ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name..
Adresse.....................................
Gewünschte Summe $........................
Auf Sicherheit von..........................
Wann vorzusprechen..........................
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5059 Central. 2ja*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Zahlungen in der Stadt. Lange etablirt und verantwortlich. Alles wird in meiner Office abgefertigt. Bitte, sprecht vor oder schreibt an mich. Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34, öffentlicher Notar. Telephon: Main 4753. 15jl*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen. Folgende Bargains:—
Cottage an Southport nahe Lincoln Ave.....$1850
2-Flat Framehaus an East Ravenswood Park..$2600
3-Flat Brickhaus und Frame-Hinterhaus an Melrose Straße....................$8000
2-Flat Framehaus und Barn an Janssen Ave.$3900
7-Zimmer Cottage und Barn an Farragut Str.$2100
2-Flat Steinfront, an Marshfield Ave.......$6000
P. F. Haynes & E. F. Anton, 993 Southport Ave. sason

Zu verkaufen: North Ravenswood, $2600 kaufen 6 Zimmer Cottage, 50 Fuß Lot. $3350 für modernes Haus, Heißwasserheizung. $3800 für prächtige Residenz. Bedingungen: $100 Cash. Lincoln Ave. Cars bis Foster, ein Block östlich.
O. B. Conklin & Co.

Zu verkaufen: Bargains in Lotten — sehet große Annonce an anderer Stelle.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. saso

Wer Grundeigenthum in Lake View kaufen oder verkaufen will, komme nach 993 Southport Ave., nahe Hochbahnstation. Sie finden dort eine große Auswahl zu den billigsten Preisen. jl20,sasomi,1m

Zu verkaufen: 7 Zimmer Cottage mit Bad, heiß und kaltes Wasser; Furnace-Heizung; Lot 25x125 Fuß an Seeley Ave., nahe Addison, 3 Block von der Ravenswood „L". Billig. $2800.00; Nur $1000 Baar verlangt. John P. Foerster & Co., 145 La Salle Straße. sason

Billig zu verkaufen: Eine Anzahl kürzlich bei uns zum Verkauf eingeschriebene zwei- und dreistöckige Brick- und Framegebäude auf der Nordseite, besonders entlang der Hochbahnstationen. Tausch in manchen Fällen berücksichtigt.
Geo. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Ave. 18jldosalm

Zu verkaufen: 2-stöckige Cottage, 4 und 5 Zimmer-Wohnungen, $2600, Fletcher Str., nahe Clark. — Schmidt, 222 Lincoln Ave. —

Zu verkaufen: Cottage, billig. 1815 N. Claremont Avenue.

Zu verkaufen: Moderne Häuser — sehet große Annonce an anderer Stelle.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. saso

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Billiges Geschäftshaus an Lincoln Avenue, nahe Sheffield Ave., gute Lage für Uhrmachergeschäft; monatliche Miethe $50. Preis nur $4300. August Torpe, 147 Ost North Avenue. sasomo

Nordwestseite.

—Zur Beachtung!—
Käufer von Baustellen.
Die große Nordwestseite tritt immer mehr in den Vordergrund.
—Kauft jetzt, wo sie am billigsten sind—
Das größte Bargain-Grundeigenthum auf der Großen Nordwestseite ist in unserer
—Milwaukee Avenue Subdivision—
Nur zwei kurze Blocks von den Cars direkt von Downtown. Neue Palast-Waggons jetzt an Milwaukee Avenue.
—Preise $175 bis $300—
Kleine Baaranzahlung, Rest auf leichte Bedingungen. Kommt heraus und seht selber. Steigt ab von der Milwaukee Ave. Car an 42. Ave., lauft einen Block südlich und einen Block westlich zu unserer Zweig-Office irgend einen Nachmittag (auch Sonntags), und unser Herr Colescott wird Euch die Lotten zeigen.
Wir sind überzeugt, daß eine Untersuchung Euch befriedigen wird. Wir geben das Meiste fürs Geld. Besorgt es heute!
William A. Bond & Co.,
115 Dearborn Straße.

Zu erkaufen: — Zu reduzirten Preisen—
—Lotten—
Große 30 und 33 Fuß Lotten an Cortland Str., Armitage, California, Washtenaw und Fairfield Avenue. Innen Lotten — feine Geschäfts-Ecken. — Dies ist eine emporblühende, erster Klasse deutsch-amerikanische Nachbarschaft.
Kirchen, Schulen, Hochbahn, elektrische Straßenbahn. Wasser, Sewer, Gas, Zementwege und Pflaster — alles besorgt und bezahlt.
Preise $690 und aufwärts—Leichte Bedingungen.
Abstrakt und Garantie-Polize frei an jeden Käufer.
Versäumt nicht zu untersuchen.
Frederick H. Bartlett & Co., Eigenthümer.
Zweig-Office am Platze, 750 Armitage Ave.

Zu verkaufen:—
$15 den Monat.
Irving Park.
—Neue sechs Zimmer Häuser—
Lotten 37½ bei 125—
—Preise $2350.
Kleine Baaranzahlung, Rest $15 den Monat. Solide Konkret-Fundamente, Hartholz Trim und -Fußböden, komplettes Badezimmer etc.
Office: 1557 W. Irving Park Boulevard.
Nelson & Lewin, 86 La Salle Str.

Zu verkaufen: Nur $800 jede kaufen 2 Lotten an North Ave. und Central Park Ave. $3000 kaufen 2-Flat Bridgebäude. Gepflasterte Straßen, Zement Bürgersteige. $2400 kaufen 2-Flat Framegebäude, 117 Stave Str., werth $3500. $5400 kaufen neue 2 6-Zimmer Steinfront Flats, nahe Hochbahnstation. $3200 kaufen 2-Flat Brick, Campbell nahe North Ave., werth $400. Hauptquartier für Grundeigenthum-Bargains, Schaefers, 1286 W. North Ave. sason

Zu verkaufen oder gegen gutes Grundeigenthum zu vertauschen: Wegen Verlassen der Stadt— Ausgezeichnetes Grocery-, Saloon- und Butcher-Geschäft, mit Stock und langer Lease; feine Ecke. Nordwestseite zwischen West Division und Chicago Ave. Eine Goldmine für einen guten Geschäftsmann.
C. Keller, 211 West Division Str. saso

$200 Anzahlung und weniger denn $8 monatlich einschließend Zinsen, kaufen das 3-stöckige Brick Flatgebäude 1269 W. Division Str., westlich von Humboldt Park. Miethe $45 den Monat.
Sam Brown jr. & Son.
Zimmer 1001, 153 La Salle Str.

Zu verkaufen: Großer Schleuderpreis— Neue 6-Zimmer Frame-Cottage, 30 Fuß Lot; Preis nur $1600. Leichte Bedingungen. Nahe Milwaukee Ave. Straßenbahnlinie. Zu erfragen Nachmittags. Wm. A. Bond & Co., 43. Ave. und Roscoe Str.

Zu verkaufen: Bargains in Lotten — sehet große Annonce an anderer Stelle.
Koester & Zander, 69 Dearborn Str. saso

Zu verkaufen: 4-Zimmer Cottage, Nordwestseite. Zu erfragen: Julius Rohrig, 190 Clybourn Place. saso

Zu verkaufen: Bargain in 10-Zimmer Haus, 50 F.-Lot. Stall, Obstbäume, modern; nur $4200. (2999) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage, Steinfundam't; fast neu, modern, Zementwege. Nur $2200. (3099) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 6-Zimmer Haus, modern, Bad, Zementwege, Barn; leichte Bedingungen, $2000. (3088) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 2-Flat, 6—7-Zimmer, modern, Brick Fundament, neu. Miethe $36; billig zu $3600. (2472) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 2972 Nord Hermitage Ave., 7-Zimmer Framehaus, Bargain. H. B. Eastman, 107 Dearborn Straße. frsason

Zu verkaufen: 2-Flat, 10 Zimmer, modern, fast neu, Brick-Fundament, Miethe $300; $3000. (2471) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: 4 Zimmer Cottage, Block von Cars, 25 F. Lot, gut gebaut, Preis $1500. (3091) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: $3500 — Preised Brick Häuser. Jede moderne Bequemlichkeit, 35 bei 125 Fuß Lotten. Große Bäume, Lage, Transportation, Konstruktion, Bedingungen.
—Alle sind sehr gut—
Gelegen an Pensacola Ave., ein Block südlich von der evangelisch-luther. St. Johannes-Kirche. Nehmt Milwaukee Ave. Car bis Cullom Ave.
Sorensen & Olson, artistische Baumeister,
3979 Milwaukee Ave., Ecke Cullom. saso

Zu verkaufen: Billig, 8 Zimmer Haus, zwei Lotten, modern, wenig Geld nöthig. Vorzusprechen 5927 Sophia Str., nahe Chicago und Austin Ave., Austin. sasodon

Südseite.

Zu verkaufen: Gute 6-Zimmer Cottage, Bad und Gas, 7 Fuß Basement; mit Stall 22 bei 40 Fuß, zweistöckig, nahe 53. und Halsted Str. Adr.: M. 337 Abendpost. dofrsaso

Westseite.

Zu verkaufen: 3-Flat Gebäude, Frame, Ofenheizung, Walnut Str., nahe Robey. Immer vermiethet. Einnahme $348. Preis $2500; Hälfte Baar. Bringt 19 Prozent der Geldanlage. Kocourek, Eigenthümer, 4 Ost Lake Straße. somomifr

Zu verkaufen: Großer Bargain, Cottage, feine 7-Zimmer Brick-Cottage (detached), modern, an Claremont Ave., nahe 12. Str., Lot 25x125; guter Stall; Preis $2500. Bedingungen.
(C) Wm. A. Bond & Co., 115 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Billig, 7 Zimmer Cottage. 196 N. Hamlin Ave. Sonntag den ganzen Tag offen.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Ein Acre Blocks, nahe Gage's Park, gelegen an 55. Str. und Western Ave. 21 sind uns noch zum Verkaufe verblieben von 50. Diese Acre Blocks geben 10 Baustellen und sind gelegen zwischen 57., 59., Rockwell und California Ave. Preis $1000 der Acre. Bedingungen: ein Viertel baar, Rest nach Belieben zu 5 Prozent. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt für Karte.
W. D. Kerfoot & Co., 85 Washington Str.

Farmländereien.

—Ein Land der Gelegenheiten—
Unsere Alabama (Golfküste) Hochländereien sind die besten in der Welt. $200 können aus dem Acre verdient werden, da es zwei Ernten im Jahre gibt. Es regnet jeden Monat im Jahre. Anzeigen kostet Geld. Schneidet dies aus und schreibt oder sprecht vor für unser Büchlein, welches Euch über Alles Auskunft geben wird. Schreibt Englisch. Verkaufs-Agent, Irvington Land Co., 407 Chamber of Commerce Bldg., Chicago.

Zu verkaufen: Eine der besten verbesserten 80 Acker-Farmen in Lake County, Michigan, für den dritten Theil des Werthes, guter Clay-Boden. Hübsche Orchard und fließendes Wasser, gute Verbesserungen, Preis nur $2500. Vorzusprechen Scalzo, 249 Townsend Str., nahe Division Str. saso

Zu verkaufen: Etliche gute Farmen verschiedener Größe im besten Theile von Wisconsin. Billig, auf leichte Abzahlungen. Deutsche Kirchen und Schulen. Nachzufragen Abends. John Wehrley, 5728 Süd Paulina Straße. sodido

Billig aber gut. Farmland und Farmen in Pulaski County, 147 Meilen südwestlich von St. Louis, von $10 der Acre aufwärts. Schreibt um freie Liste, deutsch oder englisch. Fred. Krepp, Crocker, Missouri. Aijsonmi3m

Zu verkaufen: 120 Acker Farm, 55 Acker kultivirt, Rest Wald; nahe Eisenbahn Stadt; Haus, Stall und Nebenhäuser, Pferde, Kühe, Schweine, Hühner. Maschinerie und Ernte, werth $1000; Preis $3500. Fred Brown, Grand Rapids, Wis. frsason

Zu verkaufen: 20 Acres Obst-, Hühner- und Gemüseland nahe Higgins Lake, Michigan, $240; $20 Anzahlung und $10 den Monat, keine Zinsen. — Sprecht vor oder schickt nach Karte. Zirkulare frei in deutscher Sprache. O. J. Miller & Co., Eigenthümer, 90 La Salle Straße. Mi2m

Zu verkaufen oder vertauschen: 80 Acres Farm, Indiana. 3 Pferde, 5 Kühe, 11 Schweine, Hühner, Ernte, Maschinerie. 841 N. Mozart Str.

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Zwei bis fünf Acker Hühner-Farm, nicht weiter als zehn Meilen von Chicago. Baar-Bezahlung. G. Grob, 389 Wells Str.

Bargain! 7 feine Lots, Sommer-Resort, ein bis drei Blocks von Lake, $25 aufwärts; brauche Geld. 2317 N. Springfield Ave., 2½ Blocks südlich von Irving Park Blvd. frson

Zu vertauschen: Für Grocery oder Roominghaus, zwei Lotten mit Verbesserungen, Preis $800. Adr.: B. 146 Abendpost.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (2581).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Meine Erste ist nicht gut,
Gut doch sind die letzten Beiden;
Mensch und Thier, die's Ganze sind:
Deren Nähe mußt du meiden.

Kapselräthsel (2582).

Ob ihr ein Sommervergnügen wißt,
In dessen Namen enthalten ist:
Ein Mittel, oft vom Arzt verwandt,
Ein Mann, einst helfend mit kundiger Hand,
Ein kurzes, ernstes Abschiedswort,
Ein Gefäß, sich füllend immerfort,
Eine Frucht, die viele Menschen ernährt,
Eine Fahrt mit Schiff, mit Bahn, mit Pferd,
Ein kleiner, nützlicher Gegenstand,
Ein Stoff, einst nur im Winter bekannt.

Silbenräthsel (2583).
Von Otto W. Richter, Chicago.

Der 1—2 ist so übel nicht,
Wenn's ihm an manchem auch gebricht;
Warm angezogen muß man sein,
Dann braucht man wenig Sonnenschein.

Wenn einmal unser 3—4 blüht,
Noch eh' der Abendstern verglüht,
Dann wird des Lebens 1 und 2
Uns nicht so öd' und einerlei. —

Der Bauer schauet dann und wann
Bedächtig sich das Ganze an,
Er schmunzelt, wenn es viel verspricht —
Jedoch im 1—2 kann er's nicht.

Kreuzräthsel (2584).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1 . .	2 . . .
3 . . .	4 . . .

Allweil 1—2 ist manch' altes Haus,
So erzählt uns der Volksmund;
3—2 spielt zum Fenster 'naus
Mancher, wie ein Lied thut kund;
Jeder, der recht Maß nicht hält,
Spürt darauf zumeist ein 3—4;
An Eichen, Fichten, die gefällt,
An jedem Holze sieht man die 1—4.

Rösselsprung (2585).
Von Frau Louise Pinger, Chicago.

*	Die	voll	und	sein.	*
re	fromm	zu	welt	von	er
*	ist	gen	dein	gut	*
du	zu	nur	se	ist	gott
*	gen	ihn	hand	du	*
du	brauchst	fuß	den	es	nur
*	ha	willst	brauchst	und	*

Bilderräthsel (2586).

Für die zwölf Rebusbilder sind die richtigen Wörter zu finden. Aus diesen Wörtern sind durch Verändern der Anfangsbuchstaben zwölf andere zu bilden, die in anderer Reihenfolge folgende Bedeutungen haben: Eine rEdart, ein Sinnesorgan, einen Körpertheil, ein kleines Säugethier, wichtige Nahrungsmittel, eine Blume, einen Zeitmesser, einen Vogel, ein Verzeichniß, einen deutschen Nebenfluß, eine deutsche Stadt, eine Vereinigung. Die Anfangsbuchstaben dieser Wörter sollen eine Erholungszeit nennen.

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben— je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Wechselräthsel.
Eingesch. von Robt. Rehfuß, Davenport, Ia.

Mit „e" hat's jeder Mensch und jedes Thier;
Mit „a" hol' es beim Bäcker dir.

2. Räthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

Ueberall bin ich zu Hause,
In der Stadt so auch im Land,
Im Theater, in der Pause
Bin von jeher ich bekannt.
Du findest mich bei Jedermann,
Es hat mich der Soldat,
In Afrika gar doppelt man mich finden kann,
So auch in jedem Quadrat. —
Such' nicht mich in der Finsterniß,
Willst lösen du das Räthsel hier;
Am Tage find'st du mich gewiß,
Vom Anfang nimm mich—ich steh' vor dir.

3. Ergänzungs-Aufgabe.

* a * * * *	Turngeräth.
* * s * * *	Vogel und Fluß.
* * * r * *	Junger oldat.
* * r * * *	Vogel.
* n * * * *	Theil von Asien.
* * r * * *	Himmelsgegend.

Die Anfangsbuchstaben nennen eine Hauptstadt.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Tauschräthsel (2575).
Golf, Gold.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Abstreichräthsel (2576).
Falter, Alter.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Zahlenräthsel (2577).
Hafen, Fahne.
Richtig gelöst von 70 Einsendern.

Kreuzräthsel (2578).
1—Bank; 2—haus; 3—sand; 4—mann.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Rösselsprung (2579).

Beklage dich beim Schicksal nicht,
Bleibt es manch' Glück dir schuldig;
Kein Herz von der Entbehrung bricht,
Es wird nur klug, geduldig.
Du brächst zusammen von der Last
Und seufzest ob der Bürde,
Wenn Alles, was erhofft du hast,
Sich auch erfüllen würde.

Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Bilderräthsel (2580).
Biegen oder brechen.
Richtig gelöst von 68 Einsendern.

Lösungen zu den ‚Nebenräthseln' in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Der Schwamm.
2. Silbenräthsel. — Literatur, Eberesche, Indianer, Portugal, Zinnober, Ilias, Gabriele. — Leipzig.

Richtige Lösungen
sandten ein:

O. Kühn (6 Preisaufgaben—1 Nebenräthsel); Frau Anna Engel (6—1); M. Kettering (5—2); P. S. Raarup (6—1); A. Mörl (5—2); August Fiebig (4—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau Louise Benkwitz (6—2); Barbara Feder (4—0); Wm. Gundlach (4—0); Frau Käthe Weigand (5—2); Chas. Herbertz (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); H. Schanz (3—0); Frau M. Baustian, Davenport, Ia. (4—1); T. Haffa (6—1); Chas. Stiska (1—0); F. H. Roeßler (6—2); Frau Minnie Torge, Kenosha, Wis. (5—1); Albert Köhler (5—0); Peter Marx (2—0); L. Behrendt (5—2); Paul Arndt (1—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—1); Frau C. Scheffler (6—1).

E. Peder (6—1); Henry Langfeldt (4—1); Theo. C. Goebel (5—1); Robert Pflieger (4—1); Emil Von Drey, Toledo, O. (5—0); Julius Splittgerber, Toledo, O. (5—0); C. E. Winckler (6—1); F. A. Frintner (6—2); Max Eggers (6—1); Frau Martha Rogge (6—1); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau A. Kitzler (4—0); Frau Mary Carstens (6—1); Frau Bertha Janz (4—0); Frau M. Thara (6—1); Frau Dora Diefenbach (5—1); Robert Rehfuß, Davenport, Ia. (5—1); Frau M. K. (4—1); Frau Th. O. (5—2); Frau Sophie Hofmann (6—1); Otto W. Richter (6—1); Frau Molly Wagner, Gem Lake, Mich. (4—1); Frau Karoline Schmidhofer (6—1); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Frau F. Zielke (4—0).

Mathias Straka (6—2); Wm. Deubel (4—1); Rudolf Schweitzer (6—1); Frl. Alma Brehme (6—1); P. Bien (5—1); Frau A. Gnadke (3—0); Frau Marie Sieberer (5—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (6—1); George Wagner (5—1); Frau Anna Walter (6—2); Emil Schweikart (2—0); C. W. Schwarz, Genoa, Ill. (4—0); Frau Louise Pinger (5—2); H. Zimmermann (6—3); Frau Laura Meier (5—1); Frau Anna Huber (5—1); Frau Agnes Groß (5—1); Frau M. Wiese (4—1); Frau Johanna Grote (4—2); Frau E. W. (4—1); Frau Helene Brockmyer (5—0); Frau Keyl (5—2); Frau Emmy G. Pleßner (5—1); Fanny Feldmann (5—2).

Prämien gewonnen:

Tauschräthsel (2575). — Loose 1—63. Frau Johanna Grote, 62 Vedder Str., Chicago; Loos Nr. 59.

Abstreichräthsel (2576). — Loose 1—63. Frau Th. O., 1882 Diversey Blvd., Chicago; Loos Nr. 36.

Zahlenräthsel (2577). — Loose 1—70). Mathias Straka, 476 W. Ohio Str., Chicago; Loos Nr. 47.

Kreuzräthsel (2578). — Loose 1—68. Frau Anna Walter, 2093 N. Paulina Str., Chicago; Loos Nr. 55.

Rösselsprung (2579). — Loose 1—37. A. Mörl, 6215 Wabash Ave., Chicago; Loos Nr. 5.

Bilderräthsel (2580). — Loose 1—68. Chas. Stiska, 645 W. Cuyler Ave., Chicago; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Langfeldt; Otto W. Richter; Robert Rehfuß, Davenport, Ia. — Dank für die neuen Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Hodek, Paul, 1 T.; 600 Holt Ave.
Freitag, Amelia, 72 J.; 697 Morgan Str.
Machert, Ernest, 65 J.; 333 Johnson Str.
Tostner, Martin, 61 J.; 1063 Sacramento
Stampe, Marian B.; 5 J.; 803 N. Ridgeway Ave.
Behnke, Otto, 23 J.; 869 N. Lincoln Str.
Ratzer, Webster H., 440 N. Tobey Str.
Brinkofer, John, 47 J.; 853 W. CorneliaStr.
Müller, August, 63 J.; 1741 Deming Pl.
Hersch, Elizabeth J., 66 J.; 157 Garfield Blv.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Jan Litzebamer, Marie Jtcha, 30, 22.
Joseph Sobota, Bessie Falada, 22, 18.
Joseph James Krueger, Wanda F. Barnhart, 24, 18.
William Wilkie, Ida Grubnan, 23, 21.
Adolph Skuller, Frances Kovarik, 24, 21.
Frank Fronek, Mary Krajcek, 28, 21.
William R. Henderson, Mabel Fairbanks, 22, 29.
Louis H. Bianchi, Frances J. Wattan, 23, 18
Charles F. Norton, Elsie Williams, 25, 25.
Paul Suwada, Julhanna C. Grußzeska, 30, 22.
Samuel Lieberman, Fannie Grut, 27, 22.
Edward Woods, Helen Robinson, 30, 23.
John Jenson, Jessie Knight, 23, 19.
Frenk Hanbchi, Anna Kubopp, 26, 19.
Jan Swartz, Mary Kl[illegible], 25, 21.
Edmund P. Kelly, Margaret Robinson, 28, 31.
John Anderson, Carrie Wagner, 20, 19.
Alonzo W. Frazier, Ella Joabna Cooke, 49, 33.
John Partee, Frances Broxton, 26, 20.
William Jones, Augusta Beadr, 33, 29.
Charles W. Sucliffe, Anna Sutcliffe, 29, 25.
Piotr Przybylski, Peluaia Grochowska, 23, 21
Josef Panuk, Marie A. Hofriter, 23, 19.
Adolph Staats, Julia Paquet, 23, 18.
Frank Kos, Mary Kobac, 24, 19.
Carl F. Schiefer, Ella M. Kriegsmann, 22, 19.
Gustave Emil Helmstrom, Bertha Brown, 23, 24.
Michael Haido, Karolina Rhael, 24, 25.
Louis Docktovsky, Sofie Goldstein, 29, 21.
Max Omerzell, Mary Demcher, 24, 23.
John Letscher, Agnes tSieb, 38, 40.
Emmel Russell, Alice C. Reber, 21, 19.
Clarence W. Hitchins, Bessie Eistler, 26, 23.
Edward F. Hummert, Jr., Adeline Woodlock, 24, 22.
Earl Linthicum, Helene Hackney, 23, 23.
Michael Polak, Marya Lawlik, 27, 23.
Josef Mroz, Katerzyna Zelazna, 24, 20.
Daniel Creely, Katherine Keegan, 28, 24.
Solomon Breakstone, Beckie Simon, 21, 18.
Carl Reith, Julia Kretchman, 24, 19.
Bohumil de George, Anna Ludicky, 26, 25.
Louis Sopatsky, Sallee Fuchs, 23, 22.
Charley J. Sclmal, May Primmer, 28, 20.
Josef Safranek, Marie Pribyl, 24, 20.
Henry Schmidt, Elizabeth Alt, 30, 22.
Emil Swardstrom, Hulda Lindbal, 28, 24.
Fred Albrecht, Louise Schmidt, 21, 18.
Carlo Destefano, Rosina Vitate, 25, 18.
Louis Levine, Esther Schnieder, 27, 20.
Harry A. Daniels, Margaret Miller, 26, 19.
Clyde Leigh Wetzel, Margaret Chapman Bell, 29, 24.
Thomas Conaughton, Mary eBraman, 26, 21
Oliver Weston, Vera Helmer, 24, 23.
Arthur H. Gebe, Clara L. Kretz, 28, 19.
David S. Kahn, Margaret Reinhart, 29, 28.
Mendel Holstman, Rose Lerner, 39, 25.
Edwin Feid, Carrie Waldo, 30, 22.
Stefan Wollar, Pablina Chonatt, 25, 20.
Charley Hallberg, Johanna Jenson Bach, 28, 25.
Albert Chrisman, Lola A. Shepard, 41, 40.

— **Furchtbare Drohung.**—Dichterling: „Das sage ich Ihnen, Herr Redakteur, wenn Sie dieses neue Gedicht nicht veröffentlichen, dann — — — dann schicke ich Ihnen jeden Tag ein paar ein."

— **Komisches Wort.**—A.: Nun bin ich schon drei Jahre verheirathet.—B.: So siehst Du auch aus.—A.: Wie sehe ich denn aus?—B.: So—zerheirathet.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter" Office in Washington gesandt.

Chicago, den 27. Juli 1907.

2453	Ackermann T	2910	Mah Johann
2457	Alperin Aaron	2911	Mandel Wlad
2458	Amichl Karl	2912	Max John
2460	Andresen J	2913	Mach Jan
2461	Anderegg Anna	2917	Mandel Wladislaw
2470	Bach Josef	2921	Marosy M
2472	Bader John	2922	Marek Anna
2479	Bamberg Mrs Valentine	2931	Mastow Franciszek
		2935	May Max
2490	Bauer Kathi	2940	Meyer Edward
2491	Bauer Stefan	2943	Michaelis Fritz
2495	Benkendorf Morris	2970	Monheit A
2497	Berenstein R	2972	Most Johann
2501	Bieschke Euphrosine	2975	Müller Karoline
2505	Bies Josef (2)	2978	Müller August Prof.
2507	Binder George	2979	Mühlichein J
2509	Birkenheyer Johann	2982	Nathanson Lore
2518	Blomberg Alfred	2985	Naigrat Anna
2519	Blum Emilie	2986	Neuvinth Albert
2532	Braun Mrs L	2987	Nehr Nicolas
2533	Brauning Charles	2989	Niendorf Adolf
2535	Brenner A	3007	Ohms Josefa
2536	Breuer M	3010	Olarin John
2538	Bruch Johann	3013	Opiela Gabriel
2540	Brühl Katchen	3015	Opera Magdalene
2541	Brumlil Jacob	3026	Pawel Hans
2542	Bruse Las	3035	Petreff Stefan
2545	Bucherwitz Ottomar	3038	Petrent John
2554	Busse August (2)	3039	Pettewitz Wladisla
2575	Cohen Jacob	3071	Prosse P
2576	Cohen Samu	3074	Puljas Josef
2577	Cohen M	3080	Rotzel C
2578	Cohn Mrs	3081	Rauba Marie
2579	Cohn Jacob	3090	Reitter Joseph
2581	Cotler M	3091	Reuther Fritz
2587	DeGiers F. J (2)	3092	Reis Adolf
2611	Drabant Paul	3094	Reddig Paul
2621	Dusek Chas.	3095	Reitz Stefanie
2626	Eberstein Isaac	3096	Rittig Matyas
2627	Engel L	3100	Rose Ottilie
2632	Feigl Michael	3101	Rosenthal M
2633	Feingold Mr	3104	Rosenthal Libbie
2634	Feistinger Adam	3108	Rosenheim E
2637	Fehunstein Peder	3109	Rosenberg Mr
2638	Fischer Julius	3111	Roth Johann
2639	Fingerhut Janos	3120	Rupprecht Minnie
2643	Frank H	3122	Rumstich H
2644	Frank Salomon	3135	Saltzmann Mrs
2645	Friedrich Jan	3136	Salfind Mr
2646	Friedrich Paul	3143	Sanders Ferdinand
2647	Frost Rudolph	3146	Schaffner H
2653	Gansen Karl	3147	Schau Julianna
2655	Gaetmann S (2)	3148	Scholtes Henry
2662	Gereg Paul	3149	Scheer Marie
2665	Glickmann S	3150	Schieders Mrs
2671	Godsen J	3151	Scholtz Amand
2672	Goldberg H	3152	Schiraft Leon
2673	Goldberger D	3153	Schliemann Ida
2674	Goldstein J	3154	Schnellbach Anna
2675	Golender R	3155	Schmiedle George
2677	Gonner Paul	3156	Schwowner Johann
2682	Grundmann Mr	3157	Schmidt Margaret
2688	Gruker Georg	3158	Schmalz Terence
2690	Grunau Fr	3159	Scheller Adolph
2691	Grunwald Edward	3160	Schuberth Thomas
2697	Haak Otto	3161	Schmidt Adolf
2702	Haurt Carl Moritz Edw.	3162	Schultz B
		3163	Schwarz Claus
2704	Hartt David	3172	Seltzer Mr
2706	Hecht Emma	3173	Seemayer Franz
2708	Heusler B	3175	Selffender M
2709	Heuer Heinrich	3181	Scheinberg Moritz
2710	Hild Chas	3184	Schwartz Jos
2719	Hofter Paul	3186	Siegel Morris
2725	Huber Josef	3189	Silbernagel F
2730	Hurvitz B	3193	Siebert Rudolf
2734	Human Gottlieb	3194	Siegel Salomon
2737	Jtrich Otto	3219	Stander A
2740	Jacobson M	3223	Stach Adam
2745	Janas Gertrude	3227	Stulpeter Anna
2751	Jonas Peter	3228	Stif Magdala
2760	Kalning Miß R	3229	Steib Josef
2764	Kamm Emil	3232	Struebing Martin
2768	Kampf Karl	3233	Sturm Thomas
2771	Karsen Mr	3235	Stefan Wal.
2772	Katz Martin	3241	Stock Bilna
2775	Kaufmann C M	3243	Strueh Dr. Carl
2776	Kaufmann A (2)	3274	Thiert Andros
2779	Kern F A	3281	Treger E
2780	Kerschbaum Marie	3288	Ulrich August
2781	Kellner Emilie	3294	Vater Gustav
2790	Kieren Johann	3295	Von Frsga L
2796	Knapp Amalie (3)	3298	Veber Anna
2798	Kneuer Rosa	3300	Vincenz Albert
2818	Kornaus Jan	3303	Vojer Vincenc
2824	Krause Karl	3304	Vollert Heinrich
2825	Kraushaar Johann	3317	Walger Martin
2826	Krenth H	3327	Walz A
2834	Kroboth Louise (2)	3328	Weinberg H
2837	Krumpelmann Julius	3329	Weiner Hedwig
2851	Kummer Johann	3330	Wenker J
2852	Kuner Mrs Christel	3332	Weisberg S
2859	Lauritz Johann	3333	Weitz Sam
2864	Laub Eva	3335	Westerlahn John
2866	Lange Theodor	3336	Wetzel Anna
2867	Laumann Antonin	3337	Weyer Otto (2)
2876	Lehmann Julian	3339	Wirtheimer Mathias
2880	Levin M	3343	Winter Jan
2881	Lewy Berthold	3344	Witzel Carl
2883	Lipmann L	3345	Wielgus Kasper
2891	Lohnasser Edwin	3347	Witterschein Jochan
2894	Lochner Mrs Lina	3348	Wilk Jan
2895	Lorenz Peter	3372	Zengier Franz
2897	Loth Mrs Albert	3374	Zecki Edmond
2898	Luecke Paul	3378	Zartler Zalm
2909	Mabu Alois		

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Weinstein, Harry, 45 J.; 40 Solon Place.
Weimand, Charles N., 36 J.; 26 Grace Str.
Kluze, Theodore, 87 J.; County-Hospital.
Geffert, Frederick J., 79 J.; 5939 Morgan Str.
Stark, Walter F., 12 J.; 7 33. Str.
Pollo, Angelina, 5 J.; 208 Center Str.
Prust, Edward, 1 J.; 3650 [illegible] und Ave.
Benschlein, Minnie, 7 J.; 1949 36. Str.
Paffrath, Madeline, 21 J.; 2212 WhippleStr.
Hansen, August, 47 J.; 148 Oak Str.
Doerr, Anthony, 27 J.; 773 N. Halsted Str.
Offermtn, Anton, 41 J.; S. W. Ecke Marshall Blvd.
Kochler, Ernest, 38 J.; 46 31. Str.
Sims, Eugent A., 46 J.; 4414 Ellis Ave.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

72 North 52. Ave., 2-stöck. Brick Store und Flat; Ludwig Saathu, $7000.
1508 N. Kedzie Ave., 2-stöck. Brick Store, William Schneider, $7000.
627—29 West 41. Str., 2-stöck. Brick-Anbau, C. A. Anderson & Co., $4000.
81 Dickens Ave., 2-stöck. Brick Flats, Jakob Kandlik, $7000.
427—29 Humboldt Ave., zwei 2-stöck. Frame Flats, A. M. Lynch, $5000.
277 85. Place, 1-stöck. Brick Store, Lawrence Eniosfuske, $2,500.
2115-7-20 51. Str., 2 2-stöck. Brick Flats, J. Price, $8,400.
2918 West 31. Str., 2-stöck. Brick Flat, James Houda, $2,500.
5218 Marshfield Ave., 2-stöck. Brick Flat, Chas. Frank, $4000.
Commercial Ave. und 106. Str., 1-stöck. Brick Kraftstation, Wisconsin Steel Co., $10,000.
1051 N. 41. Ave., 2-stöck. Brick Front-Anbau, ter Adams, $700.
5945 Henry Str., 2-stöck. Frame Cottage, G. A. Shartan, $3000.
8353 Bond Ave., 2-stöck. Frame Flats, A. Kopenski, $3000.
4632 Ellis Ave., 2-stöck. Brick Flats, John Kinmout, $15,000.
8435 West 55. Str., 2-stöck. Frame Residence, William Allan, $2,400.
6337 Evans Ave., 3-stöck. Brick Flats, M. Fredrick, $19,000.
7546 Eggleston Ave., 2-stöck. Brick Flats, W. E. Eaton, $5000.
1650 40. Court, 1-stöck. Brick Wohnhaus, Frank Belsky, $2000.
825 Irp Str., 2-stöck. Brick Flats, Paul Reienski, $4,200.
2414 West Indiana Str., 1½-stöck. Frame Wohnhaus, Charles Anderson, $1,800.
8926 Exchange Ave., 2-stöck. Brick Flat, Frau H. H. Hansen, $11,000.
2164 Kenmore Ave., 2-stöck. Brick Flat, F. Clunn, $5,500.
88 Astor Str., 4-stöck. Wohnhaus, Thomas W. Hinde, $18,000.
152 Wilson Ave., 2-stöck. Brick Flat, Emil Rix, $5000.
1448—50 Arable Place, 1-stöck. Brick Flat, Geo. R. Spoon, $1,500.
449 W. 23. Str., 3-stöck. Brick Flat, William Krampelorosti, $6000.
2828 41. Court, 2-stöck. Brick Flat, Fred Ander, $5000.
574—76 Lawndale Ave., 3-stöck. Brick Apartments, Henry Sobotney, $14,000.
1075 St. Louis Ave., 1-stöck. Brick Store, John Zibowsof, $2000.
2112 West 21. Str., 2-stöck. Brick Flats, James Houda, $2000.
841—43 Halsted Str., 1-stöck. Brick-Anbau, Hull House, $2000.
8257—59 Coles Ave., 3-stöck. Brick Apartm., Frank Kaucelawski, $30,000.
2141 West 25. Place, 1½-stöck. Brick Cottage, A. F. Carlson, $2,500.
2120 West 21. Place, 2-stöck. Brick Flats, A. Liska, $3,800.

Marktbericht.

Chicago, den 27. Juli 1907.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 90—92c; Nr. 3, roth, 89—91½c; Nr. 2, hart, 90—92c; Nr. 3, hart, 89—91c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 97c—$1.00.

Mais, Nr. 2, 54½c; Nr. 2, weiß, 54½c; Nr. 2, gelb, 55c; Nr. 3, 53¾c; Nr. 3, weiß, 54½c; Nr. 3, gelb, 54¼—54½c; Nr. 4, 52—53¼c.

Hafer, Nr. 2, 44½c; Nr. 2, weiß, 47c; Nr. 3, 44—46c; Nr. 3, weiß, 44½—47c; Nr. 4, weiß, 44—45c; Standard, 46¾—47c.

Mehl. Winter-Patents, $4.25—$4.55 das Faß; „Straights", $3.60—$4.15; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $3.70—$4.10; besondere Marken, $5.60.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $19.50—$20.00; Nr. 1, $17.50—$19.00; Nr. 2, $15.50—$17.00; Nr. 3, $13.50—$15.00; bestes Prairie, $11.50—$12.00; do., Nr. 1, $10.50—$11.00; Nr. 2, $9.50—$10.00; geringere Sorten, $8.50—$9.00.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Juli, 91⅝c; September, 93⅝c; Dezember, 97¼c; Mai, $1.01⅝—$1.01⅞.

Mais, Juli, 54¼c; September, 53⅝—53¾c; Dezember, 50—50⅛c; Mai, 51⅝c.

Hafer, Juli, 45⅝c; September, 39¼c; Dezember, 39⅜c; Mai, 41½c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 49,200, von Mais auf 198,000, von Hafer auf 132,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 205,764 Bushels Weizen, 302,698 Bushels Mais und 71,309 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $9.07½; September, $9.25; Oktober, $9.30.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $16.25; September, $16.50.

Rippchen, Juli, $8.57½; September, $8.75; Oktober, $8.65.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.09¾
Perfektion	0.10½
Headlight	0.11½
Naphta	0.14
Gasolin	0.17
Leinsamen-Oel, roth, per 5 Faß	0.41
do. gereinigt, per 5 Faß	0.42
Terpentin	0.62½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere $6.50—$7.35 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorten, $4.50—$6.50; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.75—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $5.00—$6.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.25—$7.25; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.50—$5.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.85—$6.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt) $6.00—$6.20; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.15—$6.40; mittlere bis gute Ferkel, $5.75—$6.10; gewöhnliche „Throw-outs", $4.00—$5.50.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $5.50—$6.00; gute bis beste Schafe, $5.25—$5.65; „Range Lambs", $7.00—$7.35; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.75—$7.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 57,253 Rinder, 7889 Kälber, 119,235 Schweine und 63,342 Schafe. Von hier verschickt wurden 21,829 Rinder, 388 Kälber, 15,246 Schweine und 7027 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra das Pfund	$0.26
Nr. 1, das Pfund	0.23 —0.24
Nr. 2, das Pfund	0.21 —0.22
„Cooleys", das Pfund	0.22½
Nr. 1, das Pfund	0.20
Packwaare, das Pfund	0.19
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.12½—0.14
do., (Kisten eingeschlossen)	0.13 —0.14½
„Firsts", das Dutzend	0.15 —0.16½
„Extras", das Dutzend	0.19½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12 —0.12¼
„Daisies", das Pfund	0.13½
„Young America", das Pfund	0.13½
Brick, das Pfund	0.11¾—0.12
Schweizer, das Pfund	0.15 —0.15½
Limburger, das Pfund	0.11½

Geflügel, Fische, Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.11½
„Springs", das Pfund	0.15 —0.16
Hähne, das Pfund	0.08
Truthühner, das Pfund	0.11
Gänse, das Dutzend	5.00 —7.00
Enten, das Pfund	0.10 —0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.11 —0.11½
„Springs", das Pfund	0.15
Truthühner, das Pfund	0.11
Enten, das Pfund	0.05 —0.09
Gänse, das Pfund	0.05 —0.07
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, das Pfund	0.10
Schwarzer Barsch, das Pfund	0.20
Weißer Barsch, das Pfund	0.10
Pickerel, das Pfund	0.10
Hechte, das Pfund	0.12½
Karpfen, das Pfund	0.04
Perch (zugerichtet), das Pfund	0.05 —0.06
Lachs, das Pfund	0.13
Schellfisch, das Pfund	0.06
Halibut, das Pfund	0.08
Flundern, das Pfund	0.06½
Aale, das Pfund	0.12
Hering, das Pfund	0.05
Trout, Nr. 1, das Pfund	0.10
Mackerel, das Pfund	0.22
Hummer (gekocht), das Pfund	0.34
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.07
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.08
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09½

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, die Kiste	$0.75 —2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	4.50 —6.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.25 —4.50
Bananen, Jumbo, das Bund	1.75 —2.00
Ananas, die Kiste	1.25 —4.25
Pfirsiche, die Kiste	0.65 —1.50
Kirschen, 16 Quarts	1.50 —2.00
Brombeeren, 24 Quarts	2.50 —2.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.75 —1.85
Rothe Himbeeren, 24 Pints	1.50 —3.00
Schwarze Himbeeren, 16 Quarts	2.00 —2.25
Blaubeeren, 16 Quarts	2.00 —2.50
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.25 —1.75
Wassermelonen, der Bahnwagen	150.00—300.00
Zuckermelonen, die Kiste	0.75 —4.25
Kraut, die Kiste	1.00 —1.25
Blumenkohl, die Kiste	0.25 —1.25
Kopfsalat, der Kübel	0.25 —0.40
Blattsalat, die Kiste	0.25 —0.30
Grüne Erbsen, der Sack	1.00 —1.50
Champignons, das Pfund	0.30 —0.50
Rothe Rüben, 100 Bündchen	1.00
Mohrrüben, 100 Bündchen	1.00 —1.25
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05 —0.06
Zwiebeln, der Sack	1.75 —2.00
Tomaten, die Kiste	0.10 —0.45
Sellerie, die Kiste	0.20 —0.60
Spinat, die Kiste	0.50 —0.75
Rüben, der Sack	0.50 —0.60
Rettige, hiesige, 100 Bündchen	1.00 —1.50
Meerrettig, das Bund	0.65
Gurken, der Korb	0.15 —0.30
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen	0.20 —0.22½
Petersilie, das Faß	1.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.65 —0.75
Wachsbohnen, die Kiste	0.30 —0.40
Trockene Bohnen, auserlesen	1.65
Rothe Nierenbohnen	2.30 —2.40
Limabohnen, kalifornische, 100 Pf.	5.85 —6.00
Kartoffeln, neue, in Carladungen, der Bushel	0.73 —0.78

Ein Modebad vor 2000 Jahren.

Saisonplauderei von Alois Ulreich.

Die Luxusbäder gehören nicht zu den Errungenschaften der Gegenwart. Schon vor 2000 Jahren erfreuten sie sich im genußfrohen römischen Reiche bedeutender Beliebtheit.

Der Zug nach den Bädern bewegte sich alljährlich zu Beginn der heißen Jahreszeit aus dem ermatteten, malariagefährlichen Rom nach den erquickenden italienischen Küsten. Centumcellä, Alsium, Ostia, Antium, Tarent, Cumä und Bajä — waren einst die Namen der fashionablen Badeorte, Namen, die heutzutage nur noch der Geschichtsforscher kennt, Orte, die aus dem Leben gestrichen sind oder doch nur ein Dasein niedrigster Stufe führen.

Wir Modernen sind nur noch bescheidene Nachahmer. Die Sache kommt uns so neu, so modern vor, weil der Zug nach den Bädern fast durch ein Jahrtausend stockte. Jetzt ist er wieder im Gange, und wie einst das kaiserliche Rom nach Cumä und Bajä wanderte, ziehen wir nach Norderney und Ostende.

Bajä war die Perle unter den römischen Lustorten. Man kann es das erste Modebad der alten Welt nennen. Der römische Dichter Martial, ein Repräsentant der damaligen Dandyliteratur, besingt Bajä als „das kostbarste Geschenk der Natur" und nennt es bedeutungsvoll „das goldene Ufer der Liebesgöttin". Er sah den Ort in seiner großartigen Schönheit, als noch die prächtigen Paläste der römischen Kaiser und die zahllosen Villen der Vornehmen die Abhänge bedeckten und zauberhaft liebliche Gärten sich an dem stillen Meerbusen ausbreiteten, jenes Bajä des übertriebenen Genußlebens, das alle in den Wirbel seiner Orgien zog, die ihm nahekamen.

Der Vorzug Bajäs vor unseren großen Modebädern, die fast alle an ernsten, wenig reizvollen Küsten liegen, an Orten, an denen erst die Emsigkeit der Kultur Leben geschaffen hat, war seine landschaftliche Umgebung. Die Natur stellte eine ebenso anmuthige wie prächtige Szenerie bei. Hier hat das Meer einen ganz einzig schönen, landschaftlichen Rahmen. Wer jemals über die Höhen des neapolitanischen Posilipo gewandert ist und die rechtsseitigen Ausblicke auf die Gestade von Cumä und Bajä genossen hat, wird die außerordentliche Werthschätzung begreifen, deren sich die Orte bei den Römern erfreuten. Während unser germanisches Gemüth die ernste, düstere Kraft und Großartigkeit der Alpen als den vollkommensten Ausdruck landschaftlicher Schönheit preist, neigte sich der Sinn des Römers zur Lieblichkeit, Anmuth und Gefälligkeit, und er bevorzugte Gegenden, deren landschaftliches Bild durch diese Eigenschaften ausgezeichnet wurde. Bajä ist die Heimath der Anmuth. Alle Linien der Natur sind gefällig, die Formen von edler Lieblichkeit. Die wonnige Milde der Luft vermählt sich mit der satten Klarheit des Himmels und der kühlen Pracht des Meeres zu einer sinnlichen Sinfonie, zu einem Adagio der Gefühle, dessen bethörende Macht die Menschen mit sich reißt.

Dieser Zauber der Landschaft ist noch erhalten, wenn auch eruptive Ausbrüche in dieser Kratergegend einzelnes verändert und geschwächt haben. Der Rahmen steht noch, aber das große köstliche Bild, das er einst umschloß, ist vernichtet. Die ganze Gegend ist in ein riesiges Trümmerfeld verwandelt, aus dem einige schmutzige Häuser hervorragen, die von einem armseligen Bettelvolk bewohnt werden. Dabei entbehren die Trümmer der Großartigkeit, die einzige „Piscina", ein mächtiges Wasserreservoir, ausgenommen. Wo man hinsieht, völlig zerbröckeltes Mauerwerk, zwischen dem vereinzelt Säulenschäfte oder Kapitäle liegen. Die geheimnißvollen warmen Quellen und das schwefelgesättigte Wasser sprudeln noch an zahlreichen Stellen aus der Erde. Ihre heilkräftige Wirkung hat seinerzeit die ersten Leute hierher gelockt, Kranke, Genesende. Dann mochte es wie mit unseren großen Bädern gegangen sein, die mit Mineralbrunnen und Heilerfolgen beginnen, um allmählich ins großstädtische Luxusleben hinüberzugleiten.

Schon im Februar und März begann der Zug nach Bajä. Die Appische Straße belebte sich mit Karrenfuhrwerken und zahllosen Sklaven, die zu Fuß oder Pferde die Schätze und Kostbarkeiten transportirten, die ihre Herrschaften mit ins Bad nahmen. Man muß stets die Art und Weise im Auge behalten, wie der vornehme Römer reiste, um sich eine Vorstellung von dem schwerfälligen Apparate zu machen, der aufgewendet wurde, um auch unterwegs jene Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten nicht entbehren zu müssen, an die man zu Hause gewöhnt war. Und nun gar auf der Reise in das Weltbad Bajä, an die Metropole verwöhntester Ueppigkeit und größten Luxus! Man wollte sich dort sehen lassen und nahm deshalb alles mit, was von Bedeutung oder Werth war.

Numidische Reiter eröffneten einen solchen Reisezug. Sie hatten Platz zu schaffen, das Lastfuhrwerk auf die Seite zu drängen und die Straße für den nachkommenden Zug frei zu machen. Dabei wurden sie von „Läufern" unterstützt, die außerdem noch die neugierigen, Bettler und zweifelhaften Gesellen abzuwehren hatten, welche sich an den Zug heranzudrängen suchten. Sklaven und Sklavinnen folgten mit Maulthieren und gallischen Pferden, die die Lasten trugen. Man führte nicht nur Kleider und Wäsche mit sich, sondern fast den ganzen Haushalt. Von besonders kostbaren Gefäßen und werthvollem Tafelgeschirr wurde jedes einzelne Stück von einem Sklaven getragen. Der Träger haftete mit seinem Leben für das unversehrte Anlangen des anvertrauten Gegenstandes am Bestimmungsort. Neros Gemahlin ließ wiederholt Sklavinnen tödten, weil sie eine kostbare Schale oder eine seltene Vase zerbrochen hatten.

Was die Lebensführung in dem römischen Modebade anbelangt, so war sie auf den genußfrohen Ton antiker Daseinsfreude gestimmt. Man huldigte der Laune des Augenblicks. Das Leben drängte sich in einen Wonnerausch zusammen. Ueppige Gastmähler, die Freuden des Schauspieles und Zirkusses und die sinnlichen Darbietungen ausländischer Tänzerinnen erfüllten den Tag. Man war bestrebt, einander an Ueppigkeiten und Ausschreitungen zu übertreffen. Die vornehme Welt stattete nicht nur ihre Wohnsitze aufs kostbarste aus sondern bemühte sich, auch durch raffinirte Einfälle die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Fährt man in einem Kahne die Küste von Bajä entlang, so kann man jetzt noch zahlreiche Mauerfundamente im Meere sehen, auf denen einst viele Landsitze weit in die See hinausgebaut waren. Diese Villen mitten im brandenden Meere mochten einen eigenartigen Zauber ausgeübt haben. Häufig umgaben sie künstliche, schwimmende Gärten. Auf diesen Gartenflößen speiste man oder veranstaltete Tanzvorstellungen jener ägyptischen Schönheiten, die den Tanz in den Kultus einer Gottheit umwandelten. In Bajä und Cumä waren überhaupt die Eintrittsstellen der Ausschweifungen und Raffinements des Orients in die römische Welt.

In den Landgärten suchte man sich durch die Pracht kunstvoller Anlagen, durch die Häufung ausländischer Pflanzen und Bäume hervorzuthun: Palmenhaine waren nichts Seltenes. Die Myrte wurde in Hecken gezogen, und aus fremden Sträuchern formte man vielgestaltige Lauben, die dem Liebesgetändel dienten.

Von ganz eigenartiger Pracht müssen die Feste gewesen sein, die einzelne Patrizier am nahen Lucrinussee veranstalteten. An schönen, klaren Abenden bedeckte sich der See mit zahlreichen bunten Kähnen, die theils der Gondel ähnlich geformt waren, theils zimmerbreiten Flößen glichen, deren Seiten von Schutzwänden eingefaßt wurden. Diese kostbar ausgestatteten Fahrzeuge glitten langsam über das geheimnißvolle, sagenreiche Wasser des Lucrinussees. Das Lachen fröhlicher Menschen erklang. Uebermüthige Lieder wurden gesungen, Scherzworte flogen zwischen Bekannten hin und her. Und wer kannte sich hier nicht! Die Badegesellschaft Bajäs war eine große Familie ausgelassener, toller Menschen. Wenn der Korso der Gondeln und Kähne im Gange war, begann die Blumenschlacht. Man bewarf sich mit Rosen und köstlichen Blumen, deren Duft die angenehme Abendluft erfüllte. Bald bedeckte sich der Spiegel des Sees über und über mit Rosen, Hyazinthen, exotischen Doldenblumen und den grünen Blättern der Myrte und des Lorbeers. Die Kähne fuhren zwischen Blumen hindurch. Ihr Bug theilte die schwimmenden Blüthen. Diese Feste waren die Gelegenheiten jener wilden Orgien, über die uns die römischen Sittenschilderer ausführlich berichten.

Der sittenstrenge Seneca beschreibt das moralisch-verkommene Bajä. In der 51. Epistel leuchtet er mit der Kraft ehrlich gemeinter Rede hinter den Glanz und die Pracht dieser Gesellschaft, um sein Urtheil in die Worte: „Bajä ist die Herberge aller Laster" zusammenzufassen. Mit zarten, feinen Worten warnt der Lyriker Properz seine Herzensdame, in Bajä länger zu verweilen, denn verderblich ist's den Sitten der Mädchen, und wirklich Liebenden ist's eine Schmach.

Erinnert man sich dieser Schilderung von Zeitgenossen, wenn man jetzt über das einstige Schuttfeld von Bajä geht, dann wird man wundersam ergriffen. Dieser Ort der ausgesuchtesten Lust und des tollsten Wohllebens ist verfallen, vernichtet. Die Spuren jener Menschen, die hier dem genußfrohen Augenblick gefröhnt, sind verwischt. Die Nachkommen der Prasser und Verschwender sind ein ganz armes, ganz ungebildetes Bettelvolk, das mit der Kultur der Vergangenheit keinen Zusammenhang hat. Bajä, das Modebad vor 2000 Jahren — ist aus der Welt gelöscht.

Eine seltsame Pflanze.

Eine merkwürdige Wüstenpflanze ist von einem Naturforscher am Carnegie-Institut auf ihre Fähigkeit, ohne Wasserzufuhr zu leben, untersucht worden. Das betreffende Gewächs gehört zur Familie der Gurken und ist in den Wüstenstrichen der westlichen Ver. Staaten zu Hause. Wie die meisten Pflanzen besitzt sie Vorrichtungen zum Aufsammeln und Festhalten eines Wasservorraths, der in diesem Fall in einer kürbisartigen Erweiterung am Ansatz des Stammes besteht. Dieser Theil der Pflanze ist noch mit einer besonderen Art von Haut bedeckt, die seinen Inhalt vor der Verdunstung schützt. Während der Trockenzeit liegt das Gewächs unverändert im heißen Wüstensande und bildet erst beim Beginn eines Regenfalles schnell Wurzeln und Sprößlinge aus und bringt ferner in verhältnißmäßig kurzer Zeit den Samen zur Reife. Die Stengel sterben dann ab, und das übrige bleibt für die nächste Wachsthumszeit zurück. Einige dieser natürlichen Wasserbehälter wurden im Jahre 1902 gesammelt und in einen trockenen Schrank im Carnegie-Museum gesetzt, wo sie seitdem ohne Unterbrechung geblieben sind. Jedes Jahr hat nun die Pflanze zu einer Jahreszeit, die dem Eintritt des Regens in ihrer Heimath entspricht, ihre Stengel getrieben und ihre Fortpflanzungspflichten wenigstens einige Male erfüllt. Volle fünf Jahre hat also das Wasser ausgereicht, das dies sonderbare Gewächs im Jahre 1901 zum letzten Mal aus der Natur zu schöpfen imstande gewesen war, und noch immer ist es gesund und wird mit seinem Vorrath vielleicht noch mehrere Jahre fortwirthschaften.

— **Bedenklicher Grundsatz.** — Richter: Sie haben bei der Schlägerei ganz blind drauf los gehauen und dabei völlig Unbetheiligte verletzt. — Angeklagter: Bei mir jibt's nun mal überhaupt keen Ansehn der Person!

Dieses Buch ist frei

Es erzählt Euch, wie Ihr Landbesitzer werden könnt an einem kleinen Salär.

Jawohl, Ihr könnt einen Trakt des feinsten Landes besitzen, wenn Ihr $2 per Woche entbehren könnt. Ich verkaufe Euch eine der berühmten „Sonnenschein"-Farmen im östlichen Kolorado, an der Hauptstrecke der großen Rock Island Bahn, umgeben von vielen blühenden Städten, innerhalb zwei oder drei Stunden Fahrt von Denver und Colorado Springs, für $2.00 per Woche.

Keine Zinsen, keine Steuern, keine Kommissionen oder Gebühren irgendwelcher Art berechnet. Es ist die Gelegenheit einer Lebenszeit für Euch Clerks, Laden-, Office- und Fabrikarbeiter eine Anlage zu machen, die Euch zeitlebens unabhängig machen wird.

Warum Ihr eine „Sonnenschein"-Farm kaufen solltet? Nun, aus vielen Gründen. Hier sind etliche. Erstens werdet Ihr in etlichen Jahren durch jüngere Kräfte ersetzt. Zweitens weil andere von Eurem Einkommen abhängen und versorgt werden müssen. Drittens weil die Erhaltung Eurer Gesundheit und Kraft Sonnenschein und Bewegung in frischer Luft benöthigt. Jeder einzelne dieser Gründe ist hinreichend um Euch zu veranlassen $2.00 die Woche zurückzulegen für den Kauf eines „Sonnenschein" Farmheimes.

Und es gibt noch andere. Land ist die einzige Anlage, wo Eure Ersparnisse absolut sicher sind. Ihr könnt den vollen Nutzen einheimsen, ohne die Hilfe von Bankiers, Kapitalisten, Agenten, „Gründern, welchen Ihr natürlich eine große Summe bezahlen müßt um Euer Geld zu verwalten.

Laßt eine „Sonnenschein"-Farm Euren Bankier sein, und dann ganz gleich, wenn heute, oder in ein, zwei, fünf oder zehn Jahren — habt Ihr ein Heim, welches Ihr Euer eigenes nennen könnt, eine Stellung, welche von der Mutter Erde garantirt ist, und eine Anlage, welche große Dividenden abwerfen und den Werth Eures angelegten Geldes fortwährend vergrößern wird.

Ihr könnt auf das Land ziehen und es bebauen, wenn Ihr wollt, und die sicheren und enormen Profite einheimsen und außerdem das Vergnügen eines glücklichen, gesunden Heims in dem schönsten Klima der Welt genießen. Oder Ihr könnt das Land auf Antheil bearbeiten lassen oder es absolut verpachten zu einem gewinnbringenden Preis.

Unter jedem dieser drei Pläne, als Eigenthümer des Landes, erhaltet Ihr den direkten Nutzen von der höheren Werthsteigerung von Jahr zu Jahr. Gutes Land ist die beste und sicherste Anlage. Es wird von Jahr zu Jahr rarer. Es gibt kein Regierungsland mehr im Regengürtel.

Eine „Sonnenschein"-Farm in Kolorado
Für $2.00 die Woche

Im östlichen Kolorado gibt es keine heißen Winde, Windstürme, Wirbelstürme oder Insekten, welche die Ernte vernichten. Die Sonne scheint mehr als 320 Tage in jedem Jahr. Bewässerung ist unnöthig. Die Ernten werden in großer Mannigfaltigkeit durch natürlichen Regenfall erzielt. Boden, Wasser, Klima, Schulen, Kirchen und Eisenbahnverbindungen sind unübertrefflich.

Hungernde Märkte sind reichlich vorhanden. Es ist eine immer steigende Nachfrage nach jeder Art Getreide, Obst und Gemüse vorhanden, die dieses wunderbar fruchtbare Gelände erzeugen kann. Preise sind höher als in irgend einem anderen Staat der Union, weil Colorados Märkte mehr erheischen, als seine Farmen hervorbringen können. Nur etwa 2,000,000 von seinen 26,000,000 Ackern sind anbaufähig in Colorado, und während die Bevölkerung fortwährend wächst, ist der Umfang seiner anbaufähigen Farmen beschränkt.

Deshalb schon allein als Anlage, abgesehen von den großen Profiten, die sich aus dem Anbau einer 20-, 40-, 80- oder 160-Acker „Sonnenschein"-Farm ergeben, sollte das jetzt nach meinem liberalen Plan erworbene Land in fünf Jahren den zwei- bis fünffachen Preis heute werth sein.

Sichert Euch eine „Sonnenschein"-Farm jetzt und haltet sie für Euer Alter, 20 Acker sichern Euch Unabhängigkeit für Eure Lebenszeit, 40, 80 oder 160 Acker, wenn gehörig bebaut, sollten Euch reich machen.

Ganz gleich, wer, was oder wo Ihr seid, wenn Ihr den Ehrgeiz habt, Land zu besitzen — die einzige Anlage, die mit absoluter Gewißheit im Preise steigen wird und nicht durch Feuer, Diebstahl, Schwindel oder schlechte Verwaltung verloren gehen kann — solltet Ihr an mich wegen voller Einzelheiten meiner großen Spezial-Offerte schreiben.

Adressirt an mich persönlich, J. B. Haviland, Präsident.

Haviland Land Co., 1542 Monadnock Bldg., Chicago

Ich, persönlich und als Präsident der Haviland Land Co. verbürge mich für diese „Sonnenschein"-Farm-Offerte und garantire jedem Käufer, daß dieses Land allen Angaben entspricht. Füllt nur den Kupon aus, unterschreibt ihn und schickt ihn heute und ich schicke Euch mein Büchlein und volle Einzelheiten der liberalsten Farm Heim-Anlage-Offerte, die je gemacht wurde, umgehend per Post.

C. S. P. 7-28

J. B. Haviland, Präsident.
Monadnock Building, Chicago.
Bitte Senden Sie mir ausführliche Einzelheiten Ihrer speziellen „Sunshine" Farm Offerte. Achtungsvoll:

Name..

Stadt.......................Staat..........

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Diese Suits, Waists, Skirts, entsprechen dem heißen Wetter, zu Räumungs-Preisen

Diese Nachricht ist von weit größerem Interesse, als wie wir sie Euch hier mittheilen können—Ihr müßt erst nach unserem Laden kommen, ehe Ihr herausfindet, wie äußerst wichtig diese Räumungs-Verkaufs-Werthe sind—alle die einzelnen Partien, angebrochenen Nummern und Rester von Partien, sind zu Partien gruppirt worden wie die nachstehenden, ohne Rücksicht auf die wirklichen Werthe.

69c, 98c und 1.25 weiße und farbige Lawn-Waists, Odd Partien...
69c, 98c und 1.25 farbige waschbare Skirts für Damen, Odd Partien und Rester von Partien...
69c, 98c und 1.25 feine Waschkleider, für Mädchen, fast in allen Größen, zu...
Auswahl zu 49c

$1, 1.25 und 1.48 weiße und farbige Waists.....
$1, 1.25 und 1.48 weiße oder Wasch-Skirts mit dunkler Grundfarbe....
$1, 1.25 und 1.48 Lawn und Madras waschbare Shirtwaist Suits.......
$1, 1.25 u. 1.48 schwarz u. weiß karrirte Shirtwaist Suits........
$1, 1.25 und 1.48 waschbare Kinderkleider, einzelne Partien........
Auswahl zu 67c

1.75, $2 und 2.25 weiße und farbige waschbare Waists...
1.75, $2 und 2.25 weiße und farbige waschbare Skirts...
1.75, $2 und 2.25 weiße Shirtwaist Suits, Odds und Ends...
1.75, $2 und 2.25 weiße Linon Plaited Skirts..
1.75, $2 und 2.25 Waschkleider für Kinder, einzelne Partien.......
Auswahl zu 95c

$3, $4 und $5 feine weiße Lingerie-Waists
$3, $4 und $5 waschbare Coats und Eton Suits...
$3, $4 und $5 weiße und farbige Lawn Shirt-Waists
2.50, $3 und $4 weiße leinene Outing Skirts
2.50, $3 und $4 separate waschbare Coats und Skirts.........
Auswahl zu $1.98

$6, $7 und $8 tuchgefütterte Suits für Damen, in Odds und Ends, zu..........
$6, $7 und $8 feine Lawn-Kleider — ausgezeichnete Werthe, Odds und Ends..........
$6, $7 und $8 leinene Suits in Weiß sowohl wie in Farben..........
Auswahl zu $2.98

Frucht-Gläser 2c.

(Basement—Madison Str.)

Ball Mason Fruchtgläser, vollständig mit Porzellan ausgelegten Deckeln und Gummiringen, 1 Dutzend in einer Schachtel (nur 1 Dtz. an jeden Kunden), — Qts. Dutz. 34c; Pts., Dutz..... 25c
Fruchtgläser-Deckel, mit Porzellan ausgelegt, Montag 1½c
Fruchtgläser-Gummiringe, speziell, morgen, Dutzend....... 2c
Blechdeckel Jelly Gläser (ein Dutzend an jeden Kunden), das Dutzend.............. 12c
Importirte Porzellan ZerealienBowls, prachtvoll bemalt, sehr speziell zu.............. 5c

Spitzen-Gardinen

(Vierter Floor—Madison Straße).

3000 Yards Fabrikrester Gardinen Swiß, 36 Zoll breit, feine Muster, beliebt für Sash-Gardinen etc., 15c in den meisten Läden, morgen nur, die Yard........ 10c
Französische Bobbinet, in arabischen Farben, 36 und 40 Zoll breit, 19c und 25c Qualitäten sind die Preise, die überall gefordert werden, sehr speziell, die Yard........ 10c
Fabrik-Seconds von schottischen Guipure Spitzen-Gardinen, feine Muster, volle Länge, sonst im Retail $1.50 bis $2.50 das Paar, Auswahl zu, jede.................... 49c
Extra Qualität schottische Guipure Spitzen-Gardinen, 3½ Yards lang, 52 bis 60 Zoll breit, die allerneuesten Muster zur Auswahl, überall um uns $1.75 bis $3.00 werth, speziell markirt für raschen Verkauf zu, das Paar, 1.98, 1.49 und........... 1.25
8500 Yards geknotete und Doppelkopf Rug- und Carpet-Fransen, sehr reiche Farben, vollständig 12½c werth, am Montag zu, die Yard........................ 5c

Eine Ueberraschung.

Scherz in einem Aufzuge von Marie Holzer.

Personen: Frau Bezirkshauptmann v. Sandor. Bürgermeister Gütig. Leutnant Baron Schneidig. Leutnant v. Versewitz. Kadett v. Werther. Ein Korporal. Else, Dienstmädchen bei Sandor. Ein Diener. (Das Stück spielt in einer kleinen Gebirgsstadt in der Wohnung der Frau Bezirkshauptmann).

I.

Frau Sandor liegt auf einer Chaiselongue und liest.

Else (an der Thür): Herr Bürgermeister.

Bürgermeister (tritt ein): Gnädige Frau (verbeugt sich).

Frau Sandor (lässig): Ach, Herr Bürgermeister!

Bürgermeister: Gnädige Frau verzeihen: wenn ich zu etwas ungewohnter Stunde meine Aufwartung mache.

Frau Sandor: Aber bitte, bitte. Sie sind mir immer willkommen, bitte, nehmen Sie Platz.

Bürgermeister: (setzt sich): Ich komme als Bittsteller, gnädige Frau, und appellire an Ihr gütiges Herz und Ihre bekannte Liebenswürdigkeit.

Frau Sandor: Soll ich wieder mal meinen Klingelbeutel aufmachen — oder sammeln gehn — oder ein Kind aus der Taufe heben?

Bürgermeister: Nein — diesmal nichts von alledem. Gnädigste wissen, es sind große Manöver hier in der Nähe und das 20. Ulanenregiment marschirt heute durch und da wollt' ich sehr bitten, ob Gnädige in Ihrer großen Wohnung mir nicht einen oder zwei Räume zur Verfügung stellen könnten? Wir sind in großer Verlegenheit, wo wir die Herren alle unterbringen —

Frau Sandor: Aber Herr Bürgermeister, mein Mann ist doch nicht hier.

Bürgermeister: Also nicht?

Frau Sandor: Nein, das sagte ich nicht, nur muß ich natürlich an meine Zusage Bedingungen knüpfen.

Bürgermeister: Ich bin Ihnen bedingungslos ergeben.

Frau Sandor: Nun also — erstens dürfen mir keinerlei Unannehmlichkeiten erwachsen.

Bürgermeister: Welche denn?

Frau Sandor: Na, das Gerede der Leute. Mein Mann ist etwas eigen. Sie wissen —

Bürgermeister: Ach, er braucht nichts davon zu wissen. Es ist ja nur für ein paar Stunden. Die Herren kommen bei einbrechender Dunkelheit und bei Tagesanbruch gehts wohl weiter.

Frau Sandor: Also dann dürfen es höchstens zwei — drei sein. Aber ja keine alten Haudegen mit Reiterstiefeln, Pfeife und Schnupftabaksdose, die, die dürfen Sie mir nicht schicken, die gehn mir auf die Nerven— für die hab' ich absolut keinen Platz; es dürfen höchstens junge Leute sein— Leutnants — ja — ja, Leutnants — und natürlich publik darf es nicht werden in keinem Falle.

Bürgermeister: Nein, ganz gewiß nicht, Gnädigste. (Fein lächelnd.) Ich bin jederzeit Ihr Schuldner und meinen innigsten Dank für Ihr Entgegenkommen. (Er steht auf, sie begleitet ihn bis zur Thür. Ab.)

Frau Sandor (läutet).

Else (eintretend): Gnädige Frau befehlen?

Frau Sandor: Nein, denken Sie mal, Else, wir bekommen heute Einquartirung. Drei junge Leute. Richten Sie im Empfangszimmer auf dem Ruhebette ein Nachtlager — dann im kleinen Zimmer neben der Küche und dann eins in meinem Ankleidezimmer — und die Köchin soll ein gutes Nachtmahl verrichten — was Pikantes — die armen Hascherl sind nach der langen Uebung wohl sehr ausgehungert, und Jean soll Wein heraufholen, von dem echten Tokajer im kleinen Keller.

Else: Und wo wird gedeckt, gnädige Frau?

Frau Sandor: Natürlich hier. Und wenn der Herr von der Kommissionsreise zurückkommt, so sagen wir natürlich gar nichts — rein gar nichts — verstehen Sie. (Lacht.) Nein, das wird ein köstlicher Spaß werden. Also — alles hübsch ordentlich herrichten, Else.

Else: Ja gnädige Frau, i muß mi tummeln, es ist gleich sieben.

Frau Sandor: Ja, ja, gehen's nur. (Else ab.)

Frau Sandor steht auf und richtet sich vor der Psyche die Frisur. Nein, der Spaß, ob sie wohl lustig sein werden — bin neugierig — am Ende sinds müde nach dem langen Ritt — das werd ich ihnen schon austreiben. Hab grad' ein frisches Fäßchen Kaviar — das wird die Vorspeis und der alte Tokajer, der macht warm und lebendig — ah — Säbelgeklirr, sollten sie es schon sein?

II.

Baron Schneidig, v. Versewitz und v. Werther treten ein in Stiefeln und Blouse — verstaubt.

Baron Schneidig: Gnädigste, erlaube mich vorzustellen, Leutnant Baron Schneidig — Herr Leutnant v. Versewitz, Herr Kadett v. Werther.

Frau Sandor (lächelt): Freut mich sehr. (Reicht jedem die Hand.)

Schneidig: Gnädigste, wir machen von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch und wollen uns hier nach all den Mühen und Strapazen der letzten Tage wohlig ausruhen.

Frau Sandor: Es ist mir ein geehrtes Vergnügen, meine Herren. Obwohl es eigentlich ein kleiner Ueberfall ist, aber alles, was mir zu Gebote steht, will ich Ihnen gerne anbieten.

Schneidig (frech): Alles?

Frau Sandor: Ja alles, was Küche und Keller an Eß- und Trinkbarem bietet und alles, was an Liegestätten zur Verfügung steht. Die Einquartirung dauert wohl nur kurze Zeit, nicht wahr? Es sind ja die großen Manöver und da läßt man einem nirgends lange Ruhe.

Schneidig: Ja 'ne fürchterliche Hetzjagd, kaum daß man irgendwo ein bischen warm werden kann.

Frau Sandor: Na, da — das ist aber eigentlich hübsch — viel Abwechslung — nicht?

Schneidig: Viel zu viel manchmal.

Frau Sandor: Das glaub ich nicht. Ihr seid ja alle miteinander Schmetterlinge. Ueberall an jedem süßen Becher nippen, an dem man vorüberfliegt, und dann fort zum nächsten. Das ist eigentlich köstlich. Wer auch mal so 'n Schmetterling sein könnte. (Sie lächelt Schneidig an.)

Schneidig: Warum bloß könnte — warum nicht wäre.

Frau Sandor: (lacht schelmisch): Ach, wir können doch nur Blumen sein — ohne Bewegungsfreiheit — immer am selben Stengel zappelnd.

Schneidig: Ja — ja. Das ist einestheils richtig — aber ich hörte mal von einer Blume singen, die bei Mondenlicht ihr schönes Blumengesicht entschleiert und den Stengel — Stengel sein läßt.

Frau Sandor: Ja, sehen Sie, das wäre 'mal ein famoser Spaß. Wissen Sie, mein Mann ist gr. sjämmerlich eifersüchtig; mit dem alten Amtsrichter drüben, mit der rothen Schnapsnase, darf ich kaum reden, und selbst den hochwürdigen Herrn sieht er immer ungnädig an, wenn er mich 'mal bissel länger im Beichtstuhl festhält, und deshalb hab ich schon 's Köpfchen hängen lassen.

Schneidig: Nun, und jetzt?

Frau Sandor: Jetzt ist er auf eine Woche fort — in Dienstangelegenheiten, und wie Nachmittags der Bürgermeister mich bat, die Herren aufzunehmen, da blitzte es mir gleich durch den Kopf, daß ich die köstliche Gelegenheit, 'mal lustig zu sein, nützen wolle.

Schneidig: Bravo!

Frau Sandor: Es ist eigentlich wie auf einer Redoute — man kennt sich nicht — und wenn man auch den Namen hört — man vergißt ihn, sobald man im nächsten Städtchen.

Versewitz (mit Emphase): So eine schöne Frau vergißt man nicht.

Frau Sandor: Dann — dann muß man eben vorsichtig sein.

Versewitz: Man baut ihr im Herzen einen Altar.

Frau Sandor: Bis er von einer anderen zerstört wird — nicht wahr? Aber jetzt machen Sie es sich ein bisserl bequem, meine Herren. Schütteln Sie den Staub von den Kleidern. Drüben rechts finden Sie alles für Ihre Toilette. Warmes Wasser — Eau de Cologne — Pomade — Nagelfeile, mein ganzer Toilettetisch steht zu Ihrer Verfügung — sogar 'ne Schnurrbartbinde — also addio, schön geschmückt sehen wir uns wieder—(ab).

Schneidig: Entzückende Frau. Kinder, beweist mir mal, daß Ihr meine Freunde — und seid diskret. Viel Zeit ist leider nicht zu verlieren. Kammerkätzchen für Dich, Versewitz, wird sich gewiß finden, und Du (klopft Werther auf die Schulter) bist ein Träumer, Du betest sie von weitem an — na und ich — kommt Kinder, machen wir uns schön. (Schneidig und Werther rechts ab.)

III.

(Durch die rückwärtige Thür Else mit Tischzeug und Geschirr.)

Else: Gel, der Herr Leutnant helfen mir 'n bischen den Tisch zurechtrücken.

Versewitz: Gern, mein Schatz.

Else: Ist das 'ne feine Ueberraschung.

Versewitz: Gelt? (Faßt sie um die Taille): Da heißt's hübsch brav sein, für jede Ueberraschung muß man dem Schicksal dankbar sein.

Else (macht sich los): Aber Herr Leutnant, ich muß Tischdecken. 's Essen ist bald fertig, die Gnädige meint, die Herren wären so müde und 'en Bärenhunger hätten's auch — da müssen wir uns tummeln.

Versewitz: Aber gar nicht müde sind wir. Heute wollen wir fidel sein und uns amüsiren, oder glaubst Du, daß man überall so hübsche Maderln findet, wie Du eins bist — da, da g'spürt man nicht einmal, daß man zehn Stunden im Sattel geschwitzt.

Else (neckend): Wissen S', Herr Leutnant, daß ich eigentlich noch niemals ein echten Leutnant geseh'n hab' — nur g'hört — g'hört hab' i schon viel — sehr viel.

Versewitz: Na, was hat man Dir denn erzählt?

Else: Daß sie so viel fesch sein — und (kichert) und gar so keck.

Versewitz (küßt sie und hält sie fest): Na bist enttäuscht?

Else: Na — na schon gar nicht — viel — viel z' wenig haben's erzählt (macht sich los — geht durch).

Versewitz lächelnd rechts ab.

IV.

Frau Sandor kommt mit einem Blumenstrauß, stellt ihn in die Mitte des Tisches — richtet dies und jenes und trällert: „Willst Du mein Liebster sein.... nein — nein...."

Schneidig (kommt in voller Wichs): Gnädigste!

Frau Sandor: Ach, Herr Leutnant! Das war aber eine Metamorphose — Sie sind ja ein Tausendsasa, ja — (lacht) und die Schnurrbartbinde haben Sie auch benützt — ja — ja, ich seh's.

Schneidig: Gnädigste — alles — wenn ich vor Ihren Augen Gnade finde.

Frau Sandor: Wissen Sie, die Schnurrbartbinde ist von meinem Pintsch, den hatte ich riesig gern und wollt' er solle immer fesch sein und —

Schneidig: Und da haben Sie ihm mit diesen kleinen, süßen Händchen selbst die Binde angelegt — glücklicher Pintsch —

Frau Sandor: O, der — der war gar nicht glücklich — der war sogar sehr unglücklich und strampfte immer ungeduldig mit den Füßen und ich lachte —

Schneidig: Grausame...

Frau Sandor: Denn nachher — nachher war er zu herzig — ganz so wie Sie.

Schneidig: Dafür muß ich Ihnen die Hand küssen. (Geht auf sie zu.)

Frau Sandor (geht lachend durch): Handküssen, das konnte mein Pintsch auch.

Schneidig: Ich kann auch mehr (läuft ihr nach.)

Frau Sandor (wieder durch): Sie können nicht einmal das.

V.

Versewitz und Werther kommen herein.

Frau Sandor: Schön, meine Herren, daß Sie sich beeilt haben, der Hunger hat Sie wohl angetrieben.

Versewitz: Den Hunger vergißt man, wenn man die Aussicht hat, einer so reizenden Frau gegenüber zu sitzen.

Frau Sandor: Weil Sie diese schönen Dinge sagen können, Herr Leutnant, kommen Sie an meine Rechte. Herr Kadett, bitte zu meiner Linken, und der Herr Baron Schneidig, als der Gefährlichste, mir gegenüber. (Setzen sich, der Diener servirt.)

Versewitz: Auf das Wohl des fernen Gatten.

Frau Sandor: Pst. Wenn man den Wolf nennt... Wissen Sie, wenn mein Mann das ahnte... Daran wag' ich gar nicht zu denken.

Schneidig: Natürlich... er darf nie etwas erfahren... wir sind Ehrenmänner, wir verstehen zu schweigen.

Frau Sandor: Ja. Sonst weiß es Niemand. Der Bürgermeister hat sich zu unverbrüchlichem Schweigen verpflichtet, wenn ich ihm die Gefälligkeit thue und die Herren unterbringe und wenn mein Mann doch etwas merken sollte, sag' ich ihm, ein paar uralte Exzellenzen mit schneeweißen Bärten, zittrigen Beinen und — und tellergroßen Glatzen mußte ich beherbergen. Sie nahmen nichts als einen Schluck Wein, ein Süppchen, und um acht Uhr schnarchten sie wie die Ratten.

Schneidig: Ganz richtig — so zieht man sich aus der Affäre.

Frau Sandor: Aber, Herr Kadett, bitte, bedienen Sie sich. Nur niemals schüchtern sein — dann kommt man zu kurz.

Kadett: Aber Gnädigste, ich bin ja in vollster Thätigkeit.

Schneidig: Kadett Werther ist ein Träumer und fängt Feuer, sobald er Seide rascheln hört.

Kadett: Du übertreibst.

Schneidig: Seide rascheln, Seide knistern hören, von anmuthigen Bewegungen begleitet — da verlieren wir wohl alle den Verstand.

Frau Sandor: Alle — aber, meine Herren — das ist gefährlich — dann — dann müssen ja einige das Nachsehen haben und zum unglücklich Lieben sind die Leutnants doch nicht geschaffen, das wär' ja auch ne rechte Schand'. Wozu studiren Sie denn Taktik und Strategie so viele, viele Jahre, wenn sie nicht einmal so 'n kleines Territorium siegreich behaupten können.

Schneidig: Es gibt aber Territorien mit starker Besatzung. Vorerst kommt mal ein recht ausgerüstetes Heer guter Vorsätze...

Frau Sandor: Mit denen wird man wohl am raschesten fertig — die stampft man in Grund und Boden mit schwerem Geschütz.

Schneidig: Also acht haben, Gnädigste, ich gehöre zur schweren Kavallerie und rüste zum Kampfe.

Frau Sandor: Aber, meine Herren, zum Kampfe braucht man Kräfte — bedienen Sie sich also ganz ungenirt. (Reicht die Schüsseln herum.)

Schneidig: Es lebe das Leben.

Versewitz: Und unsere schöne Hausfrau.

Kadett: Und die Liebe. (Man stößt lachend an.) Draußen läutet es.

Frau Sandor: O Gott — mein Mann.

Schneidig: Aber Gnädigste, er kommt ja erst in einer Woche.

Frau Sandor: Er — er will mich auf die Probe stellen.

Versewitz: Das war allerdings fatal!

Kadett: Das ist schrecklich.

Schneidig: Nein so 'n Spielverderber kann doch nur 'n Ehemann sein.

Kadett: Was sollen wir thun? (Es läutet wieder.)

Frau Sandor: Nur rasch abdecken! (Einer nimmt die Schüssel, einer Gläser und Flaschen, einer Teller, gehen damit aufgeregt auf und ab.)

Schneidig: Wohin damit? (Dann schieben sie es unter's Sofa und in die Kasten.)

Frau Sandor: Er wird mich tödten.

Werther (mit hoch gehobenem Glas): Ich werde Sie schützen.

Es läutet stärker.

Frau Sandor: Nicht öffnen, ich fürchte mich.

Schneidig: Er schöpft erst recht Verdacht.

Versewitz: Er wird uns fordern.

Schneidig: Komme, was will, wir müssen öffnen.

Werther: Gnädige Frau — ich bin bei Ihnen. Jean, öffnen Sie. (Kleine Pause.)

Ein Korporal tritt ein: Herr Leutnant, melde gehorsamst, die vierte Eskadron ist vom Feinde überfallen worden.

Schneidig: Verteufelt. —

Der Vorhang fällt!

Der Juwelenraub des Schauspielers.

Unter dieser Spitzmarke berichtet das Berliner Tageblatt:

Mit 400,000 Mark in Juwelen ist der Schauspieler Felix Lütte flüchtig. Die Spur Lüttes wies nach Berlin, aber die hiesige Kriminalpolizei hat den Defraudanten noch nicht aufgespürt. Lütte ist der Sohn eines Barbiers und stammt aus Erkner. Der Vater gab ihn zu einem Berliner Zahntechniker in die Lehre, bei dem Lütte zwei Jahre blieb. Dann wurde er Schauspieler und trieb sich anfangs auf mehreren Schmieren herum, bis es ihm gelang, an besseren Theatern anzukommen. 1903 war er im Kasinotheater in Berlin thätig. Im folgenden Jahre trat er als erster jugendlicher Komiker des Berliner Lustspielhauses auf. Dann wurde er Schauspiel- und Lustspielregisseur in Halberstadt, und schließlich kam er als Regisseur in Nürnberg an. Seit einem Jahre betrieb er seinen „Juwelenhandel".

Zunächst hat er Pretiosen für eigenen Bedarf gekauft, später betrieb er den Juwelenhandel in großem Umfange und bezahlte fast ausschließlich in kurzfristigen Wechseln, die pünktlich eingelöst wurden. Er erhielt von seinem Direktor in Nürnberg jeden gewünschten Urlaub und weilte häufig in Paris, Monaco und Mailand. Von den Reisen brachte er kostbare Geschmeide, Diademe, Halsketten, Kolliers u. s. w. mit. Einen Theil der Schmucksachen verpfändete er, um sich baares Geld zu verschaffen. Es steht aber auch fest, daß er Personen an der Hand hatte, die ihm viel Geld liehen oder schenkten. Erst in allerletzter Zeit scheinen sich diese von ihm zurückgezogen zu haben, denn er konnte seinen Verpflichtungen, die sich auf Hunderttausende beliefen, nicht mehr nachkommen, umsomehr, als jetzt Wechsel, die Beträge von 100,000 Mark und mehr aufwiesen, fällig geworden sind. Außerdem hat L. im vorigen Monat in Monte Carlo eine bedeutende Summe verspielt. Die Geldverlegenheiten wurden schnell bekannt, und es gelang einem hiesigen Detektivebureau, noch einige Gläubiger rechtzeitig zu warnen. Lütte scheint einen Mitschuldigen zu haben. Es ist dies ein Schauspieler „Amborn", der wie Lütte in Nürnberg engagirt war und dessen wirklicher Name Horschel ist. Dieser war die Triebfeder aller Betrügereien des Lütte. Vor etwa 14 Tagen fand zwischen einem Vertreter des Detektivebureaus und Lütte eine Aussprache im Interesse verschiedener Gläubiger des Schauspielers statt. Die Angelegenheit schien, nachdem Lütte Sicherheit versprochen, erledigt und von diesem Augenblick wurde der große Coup gegen den Wiener Juwelier Herzl geplant. Lütte fuhr nach Berlin, hat hier einige Schmucksachen versetzt und die Pfandscheine an eine Wiener Gläubigerin gesandt. Er ist dann nach Nürnberg zurückgekehrt, um den Betrug gegen Herzl auszuführen. Amborn-Horschel blieb, als Lütte verschwunden war, noch einen Tag in Nürnberg zurück und ist dann seinem Freunde nachgefahren. Im Ofen der Wohnung von Lütte hatte er vorher sämmtliche Photographien von sich und Lütte verbrannt. Jetzt stellt es sich übrigens heraus, daß auch Kunst- und Teppichhändler um große Summen, die in die Zehntausende gehen, von Lütte betrogen worden sind. Der betrogene Wiener Juwelier Herzl ist in Berlin eingetroffen, wo Kriminalkommissär Vonberg die Nachforschungen nach den verschwundenen Juwelen und dem flüchtigen Schauspieler leitet, Veruntreut sind: eine Perlenschnur, die 45,000 Mark werth ist, ein großes Brillantband im Werthe von 25,000 Mark, ein Brillantdiadem, das 28,400 Mark kostet, ein kleines Brillantdiadem (13,000 Mark), ein Brillantblumenkollier (13,000 Mark), eine Smaragdplaque (16,000Mark), ein Smaragdkollier (10,400 Mark), ein Perlenkleeblatt (7500 Mark), ein paar Perlentropfen, die 6700 Mark kosten und anderes mehr. Für die Auffindung der Schmucksachen ist eine Prämie von 5 Prozent ausgesetzt.

Wie der Juwelier Herzl erzählte, glaubt er nicht, daß der Defraudant in Berlin ermittelt werden dürfte.

— Der marokkanische Generalfeldmarschall MacLean soll jetzt doch nicht entkommen sein, Raisuli soll vielmehr einen tiefen Graben um das Zelt seines Gefangenen angelegt haben.

— Verrechnet. — Bader: „Da hab' ich nun einige meiner Kunden nach dem Rasiren immer heimlich mit einem Haarwuchsmittel eingerieben, damit sie öfters kommen müssen — jetzt lassen sie sich Vollbärte stehen!"

— Im Eifer. — Herr: „Und was Ihren Sohn, den glücklichen jungen Ehemann betrifft, so habe ich das größte Vertrauen in ihn, daß er ein guter Gatte werde, denn ich kenne ihn ja schon lange. Ich war anwesend bei seiner Taufe, ich war anwesend bei seiner Konfirmation, ich bin anwesend gewesen an seinem Hochzeitstag und ich hoffe anwesend zu sein bei seinem Begräbniß.

Alle Post- oder Telephon-Bestellungen aus dieser Anzeige werden prompt ausgeführt.

$15 Gebiß Zähne für $10

Zähne werden schmerzlos ausgezogen.
$8 Set Zähne, $5.
$60 Gold Plate, $40.
Bridgework und Kronen, 2.50 bis $10 per Zahn.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Waschbare Bänder
Waschbare Taffeta, 3zöllig, Pink, Blau, Weiß, Scharlach und Cardinal, werth 15c, per Yard, 10c
5 Zoll breite weiße oder schwarze Taffetas, die 25c-Qualität, Montag zu 16c.

Unser großer jährlicher Mitt-Sommer-Verkauf von Muslin-Trachten

Zweiundzwanzig Tausend Stücke einfacher und eleganter Unterkleider um ein Drittel bis zur Hälfte reduzirt für diesen sensationellen geldersparenden Verkauf. Die Frau, die ihre Garderobe sorgfältig plant und ihre Ausgaben berechnet, hat gelernt, mit großen Erwartungen auf dieses **jährliche August-Ereigniß** zu warten als die Zeit des Jahres, wo man Muslin-Unterzeug kaufen kann zu Preisen, die weder das Material noch die Herstellung decken.

Korset Covers
Franz. Style Korset-Bezüge, einige mit Reihen von hübschen Spitzen und Einsätzen, andere mit feinen hohlgesäumten Tucks, 12c
Korset-Bezüge — Rücken und Front besetzt, 25c
Franz. Korset-Bezüge, Eyelet Stickerei, 29c
Korset-Bezüge, Einsätze Beading, Band durchzogen, 39c
Korset-Bezüge, mit Spitzen und Band besetzt, 49c

Beinkleider
Von sehr feinem Cambric, Umbrella-Style, tiefe Flounce, Hohlsaum besetzt, 16c
Cambric Beinkleider, Umbrella Style, Spitzen-Flounce, 25c
Umbrella Beinkleider, tiefe weite Flounce, besetzt 49c
Nainsook Beinkleider, hübsch besetzt, 98c
2.00 Beinkleider, reduz. auf 1.25
2.50 Beinkleider, reduz. auf 1.98
3.50 Beinkleider, reduz. auf 2.50

Mitt-Sommer-Verkauf von weißen Unterröcken
Kurze Unterröcke, von sheer Cambric, Umbrella-Flounce, ausgezackter Rand, 19c
Unterröcke, von Lawn u. feinem Cambric, Umbrella Flounce, Reihen von Spitzen, 2.98
Cambric Unterröcke, Torchon Edging, 49c
Cambric Unterröcke, kurze, besetzt, 79c
Unterröcke, tiefe Umbrella Flounce, Stickerei und Tucks, 98c.
Weiße Unterröcke, sheer Qualität, hübsche Swiß Stickerei, 1.25

Unvergleichliche Spezialitäten in seidenen Unterröcken
Oil Boiled Taffeta Unterröcke, tiefe Flounce, Tucked u. Corded, schillernde Farben und schwarz, 2.98
Rustling Taffeta Unterröcke, Accordion plaited, 5.00
Schwere seidene Unterröcke, doppelter tucked Seiden-Ruffle, 5.50
Ganz seidene Unterröcke, breite Flounce und Unterlage, 8.00
$10 seidene Unterröcke, 7.00
$12 seidene Unterröcke, 8.50
$15 seidene Unterröcke, 10.50
$25 seidene Unterröcke, 15.00
Gingham-Unterröcke, Umbrella Flounce, gut gemacht u. ausgestattet, 39c

Chemise
Cambric Chemise, Skirt-Länge, feine Qualität, gut gemacht und hübsch ausgestattet, mit Spitzen eingefaßt, 49c
Nainsook Chemise, Reihen von breiten Spitzen, 69c
Chemise, mit Spitzen und Stickerei besetzt, 98c
Nainsook Chemise von 5.00 abwärts bis zu 1.25

Gowns
Sheer-Nainsook Gowns, kurze Puff-Aermel, mit Reihen von deutschen Val. Spitzen eingefaßt — werth 2.00, zu 1.25
Gowns von feiner Stickerei und Spitzen, zu 1.98.
Importirte franz. Nainsook, Stickerei und Spitzen, 2.98
Muslin-Gowns, Hubbard Facon, Yoke hübsch mit feinen Tucks besetzt, waren 50c, jetzt, 39c

Extra Größen Untermuslins
Umbrella-Beinkleider, gr. Flounce, 29c
Umbrella-Beinkleider, Ruffle, zu 1.25
Korset-Bezüge, hoher oder niedr. Hals, besetzt, 29c
Gowns, besetzt m. Tucks u. Stickerei 98c
„Convent Made"
Handbesticktes echtes französisches Unterzeug, Bänder, reduzirt auf 89c.
Umbrella Beinkleider, handbestickt, 1.49
Gowns, sheer Stoffe, bestickt, zu 1.98

Kombination-Suits
Unterröcke und Korset-Bezüge oder Korset-Bezüge und Beinkleider, Stickerei und Band besetzt, 98c
Neueste Beinkleider- u. Unterröcke-Effekte zu 1.98.
Matched Sets, Beinkleider, Unterröcke, Gowns und Korset-Bezüge, abwärts von $59 zu 3.00.
Drei-Stücke Matched Sets, bestehend aus Beinkleidern, Gown und Chemise, besetzt mit Reihen von deutschen Val. Spitzen und Schleifen von waschbaren Bändern, 3.50 Werthe zu 2.00; andere aufwärts bis zu $50.

Beliebte Dutch Haus-Kleider
—Square Hals, mit Braid besetzt, Gürtel-Waist — kurze Aermel, die 1.50-Sorte, zu 79c
Dutch Hauskleider, besticktes Swiß, zu 3.25.
50c Lawn Sacques, Bishop-Kragen, 25c
Persian Lawn Sacques — zu 49c.

Kinder- und Baby-Trachten
Kinder-Kleider, von weißem Lawn in dem französischen Style, hübsch gemacht und besetzt mit Stickerei, regul. 98c-Werth, zu 49c
Muslin Kinder-Skirts, Ruffle, zu 10c
Mull Kinder-Bonnets, bestickt, zu 19c
Kinder-Waists, Cambric, shirred, 25c
Kinder-Beinkleider, Umbrella Style, Hohlsaum-Ruffle, gearbeitete Knopflöcher, zu 7c

Man beachte: K. W. KEMPF, 84 La Salle Str.

Extra billige Schiffskarten

Deutsches Geld zum höchsten Kurse gekauft.

Erbschaften eingezogen. Vorschuß ertheilt, wenn gewünscht. Voraus baar bezahlt.

Vollmachten mit amtlicher Beglaubigung.

Militärsachen Paß in's Ausland.

Konsultation frei. Liste verschollener Erben.

Deutsches Notariats- und Rechtsbureau:
K. W. KEMPF. 84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Mittwochs u. Samstags offen bis 8 Uhr Abends.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 28. Juli 1907.

(Für die „Sonntagpost".)

Das Ende des Fips.

Plauderei von Albert Weiße.

In die sogenannten „Sommerfrischen" ziehe ich nicht mehr! — Ich habe in früheren Jahren in dem Landaufenthalt nicht nur ein, sondern verschiedene Haare gefunden und noch mehr gelassen, denn wenn immer ein Stadtmensch sich bei einem biederen Farmer einquartirt, so glaubt dieser, daß ihm eine frischmilchende Kuh zugelaufen ist, die er nach Kräften ausmelken darf. — Selbst wenn ich dem verkehrten Zuge der Zeit folgend, mein sauer verdientes Geld für schlechtes Essen, hartes Lager, unreifes Obst, langweilige Gesellschaft, Unbequemlichkeiten aller Art und die anderen Miseren des Landaufenthalts auszugeben Willens wäre, so würde mich doch die Rücksicht auf meine bekannten 126 Krankheiten davon abhalten, weil Aerzte und Apotheken auf dem Lande so gut wie unbekannt sind.— Ich halte zwar herzlich wenig von dieser Gesellschaft und schimpfe weidlich über sie, wenn sie es nicht hören — aber nichts destoweniger kann ich ohne sie nicht auskommen! Sie sind das nothwendige Uebel, das der Kranke zu seinen anderen Leiden mit in den Kauf nehmen muß! — Als ich m. l. Fr. B. von meinem Entschlusse, heuer in der Stadt zu bleiben, Mittheilung machte, erschrak sie beinahe, denn die Zeit, in der ich in jedem Jahre zu meiner Erholung, Erfrischung und Stärkung in den Sanddünen Michigans herumtappte und mich bei einer die Cholera morbus hervorrufenden Buttermilchkur in der glühenden Sonne braun brennen ließ, war immer ihre Erholungszeit gewesen. — Da konnte sie in m e i n e m breiten und bequemen Bette (mit einer Roßhaarmatratze) schlafen, so lange sie wollte, denn es war kein Ruhestörer da, der sie aus den süßen Träumen von ihrem seligen Böseweter um fünf Uhr Morgens aufschreckte, damit sie ihm Kaffee koche; da durfte sie in meinem Zimmer ihre Freundinnen um sich sammeln und mit ihnen bei dünnem Kaffee über die Schlechtigkeit der Welt im Allgemeinen und die der nicht anwesenden Frauen des Tenementhauses im Besonderen zu Gericht sitzen, denn sie war sicher, daß Niemand in die Versammlung hineinplatzen und sie zur wilden Flucht veranlassen würde.—Das mir, bei meiner Besuchsreise inDeutschland von einer Jugendfreundin geschenkte, gestickte Sophakissen konnte sie zu ihrer Mittags-Siesta und mein Rasirmesser, das ich bei meinen Ausflügen auf's Land regelmäßig vergaß, zum Beschneiden der Hühneraugen oder gar zum Kartoffelschälen benutzen, kurz, sie konnte thun und lassen, schalten und walten, wie sie wollte, ohne daß sie eine Einschränkung ihres Willens oder eine Beanstandung ihres Gebahrens durch meinen Einspruch zu befürchten brauchte — Daß ich nun in diesem Sommer zu Hause bleiben wollte, ging natürlich m. l. Fr. B. sehr wider den Strich.

Sie sah es jedenfalls als die schönste Rarität an, daß ich ihr jetzo durch mein Zuhausebleiben nun einmal die „Erholungszeit" verderben wollte. Das durfte nicht sein! Sie malte mir daher die Freuden des Landlebens in den lieblichsten und die Leiden bei der Gluthhitze des Tenementhauses in der Stadt in den schwärzesten Farben aus, um mir meinen Vorsatz auszureden.

Im letzteren Punkte mußte ich ihr Recht geben! — Mir graute selbst vor der Aussicht, das Tages über in meinen heißen, stickigen vier Wänden zu schmoren und während der Nacht mich ruhelos auf meinem warmen Bette zu wälzen... Auf's Land ging ich n i c h t; mit den Sommerfrischen war ich ein für alle Mal fertig! Aber wohin sonst fliehen, um dem schon ins Tenementhaus einbrechenden Schrecken der Hundstage zu entgehen?

Diese Frage stellte ich mir und auch meiner l. Fr. B., die, wenn auch theilweise aus selbstsüchtigen Gründen ebensowohl auf mein leibliches Wohl bedacht schien, wie ich... „Wie wär' es?" schlug sie am nächsten Morgen vor, nachdem sie, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, die Sache sich „beschlafen" hatte, „wenn Sie die allerheißeste Zeit in dem Hospital zubrächten, in dem sie sich im letztenWinter befanden? —Sie wissen selbst, daß die Zimmer in den Krankenhäusern, auch wenn es noch so heiß ist, kühl und luftig gehalten werden; — außerdem liegt die Anstalt in einem großen Garten mit Schattenbäumen. Da können Sie sich den ganzen Tag d'rin ergehen. Na, und die Ruhe, das richtige Essen für's heiße Wetter, viele Milch und vor allen Dingen kein Bier und Schnaps — das wird Sie ohne Frage gut thun und über die schlimmste Zeit weghelfen.—Na, aber sollt Ihnen doch außer den bekannten 126 Krankheiten, wo sie nun einmal weder d'ran sterben, noch gesund werden, etwa etwas Menschliches zustoßen, so sind ja ein Dutzend Doktors und Nurses bei der Hand, wo Ihnen gleich beispringen können! — Und viel theurer, wie beim Farmer, ist es ja auch nicht im Hospital."

Daß ich doch noch an diese leichte Lösung des Problems, n i c h t auf das Land und d o c h in die Sommerfrische zu gehen, nicht selbst gedacht hatte! — Das Hospital war ja gerade der allergeeignetste Platz, in dem ich die wenigen, aber desto heißeren Wochen unseres Klimas im Schatten hoher Bäume und kühler Denkungsart zubringen konnte. Ich dankte m. l. Fr. B. für ihren gescheidten Einfall und bat sie, ehe mir vielleicht die Sache wieder Leid würde, schleunigst die nothwendigsten Kleidungsstücke und Wäsche in den kleinen Handkoffer zu packen! — Williger und geschwinder hat sich m. l. Fr. B. noch bei keinem Auftrage angestellt, und als sie damit fertig war, lief sie, ohne darum von mir gebeten zu sein, nach dem Nebenhause, den Zeitungsjungen Karl zu holen. Ich benutze diesen Karl bisweilen als Aushilfs-Famulus! Heute holte ihn m. l. Fr. B., damit er mich nach der Straßenbahn begleiten und den Koffer auf derPlattform deponiren sollte! —

Als die Beiden in's Zimmer traten, war ich zum Abmarsch fertig, und Karl griff nach dem Koffer, um damit schleunigst loszuziehen... „Hold on, Karl!" steuerte ich dem Diensteifer des Jünglings, „so weit sind wir noch nicht! Lauf' erst 'mal nach der Grocery und hol' für 10 Cents Hanfsaamen mit Rapssaamen gemischt!"

„Es ist noch auf eine Woche genug Futter für Fips hier!" — intervenirte m. l. Fr. B.

„Macht nichts aus! Ich will den Stoff nach dem Krankenhause mitnehmen!"

„Nach dem Krankenhause? Ach so! Sie wollen wohl die Vögel im Garten dort füttern!"

„Nein, nicht die Vögel im Hospitalgarten! Das sind die Vögel, von denen die Bibel als „Vögel unter dem Himmel" spricht und die unser himmlischer Vater ernährt. Dem will ich nicht vorgreifen. Ich will den Vogel füttern, den zu füttern ich die Pflicht habe. Für den Fips ist der Hanfsaamen bestimmt!" ...

„Wollen Sie denn zu dem Zwecke alle Tage hierherkommen?"

„Nein, ich will das Füttern im Hospital besorgen!"

„Was? Wie? Sie wollen den Fips mit sich nehmen?... Das wäre mir ja die schönste Rarität. — Es erinnert mich an das Theaterstück „Der Millionenschwab", wo Sie mir das Freibillet zu schenkten. Da kommt, wie der Vorhang aufgeht, ein Frauenzimmer auf die Bühne, die den Castle Garden vorstellt. Die nennt sich die „Berliner Weißwäschnäherin mit dem doppelten Steppstich". In der einen Hand hat sie einen Koffer und in der anderen ein Vogelbauer mit einem Piepmatz und sie erzählt, daß sie ihn den ganzen Weg von Berlin mitgebracht und was für Trubel sie mit ihm gehabt hat. — Das hat dem Publikum so viel Spaß gemacht, daß sich Alles vor Lachen krümmte, na, und wenn Sie mit dem Fips nach dem Hospital kommen, werden die Leute über Ihnen noch mehr lachen, als über die „Berliner Weißwäschenäherin mit dem doppelten Steppstich..."

„Das werden die Leute n i c h t thun, m. l. Fr. B.!" erwiderte ich sehr ernst, und gab dem, mit dem Vogelfutter zurückkommenden Karl einen Wink, das Bauer vom Haken zu nehmen und neben den Handkoffer zu stellen. „Ich werde ihnen nämlich erzählen, daß ich gezwungen bin, es zu thun, weil ich eine Wirthin habe, die bereits zwei, beinahe erfolgreiche Vergiftungsversuche an dem armen Vogel gemacht hat, und daß ich einen dritten, und völlig erfolgreichen Versuch von ihrer Seite bei meiner längeren Abwesenheit befürchte." —

Ob dieser Rede war m. l. Fr. B. völlig sprach- und bewegungslos. Die Wuth hatte ihre Zunge gelähmt und der Aerger ihre Gliedmaßen gesteift!

Ich hielt es aus naheliegenden Gründen nicht für gerathen, abzuwarten, bis m. l. Fr. B. den Gebrauch ihrer Zunge und die Beweglichkeit ihrer Gliedmaßen wieder erlangt hätte, sondern nahm das Vogelbauer auf und schob den jungen Amerikaner mit dem Handkoffer vor mir zur Thüre hinaus! M. l. Fr. B. stand am Fenster und schleuderte wüthende Blicke auf mich, aber sie verletzten mich ebenso wenig, wie die Felsblöcke, die der ergrimmte Cyclop Polyphemos dem göttlichen Dulder Ulysses nachsandte...

* * *

Als musikalisch vollständig ausgewachsenem Knownothing ist es mir nicht übel zu nehmen, daß ich nicht genau weiß, wer Papageno ist. Es schwant mir nur so dunkel vor, daß er in irgend einer Oper als Vogelsteller und Windhund benutzt wird. Zwei Backfische riefen diesen Namen, als mir Karl den Fips im Bauer nach der Plattform des Straßenbahnwagens heraufreichte. Ich bezog den „Papageno" auf mich, und hörte noch, beim Abfahren der Car, wie die Aeltere zur Jüngeren sagte: „Ain't that a shame, Annie? Look, how fat that Dutchman is, — and how hungry his poor Birdie looks!"

Mein Fips hungrig! Vollgefressen bis zum Kropf war er, und da hatte ich auch noch für ganze 10 Cents Hanfsaamen in meiner Rocktasche! — Natürlich ärgerte ich mich über diese naseweisen dummen Dinger sehr und schwur mir zu, in meinem ganzen Leben keinem jungen Mädchen im Alter von 14 bis 19 Jahren mehr Kandy zu kaufen! — Glücklicherweise war dieses der einzige Aerger auf der Reise nach dem Hospital, und er war verraucht, als ich dort anlangte. — Ich ging nach der Office des Verwalters, den ich von meinem früheren Aufenthalte in der Anstalt als einen äußerst liebenswürdigen Herrn — wenigstens mir gegenüber — kannte. Ich hatte damals mit verschiedenen Aerzten Krach gehabt und diese waren ihm mit Beschwerden über mich die Office eingelaufen, aber, da er selbst beständig mit seinem Aerztestab im Hader lebte, so hatte er sich wahrscheinlich mehr über mich gefreut, als geärgert, denn nie hatte er mich wegen meiner „Aufsäßigkeit" gegen meine Ankläger getadelt oder gar ihrem Antrage, mich aus der Anstalt zu weisen, Folge gegeben. — Ich hoffte also, freundlich von ihm aufgenommen zu werden. Es kam anders. — Sobald ich, den Vogelbauer in der Hand, die Schwelle der Office überschritt, rief er mir mit gut geheucheltem Schreck entgegen: „Um Gotteswillen, was bringen Sie da? Eine Menagerie?"

„Nein, Herr Superintendent, nur einen Kanarienvogel." — — —

„Ja, aber lieber Freund, diese Anstalt ist ein Hospital für kranke Menschen und nicht für kranke Bestien!"

Mein Fips eine Bestie! Und so nannte ihn ein gebildeter Mann in einer angesehenen und verantwortlichen Stellung! — O tempora! —

„Mein Fips ist erstens mit Ihrer gütigen Erlaubniß," erwiderte ich mit mühsam erzwungener Fassung, „keine Bestie, sondern ein unschuldiges und reizendes Vögelchen — und zweitens ist er nicht krank, sondern so gesund wie ein Fisch im Wasser. Der Kranke bin i ch — Sie wissen ja, ich leide..."

„An 126 Krankheiten!" fiel er mir in die Rede. „Ja, ja, das stimmt! 126! — Auch daß Sie außerdem einen kleinen Vogel hatten, vermuthete ich bei Ihrem früheren Hiersein, aber warum Sie noch einen zweiten, im Bauer eingesperrt, hierher bringen, das ist mir ein Räthsel!"

„Bis Ihre berühmten Aerzte mich von all' meinen Krankheiten geheilt haben," erwiderte ich nicht ganz ohne Ironie, „wird eine geraume Weile vergehen — damit ich nun hier im Hospital in der langen Zeit der Abgeschlossenheit von der Welt nicht dem Trübsinn, der Melancholie oder gar dem Wahnsinne verfalle, habe ich mir den Fips mitgebracht. — Er hat sich als fürtrefflicher Sorgenbrecher und Tröster in den dunkelsten Stunden meiner Leidenszeit bewährt. Wenn er, der unschuldig zur ewigen Gefangenschaft verurtheilte, munter, wie ein Wieselchen in seinem Käfig umherspringt, und wenn er, der wider alles Recht Eingekerkerte, Jubeltöne schmettert um seine Daseinsfreude zu äußern, dann empfinde ich, wie kleinmüthig ich als vernunftbegabter Mensch und halber Philosoph bin, daß ich über mein, zum Theil selbst verschuldetes Unglück jammere— der graue Schleier, durch den ich gramen Herzens in die Welt schaue, fällt dann von meinem Gesichte, und Fipsens Hymnus an die Freude findet, wenn auch nur einen schwachen, so doch beglückenden Widerhall in meiner Seele. — Oh, wenn Sie hören werden, wie herrlich Fips singt...." Als ob Fips meine Worte verstanden hätte und sich des ihm gespendeten Lobes würdig zeigen wollte, legte er jetzt eine Probe seiner Gesangskunst ab — süße, einschmeichelnde Töne drangen leise, fast wie zagend am Anfang aus seiner Kehle, aber sie wuchsen an Kraft und schwollen an Umfang, lauter, mächtiger, sicherer wurde der Gesang — und als er endlich mit einem schmetternden Triller seinen Vortrag endete, da schien es mir, als ob er noch nie in seinem Leben so schön und namentlich so kräftig gesungen hätte.

Ich war stolz auf diese Glanzleistung meines Fips. Triumphirenden Blicks wandte ich mich an den Verwalter mit der Frage: „Wie, Herr Verwalter, nach dieser Probe werden Sie wohl nichts dagegen haben, daß ich den Fips nach meiner Stube nehme?"

„Ganz entschieden habe ich sehr viel dagegen," erwiderte der Gefragte ärgerlich. „Ist es nicht genug, daß Sie durch Ihr mörderisches Schnarchen in der Nacht das ganze Haus nicht schlafen lassen, soll diese niederträchtige Bestie Ihre ruhestörende Thätigkeit den Tag hindurch fortsetzen? Daraus wird nichts!" —

Wenn die Noth am größten, ist die Hilfe am nächsten. Schon wollte ich meinen Fips nehmen und wie der Sänger das Königsschloß mit einem Fluch auf den Lippen das ungastliche Haus verlassen, als die Oberkrankenwärterin, Miß Ellner, die bisher schweigend an ihrem Pult gesessen hatte, mir freundlich zunickte und heimlich ein Zeichen gab, daß ich nicht fortgehen sollte. Eine solche Oberkrankenwärterin, auch Matrone genannt, ist als Befehlshaberin über das gesammte Krankenpflegerinnenkorps ein sehr gewichtiger Faktor in der Verwaltung der Anstalt — sie ist zwar, soweit es sich nicht um ihre eigene Domäne, die Ausbildung, Beschäftigung und Beaufsichtigung der Pflegerinnen handelt, dem Superintendenten untergeordnet, doch versteht sie es in der Regel, wie der Feldwebel dem Hauptmanne, dem Superintendenten gegenüber ihren Willen auch in allen übrigen Angelegenheiten durchzusetzen. Wenn Miß Ellner für mich und Fips eine Lanze einlegte, so war ich sicher, daß der Verwalter klein bei- und seinen Widerstand gegen unseren gemeinsamen Einzug aufgeben würde. — Sie that das Erhoffte und zwar in einer Weise, daß mir das Herz im Leibe lachte... Sie erklärte ihm, allerdings nicht in den derben Ausdrücken, deren ich mich bediene, sondern in den höflichsten Phrasen, und doch in nicht mißzuverstehender Sprache, daß er ein Scheusal von Musikkritiker sei — der Vogel Fips da, sei ein Meistersänger und keine schreiende Bestie, und nicht stören, sondern erfreuen und erheben wie seinen Herrn, würde er auch andere Patenten, die ihn zu hören bekämen. Wenn sie an seiner, des Superintendenten, Stelle wäre, sie würde beim Direktoren-Rath der Anstalt beantragen, daß für jedes Krankenzimmer ein und für jeden Saal drei bis vier Kanarienvögel angekauft werden sollten!...

„Um Gotteswillen, Miß Ellner!" rief der Verwalter in komischer Verzweiflung, „wollen Sie mich zwingen, daß ich mein Amt niederlegen soll? 84 Kanarienvögel im Hause! Diese Aussicht ist genug für mich, um Selbstmord zu begehen! — Doch," fügte er lächelnd hinzu, „da der kleine Schreihals in Ihnen eine so beredte Vertheidigerin und mächtige Fürsprecherin gefunden hat, will ich ihm den Eintritt bei uns nicht verweigern! Immerhin muß ich Sie bitten, den Vogel sammt seinem Herrn in irgend einem abgelegenen Winkel (vielleicht im 4ten Stock, wo die Angestellten schlafen), unterzubringen, damit so wenig wie möglich der Hausfrieden durch das Schnarchen des einen bei der Nacht und das Schreien des andern bei Tage gestört wird!..."

„All right!" erwiderte die Matrone und gab mir einen Wink, ihr zu folgen.

Auf dem langen Gange im Korridor wäre ich ihr am liebsten um den Hals gefallen.

Doch konnte ich diesen Wunsch nicht zur That werden lassen, denn in der einen Hand trug ich mein Gepäck und in der anderen das Bauer mit dem Fips; auch war es zweifelhaft, ob unsere Gönnerin einen so drastischen Beweis meiner Dankbarkeit allzu gerne gesehen hätte. — Solche Damen sind manchmal komisch. Das Geschäft des Sichbedankens nahm mir übrigens Fips ab, und er besorgte es in geradezu meisterhafter Weise, als uns die Matrone unser Logis, aber nicht in einem finstern Loche des vierten, sondern in einem schönen, hellen Zimmer des zweiten Stockes angewiesen und den Fips in seinem Bauer dort an's Fenster gehängt hatte. — Er sang eine Dankesarie, so sanft, so süß, so schmelzend, daß sich die Bedankte leise aus dem Zimmer schlich, denn eine Pflegerin, deren Beruf zwar nicht Härte gegen ihre Mitmenschen aber Abgehärtetsein gegen deren Leiden erfordert, sucht, wenn das Mitleid oder die Rührung sie doch überkommt, ihre Thränen vor der Welt zu verbergen! —

Ja, diese Dame, die in den langen Jahren ihrer Samariter-Wirksamkeit den Dank hunderter und tausender Menschen, zu deren Genesung sie beigetragen, empfangen hatte, und im Stande gewesen war, alle die überströmenden Dankesbezeugungen entgegenzunehmen, ohne ihrerseits eine allzu große Gemüthserregung zu zeigen, diese Dame weinte vor Rührung, als mein Fips die Dankesarie, die an ihre Adresse gerichtet war, sang... Verehrte Leserin, Sie haben wahrscheinlich früher manchmal mit dem Kopfe geschüttelt, wenn ich Ihnen von den Tugenden und Talenten meines Fips erzählte, Sie haben geglaubt, daß ich nach der Melodie: „Jeder Hirt lobt seine Herde!" stark flunkere, und daß Fips kein besonders begnadeter Natursänger, sondern ein Kanarienvogel, nicht besser und nicht schlechter, als andere seiner Art, sei... Sind Sie jetzt überzeugt, daß ich die engen Grenzen der Wahrheit um keinen Zoll überschritt, wenn ich behauptete, daß mein Fips der Edelste und Begabteste seiner ganzen Rasse w a r? W a r? Ja, er w a r, er ist n i c h t mehr, wie Ihnen bereits die Ueberschrift verrathen hat! Und sein Ende war ein grausiges. — Wäre es mir nicht darum zu thun, meinem Fips, von dessen Lob meine Feder bereits seit acht Jahren überfließt, einen Denkstein im Herzen meiner Leserinnen zu setzen und gleichzeitig diejenigen von Ihnen, die einen Kanarienvogel halten, zu bitten, stets die Stubenthüren und Fenster zuzuhalten, wenn sie einen fremden Kater in der Nachbarschaft vermuthen, so würde ich mir den Schmerz ersparen, das unsägliche Leid zu erneuern, das mir der Bericht über dieses Fipsens grausiges Ende verursacht.... Aber ich werde mich kurz fassen!

* * *

Der Hospital-Neuling ärgert sich, wenn die Nurse, nachdem er kaum auf seinem Zimmer angelangt ist, ihn herausholt, damit er in einem lauwarmen Wannenbade sich einer gründlichen Abwaschung unterzieht, weil er in dieser Aufforderung die beleidigende Insinuation erblickt, er bedürfe einer solchen bringend. — Als alter Rundreisender durch die Hospitäler erblicke ich in dieser feststehenden Regel weiter keine Beleidigung mehr, und falls ich in einem Tage mich hintereinander in drei Hospitälern aufnehmen ließe, würde ich mich dreimal solcher gründlichen Abwaschung unterziehen, ohne mich an meinem Ehrgefühl verletzt zu fühlen! — Ich folgte daher der Nurse, die die Matrone zu meiner Bedienung kommandirt hatte, bereitwillig nach der Badestube. Dort angekommen, fiel mir ein, daß ich ja bei der guten Gelegenheit die Leichdorne die mich schon lange martern, abschneiden könne. Ich bat also die Nurse, nach meinem Zimmer zu gehen und mir das Rasirmesser aus meinem Handkoffer zu holen. — Nachdem ich mich dann gebadet und die geplante Operation an mir vorgenommen hatte, trat ich auf den Korridor, um nach meiner Stube zurückzugehen — aber wer kann sich meinen Schreck ausmalen, als in diesem Augenblick ein großer grauer Kater den erbärmlich schreienden Fips im Maul, aus meinem Zimmer und mir durch die Beine geschossen kommt und, ehe ich noch die ganze Größe seiner entsetzlichen Schandthat begreife, durch das offenstehende Fenster springt. — Instinktiv stürze ich in der selben Richtung, die er genommen, bis an die Wand, in der sich das Fenster befindet. Sie setzt meiner Verfolgung ein Ende. Ich sehe durch das Fenster in den Hof hinunter — das feige Katzenthier mit dem blut- und federbesudelten Maule ist in seiner wilden Hast bereits bis an die Gartenmauer gelangt — ich höre noch einen leisen, kläglichen Schrei meines Lieblings — dann ein Sprung des Raubthiers über die Umzäunung — und der Mörder und sein Opfer sind verschwunden.

Ich stand noch lange, wie gebannt am Fenster und sah nach dem Hof hinunter. Was in dieser Zeit in meiner Seele vorging, vermag keine Feder zu beschreiben, ja ich bin nicht im Stande, mir selbst darüber Rechenschaft zu geben. Der Schmerz über den Verlust meines besten Freundes, und der furchtbare Schreck über sein grauenhaftes Ende mußten meine seelischen Kräfte gelähmt haben.. Die Matrone, die mich bleich und mit schlotternden Knien am Fenster stehend fand und sah, wie ich anscheinend geistesabwesend in den Hof hinunterstarrte, war wohl im Glauben, daß ich unter einem plötzlichen Wahnsinnsanfall leide, und führte mich nach meinem Zimmer zurück. Der Anblick des leeren Bauers wird ihr unzweifelhaft die Ursache meines verstörten Wesens klar gemacht haben; — aber sie tröstete mich nicht, wußte die verständige Person doch, daß in einem Falle wie diesem, alle Tröstungsversuche den Schmerz nicht lindern, eher verschärfen, und daß nur einzig die Alles heilende Zeit die erfolgreiche Trösterin sei! — Schweigend ging sie hinaus. —

Endlich tobte sich der wildeste Schmerz aus; mein Auge fand die lindernde Thräne und ich wurde ruhiger — aber ich empfand ein Grauen vor diesem Orte, wo der blutgierige Kater das unschuldige Vögelchen erwürgt hatte — aus allen Ecken und Winkeln schienen mir mordlüsterne Kateraugen entgegen zu leuchten. Ich ließ mir keine Zeit, die durch das Auflassen der Thüre an dem Tode Fipsens mitschuldige Nurse zur Rechenschaft zu ziehen; ich nahm meinen Handkoffer und das ... leere... Bauer, und ging ohne in der Office eine diesbezügliche Meldung zu machen, fort. Und das Fazit? Von jetzt ab ist mein Leben der Ausrottung des Katzengeschlechts gewidmet!

E n d e !

Die verhängnißvolle Mitgift.

Humoreske von Adolf Thiele.

„Du willst mir also den Mantel nicht kaufen?" fragte Frau Röndler mit einem besseren Basiliskenblicke.

„Liebes Kind," erwiderte der Ehemann seufzend, „ist auch Dein jetziger noch gut, so bin ich trotzdem bereit, Dir einen neuen zu kaufen, aber soviel braucht er nicht zu kosten. Das wirft meine Stellung nicht ab."

„So? Das sagst Du mir," rief die noch junge Frau leidenschaftlich, „mir, die Dir fünfundzwanzigtausend Mark mit in die Ehe gebracht hat?"

„Immer und immer wieder diese fünfundzwanzigtausend Mark!" fuhr jetzt der Gatte auf, dem nun auch der Geduldsfaden riß. „Bei jeder unserer Streitereien, und der Neid muß es uns lassen, daß es nicht wenige sind, bei jedem unserer Zwiste bilden diese fünfundzwanzigtausend Mark stets den Schlußpunkt, den Knalleffekt, die Grundsuppe! Wo hast Du denn das Geld? Da hängt's an der Wand!"

Die Sache verhielt sich so: Georg Röndler, ein strebsamer junger Beamter, verliebte sich in Ella und fand Erwiderung. Daß ihm das junge Mädchen mittheilte, sie werde von einem alten Onkel, einem Sonderling, viel erben, schreckte den Liebenden nicht ab; mit dem Hochgefühl des jungen Mannes, dem der Himmel voller Geigen hängt, betheuerte er jedoch, es sei ihm dies einerlei.

Noch vor der Hochzeit starb der Onkel, ein sogenannter Bildernarr, dessen Vermögen größtentheils in Gemälden angelegt war. Es ging in viele Theile, und Ella erbte ein Gemälde von Struppenbock, das eine ländliche Hochzeit darstellte und von vereidigten Taxatoren auf fünfundzwanzigtausend Mark geschätzt wurde.

Das junge Ehepaar kam mit dem Gehalt gut aus, zumal der Ehemann ein kleines Kapital zusetzte, und beide beschlossen, das Bild zunächst nicht zu verkaufen, sondern es als einen Reservefonds zu behalten, um so mehr, als ihnen Kunsthändler versichert hatten, es werde höchst wahrscheinlich mit den Jahren beträchtlich steigen.

So verzichteten sie denn auf den Zinsgenuß und hängten das Bild, das gegen Feuersgefahr zum vollen Werth versichert war, im Salon auf. Dies wäre alles ganz schön gewesen, wenn nicht Ella mehr und mehr, bei ihrer sich immer stärker offenbarenden Neigung zu Zank und Streit, das Bild stets in der Weise ins Treffen geführt hätte, wie ihr dies der Gatte auch in dem oben geschilderten Kampfe um den Mantel vorwarf.

„Wo hast Du denn das Geld? Da hängt's an der Wand!" hatte der geärgerte Gatte ausgerufen.

„Natürlich hängt's an der Wand," replizirte die bessere Hälfte eilig, „und das ist Dein Glück; denn wer weiß, welchen Werth es jetzt schon hat!"

„Das wollen wir doch einmal sehen!" rief der Gatte, der auch diese Wendung schon fünfzigmal gehört hatte, und dem der letzte Zipfel der Geduld aus der Hand schlüpfte. „Ich lasse das Bild einmal abschätzen."

Und richtig! Noch am selben Tage begab er sich zu dem Bilderhändler Spitzbart, der seinerzeit den künstlerischen Theil der Erbschaft taxirt hatte, und fragte ihn, was das Bild Struppenbocks „Ländliche Hochzeit" jetzt werth sei.

„Ach, ich erinnere mich," sagte dieser. „An fünfundzwanzigtausend ist nicht zu denken, mehr wie neuntausend könnte ich nicht geben!"

Röndler fuhr zusammen, und jener erläuterte: „Struppenbock ist nicht mehr in Mode; in Amerika will man ihn nicht mehr haben, und das entscheidet. Die Kunst geht bekanntlich nach Brot!"

Als Röndler seiner Gattin dies Resultat mittheilte, verfiel sie zunächst in eine Serie von Weinkrämpfen, dann zeigte sie sich wie umgewandelt. Die Streitigkeiten, die sie mit ihrem Gatten noch bisweilen ausfocht, griffen nicht tief, da der Schlußeffekt als Brillantfeuerwerk fehlte: der Trumpf mit den fünfundzwanzigtausend Mark.

Mehr und mehr verlor sie den Muth, ihren Kopf aufzusetzen, und so gratulirte sich Röndler, der von Natur ein genügsamer Mensch war, zu dem Geldverluste; hatte ihm dieser doch seinen häuslichen Frieden wiedergegeben.

Eines Tages saß das Ehepaar in einträchtigem Gespräch am Kaffetisch, während ihr Sprößling seine Rechenexempel erledigte. Da läutet es, und es erschien Herr Spitzbart, der Bildhändler. Er wurde in den Salon geführt, sah sich mit einem Falkenblicke um und sagte: „Da haben Sie ja noch Ihren Struppenbock."

„Jawohl, meine Mitgift!" fiel Frau Röndler ein.

„Offen und ehrlich," sagte Herr Spitzbart, „die Struppenbocks sind wieder gestiegen, ich kann Ihnen heute zwanzigtausend geben."

Das Ehepaar machte große Augen und blieb zunächst still. Dann sagte Frau Röndler: „Das müssen wir uns doch noch einmal überlegen," und ihr Gatte stimmte zu.

Beide eilten von einem Sachverständigen zum anderen und erfuhren, daß die Amerikaner wieder für Struppenbock eingenommen wären.

„Sie beißen wieder an!" sagte die größte Autorität in Bildern. „Ihre „Ländliche Hochzeit" ist mindestens dreißigtausend werth, sie kann aber noch bedeutend steigen!"

Beglückt kehrte das Ehepaar heim, einig in dem Gedanken, daß sie sehr schlau gewesen waren, das Bild nicht zu verkaufen.

Das war aber auch ihr letzter einiger Gedanke. Ella schwelgte in den kühnsten Zukunftsträumen; vierzig-, fünfzigtausend Mark sah sie schon in wohlabgezähltem Gelde auf dem Tische liegen.

Viel Geld, viel Sorge! Diesen Satz konnte Röndler unterschreiben. Zunächst holte seine Gattin eine ganze Reihe zurückgestellter Wünsche aus den Schubfächern ihrer Seele hervor.

Was da alles angeschafft werden mußte! Röndler fügte sich geduldig darein; er gab nicht nur alles baare Geld, was er in den letzten Jahren auf der Sparkasse oder in kleinen Papieren angelegt hatte, wieder aus, sondern gerieth sogar in die bekannten „Läpperschulden" hinein.

„Die Frauen sind die Perlen der Schöpfung, deshalb wollen sie in Gold gefaßt sein," philosophirte er. „Man hat mit der Frau sein gutes Auskommen, wenn man ein gutes Einkommen hat!"

Röndlers lebten jetzt auf größerem Fuße; sie hatten die etwas beschränkte Wohnung mit einer ausgedehnteren in feinerer Lage vertauscht, hatten ihre Möbel theilweise erneuert, und die Dame des Hauses trug weit kostspieligere Kostüme, wie in der idyllischen Zeit des Struppenbock'schen Niederganges; konnte sie, als Erbin von fünfzigtausend Mark, sich doch derartiges bieten.

Röndler sah dem allen mit Geduld zu; denn er hatte bei dem Versuch, zu opponiren, geradezu ein Mukden und Tsuschima erlebt infolge der Schlußkanonade: „Das sagst du mir, die dir eine Mitgift von fünfzigtausend Mark mitgebracht hat?" — Einmal versuchte er den Einwand: „Es sind ja nur dreißigtausend!"

„Schäme Dich," erwiderte mit Schärfe die Schülerin der Xanthippe; nebenbei bemerkt hat letztere mehr Schule gemacht als ihr Gatte Sokrates. „Wenn das Bild, meine Mitgift, in so kurzer Zeit von neuntausend auf dreißigtausend gestiegen ist, so hat es jetzt längst die fünfzigtausend erreicht. Es ist nur ein Zeichen meiner Bescheidenheit, wenn ich von fünfzigtausend rede!"

Die berühmte „Verfolgung von Waterloo bis zum letzten Hauch von Mann und Roß" wurde in den Schatten gestellt durch die Energie, mit der Frau Ella Röndler ihren Sieg ausnutzte. In einer stillen Stunde sagte sich Georg der Zerschmetterte, er hätte doch besser gethan, das Bild für neuntausend zu verkaufen, zumal jetzt die Läpperschulden anfingen, drückend zu werden. Durch manche Straße wagte er überhaupt schon nicht mehr zu gehen, da er dort Gläubigern zu begegnen fürchtete.

Eines Tages wußte er seine Gattin zu überreden, die „Ländliche Hochzeit" zu verkaufen. Man bat die größte Autorität in Bildern ins Haus und fragte den gewiegten Kenner um seine Meinung, die um so unparteiischer ausfallen mußte, als er selbst nicht Händler war. — „Was Ihr Struppenbock werth ist?" fragte er nach einer Prüfung des Bildes. „Etwa acht- bis neunhundert Mark!"

„Wi — i — ie?" rief Röndler entsetzt aus und sprang seiner Gattin bei, die eben ohnmächtig wurde. Man brachte die Erbin zum Bewußtsein zurück, und die Autorität erläuterte: „Kein Mensch will mehr Struppenbock, er ist völlig aus der Mode. In Amerika entfernt man ihn aus den Salons; in England, Frankreich, Deutschland ist es völlig aus mit ihm!"

Und so war und blieb es; Struppenbock war nicht mehr in der Mode, aus war es mit ihm für alle Zeiten.

Die Familie Röndler verkaufte einen Theil ihrer Möbel und zog in eine kleine Wohnung, doch mit ihnen zog der Frieden ein. Röndler als guter Kerl warf es seiner Frau nie vor, daß er sie ohne Mitgift geheirathet hatte, und sie war künftig still und sanft, soweit ihr dies möglich war. Er aber philosophirte in einer stillen Stunde:: „Wenn ich etwa noch einmal heirathen sollte, niemals wieder nehme ich eine Frau, die eine Waare als Mitgift hat; der Markt bietet zu viel Wechselfälle."

Der Umgang mit Nervösen.

Es war eine andere, gemüthlichere Zeit, als der Freiherr v. Knigge seinen „Umgang mit Menschen" schrieb, und vergeblich durchblättern wir heute das so viel zitirte und so wenig gelesene Buch, wenn wir uns Rath erholen wollen über den Umgang mit modernen Menschen. „Modern" ist hier ziemlich gleichbedeutend mit „nervös". An den stillen Gestaden, auf dem Lande macht sich die Nervosität oder, wie man sie als Krankheit in Amerika zuerst genannt, Neurasthenie, weniger fühlbar, weil auch dort die Ueberkultur fehlt, aus der sie sich entwickelt. In den großen Städten aber gibt es kaum mehr eine Familie des Mittelstandes und der höheren Stände, in der nicht mindestens ein Mitglied, und zwar gewöhnlich das Oberhaupt des Hauses, nervös, wenn nicht gar neurasthenisch wäre. Das ist ja auch nur zu begreiflich. Um die verlockenden Freuden der Großstadt genießen zu können, braucht man, wie zum Kriegführen, Geld, Geld und wiederum Geld, und um dieses in genügender Menge zu gewinnen, bedarf es unausgesetzter, aufreibender Arbeit ohne eigentliche Erholung. Dazu der Lärm auf den Straßen, das Gewühl und Drängen der Menschen, die großen Entfernungen, das Fernsprechen, die vielen verschiedenen Aufregungsmittel —es ist wahrhaftig kein Wunder, daß der großstädtische Mensch die Herrschaft über seine Nerven verliert. Nun ist es aber eine alte Erfahrung, daß ein nervöser Mensch sämmtliche Personen seiner Umgebung ebenfalls nervös machen kann, gleich wie ein Hypochonder mit seiner Schwarzseherei nur zu leicht Proselyten erzeugt, wie überhaupt die Neurasthenie die typischen Eigenschaften des einen Geschlechts auf das andere zu übertragen pflegt. Manche nervösen Frauen treten ihren Dienstleuten gegenüber wie schneidige Feldwebel der alten Schule auf, wobei sie freilich gewöhnlich den kürzeren ziehen, denn die Dienstboten laufen einfach davon, wenn es ihnen zu bunt wird. Wer aber nicht davonlaufen kann, weil er zur Familie gehört, der muß eben dulden und schweigen oder warten, bis er selbst nervös genug geworden ist, um den Kampf einmal aufzunehmen und auszutragen. Das Ende davon ist in der Regel die unerfreuliche Thatsache, daß statt eines Nervösen dann deren zwei vorhanden sind, die sich gegenseitig das Leben so sauer machen wie nur immer möglich.

— Protzen-Standpunkt. — Herr: „Kann Ihre Tochter auch Klavier spielen?" — Vater (mit einer bezeichnenden Gebäude): „Nee, aber klimpern kann se."

— Berechtigte Aussage. — Kadett: „Kamerad sehen auffallend blaß aus, etwas unwohl?"—„Na ja, 'n bischen geraucht, aber Haar drin gefunden — meine natürlich, äh, wirkliches Haar!"

Die alte Sanduhr.

Roman von Ottomar Enking.

(2. Fortsetzung.)

Nelde gehorchte und hängte das gute Zeug in den Schrank. Herr Referendar Friemann Thorsten aber ging zum Stammtisch in der goldenen Traube, wo sich die Offiziere des Koggenstedter Infanteriebataillons, die Herren vom Amtsgericht, die Aerzte und die übrigen Honoratioren einfanden. Friemann war sehr höflich gegen den Herrn Amtsrichter und ließ die Witze wegen seines Stoppelfeldes ruhig über sich ergehen. Er hatte die Genugthuung, daß man von ihm sprach, und erzählte lustige Verbindungs- und Examensgeschichten.

Den nächsten Morgen sagte er zu Nelde: „Ach, Nelde, weißt du, du könntest zu Ellerbeks und Onkel Elias hingehen und um Entschuldigung bitten, daß ich diese Woche noch keine Antrittsvisite mache. Ich muß erst ein bischen menschlicher aussehen."

Das Wachsthum seines Bartes war ihm in diesen Tagen die Hauptsache. Er stand oft vor dem Spiegel und besah die Haare, ob sie in der letzten Nacht zugenommen hätten. Dann richtete er sich sein Zimmer ein. Die Schläger mit den farbig ausgeschlagenen Körben hingen kreuzweis über dem Sopha. In die Mitte kamen das Cerevis und das Band und zu beiden Seiten die Mützen, deren eine viele Landesvaterstiche aufwies. Auf den Tisch kamen ein mächtiges Tintenfaß und dabei ein großes Glas, in dessen Porzellandeckel der Burschenschaftscirkel und die Inschrift: „Heberlein s. l. Thorsten, Heidelberg 1873—74" angebracht war. Eine schwierige Kunst war es für Friemann, die Bücher richtig hinzubreiten. Er schlug die Pandekten und andere Werke an einer beliebigen Seite auf und legte sie hin, aber er mußte lange probiren, ehe er die richtige Stelle dafür gefunden hatte, so daß sie gut wirkten. Es mußte nämlich aussehen, als sei darin studirt worden, und sie seien dann achtlos aus der Hand gelegt. Ja, sie mußten schräg übereinanderliegen, und es dauerte lange, bis er mit seiner Anordnung zufrieden war. Dann nahm er vom Bücherbort einen Band Shakespeare und warf ihn zu den juristischen Bänden — er hatte eben auch noch andere Interessen als nur die Liebe fürs Fach. Auch ein Bändchen Kant erhielt seinen Platz auf dem Arbeitstisch. O ja, er hielt was auf allgemeine Bildung. Ueber das Bett kam der Vizefeldwebeldegen, und dazu hängte er Bilder von Verbindungsbrüdern hin, und zwar jene, die recht viele Schmisse im Gesicht hatten, und auf denen unten große Cirkel gezeichnet waren. So richtete sich Friemann seine Bude gemüthlich ein für die Zeit, da er sich daheim von der Anstrengung des Lernens erholen konnte.

Nelde half ihm getreulich. Sie diente ihm und horchte auf alle die Geschichten, die er ihr von seiner Studentenzeit vortrug. Da sah sie unter den Büchern ein Mädchenbildniß hervorragen, das zog sie heraus. Ein liebes, lustiges, unschuldiges Gesichtchen blickte sie an.

„Wer ist das, Friemann?"

„Ach das!" sagte er und wollte ihr das Bild aus der Hand nehmen, aber sie wandte es um. Auf der Rückseite stand mit feiner Schrift ein Gedicht, das begann: „So lange noch die Sterne ihre Bahn — Am stillen Firmamente . . ." und unten war zu lesen: „In ewiger Liebe. Deine Mathilde." Nun hatte ihr Friemann das Porträt weggenommen.

„Wer ist das, Friemann?" fragte Nelde nochmals in mädchenhafter Neugier. „Deine Braut?"

„Nee, mein Engel!" Friemann lachte laut.

„Aber wenn sie dir ihr Bild schenkt?"

„Bild ist kein Verlobungsring, liebes Schwesterlein."

„In ewiger Liebe?"

Friemann lachte wieder: „Ja, die Ewigkeit, die muß jetzt ein rasches Ende haben."

„Wie das, Friemann?"

„Siehst du, liebe Schwester, von dieser Sache verstehst du nichts, und ich wünsche auch gar nicht, daß meine Schwester etwas davon weiß. Das ist nichts für ein junges Mädchen aus gutem Hause."

Er warf das Bild in eine Schublade. Nelde konnte nicht weiter fragen, aber es dämmerte ein Mitleid in ihr auf für das lustige, liebe Mädchen, das ihrem Bruder ewige Liebe geschworen hatte, und sie stellte sich vor, wie vergrämt das Mädchen nun in der Ferne saß. Zugleich jedoch beugte sie sich innerlich vor ihrem Bruder, er kam ihr sehr stark vor, und sie schaute ihn mit anderen Augen an. Er war ein Mann, und etwas Geheimnißvolles wob sich um ihn. Und sie hatte Angst für sich selbst, ob sie es je überleben würde, wenn sie einer verließ, dem sie ewige Liebe geschworen hatte. Nein sie wollte keinem ewige Liebe schwören und niemals ihr Bild verschenken.

Endlich war Friemann courfähig, wie er sagte, so daß er sich auch anderswo als in der goldenen Traube zeigen und die Besuche bei der Familie machen konnte. Er zog sich einen feinen schwarzen Rock zu den grauen Hosen an, setzte seinen mächtigen Cylinder auf und streifte den rothbraunen Handschuh über die linke Hand.

So ging er zuerst zu Ellerbeks und gab im Hausflur zwei Karten ab. Er wurde in das Staatszimmer geführt, das hatte weiße Tapeten mit großen, blauen Blumen und vielen goldenen Tupfen. Auf den Möbeln lagen überall kunstreiche Antimakassarbecken. Friemann mußte lange warten und besah sich die Oeldrucke an den Wänden und die Goldfische in dem Bassin. Die schnappten nach den Ameiseneiern und fuhren dumm durcheinander.

Da rauschte Frau Bürgermeisterin Ellerbek herein in schwarz und mit dicken Tüllspitzen um den Hals und die Aermel. Friemann machte ihr eine formelle Verbeugung.

„Ach, entschuldige, mein lieber Friemann, ich war gar nicht angezogen, wir haben so viel reinmachen müssen, und mein Mädchen taugt nichts. Man muß alle Arbeit selbst thun." Nun besann sie sich, daß sie doch ein wenig verstimmt gegen ihren Neffen war. „Wir haben schon geglaubt, du kämst gar nicht."

„Ja, verehrte Tante, ich hatte nur . . ." Friemann strich sich über den Bart. „Ich bin auch sonst noch nirgends gewesen."

„Na, das versteht sich von selbst", antwortete Tante Lite.

Friemann verbeugte sich nochmals im Stuhl. „Ich habe auch sehr zu grüßen von Geheimrath Berger, ich besuchte ihn in Stuttgart. Er sprach davon, wie nett ihr ihn damals aufgenommen habt, als er hier seine Studien an den Kirchengrabsteinen trieb."

Der Gruß that der Frau Bürgermeisterin wohl, ihre Verstimmung verschwand. „Ellerbek ist auf dem Rathaus, du glaubst nicht, was er zu thun hat, wo die Stadt immer so weiter wächst. Aber was da hineinkommt, diese Fremden, mit denen hat man nur seine Scherereien, und Ellerbek müßte noch viel strenger sein."

Zum drittenmale machte Friemann eine Verbeugung. Sie unterhielten sich nun über die Familie, und Tante Lite redete und schonte nicht ihre nahen Blutsverwandten. Dann lief sie zur Thür und rief: „Ahchim!" Sie wandte sich ins Zimmer zurück: „Ja, du bist ja nun so weit, aber was unser armer Achim noch studieren muß, das glaubst du gar nicht, und das ist alles so furchtbar schwer." Wieder war sie an der Thür: „Ahchim, Friemann ist hier."

„Stör ihn nur nicht."

„Ach, den Augenblick!"

Achim erschien in seiner Hausjoppe.

„Ja, du hättest dir doch einen Rock anziehen können", sagte seine Mutter.

Achim wurde noch röther, als er schon war. Friemann aber wußte das Gespräch gewandt auf andere Dinge zu leiten. Er war sehr liebenswürdig gegen Tante Lite, so daß er ihr ganzes Herz gewonnen hatte, als er sich verabschiedete.

„Ich geh noch 'n Ende mit, Mutter", meinte Achim.

„Ja, aber nicht lange und binde dir das Halstuch um."

„Friemann hat doch auch kein Halstuch um."

„Ja, der macht auch Besuche. Bind es um."

Die beiden jungen Leute gingen miteinander, und Achim schob das Halstuch unter den Rockkragen, denn er genierte sich vor seinem Vetter Friemann. Er hatte Mühe, mit seinen kurzen Beinen neben Friemann Schritt zu halten. Friemann fragte: „Was hast du denn für Aussichten?"

„Ja," sagte Achim und legte den Kopf zur Seite, „ich werde wohl hier am Gymnasium ankommen. Mutter meint es bestimmt, und Vater kann ja viel thun."

„Da bist du ja geborgen."

„Und du?"

„O, ich laß mich später als Rechtsanwalt nieder, hier ist noch was zu machen. Onkel Sommer kann mich gut einführen, und ich will schon hoch kommen."

„Ja," seufzte Achim, „du bist eine andere Natur als ich. Mir fehlt das Selbstbewußtsein. Ich habe so viel in mir, aber es ist alles nicht klar." Er bewegte beim Sprechen seine fleischigen Hände eifrig in der Luft. „Du glaubst gar nicht, wie zerrissen ich manchmal bin. Alle die Ideen. Am liebsten würde ich Dichter, aber Mutter leidet es nicht, wenn ich dichte. Sie sieht mir meinen Schreibtisch nach und hat mir alle Schlüssel zu der Kommode weggenommen. Ich bin immer voll von Leidenschaften, das glaubst du gar nicht. Und dann will ich dir noch was sagen." Er hatte das Bedürfniß, sich auszusprechen vor Friemann, der rasch und sicher dahinschritt. „Mein größtes Unglück ist es, daß ich links bin."

Friemann sah ihn verwundert an: „Warum kommodirt dich das denn?"

„Ja, weißt du, die ganze Welt ist für mich umgekehrt, ich muß mir alles erst umrechnen. Wenn ich die Landkarte ansehe, dann liegt Frankreich für mich im Osten. Und dabei habe ich doch Geographie als Nebenfach."

Friemann wiegte bedauernd das Haupt. So klagte Achim weiter über sein zerrissenes Wesen und vertraute Friemann seine geheimsten Schmerzen an, während dieser ruhig zuhörte und von sich selbst fast nichts erzählte. Sie kamen an das Haus, wo Elias Thorsten wohnte.

Da sagte Achim: „Adieu denn, Friemann, ich glaube, es wird sehr gut für mich sein, wenn ich öfter mit dir zusammen bin."

„Komm doch mal in die Traube."

„Nein, so meine ich nicht. Da sind viele Menschen, und ich kann mir auch keinen Wein leisten. Mit dir allein."

„Das läßt sich machen", entgegnete Friemann, und sie trennten sich.

Herr Referendar Friemann gab wieder zwei Karten ab und wurde ins Wohnzimmer geführt. Da sah es wüst aus. Auf dem Tisch lag keine Decke, die Stühle standen unordentlich umher, auf dem Fußboden war Papier verstreut, und der Teppich hatte sich verschoben und warf große Falten. Aus dem Sofa erhob sich Elias Thorsten mühselig an seinen beiden Stöcken, und Tante Tine kam auf Friemann zu in einem Kleid, das oben nur halb geschlossen war. Vor ihr her wehte ein Duft von Cognak. Tante Tine war weinerlich und gerührt darüber, daß ihr lieber Neffe kam. Elias Thorsten aber blieb unfreundlich und ärgerte sich über alles, was seine Frau sagte.

Hier ging Friemann sehr bald wieder fort. Auf der Straße zupfte er seinen Rock zurecht und besah sich von oben bis unten, denn nun kam ein wichtiger Besuch, bei Onkel Sommer. Friemann gab dem Hausfräulein eine Visitenkarte, die er vorher genau angeschaut hatte, ob sie auch ganz sauber war.

Advokat Sommer trat aus seinem Bureau und führte Friemann in das Junggesellenzimmer. Hier hingen Bilder von schönen Frauen an den Wänden, Bronzen standen umher, und ein mächtiges, vollbesetzes Bücherbort ragte auf. Schwüler Parfümgeruch lag über dem Ganzen. Sommer bot Friemann Zigaretten an und setzte sich müde in den Polsterstuhl. Friemann war erst etwas verlegen. Scharf sann er nach, was er erzählen sollte, und dann fiel ihm eine Verbindungsgeschichte ein.

„Neulich auf dem Konvent", sagte er, „hatten die jungen Leute riesigen Krach. Sie wollten den Klöß, den Sohn vom wirklichen Geheimen — der war in Couleur losgegangen und hatte da eine ganz tolle, betrunkene Kiste angestellt, den wollten sie . . ."

„Lieber Friemann," unterbrach ihn Advokat Sommer, „thu mir den einzigsten Gefallen — über diese Affären bin ich wirklich hinaus. Ob so ein junger Mann bei seinen Herzensangelegenheiten eine bunte Mütze aufhat oder nicht . . ."

„Ja," lenkte Friemann ein, „ich kann mir denken, Pardon."

Wieder wurde es einen Augenblick still, bis Advokat Sommer sagte: „Deine Schwester hat sich herausgemacht, sie ist wenigstens sehr groß geworden. Das muß dir aufgefallen sein."

„Ja," antwortete Friemann mit einem gewissen Stolz, „sie entwickelt sich."

„Hast du denn den andern Herrschaften schon Deine Ehrfurcht bezeigt? Verdirb es um Gottes willen nicht mit Tante Lite, die kann dir Deine ganze Karriere schmeißen."

Friemann versicherte, daß er nichts versäumt habe, und sie redeten allerhand von seiner Zukunft. Sommer meinte: „Auf mich kannst Du dich verlassen. Ich habe es längst satt, mich mit den Angelegenheiten meiner Koggenstedter Mitbürger zu befassen. Ich trete sie Dir lieber ab."

Das war es, was Friemann hören wollte. Er bewunderte nun die Bronzen und machte seine Bemerkungen über die Bilder, und Advokat Sommer gab ihm in seiner nachlässigen Weise die Erklärungen dazu.

Auch dieser Besuch war abgemacht, da lenkte Friemann die Schritte zu Tante Mila. Sie hauste oben in einem alten Giebel und öffnete ihm selbst die Thür.

„Laß die Karte stecken, mein Junge," sagte sie, „wir kennen uns ja, und ich habe auch keinen dienstbaren Geist, der sie mir feierlich überbringen könnte. Du mußt mich entschuldigen, daß Du mich stark im Negligé antriffst." Dabei zog sie die rothe Nachtjacke enger um die Brust zusammen. „Aber eine einsame Jungfrau braucht sich für niemannd zu schmücken."

Sie traten ins Zimmer. Bunt durcheinander lagen da alle Sachen, die Tante Mila im Laufe des Tages zu benutzen pflegte, und es roch gewaltig nach Zigarren.

„Ach," rief Friemannn, und er gebrauchte das Lieblingswort seiner Tante, „bei Dir sieht es ja noch immer so romantisch aus wie früher."

Tante Mila lächelte: „Du bist ein kleiner Schmeichler, lieber Neffe. Das warst Du schon immer, besonders wennn Du die braunen Kuchen bei mir holen wolltest, weißt Du noch? Sie haben wohl jetzt keinen Reiz mehr für Dich, wie? Sonst könnnte ich Dich bedienen."

Friemann winkte lebhaft ab, aber das Glas Bier, das ihm Tante Mila bot, nahm er mit Dank, und sie trank auch eins.

„Was macht dein Vater?" fragte Tannte Mila. „Ist er mit Dir zufrieden?"

„Danach habe ich ihn nicht gefragt, aber das scheint mir selbstverständlich", erwiderte Friemann.

„Stolz lieb ich den Spanier. Ja, mein Junge, Du hast Talente. Aber willst Du wirklich später hier in Koggenstedt bleiben?"

„Warum nicht? Ich kann hier leicht meine viertausend Thaler verdienen, habe das schöne Haus, und Vater ist bekannt. Ich finde es praktisch, wenn ich mich hier niederlasse. Die Konkurrenz läßt sich noch halten, und wenn man sich amüsiren will, kann man ja verreisen.

Friemann entwickelte seine praktischen Lebensanschauungen, und Tante Mila stimmte ihm in allem zu. Sie that das mit ihrem spöttischen Gesicht, von dem man nie recht wußte, ob sie jemand ernst nahm oder sich lustig über ihn machte. Friemann ging auf ihren Ton ein, aber er war doch froh, als er sich wieder draußen befand. Die Atmosphäre bei Tante Mila war ihm zu kräftig.

Er schlenderte eine Weile durch die Straßen und grüßte die Leute mit gemessener Höflichkeit. Dann entschied er sich plötzlich, bog in die Lindenstraße und trat in ein einzeln stehendes Haus ein. Eine kleine Frau kam ihm entgegen.

„Ach," rief sie, „ist das aber lieb von Dir, lieber Friemann. Das können wir ja garnicht verlangen."

„O, Tante Möller!" wehrte Friemann ab, ließ sich den Cylinder abnehmen und in die beste Stube führen. Da schaute alles reinlich aus.

„Mein Mann muß gleich kommen, er ist zu deinem Vater gegangen, um etwas zu fragen. Die da oben wollen gern die Schlafstube tapezirt haben."

Friemann machte ein bedenkliches Gesicht. „Die sind wohl sehr anspruchsvoll?"

„Ach, das kann man eigentlich nicht sagen. Es ist lange nichts gemacht, und dein Vater hat es ja so billig, Carlsen berechnet ihm nur den halben Meisterlohn."

„Ja, das schon", sagte Friemann noch immer nicht ohne Bedenken. „Meiner Ansicht nach sollte Vater das Haus aber doch verkaufen. Es kostet uns verhältnißmäßig viel."

„Das wäre nicht gut für uns", entgegnete die kleine Frau verzagt. „Da kämen wir gewiß höher in der Miethe, und Du kannst denken, die Lehrer sind hier nicht gut gestellt. Erst recht nicht an der Freischule."

„Es hat ja noch Zeit", beruhigte Friemann sie.

Eine Weile sprach er noch, dann brach er auf, und als er draußen war, ging er den Hausflur entlang und sah in den Hof und Garten hinein, die auf der hinteren Seite des Hauses gelegen waren.

„Wir halten alles, so gut wir nur können", sagte Frau Möller.

Friemann hatte Anerkennung dafür. Von oben kam ein älterer Herr herab, den grüßte Friemann mit der Miene eines Hausbesitzers, der es sich zum Dienst anrechnet, daß er jemand bei sich wohnen läßt.

Noch ein paar Visiten machte Herr Referendar Friemann Thorsten, und als er nach Haus kam, lag auf seiner Stube ein Paket für ihn.

„Das ist eben angekommen", berichtete Nelde, „aus Heidelberg."

„Endlich!" meinte Friemann kurz.

„Ist es von der . . .?"

„Ja, mein Kind, wie Du siehst." Er hielt den Postabschnitt hin. „Das sind meine Briefe und sonstigen Sachen. So muß man alles wieder haben."

„Du hast ganz mit ihr gebrochen?" Friemann nickte.

„Aber wie nimmt sie es denn auf?"

„Das wird sie wohl brieflich mittheilen. Aber ich denke, sie wird vernünftig sein. Was nicht geht, geht nicht."

„Weiß Vater etwas davon?"

„Nein, was sollte das meinen alten Herrn interessiren?"

Nelde war es unbegreiflich, wie ihr Bruder Geheimnisse vor dem Vater haben konnte.

„Geheimnisse sind das nicht, liebe Nelde," erklärte ihr Friemann, „aber ich bin selbstständig genug, um mir das Leben so einzurichten, wie es mir gut erscheint, und ich werde deshalb meinen Vater nicht mit solchen Sachen belästigen. Das muß man alles allein abmachen."

Wieder hatte Nelde tiefes Mitleid mit dem Mädchen, das ihrem Bruder die Briefe und das andere zurückschickte, weil er nichts mehr von ihr wissen wollte. Wieder empfand sie schwer das Unrecht, das ihr Bruder that, aber wieder beugte sie sich vor ihm und war ihm dienstwilliger denn zuvor.

* * *

Ja, Herr Referendar Friemann Thorsten war ein ganzer Held. Frau Bürgermeister Ellerbek stellte ihn ihrem Sohn Achim als leuchtendes Beispiel hin.

„Friemann trägt die Manschetten viel weiter als Du, Achim", hieß es. „Friemann geht jeden Tag zwei Stunden spazieren. Friemann liest nie im Bett. Friemann raucht ganz wenig. Friemann hält die Gabel so und das Messer so. Ja, Friemann, Friemann . . ."

Achim hatte viel unter seinem musterhaften Vetter zu leiden, aber er trug es geduldig.

„Siehst Du, Mutter," sagte Achim, „Du hast recht, aber Vorwürfe kannst Du mir nicht machen. Wir Menschen sind verschieden im Gehirn. Ich nehme mir so viel vor, ach, was nehme ich mir alles vor, aber ich bringe es dann doch nicht zu Ende. Ich bin zu weich, und dafür kann ich nichts."

Nun bedauerte Frau Bürgermeister Ellerbek gleich ihren Sohn und ermahnte ihn, er solle nur ja und ja nicht zu spät arbeiten. Mit dem Arbeiten war es freilich nicht weit her, denn wenn Achim Ellerbek Erdöl verbrauchte, so that er das nur, um heimlich Gedichte zu machen, die er hinter dem großen Schrank verbarg, weil Mutter ihm doch keine abgeschlossenen Schubladen gestattete.

Er trug sein Geschick bekümmert, aber mit dem Bewußtsein, daß er dazu erkoren wäre, ein Gedrückter zu bleiben sein Leben lang. Dafür schweifte seine Phantasie um so weiter herum, und in seinen Träumen war er ein großer, stolzer, reicher Fürst, dem alles auf einen Wink zu Füßen lag, der nur zu befehlen brauchte, um Scharen holdseliger Frauen um sich zu sehen und in Diamanten zu wühlen.

Das war etwas anderes, als nur zehn Mark monatlich zu haben, womit er das tägliche Bier und die kleinen Blumensträuße bezahlen mußte, die er seinen oft wechselnden Angebeteten mit schmachtenden Gedichten hinter irgendeiner Straßenecke zusteckte. Ja, Achim wechselte die Damen seines Herzens rasch, und es kam vor, daß er ein Gedicht auf eine blonde Koggenstedter Jungfrau anfing, und wenn er bei der letzten Strophe war, so war seine Miene mittlerweile einer braunen Koggenstedter Jungfrau dienstbar geworden, und der gute Achim mußte in den ersten Strophen die Farbe ändern.

Für Friemann hegte er unbedingte Achtung, und aus dieser Achtung, die sonst sehr auf ihn lastete, erwuchs ihm ein Trost: Friemann war eben eine nüchterne Alltagsnatur, aber er, Achim Ellerbek, war ein Talent, und manchmal fand er sogar etwas Geniales in sich. Er konnte es nur nicht gestalten. Vielleicht aber kam es noch, wenn er erst in das stille Fahrwasser des Gymnasiallehrerthums eingelaufen war. Soviel es ging, richtete er sich trotz seines Genies nach Friemann, bloß das mit dem Messer und mit der Gabel fiel ihm unendlich schwer, denn er war eben links und konnte mit der Rechten kein Fleisch schneiden. Er konnte es nun mal nicht, und es ging auch mit der Linken.

Seine Mutter paßte bei Tisch genau auf ihn auf und tadelte ihn. Aber sein Vater war nachsichtiger und meinte: „Das ist einerlei, wie einer ißt, wenn er nur rechts schreibt." Denn das Schreiben war für Herrn Bürgermeister Ellerbek auf der Welt die allergrößte Hauptsache. Da kehrte aber seine Frau die regierende Bürgermeisterin heraus: „Ellerbek, ich will Dir was sagen. Bis heute hast Du Dich noch nicht um die Erziehung unseres Kindes, unseres einzigen Kindes" — das sagte sie mit einem gewissen Vorwurf — gekümmert, jetzt ist es wohl ein bißchen zu spät für Dich, um noch damit anzufangen. Und wie weit ist es schon mit der Schankkonzession für Jakobsen? Er hat mich neulich so nett gegrüßt. Ich meine, Du könntest für ihn eintreten."

Der Bürgermeister schüttelte den Kopf: „Das sind ja schon zwei Schankwirthschaften in der Straße."

„Ja, wenn nun aber jemand in beide nicht gehen mag, dann muß doch noch eine dritte sein."

Dagegen konnte Herr Bürgermeister Ellerbek nichts einwenden, er aß schweigend, und sein Sohn Achim verzehrte sein Beefsteak in großen Bissen, denn er konnte eben mit der rechten Hand kleine Stücke nicht abschneiden. Aber Tante Lite war streng in ihrem Hause und wachte über das Wohl der ganzen Koggenstedter Gemeinde. So viel sie aber auch an ihrem Sohn herum tadelte, draußen sprach sie nur Gutes von ihm.

Friemann besuchte sie oft, er war überaus höflich gegen sie, lobte Achim, mit dem er häufig spazieren ging, und der ihm dann alle seine Leiden vorjammerte. Schließlich aber mußte Friemann nach Kiel, wo er sich zum Assessor ausbilden sollte.

Baumeister Thorsten gab ihm keine guten Lehren mit auf den Weg, die waren überflüssig bei seinem Sohn, der sich das Leben so praktisch einzurichten verstand. Ganz Koggenstedt aber war voller Achtung vor dem jungen Herrn, und die jungen Mädchen dachten viel an ihn und hatten garnicht mehr so große Sehnsucht nach Achim Ellerbeks Gedichten und mageren Blumensträußen. Achim war auch bald die Reihe rum; es war beinahe keine Koggenstedter Dame mehr da, die Achim noch nicht besungen hätte. Bloß an Nelde wagte er sich nicht heran. Sie stand ihm früher zu nahe, ungefähr wie eine Schwester, jetzt aber, wo sie erwachsen war, wurde sie ihm fremder, und damit begann zugleich seine Schwärmerei für sie. Er huldigte ihr indessen nicht. Nelde hatte so einen ernsten, fast schwermüthigen Blick, und Achim wurde mit sich einig, daß er dieses Weib noch nicht in ihrem Innersten verstehe, deshalb konnte er auch nicht die richtigen Reime für sie finden. Nein, für die gewöhnlichen Verse war Nelde nicht geeignet, aber wenn er nun sein großes Drama schrieb, das Römerdrama „Nero", die Trilogie, dann sollte sie als gefangene Germanin nach Rom kommen und erst — das konnte er ihr, so leid es ihm that, nicht ersparen — gefesselt vor dem Triumphwagen einhergehen, nachher aber — das war er ihr schuldig — sollte sie Christin werden und einen leuchtenden Sieg der Tugend über den lasterhaften Nero davontragen. Thusnelda sollte sie heißen. Ach, und er hieß Achim, das war beinah wie Armin und Thusnelda.

So wob der Kandidat der Philologie und Doctorandus Achim Ellerbek seine Gedanken um Nelde Thorsten, die allerdings gar nichts dafür in sich fühlte, große Dialoge mit Tyrannen zu halten.

Baumeister Thorsten reiste oft im Land herum, denn er war ein begehrter Meister von Kiel bis Lübek und über drei Meilen ins Land hinein. Dann mußte Nelde, die gern mit ihrem Vater ging, ihre Spaziergänge allein unternehmen. Eines Nachmittags setzte sie sich den Hut auf, nahm die Jacke über und ging vors Thor. Sie gelangte zu dem Heidenhügel nahe am Hafen, nahm auf der Bank Platz und sah über die Stadt und die See hinüber. Da schürfte ein Schritt den Hügel hinan, und Advokat Sommer kam. Er lüftete so höflich den Hut, als wäre ihm Nelde eine fast fremde Dame, dann fragte er ehrerbietig: „Darf ich mich einen Augenblick ausruhen, oder störe ich?"

Nelde rückte zur Seite: „Wie solltest Du mich stören, Onkel Sommer?"

Der Advokat setzte sich neben sie. „Nun, junge Mädchen haben ihren Weltschmerz, den sie gern allein mit sich herumtragen."

„Dazu gehe ich nicht hierher. Der trägt sich besser daheim."

„Ja, Weltschmerz, Nelde. Weißt Du, es ist seltsam, aber es ist wahr junge Mädchen und alte Männer haben diese Krankheit in genau der gleichen Weise." Er zog fröstelnd seinen Rock zusammen. „Ich komme nicht oft hierher, ich habe eine Abneigung gegen die freie Luft, die hier weht. Es ist auch zu laut hier."

„Laut?" lachte Nelde. „Man hört doch fast gar nichts."

„O mein Kind, Du mußt nicht nur mit den Ohren hören, es giebt viel quälendere Geräusche, die muß man innerlich vernehmen. Farben sind auch laut. Diese unruhigen Wogen, diese Wellen, die keinen Augenblick still halten können — das empfinde ich alles als Geräusch, das reizt mich. Mir ist nur wohl im Abgedämpften, meinetwegen Dumpfen."

Nelde sah ihn mit Sorge an: Bist Du krank?"

„Die Aerzte nennen es nicht so, und doch bin ich wohl krank, Nelde. Vielleicht bin ich auch der einzige Gesunde von euch allen. Jedenfalls sehe ich die Welt in ihrer traurigen Gestalt und halte mir keine Brillengläser vor, wodurch die Verzerrungen geglättet werden. Aber Du hast recht, das ist doch eben eine Krankheit."

„Warum bist Du so bitter gegen alles? Das macht dich ungerecht."

„Bitter? Ja. Ungerecht! Nein. Ich will Dir etwas sagen, Nelde, man kann alles, was Du hier herumliegen siehst, mit Mann und Maus gar nicht beurtheilen. Gib Dir Mühe, so ungerecht wie möglich zu sein, Du wirst in deinem Urtheil noch zu gut und milde über alles sein, was Odem hat."

„Wie bist Du nur zu dem Haß gekommen?"

„Liebes Mädchen, das sind mystische Geschichten. Wenn der Geist im Menschen älter ist als der Körper, der ihn umschließt, so geräth das ganze sterbliche Wesen in einen furchtbaren Zwiespalt. Ein Greis mit Jünglingslocken, liebe Nelde, das stimmt eben sowenig wie ein Jüngling mit grauen Haaren."

„Und wodurch wird man so alt?

„Das ist ein Geheimniß, dessen Lösung sich höchstens ahnen läßt. Siehst Du, die lieben Philister meinen, es läge am allzu hastigen Genuß der Lebensfreuden. Ich habe meine genossen, gewiß, aber ich wüßte nicht, daß ich jemals sinnlos geschwelgt hätte. Andere reden davon, man altere früh, wenn man viel durchmache. Ich habe nichts ungewöhnliches erlitten, den Kampf ums Brod habe ich nie gekannt, dafür hat mein Vater gesorgt, als er meine Mutter heirathete. Die Alten sind gestorben, und ich sitze in meinem Haus und kann thun und lassen, was ich will. — Was heißt da durchmachen? Nein, Nelde, das frühe Altern des Geistes ist eine Verzauberung. Ja, Du siehst mich an, aber ich bin am Ende — um Tante Mila zu zitieren — romantischer, als Du denkst. Meine Verzauberung — o, eine ganz, ganz böse Fee hat sie vollbracht — das ist schon lange Jahre her. Und weißt Du" — dabei sah er sie mit einem Blick an, der etwas Stechendes hatte, „wodurch der Zauber allein gebrochen werden kann?"

„Nun?" Nelde horchte gespannt auf.

Er neigte sich zu ihr und flüsterte: „Durch ein Menschenopfer, ein veritables Menschenopfer." Nelde schauderte. „Ja, Du erschreckst, aber so ist es: Unschuldiges Menschenblut müßte vergossen werden, und darin müßte sich der verzauberte Geist baden. Dann könnte er auf eine Weile wieder jung werden, bis er schließlich doch abstirbt."

Er legte ihr, wie er es bei Nelde gewohnt war, den Arm um die Schultern und starrte sie mit einem eigenen Funkeln an. Nelde erschrak wieder, und zum erstenmal in ihrem Leben versuchte sie, Sommers Arm leise von ihren Schultern zu lösen. Er fühlte das und gab nach. Nelde setzte sich, ohne es gerade zu wollen, einen halben Schritt von ihm weg. Advokat Sommer beobachtete das, senkte den Kopf und saß stumm da. Und in diesem Augenblick, als seine Augen so eigenthümlich leuchteten wurde ihr der Mann neben ihr plötzlich fremd. Sie hielt es auf der Bank nicht mehr aus, sie erhob sich.

„Du gehst heim?"

Nelde nickte.

„Ich würde dich begleiten . . ."

„Nein, ich muß nach der Stadt", sagte Nelde hastig.

Sommer lächelte: „Ich verstehe dich, mein Kind. Also geh nur in die Stadt, kleine Nelde, und wenn Du heute abend in deinem Stübchen bist, dann denke an alles Gute, aber nicht an mich."

Nelde eilte fort und nahm den Weg vom Heidenhügel hinab und durch die Knicks, so daß Advokat Sommer sie bald nicht mehr sehen konnte. Als sie aber von ihm enfernt war, schüttelte sie rasch ab, was er zu ihr gesprochen hatte. Es hatte gar keine Bedeutung für sie. Sie erfreute sich an den wandernden Wolken und an dem Spiel der Farben, das die untergehenden Wolken, und an dem Spiel der Farben, das die untergehende Sonne leuchten ließ. Wie vergoldete sich die Spitze der Gipfel und der Thürme. O, da oben mußte es wohl warm sein. So roth sahen die Ziegel aus und darüber der tiefe, blaue Himmel, der sich dort hinten mit dem Meer verband. Mochte Onkel Sommer schlecht davon reden, das waren doch alles Herrlichkeiten.

Wie jung war ihr Vater gegen Onkel Sommer. Von ihrem Vater hatte sie die stille Freude über das Licht und die Farben, über das Wandern der Wellen und die Gebilde der Wolken. Ja, ihr Vater besaß keinen Geist, der zu früh gealtert war, bei ihm stimmten Körper und Geist überein, und deshalb blickten seine Augen froh in die Welt, und seine Worte priesen die Schönheit des Schöpfungsgedankens.

Nelde mußte an die Sanduhr denken, die in jeglicher Menschenbrust ruhte. Der feine Ton, den Onkel Sommers Sanduhr gab, stimmte nicht zu dem Ton in ihrer eigenen Seele. Während Nelde darüber nachdachte, empfand sie mehr und mehr den Rhythmus der Menschenseele, diesen Rhythmus, der sich mit andern kreuzt und Wohllaut oder Mißklang hervorbringt. Neldes Sinne waren so wach, daß sie vermeinte, in sich wirklich einen bestimmten Ton zu hören. Dieser Ton war ganz ihr eigen. Er mischte sich mit anderen Tönen, und sie brauchte nur auf Wohllaut oder Mißklang zu horchen, um zu wissen, ob ihre Seele eine befreundete Seele gefunden hatte oder nicht. Froh und ein wenig stolz war das Mädchen über dies Feingefühl. Da hörte sie hinter sich jemand sehr schnell gehen, und der Tritt schien ihr bekannt. Es war Achim mit seinen kurzen Beinen, der kam ihr nachgeholpert und dienerte, was er konnte.

„Entschuldige, liebe Nelde", sagte Achim mit seiner angenehmen und sanften, aber aus Bescheidenheit zu sehr niedergehaltenen Stimme, „entschuldige; ich sah dich, und ich war wieder so furchtbar einsam, mußt du wissen, da dachte ich, ich wollte nur einen Augenblick mit dir sprechen. Mich versteht hier keiner, aber du, Nelde. . ." jetzt wurde er lauter, und die Arme gingen immer lebhafter in der Luft herum, „du hast Verständniß für einen Menschen wie mich. Mit dir kann ich mich aussprechen, sonst mit keinem." Er hatte Friemann schon vergessen. „Nelde, ich kann dir nur sagen, es gibt hier kein einziges junges Mädchen, das ich so verehre wie dich. Verehre, begreifst du?" Er machte ein flehentliches Gesicht, damit sie nicht etwa denken sollte, er trete ihr zu nah. „Wirklich verehren. Die andern, ach, da macht man mehr seinen Spaß."

„Du?" drohte Nelde, „wenn ich ihnen das sage?"

Achim bekam doch einen kleinen Schreck. Sollte er selbst alle seine Liebeslieder so als Spaß bezeichnen? Aber er mußte sich Nelde gegenüber muthig beweisen.

„Im Grunde doch Spaß, Nelde, das tiefere Gefühl, das drückt sich ganz anders aus. Mutter meint zwar immer, ich gehe noch zur Schule, aber Nelde, das ist ja gerade mein Unglück, daß Mutter nicht weiß, was Leidenschaften sind."

Nelde wußte mit ihrem Vetter nichts Rechtes anzufangen. Der fuhr fort: „Und Vater? Was sollte der von Leidenschaften wissen, wie?" Achim machte heftige Bewegungen. „Da sitzt man bei den alten Leuten, und wenn ich mit dem Examen fertig bin, dann komme ich wieder hierher und bleibe immer der kleine Achim Ellerbek, und wenn ich auch zuletzt Professor an der Gelehrtenschule werde. So geht es mir, Nelde."

„Kannst du denn nicht anderswo ankommen?"

"Mutter meint, ich soll hier eintreten und das Probejahr abmachen, und wenn Professor Müller bald abgeht, dann meint Mutter, es ist das richtigste, wenn ich hier bleibe."

Achim sagte noch oftmals „Mutter meint", klagte Nelde sein Geschick und sprach durcheinander von allem, was in ihm war, und es war ein großes Sammelsurium in Achim Ellerbeks zerrissener Seele.

„Ach, Nelde, wenn ich mit dir gehe, wird mir gleich wohler." Er stand still und sah sie scheu und doch so frohen Herzens an. „Du verstehst mich, wie gesagt."

Nelde wußte nicht, was sie denn nun so viel an ihrem Vetter verstehen sollte. Er ging neben ihr, und der große St. Georgsthaler, den er als Berlocke an der Uhrkette trug, klapperte bei jedem Schritt an seiner Uhrkette aus Nickel. Zuletzt aber trennte er sich von seiner Cousine und ging zu seinem Dämmerschoppen nach Stadt Kiel.

Nelde hatte absichtlich einen Umweg gemacht, um nicht so bald nach Hause zu kommen und zu vermeiden, daß Achim vielleicht noch den Nachmittag dablieb. Als sie allein war, ging sie von der Hauptstraße ab und durch die Ulmenallee. Da vernahm sie alsbald ein Kreischen und Knirschen, das kam aus Elias Thorstens Säge- und Hobelwerk, das nicht fern vom Wasser lag. Nelde ging an dem kahlen Gebäude entlang und kam an das Kontor. Sie schaute ins Fenster, da saß Thomas vor der Lampe und rechnete. Nelde blieb stehen und kämpfte etwas mit sich, dann aber setzte sie den Schritt fort, bis sie an der Thür des Kontors anlangte, und trat ein. Thomas sah auf, und sein Gesicht, das trotz aller Jugend von vieler Sorge sprach, erhellte sich.

„O, Nelde", rief er freudig.

„Nun hast du deine Rechnung nicht zustande bekommen", sagte sie lächelnd.

„Ach, das thut nichts", er schob die Bücher beiseite. „Ich fang nachher wieder an. Es ist lieb von dir, daß du dich zeigst."

Nelde sah herum. „Ist dein Vater in der Sägemühle?"

Ueber Thomas' Gesicht legte sich ein Schatten. „Er ist zu Hause, die Füße thun ihm so weh, daß er nicht gehen kann, und in seinem Stuhl will er sich noch immer nicht fahren lassen auf der Straße. Aber das kommt doch nicht anders. Ja, ja, Nelde, was weißt du von solchen Geschichten?" Er seufzte und lehnte sich zurück, dann blickte er das junge Mädchen wieder an, und aus seinen trüben Augen brach ein heller Strahl. „Du siehst so gesund aus, Nelde."

„Ja, ich bin lange draußen gewesen, oben auf dem Heidehügel."

(Fortsetzung folgt.)

Besonders große Bauplätze

Zu besonders billigen Preisen!

½ Acre Lotten in unserer „Daisy Field“ Subdivision— Ecke Belmont und Addison Ave. — nur noch 20 dieser Lotten unverkauft und nur zwei Wochen im Markt und ¾ verkauft; jede Lot wenigstens das Doppelte werth — 4½ gewöhnliche Lotten in jeder dieser halben Acre-Lotten.

Termine: $100 baar — Rest auf 3 Jahre Zeit.

Acre Lotten in unserer Grayland Park Addition zu Irving Park — $250 baar—Rest monatlich—das Doppelte werth und nur noch 7 unverkauft—Wasser in jeder Lot und 5 Minuten zur Car.

Wie man hinkommt: Milwaukee Ave. oder Irving Park Boulevard Car.—Steigt ab Ecke Milwaukee Ave. und Irving Pk. Blvd., geht südlich zu unserer Office.

KOESTER & ZANDER 69 DEARBORN ST. COR RANDOLPH ST.

Adinda.

Novelle von Karl Friedrich Wiegand.

(1. Fortsetzung.)

Zu meiner Bedienung hatte ich mir einen schönen Menschen herausgesucht. Er hieß Sariman. Es war kein Malaie von Sumatra, sondern ein Klinganese. Ich hatte ihn mir gelegentlich von Singapore mitgebracht. Früher war er in Britisch-Indien in Dienst gewesen und verstand etwas von ruhigem Dienst. Jeden Blick von mir verstand er. Es war ein merkwürdiger und schöner Kerl. Ich hatte meine Freude an ihm. Fast von meiner Körpergröße, nur schlanker und geschmeidiger gebaut, trug er nach Art der Klinganesen stets ein weißes, bis zur Erde reichendes Gewand, das nur die nackten Füße freiließ. Sein glänzend-schwarzes Haar war stets geschmackvoll geflochten. Wenn er lachte und Mund und Nase in die Breite zog, verschönte sich sein ebenmäßig geschnittenes Gesicht ja nicht, dafür gewannen aber sein weißes Gebiß, die dunkle Farbe des Auges, der schimmernde Augapfel eine Leuchtkraft, die etwas Dämonisches hatte. Sämmtliche Weiber im Hause waren ihm gut. Die Männer sahen ihn scheel an; aber er ertrug das mit der Ruhe des an Kräften Ueberlegenen. Beweise seiner Unerschrockenheit, seiner Geistesgegenwart hatte er mir ebenso oft schon gegeben, wie seines flammenden Zornes. Er wurde rasend, wenn ihm unrecht geschah, aber er litt auch kein Unrecht an andern.

Mein Schlafzimmer bediente Adinda. Sie war jung in mein Haus gekommen. Ich schätzte sie auf siebzehn Jahre, als sie ihren Dienst übernahm. Sie war aber erst zwölf. Adinda war das schönste malaiische Mädchen, das ich gekannt habe. Auch nach europäischen Begriffen würde man sie schön genannt haben. Das wurde ich in den ersten Jahren zwar nicht gewahr. Ich lebte nur meinem Geschäft, und obwohl diese Inländer, ein reinliches Volk sind—ein Malaie badet vielleicht häufiger als ein Europäer in Claque und Lack —, hatte ich immer in der Nähe dieser farbigen Menschen einen ekeln Eindruck. Sie merkten das auch. Meine Miene mochte es ihnen wohl sagen. Ebensoschnell und lautlos, wie sie kamen, entfernten sie sich, wenn ich nur einen Augenblick aufgesehen hatte. Dazu konnte ich nie einen Abscheu gegen die Gewohnheiten unterdrücken, die nach ihrer Ansicht zur Verschönerung ihres Antlitzes beitrugen. Die Weiber haben die Gewohnheit, sich die Schneidezähne abzufeilen. Das gilt für schön. Ein zahnloser Mund thut mir schon physisch wehe, kommt aber noch die Unsitte des Betelkauens hinzu, wodurch die Zahnstümpfe schwarz, die ganze Mundhöhle, Zahnfleisch und Lippen braunroth gefärbt werden, so können Sie meinen Widerwillen begreifen, den ich beim Anblick eines malaiischen Weibes hatte, das beim Lachen rothbleckend den Mund aufriß.

Eine Lust war es dagegen, Adinda und Sariman anzusehen. Man sah sie fast immer zusammen, und es war mir eine artige Freude, zu beobachten, wie gleichgiltig die beiden in meiner Gegenwart thaten. Als Adinda in meinen Dienst trat, trug sie nach Art der Mädchen aus dem Kampong nur einen Sarong. Sie schlang das faltenreiche Gewand so hoch um ihren Leib, daß man die Brust nicht sah, sonst war ihr schöner junger Körper unbekleidet. Wie eine junge Katze huschte sie geschmeidig und lautlos durch's Haus. Ihre Körperhaut hatte einen eigenartigen bronze-goldenen Schimmer.

Einmal überraschte ich Sariman, wie er sie schmückte. Er hatte einen billigen Goldblechschmuck, der aus Sternen und Halbmonden bestand, in ihr schwarzes Haar gedrückt. Nun lehnte er sich nachlässig an den Thürpfosten zurück und sah mit geschlossenen Augen wohlgefällig auf sie hernieder. Es war Abend. Die Sonne schien zur Thür herein und flimmerte wie Gold auf der Haut des jungen Geschöpfes.

Ich trat herzu und sagte: Sariman, mein Bad ist zu warm, du mußt im Badezimmer die Fenster besser gegen die Sonne schützen und das Wasser am Morgen in's Haus tragen. Mein Bad war nämlich ein gemauertes Bad, und das Wasser wurde im Hause mit der Zeit kühler.

Sariman zuckte zusammen und verschwand. Auch Adinda wollte entfliehen. Du kannst bleiben, sagte ich, und sie wich nicht von der Stelle.

Ich hatte bis zu diesem Tage Adinda wohl gern gesehen; aber ich hatte sie nicht geliebt. Sie war für mich, wie man so sagt, ein geschlechtsloses Geschöpf gewesen.

Man wird in den südlichen Ländern ein gut Theil freier. So kam es, daß sie stets um mich war. Ich merkte sie kaum. Abends war ich todtmüde, morgens hatte ich nur meine Arbeit im Kopfe. Sie war der Geist der Behaglichkeit und Sorgsamkeit, der sichtbar mich umgab. Man leidet auf Sumatra viel unter Stechfliegen, Moskitos und anderm Ungeziefer. Ich habe unter Adindas Pflege fast nie etwas davon gespürt. Die Netze meines Bettes verschloß sie so dicht, daß nichts hindurch konnte, und was sonst noch lebte, fing sie weg. Sie ging in meinem Zimmer aus und ein, wenn ich mich wusch. Wenn Sariman verhindert war, brachte sie mir meine Hausschuhe, meine Hauskleider. Wenn ich vom Tagesritt nach Hause kam, warf ich Hemd und Stiefel aus und zog mich um. Man trägt in Indien Abends einen dünnen bunten Anzug, den man auch als Nachthemd benutzt. Adinda war auch dabei, wenn ich mich umzog. Ich achtete nicht darauf, weil sie mir vollkommen gleichgiltig war, aber entbehren konnte und mochte ich sie doch nicht.

Eines besondern Falles erinnere ich mich genau. In einem der benachbarten Kampongs war Feuer ausgebrochen. Als Richter des Bezirks war ich sofort zur Stelle und betheiligte mich an den Rettungsarbeiten. Bei dieser Gelegenheit fiel ein armdicker brennender Balken auf den Handrücken meiner rechten Hand. Das Feuer war bald unterdrückt, ich aber hatte meine Brandwunden weg. Um den brennenden Schmerz zu lindern, hatte ich das Verkehrteste gethan, was ich thun konnte, und die Hand sofort in Wasser getaucht. Sobald ich die Hand in Wasser steckte, ließ der Brandschmerz nach, wenn ich sie herausthat, kam er verdoppelt wieder. Die entstandenen Blasen öffnete ich selbst. Gegen Abend kam der Arzt. Wasser ist Unsinn, sagte er und verband mich. Nun aber setzten die Schmerzen erst ein. Gegen Mitternacht riß ich den Verband ab und sprang auf. Es war eine fast taghelle weiße Mondnacht. Von einer Nachtkühle war nicht das geringste zu spüren.

Kein Auge hatte ich zugethan. Ich rief nach Wasser. Als ich die Thür öffnete, trat ich auf einen Menschenkörper. Vor mir erhob sich Adinda. Ich herrschte sie an. Sie aber sagte, daß sie sich gedacht habe, „Tuan“ brauche heute Nacht noch Hilfe. Aus der Halle hatte sie sich eine Matte mit heraufgenommen und sich vor meiner Thür schlafen gelegt.

Ich war sofort versöhnt, machte Licht und zeigte ihr meine Hand. Aber vom Wasserkühlen wollte sie nichts wissen. Nur kein Wasser, der Arzt hatte es ja verboten. Statt dessen begann sie auf die Wundflächen vorsichtig zu blasen. Solange ihr kühlender Athem über die Brandstellen strich, hatte ich Ruhe. Ich ließ es eine geraume Zeit geschehen und legte mich wieder zu Bett. Wie ein Schatten war sie hinter mir hergekommen, kniete vor meinem Bett, legte die verwundete Hand vor ihren Mund und blies darüber hin. Als ich bei hoher Sonne erwachte, lag sie immer noch auf den Knien und ließ ihren kühlen Athem über die Wunden spielen. Die heftigsten Schmerzen waren vorbei.

Von dieser Zeit an war ich froh, wenn ich sie sah, und an jenem Abend, an dem sie mit Sariman in der Abendsonne stand, bemerkte ich eigentlich zum ersten Male, daß sie schön sei.

Ich hatte mich in einen bequemen Stuhl gesetzt und sah sie lange freundlich an. Der Schmuck steht dir gut, Adinda, sagte ich. Darauf legte sie den Kopf auf die Seite, blinzte in die Sonne und nahm den blinkenden Zierrath aus dem Haar.

Sariman war unterdessen wieder eingetreten und hatte es wohl gesehen. Er schlug die Augen nieder und erhob sie von Stund an nie wieder zu Adinda.

Nach einigen Tagen fuhr ich nach Medan. Als ich den Abend in die Halle trat, huschte Adinda nach der Treppe. Ich rief sie an. Mit glühenden Augen und einer Art sehnsuchtsvoller Unterwürfigkeit kam sie heran. Wo hast du deinen Haarschmuck, Adinda? fragte ich.

Sariman hat ihn zurückgefordert, antwortete sie.

Thut dir das leid? fragte ich.

Nein, sagte sie mit ungekünstelter Offenheit. Sie schüttelte dazu den Kopf, daß ihre baumelnden Ohrgehänge in der Sonne blinkten.

Mit lässigen hängenden Armen und in demüthiger Ergebenheit stand sie vor mir und wich meinem forschenden Auge, mit halblächelnder Verschämtheit seitwärts blickend, aus. In diesem Augenblick merkte ich, daß ich das fünfzehnjährige Kind liebte.

Ich holte nun ein Schächtelchen aus der Tasche und öffnete es. Es war niemand zugegen. Einen goldenen Halbmond, der auf der emporstehenden Sichel einen Stern trug, hatte ich in Medan gekauft und steckte ihn nun Adinda in's Haar.

Sie bewegte kein Glied. Sie wagte kaum zu athmen, wie sie, so eng an mich geschmiegt, vor mir stand. Auch bemerkte ich jetzt, als ich den Schmuck in ihrem Haar befestigte, zum ersten Male, daß sie viel größer war als die andern Frauen und als es gewöhnlich bei ihren gelenken Bewegungen erschien. Von diesem Tage an ging sie nie mehr mit entblößtem Oberkörper. Sie trug jetzt eine Kabaja und ließ den Sarong etwas tiefer herunter, so daß man nur noch die Füße sah. Wenn ich Abends nach Hause ritt, spürte ich kaum mehr die Müdigkeit. So fröhlich und selig wie in dieser Zeit war ich nie wieder in meinem Leben. Je mehr Adinda zudem ihre Reize verschloß, desto lieber hatte ich sie. Nachdem ich sie darauf aufmerksam gemacht hatte, wie häßlich ein zahnloser Mund sei, verschonte sie auch ihre Zähne, und das Betelkauen unterließ sie von selbst.

Ich war jung, stark und toll. Wer in sittlichen Dingen anderer Meinung ist, soll nicht nach Indien gehen, er könnte in diesem heißern Klima bald straucheln, und was hier Unmoral gescholten wird, ist dort Natur und Ehrung.

Es war wohl ein ganzes Jahr in's Land gegangen, daß ich Adinda liebte. Ich lebte wie in einem glücklichen Rausch und war froh, daß ich durch dieses Mädchen fern der Heimath die Einsamkeit und die Fremde lieb gewann. Als ich eines Abends zu Bett ging, traf ich Adinda in meinem Schlafzimmer noch beschäftigt. Es war ein unerträglich heißer Tag gewesen, und seit langem sah ich sie wieder einmal ohne Kabaja. Das war mir ganz ungewohnt. Wie ein heißer Feuerstrahl fuhr es vor meinen Augen herunter. Sie wollte aus der Thür. Ich aber vertrat ihren Weg.

Von dieser Zeit an war Adinda mein Weib. Obwohl ich keine geistige Gemeinschaft mit diesem Naturgeschöpf hatte, muß ich gestehen, daß ich nie wieder so heiß und innig ein Mädchen geliebt habe wie dieses treusinnliche malaiische Kind. Jeden Tag entfaltete sich ihre Schönheit herrlicher. Obwohl mit jedem Tage ihre Macht über mich stieg, blieb sie dennoch die einfache ergebene Dienerin, deren liebevolle Unterwürfigkeit mein Begehren nicht minderte.

Nach einem Jahr schenkte sie mir einen wundervollen Jungen. Vier Wochen vorher verschwand sie in den Kampong. Nach Art der malaiischen Mädchen und nach der gebräuchlichen Sitte war sie vor der Geburt ihres Kindes in das malaiische Dorf zurückgekehrt, um dort ihre Stunde abzuwarten. Auch glaubte sie nun ihre Aufgabe erfüllt zu haben und wagte nicht, in mein Haus zurückzukehren, da die übrigen jungen Ausländer die jungen Mädchen vor der Entbindung einfach aus dem Hause schickten.

Sariman, den ich in den Kampong geschickt hatte, kam mit fletschenden Zähnen zurück und berichtete mir, daß es ein schöner großer Junge sei; dabei machte er die Arme auseinander, als beschriebe er ein junges Nilpferd.

Nachdem drei Monate in's Land gegangen waren, und ich Adinda zu vermissen begann, berührte ich auf einem größern Inspektionsritt den Kampong. Ich hatte das Inländerdorf schon längst hinter mir und ritt auf eine Anhöhe zu, die vor meinen Besitzungen lag, als ich plötzlich Adinda vor mir sah. Von der Anhöhe aus konnte man Villa Semarang im Sonnenschein liegen sehen. Sie hatte Ausschau gehalten. Prächtig sah sie aus. Den Jungen hatte sie auf den Rücken gebunden. Wie ein Fieber flackerte es in ihren Blicken auf, als sie mich erkannte. Sie nahm das Kind vom Rücken, zeigte es mir und sah nach meinen Augen.

Ja! ich war zufrieden mit dem prächtigen Jungen. Was ich an Geld bei mir hatte, gab ich ihr.

Am folgenden Tag war mein Geburtstag. Das ganze Haus strahlte. Tuan wurde auf Händen getragen. Felle, Waffen, Elfenbeinschnitzereien, Flechtereien, Stickereien, bemalte Tücher, kurz, was sie in freien Stunden heimlich gearbeitet und aufbewahrt hatten, brachten sie mir. Mein Haus sah aus wie ein Bazar in Singapore. Drei Freunde waren von weit herbeigeritten, und wir verlebten einen schönen Festtag.

Unter meinen Arbeitern waren ein Dutzend Javanen. Als es Abend wurde, stellte sich alles vor meiner Terrasse im Halbkreise auf. Die Javanen spielten Gamelang, sangen ihre eintönigen Weisen, und die phantastisch geschmückten Tänzer und Tänzerinnen traten zu ihrem Nationaltanz an, wo sie sich kaum von der Stelle bewegen und mit den Armen gespensterhafte Greifbewegungen machen. Das ging so die halbe Nacht durch.

Aber die Hauptsache blieb mir noch aufgespart.

Meine Freunde waren schon früher zur Ruhe gegangen. Ich machte mit Sariman noch einen Rundgang und ging dann auch nach meinem Schlafzimmer. Schon während meine Freunde sich zurückzogen, hatte ich bemerkt, wie alle Inländer mir immer lächelnd mit den Augen folgten. Auch in Sarimans Gesicht zuckte dieses geheimnißvolle Lächeln, das seine Räthsel mir jetzt enthüllen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

— Immer geschäftsmäßig. — Herr A. (Junggeselle): „Haben Sie aber eine Menge heirathsfähige, hübsche Töchter!“ — Herr B. (Kaufmann): „Darf ich Ihnen vielleicht einige einmal zur Auswahl senden?“

Der Lümmel vom Rhein.

Von Irma Gramt.

Ratatatam, ratatatam, braust der Zug durch die Ebene. Eintönig klingt's, einschläfernd. Und doch sagt's so viel; einem jeden wohl etwas anderes. Diesem verspricht's frohe Stunde im Kreise lieber, so lange nicht gesehener Menschen, jenem geschäftliche Erfolge; einen andern höhnt es: Zu spät, zu spät!

Nur jenen beiden Damen in einem Koupe zweiter Klasse scheint das „Ratatatam“ gleichgiltig zu sein oder sehr viel Lustiges in Erinnerung zu bringen. Ganz allein sich im Koupe gegenübersitzend, geben sie sich ungenirt ihren Heiterkeitsausbrüchen hin. Die Aeltere, eine reife Frauenschönheit Ende der Dreißiger, lauscht amüsirt dem drolligen Geplauder ihrer Nichte, einem temperamentvollen siebzehnjährigen Ding mit blitzenden Schelmenaugen.

„Weißt du, Tantchen, es war doch eine goldige Idee von dir, mich zu der Rheintour einzuladen. Ich hatte es mir schon immer sehnlichst gewünscht, und es war alles noch viel, viel schöner, als ich's mir vorgestellt habe. Schade, nun ist's aus! — Ich möchte nun als Abschluß noch mal was ausfressen; irgend etwas Dummes, wie damals in der Pension.“

„Na, Susi, du hast dir ja noch viel vorgenommen zum Abschied,“ lachte die Angeredete.

„Hab ich auch,“ nickte Susi eifrig, „zu Hause muß man immer so eklig sittsam sein. Die dummen Puten denken ja immer gleich, man wäre in puncto echt weiblichen Benehmens bedenklich runtergeschiddert, wenn man mal 'n kleinen Kapitalwitz riskirt.“

„Na, sieh mal, Susi, deine sogenannten Kapitalwitze sind aber auch oft ein bischen stark. Du mußt doch einsehen, daß du mit 17 Jahren deine Worte und Handlungen etwas mehr überlegen mußt.“

„Aber darf man denn gar nicht mehr lustig sein?“ Ganz kläglich klang die eben noch so übermüthige Stimme.

„Lustig kann man trotzdem sein, aber anders. Einem Backfisch verzeiht man solche Streiche, einer jungen Dame nicht.“

Mit feinem Lächeln hoffte sie die Nichte bei der Eitelkeit zu packen. Denn der nachsichtigen Mutter Bitten schüttelte sich Susi lachend ab. Papa sagte schon gar nichts; der freute sich höchstens zum Entsetzen der ganzen Verwandtschaft über seiner Einzigen Einfälle. Nur die vergötterte Tante hatte einigen Einfluß auf den Wildfang.

„Meinst du? Na, ade Jugend, dann will ich man vernünftig werden, aber eklig langweilig denk ich mir das doch, Tante!“

„I wo, es geht alles. Uebrigens, wir müssen gleich in M. sein, der Zug fährt schon langsamer.“

Eifrig guckte Susi raus.

„Wir haben noch keine Einfahrt, wir halten auf offener Strecke.“

Gerade, wo man hielt, war die Landstraße, an der Barriere das übliche Bild. Landleute, die des Weges kamen, warteten, daß der Zug vorbeifahre. Ganz vorn standen zwei junge Leute in Touristenanzug. Die Hüte keck hintenüber geschoben, glossirten sie über ihre Umgebung und nicht zu knapp über den haltenden Zug und seine Passagiere. Ganz besondere Anziehungskraft schien Susis frisches Apfelgesicht zu besitzen, denn immer wieder flog ein Blick auf den reizenden Backfisch.

„Freche Lümmel, gaffen mich hier an, als ob sie im „Zoo“ 'ne Giraffe anstaunten. Am liebsten steckte ich denen mal die Zunge raus,“ sprudelte Susi und quittirte dies sichtliche Zeichen des Gefallens mit wüthenden Blicken.

„Na, für den Titel sehen sie mir eigentlich zu alt aus, du mußt zum wenigsten „Herr Lümmel“ sagen. — Im übrigen, laß sie doch gucken, meine hübsche Nichte kann jeder ansehen.“

Aber statt zu begütigen, brachte sie diese Neckerei nur noch mehr auf.

„Sie sollen aber nicht, ich werde ihnen gleich ein anderes Bild zeigen. Soll ich?!“

„Kriegst du ja gar nicht fertig.“

Verächtlich zuckten Susis Mundwinkel bei diesem Zweifel an ihrem Muth. Nun grade und blitzschnell bog sie sich vor und zeigte den Draußenstehenden so weit wie möglich ihre kleine Zunge, was mit homerischem Gelächter und Hüteschwenken begrüßt wurde.

„Aber Susi,“ ganz entsetzt drückte sich die Tante in die Kissen zurück, doch diesmal machten ihre Worte gar keinen Eindruck. Sichtlich befriedigt trat Susi vom Fenster zurück und blitzte die Fassungslose triumphirend an.

* * *

Es war Mittag. Die Sonne brannte sengend auf Berlin nieder. Frau Geheimrath Mertens blickte schon zum vierten Mal auf die Uhr.

„Wo Papa nur bleibt, er ist doch sonst so pünktlich,“ wandte sie sich dann an ihre Tochter, deren geschickte Finger soeben durch einen Strauß frischer Blumen dem Mittagstisch ein festlicheres Aussehen zu geben bemüht waren. Einen Schritt zurücktretend, überschaute Susi prüfend ihr Werk.

„Pa wird schon kommen, Mutti, er wird wohl bei seinen Kranken noch zu thun haben!“

„Bin schon hier,“ klang es von der Thür, durch welche soeben der Geheimrath das Eßzimmer betrat.

Jubelnd wollte Susi dem geliebten „Pa“ entgegenstürzen, blieb aber auf halbem Wege wie entgeistert stehen.

Neben dem Vater verbeugte sich tadellos — der „Lümmel vom Rhein“.

„Nanu, Mädel, du siehst wohl Gespenster am hellichten Tage?“ neckte der Rath jovial und wandte sich dann seiner Frau zu.

„Entschuldige, Erna, ich hatte noch zu thun; auch bringe ich dir einen lieben Gast, meines besten Freundes Sohn, Herrn Doktor Stein, zur Zeit mein Assistent.“

Mit gewinnendem Lächeln hieß die Räthin den jungen Mann willkommen und beauftragte Susi, noch ein Gedeck mehr aufzulegen. Flink kam Susi dem Wunsche nach, froh, ihre Verlegenheit auf anständige Weise verbergen zu können.

„Herrgott, wenn der Mensch klatscht,“ stöhnte sie heimlich und schwitzte förmlich bei dem Gedanken. Während des Essens wagte sie kaum den Gast anzusehen, damit er sie bloß nicht noch erkannte. Denn bis jetzt schien Doktor Stein sich nicht zu erinnern, wenigstens sprach er so verbindlich und behandelte sie vollständig als junge Dame, was er doch sicher nicht gethan, wenn er noch 'ne blasse Ahnung hätte, kalkulirte Susi und athmete erleichtert auf. Bald ergötzte sich auch die ganze Tafelrunde an Susis drolligen Bemerkungen, und am Schluß des Essens flogen die Witzworte wie Raketen zwischen ihr und dem Doktor.

Nach dem Essen zog sich der Rath in sein Studirzimmer zurück, um schnell einen wichtigen Brief zu erledigen. Auch die Räthin hatte noch Hausfrauenpflichten.

„Mein lieber Doktor, Sie müssen mich einen Augenblick entschuldigen und mit Susis Gesellschaft fürlieb nehmen; vielleicht sehen Sie sich mal unseren Garten an,“ nickte sie den jungen Leuten aufforderend zu.

„Bon, wird gemacht, Mutti,“ antwortete Susi schneidig, und amüsirt folgte der junge Mann seiner reizenden Führerin.

Mit kühnem Satz sprang Susi von der Rampe auf den kiesbestreuten Fußweg und beobachtete mit sichtlichem Interesse den auf demselben Wege folgenden Doktor.

„Das haben Sie gut gemacht,“ lobte sie gönnerhaft.

Trotz der kurzen Bekanntschaft hatte Susi ihm den „Lümmel“ schon hundertmal im Herzen abgebeten und brannte mit 17jähriger Begeisterung schon lichterloh für ihn. Dieser in Susis Augen riesig schneidige Sprung ließ den Doktor nur noch in ihrer Achtung steigen, wenn's überhaupt noch möglich war. Eifrig zeigte und erklärte sie ihm alles; die Unterhaltung stockte keinen Augenblick zwischen den beiden.

„Gnädiges Fräulein waren auch am Rhein, wie mir Ihr Herr Vater unterwegs erzählte?“ fragte er soeben lächelnd.

„Ja,“ erwiderte Susi kurz und riß wüthend einige Zweige ab, die sie im Vorbeigehen streiften, konnte aber doch nicht verhindern, daß sie „Couleur de Puter“ bekam, wie man in der Pension sich geistreich ausdrückte.

„Ich kenne den Rhein auch; ich assistirte in Bonn und machte, ehe ich hierherkam, gewissermaßen noch eine Abschiedstour,“ erzählte er harmlos weiter.

„Ach ja, Sie sind Arzt, das ist ein schöner Beruf, es gibt wohl schrecklich viele Kranke?“ wechselte sie hastig, wenn auch wenig geistreich das Thema, bloß um ihn von dem unglücklichen Rhein abzubringen. Er schien aber ihre ängstlichen Bemühungen gar nicht zu bemerken und entgegnete ernst: „Ja, Kranke gibt's 'ne Masse. Wir sehen viel Elend, Fräulein! Aber Sie ahnen das ja gar nicht in Ihrer blühenden Gesundheit!“

„Sie können ja gar nicht wissen, ob ich gesund bin.“

„Doch, ich glaube, ich glaube, ich habe Ihre Zunge mal gesehen, und die sah beneidenswerth roth und gesund aus.“

Nur mühsam bezwang er seine Heiterkeit.

Susis Augen suchten schon lange den Boden, sonst hätte sie gemerkt, daß der Doktor sich köstlich an ihrer Verlegenheit weidete. Sie hörte nur den Klang seiner Stimme, und der schien ihr fürchterlich. Ach, hätte sie damals geahnt, daß das so ein reizender Mensch war.

Entschlossen hob sie den Kopf und stotterte: „Herr Doktor, ja, ich war's, es thut mir ja auch sehr leid, aber — Sie guckten mich damals so, so eklig an, und — und das hat mich geärgert; bitte, seien Sie nicht mehr böse; ich werd's auch nicht wieder thun,“ versprach sie feierlich.

Der Zusatz bewog ihn wohl am meisten, Gnade walten zu lassen.

„Na, denn Schwamm drüber, ich wist mich auch bemühen, Sie nicht wieder „eklig“ anzusehen. Wollen wir Freunde sein, Fräulein Susi?!“

„Topp!“ Kräftig schlug die kleine Mädchenhand ein.

* * *

Einige Wochen später brachte die Post am fernen Rhein der Tante einen dicken Brief.

„Das sieht ja beinahe wie eine Verlobungsanzeige aus. Sollte etwa der Wildfang, die Suse?“

Weiter brachte Tantchen nicht zu denken, denn auf weißem Büttenpapier stand schwarz auf weiß der Schluß ihrer Gedankenkette: „Susi Mertens, Dr. med. Hans Stein, Verlobte.“ Auf einem beiliegenden Kärtchen hatte eine Mädchenhand flüchtig hingekritzelt: „Hurra, Tante, fein war's doch, daß ich dem „Lümmel“ am Rhein die Zunge rausgesteckt habe!“

Photographien der Marskanäle.

Dem amerikanischen Astronomen Lowell und seinem Assistenten Lampland ist es, wie gemeldet wurde, auf der Sternwarte in Flaggstaff gelungen, die beiden Kanäle des Mars, Thot und Astaboras, zu photographiren. Die Marsbeobachtungen Lowells haben besonders in letzter Zeit zu glänzenden Ergebnissen geführt, und durch die photographische Aufnahme der genannten Kanäle erscheint die Vermuthung einiger Astronomen, daß die Kanäle des Mars optische Täuschungen seien, widerlegt.

Mit Bezug auf diese neuen Beobachtungen macht der Wiener Astronom Dr. Johann Palisa in der „Neuen Freien Presse“ folgende Angaben über den Mars: „Der erste Beobachter des Mars war Giovanni Virginio Schiaparelli, Direktor der Sternwarte in Mailand, der in den Siebzigerjahren die Marskanäle entdeckt und ausgemessen, ihre Position bestimmt und ihre Verdoppelung beobachtet hat. Lange Zeit hatten andere Astronomen selbst mit viel größeren Instrumenten diese Kanäle nicht sehen können, theilweise aus dem Grunde, weil die Kanäle des Mars nicht zu allen Jahreszeiten sichtbar sind, aber auch aus dem Grunde, weil das Auge des Astronomen erst für das Beobachten des Mars geschult werden muß. Gegenwärtig ist Lowell, der Besitzer und Direktor der Lowell-Sternwarte in Flaggstaff im State Arizona, derjenige, der sich am meisten mit dem Mars beschäftigt. Sein Fernrohr ist von kolossalen Dimensionen und die Sternwarte selbst an einem Ort gelegen, der sich durch ein vorzügliches astronomisches Klima auszeichnet. Bereits im Vorjahr ist es ihm gelungen, die starken Kanäle des Mars photographisch zu fixiren. Heuer fällt die Sonnennähe des Mars zusammen mit der Opposition, das heißt: er ist heller und erscheint größer als zu irgend einer anderen Zeit. Dadurch ist eine bessere Gelegenheit für photographische Fixirungen geboten. Leider steht der Mars sehr südlich, nämlich beim 28. Grad, so daß in unseren Gegenden die feinen Theile an ihm nicht zu sehen sind. Lowell hat nun wiederholt beobachtet, daß die sogenannten Kanäle in die sogenannten Seen münden und der Lauf der Kanäle in den Seen gleichsam verfolgt werden kann. Wären diese Kanäle reine Wasserläufe, so könnte diese letztere Beobachtung nicht gemacht werden. Lowell und andere, die sich mit Marsbeobachtungen beschäftigt haben, sind der Ansicht, daß diese Kanäle Vegetationszonen sind und daß mit dem Schmelzen des Schnees im Frühling und Sommer das Wasser vom Nordpol bis zum Aequator und weiter südlich fließt und der Vegetation die Existenzmöglichkeit bietet. Es ist auch wiederholt beobachtet worden, daß, wenn einer der Pole Frühling und Sommer bekommt, die weiße Fläche, die er zeigt, mit der Zeit immer kleiner wird. Da nachgewiesen ist, daß diese weiße Fläche eben Schnee ist, der unter den Einflüssen der Sonnenstrahlen schmilzt. Es ist von einigen Astronomen auch die Vermuthung ausgesprochen worden, daß diese weißen Flächen von fester Kohlensäure herrühren. Nun kann Kohlensäure aber nur unter einem bestimmten Drucke fest werden, und dieser athmosphärische Druck existirt auf dem Mars sicher nicht.“

— Es gibt Leute, die mit ihren Händen erst dann etwas anzufangen wissen, wenn sie dieselben in eine fremde Tasche gesteckt haben.

Siegel Stamps sind frei mit jedem Einkauf

SIEGEL COOPER & CO
THE BIG STORE Chicago's Economy Center

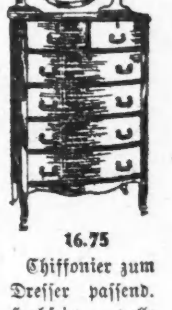
Unser 20. August-
Verkauf von Möbeln

Nie zuvor waren wir imstande solches großartiges Assortiment von guten Möbeln zu solchen vortheilhaften Preisen zu offeriren.

Einkäufe werden auf Wunsch zu irgend einer Zeit abgeliefert.

Vorkehrungen können getroffen werden behufs Abschlagzahlungen beim Einkauf von ganzen Ausstattungen.

18.75
Dresser (wie Bild), hochfeine Swell Front, Piano-Politur, viertelgesägt. Oak, Birdseye Maple, französischer Bevel Spiegel—werth 26.75. August-Verkaufspreis 18.75.


16.75
Chiffonier zum Dresser passend. Hochfein — volle Swell Front, — Piano-Politur, wth. $25; Aug.-Verkaufspreis zu 16.75.

12.75
Enamel Betten. Halb Messing Center Scroll. Wie Abbildung. Alle Farben. Volle Größe. Werth $20. August-Verkaufspreis, 12.75.

Gewebte Draht-Springs; ganz eisernes Gestell. Werth $3, zu 1.98.

Enameled Betten. Messing Top Rods. Alle Größen. Werth 4.75 — zu 3.50.

Solide Oak Chiffoniers, 5 Schubladen, wth. $5.75; Verkaufspr. 3.75.

9.75
Solide Oak Dressers, gr. Sorte mit 4 Schubladen, 22 b. 24 Muster franz. Bevel Spiegel; werth 14.75; August-Verkaufspreis 9.75.

8.75
Solide Oak Chiffoniers, extra gr. mit 5 Schubladen, 16 bei 20 Muster franz. Bevel Spiegel; wth. 13.75; — August-Verkaufspreis, 8.75.

Kurirt in 5 Tagen
Krampfaderbruch, Wasserbruch, und zwar nachhaltig.

Kein Schneiden oder Schmerzen. Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- u. Nierenkrankheiten leidet. Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.

Rath und Untersuchung frei.

Spezialist in Männer- und Frauen-Krankheiten.

Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt,
41 So. Clark Str., zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 4 Nachm. mitsson*

Das Buch für Alle!

200 Seiten

Ein treuer Rathgeber in gesunden und kranken Tagen, vom berühmten

Professor Dr. Collins

mit vielen Bildern und farbigen Illustrationen, wird frei an jeden versandt, der seiner Bestellung einige Briefmarken beilegt. Man adressire

Dr. E. C. COLLINS Medical Institute
140 W. 34. Str., New York

Ich heile
Krampfaderbruch, Wasserbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenzerrüttung, Verlorene Manneskraft
und alle ähnlichen Krankheiten der
Männer.
Ich habe das am besten eingerichtete Medizinische Institut in Chicago und da ich meine Patienten persönlich behandle, stelle ich ihre
Gesundheit, Stärke und Kraft
in kurzer Zeit wieder her. Kommt und sprecht Euch über Euren Fall aus — es kostet Euch nichts. — Medizin frei bis geheilt.
Ich berechne nur eine kleine und mäßige Gebühr für eine Heilung und liefere meine speziellen Medizinen frei an alle meine Patienten.
Wiener Spezialarzt. Konsultation frei.
Central Medical Institute
Zimmer 304, 112 Clark Straße, Chicago Opera House.
Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Uhr Abends; Sonntags 9—12 Uhr.
iondidofa*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

Chicago Title & Trust Company
Kapital und Ueberschuß, $6,000,000
Besitzt die einzige vollständige Katalter von den eingetragenen Besitztiteln von Cook County.
Es ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel von Grundeigenthum liefern kann, die alle Forderungen an den Titel zeigen.
Garantirt Titel von Grundeigenthum zum Nutzen von Hypothekenbesitzern, und in besonderen Fällen untersucht sie Titel irgendwo in den Ver. Staaten.
Sie ist autorisirt vom Staat Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Erhalter, Trustee, Massenverwalter und Assignee zu fungiren und ein allgemeines Bankgeschäft zu betreiben.
100 Washington Str., Chicago. 14,28jl

Kapital	$2,000,000
Ueberschuß	$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
11mai,mifon,*

GREENEBAUM SONS
Deutsche Bank.
Führt jetzt ihr Geschäft in ihren neuen Geschäftsräumen, Nordost-Ecke von Clark und Randolph Str. — Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum u. zum Bauen verliehen.—Sichere profitable Geldanlagen.—Erste Hypothek. u. Staatsobligationen. Einzelheiten u. Listen auf Wunsch zur Verfügung.—Erbschafts- u. alle and. Rechtssachen im Ausland geregelt.—Geldsendungen, Wechsel u. Kreditbriefe für alle Orte der Welt ausgestellt. — Ausländisches Geld ge- und verkauft. Auskunft frei! 10ma,fondido*

KRAUSE SAVINGS BANK,
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.
Allgemeines Bank-Geschäft.
3% Zinsen auf Spargelder vierteljährlich zahlbar.—Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern.—Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.
Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.
Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
11ap,dofafondi*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifafon*

FRIEDMANN & ZEITMANN,
Elektro-Ingenieure.
Installiren Licht und Kraft, elektrische Klingel, Haustelephon, Ventilatoren. Elektrische Theaterbeleuchtung unsere Spezialität. Feine Arbeit zu mäßigen Preisen.
Office: 343 N. Ashland Ave.
Telephon Ashland 3416. 12jl,frfondi,1m

Eisenbahn-Fahrpläne.

*Täglich. **Ausgenommen Sonntag.

Chicago Great Western Eisenbahn.—Maple Leaf Route, Grand Central Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str. Office: 103 Adams Str.—Tel. Central 5269.

	Abfahrt	Ankunft
Dubuque, Byron, Sycamore	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	**3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Dubuque	*6:00 Nm	*8:35 Vm
Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	*8:35 Vm
St. Paul, Minneap., Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans. City	*11:30 Nm	*1:40 Nm

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.
KNEIPP.
Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.
Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.
Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Hexenschuß, verstärkte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.
Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.
Unsere berühmten Behandlungen sind die einzigen Mittel, welche nachhaltig Finnen, Flecken, Mitesser, Runzeln, Leberflecken, Warzen und alle anderen Ausschläge und entstellenden Gewächse im Gesicht, an Kopf, Hals, Schultern, Armen oder Händen beseitigen und Euch schön machen. Wir behandeln nicht die Oberfläche Eures Gesichts, denn durch solche Spielerei werden Runzeln hervorgerufen, das Gesicht wird hart und schuppig; Euer gutes Aussehen kommt von guter Zirkulation, guter Verdauung, guter Assimilirung etc.
Wir geben den Alten ein neues Anrecht auf's Leben, indem wir den angesammelten Kalk auflösen und entfernen. Kalkhaltige Salze und Harnsäure werden aus dem Blut und den Adern ausgeschieden, so daß das Blut frei zirkulirt und den erschöpften Körper kräftigt. Mit der richtigen Diät, Getränken, reiner Luft, Sonnenlicht, Bewegung etc. tritt die Verjüngung ein; das Gedächtniß, Augenlicht, Gehör, Zähne und natürlichfarbiges Haar wird wiederhergestellt. Der Körper wird elastisch und jung, das Leben wird verlängert bis auf über 100 Jahre.
Wir wenden kein Messer oder Droguen an. Konsultation frei.
Pastor Kneipp's Naturheilanstalt
E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.
2011 Wabash Avenue, Chicago. 10feb,fon*

Radikalkur — der —
Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren mit dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. —
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Auflage 1907), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y. 10ma,fodido,1j

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.— Prof. DeBois Pastilles Vigorator heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Sand im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Sehlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 28mz*I

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,didofon*

Fits Krämpfe. Einzige sichere Heilung. Bekurirt nur gründlich. Kurirt in 24 Stunden. Unentgeltlich für Arme. — Dr. Kruse Co., St. Louis, Mo. 12mai,eofon,10t

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
der Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der Charterkampf. — Der Hundstags-Hitze ungeachtet muß die Bürgerschaft sich mit Politik befassen. — Es ist die reine Nothwehr. — Weshalb der Sichtungsausschuß des Gewerkschaftsrathes den Charterentwurf ablehnend beurtheilt.

Es bedarf keiner besonderen Erklärung, daß die Hundstage nicht die geeignetste Jahreszeit zum Betreiben einer politischen oder sonst irgendwelchen Propaganda sind. Daß man der Bürgerschaft von Chicago dennoch zumuthet, gerade in dieser Zeit die Entscheidung über eine öffentliche Angelegenheit von größter Tragweite zu treffen, sieht im Verein mit zahlreichen anderen Begleitumständen, die mehr als verdächtig sind, so stark nach Absicht aus, daß es verstimmend wirken sollte.

Für Sonntag, den 14. Juli, hatte ein bevollmächtigter Ausschuß des Jefferson Klub nach dem Vereinslokale dieser Körperschaft Vertreter aller Organisationen, welche dem zur Urabstimmung vorliegenden Stadtcharter mißtrauisch gegenüberstehen, zu einer Besprechung eingeladen, damit man sich auf ein gemeinsames Vorgehen in dieser Angelegenheit einige. Der Tag war ein fürchterlich heißer, und die Betheiligung an der Konferenz war eine entsprechend spärliche. Bei der Aussendung der Einladungen hatte man ganz besonders die Arbeitervereinigungen berücksichtigt, bei denen man ein lebhaftes Interesse für den Gegenstand voraussetzen zu dürfen glaubte. Folge gegeben hatte der Einladung von solchen Vereinigungen nur der Gewerkschaftsrath des Vorstadtbezirkes South Chicago, und dessen Vertreter erklärten, daß sie vorerst mit keinerlei Vollmachten ausgerüstet, sondern nur beauftragt seien, zu hören und zu berichten. Etwas zu hören bekamen die guten Leute denn auch. Der Anwalt Western Starr, den man zum Vorsitzer der Konferenz erwählt hatte, führte in längerer Rede aus, wie wenig es bisher die Lohnarbeiter verstanden hätten, sich die Macht zu sichern, deren Erlangung ihnen ihre Masse so leicht machen würde, und welche sie dann beliebig zur Förderung ihrer Klasseninteressen würden verwenden können. Herr Starr führte als beinahe klassisches Beispiel dafür, was vermöge einer guten Organisation und zielbewußten Agitation erreicht werden kann, das der Grand Army of the Republic an, welche er mit leichter Ironie als den „organisirten Patriotismus" bezeichnete. Die Herren von der „Grand Army", sagte Redner, hätten sich vor nur über vierzig Jahren zusammengefunden, um mit vereinten Kräften von der Republik — in Form von Aemtern und Pensionsgeldern — sich den Lohn für die von ihnen geleisteten Kriegsdienste zu holen. Die von ihnen erzielten Erfolge seien beispiellos. Obgleich ihre Zahl von Jahr zu Jahr mehr und beständig rascher zusammenschrumpfe, sei die Summe, welche jährlich zur Befriedigung von Pensionsansprüchen zur Auszahlung gelange, noch nie größer gewesen, als gegenwärtig, und ebenso erstaunlich groß sei auch die Zahl der in Bundesstellungen und anderen öffentlichen Versorgungen untergebrachten Veteranen, die zur Begründung ihrer Ansprüche auf solche Versorgung nichts, aber auch absolut nichts weiter geltend zu machen hätten, als eben ihre Veteranen-Eigenschaft, zu deren Erwerbung seinerzeit sich gar mancher von ihnen nur widerwillig bequemt hat.

Für den heutigen Sonntag hat der Jefferson Klub, bezw. die vorerwähnte Konferenzversammlung eine weitere Zusammenkunft in der Charterfrage anberaumt. Ob die Betheiligung diesmal eine stärkere sein wird, steht dahin. Erfreulich aber ist es, daß inzwischen der Ausschuß mit seiner Arbeit fertig geworden ist, den die Gewerkschaftszentrale mit der Sichtung der Chartervorlage und einer kritischen Beurtheilung dieses Machwerkes betraut hat. Der Bericht des Ausschusses ist sehr umfangreich ausgefallen. Wie es nicht anders zu erwarten war, lautet er durchweg und sehr entschieden absprechend. Es versteht sich von selbst, daß die Ausschußmitglieder die Vorlage vom Standpunkte ihrer Klasse beurtheilt haben, die meisten Ausstellungen aber, welche sie an der Vorlage machen, werden auch von der großen Mehrzahl der Durchschnittsbürger als ebenso berechtigt wie begründet anerkannt werden müssen.

Die von dem Ausschuß abgegebene Kritik ist in sechs Abschnitte gegliedert, welche bezw. die politischen Bestimmungen des Charters, die auf den Zivildienst, das Besteuerungssystem, das Schulwesen, die öffentlichen Nutzbarkeiten und allgemeine Punkte betreffenden Paragraphen behandeln.

Auf das schärfste greift der Bericht mit Recht die Willkür an, mit welcher die Staats-Legislatur hinsichtlich der Zusammensetzung des Stadtrathes in die Selbstbestimmungsrechte der städtischen Bürgerschaft einzugreifen versucht. Sei es schon schlimm genug, daß die Zahl der Stadtrathsmitglieder von 70 auf 50 vermindert, die Länge der Amtstermine von Stadtrathsmitgliedern aber von zwei Jahren auf vier Jahre verlängert werden soll, so müsse es als eine geradezu unerhörte Anmaßung bezeichnet werden, daß die Legislatur — im Einverständniß mit den maßgebenden Maschinenmeistern der beiden großen Parteiorganisationen sich herausnimmt, nicht nur selber die neuen Wardgrenzen für die Stadt zu ziehen, sondern diese auch gleich bis zum Jahre 1920 hin unabänderlich festzulegen. Wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen, würden von den fünfzig Wards, in welche die Stadt neu eingetheilt werden soll, nicht weniger als 32 im Stadtrathe durch Leute vertreten sein, deren Auswahl — unter den Bestimmungen des alten Primärwahlengesetzes, welches auch fernerhin in Kraft bleiben soll, selbstherrlich von den Machern des republikanischen Parteiausschusses besorgt werden würde; den Herren von der demokratischen Maschine würde die Ausübung einer Zuchtwahl von gleicher Art in 14 Wards möglich sein, während das „unabhängige Element der Bürgerschaft" nur in den verbleibenden 4 Wards eine mehr oder minder ungewisse Aussicht haben würde, sich zur Geltung zu bringen! — Die Mehrheit des Stadtrathes würde in den vier Jahren, für welche dieser jeweils gewählt wird, ganz nach Belieben schalten und walten können, vorausgesetzt, daß der Mayor mit ihr im Einverständniß ist. Zur Ueberstimmung etwaniger Vetos seitens des Mayors würden nur 37 Stimmen erforderlich sein. Der Bürgerschaft wird zwar scheinbar das Recht zugestanden, in Bezug auf wichtige Maßnahmen Urabstimmungen herbeizuführen, es sind aber an die Beibringung der Unterschriften für das betreffende Gesuch so schwer erfüllbare Bedingungen geknüpft, daß dieses Recht als hinfällig erachtet werden muß.

Was die Zivildienst-Bestimmungen der Chartervorlage angeht, so findet auch der Ausschuß des Gewerkschaftsrathes, daß diese die so mühsam angebahnte Reform des städtischen Zivildienstes vollständig aufheben würden; der Bericht tadelt noch besonders, daß Arbeitern und Handwerkern, die von Abtheilungsvorstehern „auf Gründe hin" entlassen werden mögen, nicht einmal das magere, den sonstigen Angestellten in gleicher Lage zugesicherte „Recht" zustehen soll, sich über ihre Entlassung bei der Zivildienst-Kommission schriftlich zu beschweren. Ob sie derartige Beschwerden irgendwie berücksichtigen will, oder nicht, das soll bekanntlich ganz dem Ermessen der Kommission anheimgestellt werden.

Auf das Schulwesen übergehend, findet der Bericht es nicht im Einklang mit den öffentlichen Interessen, daß der Mayor, welcher zur Ernennung der Schulrathsmitglieder die Zustimmung des Stadtraths einholen muß, Schulkommissäre, die ihm nicht genehm sein mögen, eigenmächtig soll absetzen dürfen, falls er dem Stadtrath für solches Vorgehen nur irgendwelche Gründe angibt, mögen diese nun den Beifall des Stadtraths finden, oder nicht, mögen sie thatsächlich vorhanden, oder aus der Luft gegriffen sein. Ferner wird es in dem Bericht getadelt, daß der Schulrath nicht befugt sein soll, die Gehälter von Beamten der Erziehungsbehörde zu beschneiden, ohne gleichzeitig auch die Gehälter sämmtlicher Lehrpersonen zu kürzen, während eine Beschneidung der Lehrergehälter auch würde vorgenommen werden können, ohne daß die Beamtengehälter herabgesetzt zu werden brauchten. Als eine zweite Ungerechtigkeit den Lehrpersonen gegenüber bezeichnet der Bericht den Paragraphen 11 vom Charter-Abschnitt Nr. 19, worin es heißt, daß die Angestellten der Erziehungsbehörde der Wohlthaten der Zivildienst-Akte theilhaftig sein, daß aber Lehrpersonen in diesem Zusammenhange nicht als „Angestellte" betrachtet, d. h. auch ohne Angabe von Gründen, ohne Anklage und Verhör jederzeit sollen entlassen werden dürfen.

Was das Steuerwesen anbetrifft, so wird in dem Bericht des Ausschusses ausgeführt, daß die einschlägigen Charterbestimmungen in dieser Beziehung nicht die erhofften Verbesserungen, sondern ganz wesentliche Verschlechterungen bringen würden, und zwar in erster Linie für Parteien, die entweder zur Miethe wohnen, oder nur die Hütte besitzen, in der sie wohnen, so daß sie die zu erwartenden größeren Steuerlasten nicht auf andere abwälzen können, sondern selber tragen müssen. Es wird an der Hand einleuchtenden Zahlenmaterials dargethan, daß die Annahme des Charters schon im kommenden Jahre eine Steuererhöhung von mindestens 25, wahrscheinlich aber von 40 Prozent zur Folge haben würde, und daß im Verlaufe weniger Jahre die Steuerbelastung unzweifelhaft auf das doppelte des gegenwärtigen Satzes steigen würde.

In Bezug auf die Privilegirung von Verkehrs-, Beleuchtungs- und anderen Gesellschaften, die sich mit halböffentlichen Dienstleistungen befassen, sowie in Bezug auf die Verstadtlichung der fraglichen Anlagen, findet der Ausschuß, daß die Vorlage verschiedene verdächtige Zweideutigkeiten enthält, die mit Hilfe eines dienstwilligen Stadtraths zum Vortheil der Privatkorporationen würden ausgenutzt werden können; was der Charter hinsichtlich der Möglichkeit enthalte, welche der Bürgerschaft zur Verstadtlichung der fraglichen Anlagen geboten werden soll, so hat man es hier nach dem Befund des Ausschusses lediglich mit Bauernfängermätzchen zu thun, darauf berechnet, arglosen Leuten Sand in die Augen zu streuen.

Das Revisionskomite gelangt zu dem Schluß, daß die Chartervorlage schon in der ursprünglichen Form, welche der Charterkonvent ihr gegeben, wenig Empfehlenswerthes enthalten habe, daß sie aber gegenwärtig von Anfang bis zum Ende verwerflich genannt werden müsse. Statt ihr die verlangte größere Bewegungsfreiheit zuzugestehen, versuche man der Stadt eine Zwangsjacke anzuziehen; selbst, wo der Charter scheinbar Zugeständnisse in der angedeuteten Richtung enthalte, würden diese illusorisch gemacht durch den Vorbehalt, daß die Legislatur befugt sein solle, den Charter beliebig abzuändern oder ganz zu widerrufen. Hinsichtlich der Sonntags- und der Schankfrage solle die Stadt nach wie vor den veralteten gesetzlichen Bestimmungen unterworfen sein, die heutzutage nicht einmal für dörfliche Verhältnisse mehr passen, geschweige denn für eine Zweimillionenstadt von dem kosmopolitischen Gepräge Chicagos.... Der Bericht endet, dem Sinne nach, mit der Erklärung: „Wir brauchen keinen neuen Charter," der vor einigen Jahren angenommene Verfassungszusatz, daß zwecks zeitgemäßer Abänderung der Chicagoer Verwaltungs-Einrichtungen die Legislatur Sondergesetze soll annehmen dürfen, genüge vollkommen, um alles Erstrebenswerthe zu erreichen, auf keinen Fall aber könnten denkende Bürger, soweit sie nicht darauf erpicht seien, aus ihren Mitmenschen in unbilliger Weise Vortheil zu ziehen, für die gegenwärtige Vorlage stimmen.

—ss.

Kosenamen.

Plauderei von Alice Berend.

Obgleich die Mehrzahl der Menschen schon vor der Geburt von ihren glücklichen künftigen Eltern mit zwei bis zehn Rufnamen vorbedacht werden, von denen, nachdem sie das Licht der Welt erblickt haben, zu mindest zwei bis vier in das standesamtliche Register eingetragen werden, genügen merkwürdiger Weise alle diese Namen noch nicht, um den täglichen Gebrauch an Rufnamen im häuslichen Kreise zu decken. Denn die Liebe in Haus und Heim, die im Gegensatz zur großen, stummen Leidenschaft meist geschwätzig und wortreich ist, will sich nicht mit Worten begnügen, die jedem zur Verfügung stehen. So entstehen die sogenannten „Kosenamen", die wohl einer der unschönsten Auswüchse der Sprache geworden sind.

Es soll eine Blindheit der Liebe geben, aber der Brauch des „Kosenamens" verräth, daß man auch mit einer Taubheit der Liebe zu rechnen hat, denn wie anders könnte sonst tagaus, tagein von früh bis spät das Anhören dieser verbildeten Worte geduldig ertragen werden.

Meist entsteht der „Kosename" durch Abkürzung, Verlängerung oder Verdrehung des eigentlichen Namens. Wie z. B. Fränze für Franziska, Lottotte für Lotte, Mietze für Marie, Ubel für Ludwig, Fiekchen für Sophie.

Wer kennt nicht viele Kinder aus seinem Bekanntenkreise überhaupt nur unter dem Namen „Bubi" oder „Baby". Erst wenn sie in die Schule kommen, müssen sich diese kleinen Leute daran gewöhnen, auf ihren eigentlichen Rufnamen zu hören.

Man weiß, daß Liebe zu allem fähig ist, daß man sich bei ihr über nichts wundern kann, aber trotzdem muß man oft mit Staunen den zärtlichen Worten junger Mütter lauschen und nicht selten freut man sich, daß für das zarte Wickelgebundene doch noch alle Worte nichts weiter als leerer Schall sind. „Mein Zuckerblättel, Zuckertäubchen, Zuckerpüppchen, Schnuteputchen, Goldchen, Kiekerikichen, Engelchen, Süßchen, Mätzchen, Hampelmännchen"—auch diese Ausdrücke sind ja nicht besonders liebreizend, aber immerhin kann man mit gutem Willen sich ihren Ursprung vorstellen, während man sich unter Schmeichelworten wie „Affenschwänzchen, Goldpöpelchen, Fettmöpschen, Rotznäschen, Zuckerfloh, Froschmäulchen, Hasenschnutchen" doch bei den besten Absichten nichts Erfreuliches und Verlockendes denken kann.

Spaßhaft naiv ist die häufige Verbindung der Koseworte mit dem „Zucker", in welcher primitive Phantasie auf kindliche Weise danach strebt, das süße Kind zu kennzeichnen.

Aber wenn alle diese Diminutiva, mit denen man die Kleinen schmückt, mehr oder weniger nichtssagend sind und selten Eigenart verrathen, so zeigen die Kosenamen, mit denen Erwachsene sich untereinander erfreuen, fast immer etwas von dem Charakter des Sprechenden.

Junge Bräute nennen den künftigen Ehegatten, besonders wenn sie im Briefwechsel mit ihm stehen, gern nach den Lieblingshelden ihrer schwärmerischen Träume. So sieht sich ein deutscher Biedermann wohl mit „mein süßer Romeo" oder mein „göttlicher Napoleon" angeredet, aber er braucht sich trotzdem keine Sorge für die Zukunft zu machen. Die Erfahrung lehrt, daß Mädchenträume in der Ehe meist eine praktische Richtung nehmen und bald heißt dann der Ehemann „mein Zwiebelchen", „mein Quirlchen", „mein Apfelkompotchen", „mein Perserchen".

Fatal und unangenehm — jedoch belustigend für Außenstehende — können auch die Liebesworte wirken, die oberflächliche Gedankenlosigkeit harmlos vertheilt. Wenn eine junge Frau ihren haarlosen Gatten stets und immer vor guten Bekannten und schließlich aus Gewohnheit auch vor Fremden „mein Kahlköpfchen" titulirt, ebenso eine andere den fetten Ehegemahl nur „mein Dickwämschen" oder „mein Tappelbär" ruft, eine Dritte den mageren Hausherrn mit „Storchbeinchen" lockt, kann doch für die also Gerufenen nicht allzu viel Wonne aus diesen Namen der Zärtlichkeit entströmen.

Sehr drollig ist auch, wie oft in den lockenden Kosenamen unbewußt in einem Wort eine scharf ironische Charakterisirung des Benannten ausgedrückt wird, wie sie treffender der boshafteste Witzbold nicht hätte erfinden können.

Wenn eine junge Frau den spitznasigen in Gang und Gesten sich merkwürdig hüpfend bewegenden Ehegatten „Spatz" oder „Spätzchen" nennt, so gibt sie ihn ahnungslos der Lächerlichkeit preis. Dasselbe geschieht, wenn jemand, der die unschöne Angewohnheit hat, sich immerfort zu räuspern oder zu — spucken, zärtlich „Lamachen" gerufen wird, wenn eine ungraziöse Frau „mein Trampelthierchen", eine humorlose Frau „mein Trauerweibchen", eine Heiserſprechende „mein Rabenthierchen", ein Schmalwängiger, Kurzsichtiger „mein Schwiensäugelchen", oder „Stolperchen", eine schwatzhafte Frau „mein Mühlrädchen" titulirt werden.

Leute, die gern gut essen, wissen nichts besseres, als das, was ihrem Herzen theuer ist, mit Namen von Leckerbissen zu belegen. Daher kommen Kosenamen wie „Gänseleberchen", „Austerchen", „Rollmöpschen", „Spargelköpfchen", „Spickaalchen".

Es ist gewiß ein zweifelhafter Genuß, wenn man vielleicht einen schönen Namen wie Elsa oder Maria trägt, zeitlebens „Spickaalchen" heißen zu müssen, weil dem Eheherrn nun einmal nichts über Spickaal geht. Als Braut hörte sie es zum ersten Mal „von ihm", dann sprachen es bald alle übrigen nach, selbst auswärtige Verwandte des Gatten, die „Spickaalchen" niemals gesehen haben, schreiben in den obligaten, alljährlichen Geburtstagsbriefen als Anrede das runde, fettige Wort und so bleibt es zeitlebens, namentlich wenn „Spickaalchen" mit den Jahren runder wird und in den Namen sozusagen hineinwächst.

Nur eine Folge von Gedankenlosigkeit sind wahrscheinlich auch zwischen ganz jungen Eheleuten die Beziehungen von „Alte" und „Alter", die wahrscheinlich wahllos von den Jungen aus dem Elternhause, wo die Alten sich gegenseitig so riefen, übernommen sind.

Große Liebe und Achtung verräth die Gewohnheit jenes tüchtigen Fabrikanten, der seine Gattin nach seinem besten Geschäftskunden benannte und die stattliche Blondine nicht anders als „Meyerchen" rief — ob sie sehr geschmackvoll erscheint, ist eine andere Frage.

Es gibt Familien, in denen diese Art kosender Umnennung so um sich gegriffen hat, daß der Fremde, der zum ersten Male in ihren Kreis tritt, im ersten Augenblick überhaupt nicht weiß, in welcher Sprache hier geredet wird, und auch später nicht aus der Verlegenheit herauskommt, weil er niemals errathen kann, von wem eigentlich die Rede ist und zu wem man spricht.

Helene Böhlau prägte vor einigen Jahren für einen solchen Familienkreis das treffende Wort „Froschteich", als sie in einer so benannten Erzählung schilderte, wie ein ernstlich liebender Bräutigam verzweifelt Reißaus nimmt, weil ihn die Gewohnheit der neuen Familie, alle Namen zu verdrehen, geradezu wahnwitzig macht und er fürchten muß, seinen Verstand zu verlieren.

Aber für alle die, die nun als „Meyerchen", „Spickaalchen", „Mühlrädchen" durch die Welt wandern müssen und doch kein Frosch sein wollen, sei zum Trost daran erinnert, daß selbst Goethe sich einen Kosenamen gefallen lassen mußte, denn seine Mutter, die fröhliche Frau Rath, nannte ihn nicht anders als „Hätschelhans".

Madison Medical Institute
Gehen Sie zu einem deutschen Arzt, mit dem Sie sich genau aussprechen können.
Die weltberühmten Aerzte dieser Anstalt heilen mit dauerndem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut-, Privat- und chronische Leiden, Blasenentzündung, Jugendverirrungen, Männerschwäche, Varicocele, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervenschwäche, Nervösität, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, nervöse Schwäche, Schwindelanfälle, Kopfweh, Schmerzen in den Gliedern und alle Krankheiten, welche auf Uebertretungen der Gesetze der Natur zurückzuführen sind.
Keine Kur — Keine Bezahlung
Behandlung, einschließlich Medizin, **Nur zwei Dollars** den Monat.
Stunden von 10—4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends, Sonntags und alle Feiertage nur von 10—12 Uhr.
Suite I, 161 W. MADISON STR., 2. Floor.
Haymarket Theater Gebäude, Chicago, Ill. *I

Eine Probe der Zeit.
$8 Unser berühmtes bestes Set Zähne, diese Woche nur $6. Zähne absol. schmerzlos gezog. **$6**
Täglich kommen alte Kunden zu uns mit Platten, die vor 20 bis 35 Jahren von uns gemacht wurden. Goldfüll. zur Hälfte. Deutsch gesprochen. Offen Abends bis 9. Tel. 2047 Central.
McChesney Bros. & Brown Ecke Clark und Randolph Str. Wiljon*

Oscar F. Mayer & Bro.
285—291 Sedgwick Straße,
Telephon: North 725.
Feine Bockwurst.
20ma,6mo,I

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fo,1i

Klimatopathische Menschen.

Von Dr. P. Meißner.

Um Gottes willen, schon wieder eine neue Krankheit! höre ich die verehrte Leserin ausrufen. Ohne Sorge! Es handelt sich nicht um eine neue Krankheit, sondern es handelt sich nur um eine Beobachtung, die jeder Mensch, mehr oder weniger ausgeprägt, bei sich selbst oder bei seinen Mitmenschen machen kann.

Es kann ja von vornherein nicht wunderbar erscheinen, daß wir Menschen von dem Klima, in dem wir leben, und seinen täglichen Schwankungen mehr oder weniger beeinflußt werden. Wir wissen, daß die südliche Gluth der Sonne andere Temperamente erstehen läßt als das kalte, nebelige Klima des britischen Eilandes und die unwirthlichen Küsten des Nordens. Jedes Klima prägt Thieren wie Menschen seine Charakteristika auf, die sich nicht nur in der äußeren Gestalt, in der Bethätigung des Lebens, sondern auch auf rein psychischem Gebiete zeigen. Jedoch davon will ich hier nicht sprechen. Ich möchte vielmehr auf die eigenthümlichen Beobachtungen hinweisen, die man bei plötzlich eintretenden Witterungsänderungen bei vielen Menschen machen kann. Am ausgeprägtesten zeigt sich dieser Einfluß beim Gewitter. Das Gewitter, der Ausgleich von elektrischen Spannungen zwischen Wolken und Erde, wirkt fast auf alle Menschen ziemlich energisch ein. Natürlich wird diese Einwirkung nach der Veranlagung der einzelnen Individuen verschieden stark sein. Der eine spürt zwar, daß die Luft schwül und drückend ist, der Andere dagegen weiß sich schon viele Stunden vorher vor Unruhe und Erregung nicht zu lassen und leidet direkt unter dem herannahenden Gewitter.

Es ist nun ganz interessant zu beobachten, in welcher Gestalt sich diese Einwirkungen zeigen. Im allgemeinen sind sie rein nervöser Natur. Die Menschen werden unruhig, haben das Gefühl der Spannung vor etwas Kommendem in sich, finden keine Ruhe zur Arbeit, sind nervös erregt, ärgern sich über jede Kleinigkeit, werden ungerecht, kurz und gut: machen den Eindruck nervös schwer alterirter Personen. Dieser Zustand kann schon zu einer Zeit einsetzen, wo die optische Beobachtung das Herannahen eines Gewitters nicht vermuthen läßt; ja, es gibt Fälle, in denen die genannten Symptome eine Intensität annehmen, die an wirkliche Krankheiten erinnern kann, und es ist von Wichtigkeit, zu wissen, daß so lange vorher die Einwirkung eines Gewitters statthaben kann, damit man nicht etwa auf die Vermuthung einer wirklichen Erkrankung kommt. Jedoch diese Einwirkung kann auch einen ganz anderen Charakter annehmen. Die Menschen werden apathisch, nicht mehr aufgelegt zur Arbeit, auch die kleinste Handlung erfordert die Anspannung aller verfügbaren Energie; es ist große Schlafneigung vorhanden, die so ausgeprägt sein kann, daß die Menschen kaum zu ermuntern sind. Ist dann das Gewitter vorüber, dann pflegt ein Gefühl der Erleichterung einzutreten, das man sonst kaum kennt. Man athmet auf, fühlt sich frisch und lustig zur Arbeit und ist im wahren Sinne des Wortes ein ganz anderer Mensch.

Das sind jedenfalls sehr interessante und bemerkenswerthe Thatsachen, von deren Richtigkeit sich jeder leicht überzeugen kann. Es wird vielfach angenommen, daß diese Einwirkungen lediglich durch die gewöhnlich einem Gewitter vorhergehende große Hitze zustandekommen, das ist aber nicht richtig. Gewiß wirkt auch die Hitze, wie das nicht weiter wunderbar ist, auf das Befinden des Menschen ein, aber die erwähnten klimatopathischen Zustände kommen auch dann vor, wenn Gewitter ohne jede vorhergegangene Hitze zustandekommen. Fragen wir uns nun, welche reale Ursache diese Zustände haben, so werden wir wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß die langandauernde, hohe elektrische Ladung, die wir Menschen durchzumachen haben, auf den Ablauf der physiologischen Prozesse in unserem Nervenapparat einwirken. Es ist wahrscheinlich, daß daneben auch die bei jedem Gewitter auftretenden barometrischen Schwankungen nicht ohne Einfluß sind. Für diese Annahme spricht die Thatsache, daß Menschen, die an sogenannten Neuralgien leiden, eine deutliche, regelmäßige Steigerung der schmerzhaften Affektion beobachten können, wenn der Luftdruck sinkt. Das gleiche gilt von den sogenannten rheumatischen Affektionen und ist bei diesen allgemeiner bekannt.

Wir beobachten auch klimatopathische Menschen, bei denen die Einwirkungen der Witterung Dimensionen annehmen, die, wenn man den Zusammenhang nicht kennt, direkt beängstigend werden können. Besonders das weibliche Geschlecht und die Kinder sind in dieser Beziehung benachtheiligt. Es ist gar nicht selten, daß nervöse Frauen vor und während eines Gewitters sich in ganz unzurechnungsfähigem Zustand befinden, daß sie Weinkrämpfe bekommen, daß sie laut schreien und Dinge vornehmen, die jede vernünftige Ueberlegung vermissen lassen. Klimatopathische Menschen können nichts für ihren Zustand; man würde sie ungerecht behandeln, wenn man nicht mit diesem Zustand rechnen wollte. Es gibt nur eins und das ist: eine Hebung der nervösen Widerstandskraft des einzelnen.

— Von der Sekundärbahn. — Passagier: „Ja, warum fährt denn der Zug heute gar so langsam? Um die Kurven getraut er sich ja fast gar nicht!" — Schaffner: „Ach, mein Gutester, wir haben nämlich im Gepäckwagen zehn Körbe mit Eiern!"

Von Albert Weiße.

Quabbe: Ich will nicht geradezu sagen, es dokumentirt Ihren schlechten Charakter, Herr Lehmann; immerhin aber ist es eine grobe Ungehörigkeit, daß Sie einen so überaus tragischen Unglücksfall ausbeuten, um Ihre recht faulen Witze zu machen!

Kulicke: Ich habe den Loffer am Lunch-Kaunter gewatscht und nicht auf die Konversäschen mit am Täbel gelissent. Was hat der August denn wieder für Nonsens getahkt?

Quabbe: Wir sprachen über das entsetzliche Loos des Mannes, der in der Nacht vom Montag zum Dienstag zum „Mörder wider Willen" geworden ist, indem er seine, von ihm heiß geliebte Frau, die er für einen Einbrecher hielt, erschoß! Herr Lehmann nahm Veranlassung, dazu die witzig sein sollende Randglosse zu machen, daß auch dieses anscheinend so große Unglück etwas Gutes im Gefolge haben würde. Die Ehefrauen würden fortab sich fürchten, bei nachtschlafender Zeit an die Kleider ihrer Männer zu schleichen und ihnen durch die Taschen zu gehen.

Charlie: Wenn der Hanswurst, unser August, irgend eine Gelegenheit sieht, einen albernen Kalauer loszulassen oder durch eine Dummheit sich und das ganze Schustergewerk zu blamiren, so benützt er dieselbe so sicher, wie der Hund die Wurst auffrißt, wenn sie auch vergiftet ist. Als neulich die Extrablätter die Nachricht brachten, daß der professionelle Wahrsager und fünffache Giftmörder Billik zum Tode verurtheilt sei, meinte er mit der größten Seelenruhe: In's Alljemeine is et ja wohl 'ne unanjenehme Schohse, so lange an'n Halse uffjehängt zu werden, bis man dodt is—diesen Billik aber wird die Sache un det Durchfallen durch das Loch in's Jerüste bedeutend erleichtert, weil er mit den Bewußtsein sterben duht, det es die andern jroßen, echten un wahren Propheten merschdenbeels ooch so jejangen is! „Nanu!" wend' ich ein, „es nimmt doch wahrhaftig keinen A Nr. 1 Propheten, um im Riverview Park den dummen Dienstmädchen und „Factory Görls" die sauer verdienten Dimes abzujagen und ihnen vorzuschwindeln, daß sie einen reichen, hübschen und jungen Mann heirathen werden, und das ist Alles, worauf der Billik seinen Prophetenruhm gründen kann.—„Daruff is er ooch nich stolz," erwidert Lehmann mir da, „aber uff die Thatsache, det alle seine Dodesprophezeiungen in Erfüllung jejangen sind!" — „So?" mein' ich, „wie weißt Du das?" „Na," fragt er zurück, „liest Du denn keine Zeitungen? Da stand doch drinnen, det er jedes Mitjlied von die böhmakische Familje schon Taje lang vorher den Dod prophezeit hat, bevor er ihm det nöthije Jift beibrachte?"

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ja, et is schmerzhaft, det jestehe ick inn! Aber in diese Taje der sauren Hunde- un Jurkenzeit passirt eben in die Weltjeschichte jar nischt anders, als Mord un Dodschlag—un' da bleibt denn einen homeristisch veranlajten Menschen wie mich nischt übrig; er muß aus diese traurije Vorfälle wie die Biene aus die bekannte Jiftblume det nothwendije Bisken Jemüthserheiterung saugen!

Charlie (zum Hausknecht): Fritz, sieh' mal, was der Thermometer zeigt.

Fritz: 90½ Grad und das dicht bei die Eisbox, Mr. Charlie!

Charlie: Na, Lehmann, das ist wirklich zu viel für Dich, und Du bist zu entschuldigen! Uebrigens Recht hast Du — Interessantes bringen die Zeitungen in dieser Zeit absolut nichts;— nur die Berichte über allerlei Mordgeschichten und über die großen, sensationellen Mordprozesse sorgen dafür, daß man nicht bei der Lektüre einschläft.— Vor allen Dingen hat der Hau-Fall etwas Leben in die Bude gebracht!

Kulicke: Ich wunder, wie kwick die Dschermän Kuhrts solchen Käs setteln. Das Auspicken von die Dschurie nahm bloß fünf Minuts, und der ganze Treial war in 5 Tagen gefinischt.— Solch' Monkiebißniß, wie hier, kennen sie draußen nicht, die Kwestschen zu dizeiden, ob er, der Hau, krähsig ist oder riesenäppel, würd' in diese Kontrie ännihau 3 Wochen genommen haben;—draußen schworen zwei Kuhrt-Experts, daß er nicht krähsig war und das settelte den Häsch und das krähsige Bißniß reitäwäh.

Grieshuber: Das deutsche Verfahren in einem Kriminalprozeß verhält sich zu dem amerikanischen wie die Aufführung eines klassischen Dramas zu einer Affenkomödie. — In Deutschland leitet der Gerichtspräsident die Verhandlung selbst in würdiger Weise und er, persönlich, vernimmt die Zeugen; hier treiben die Anwälte mit den Zeugen das größte Schindluder und stellen sie an den Pranger; und dann, wenn sie an diesen ihr Müthchen gekühlt haben, fahren sie sich gegenseitig in die Haare, so daß Sr. Ehren seine ganze Autorität aufbieten muß, Mord und Todschlag im Gerichtszimmer zu verhüten. Und die Geschworenen?—Die sind systematisch dumm gemacht und durch das wochen- und monatelange Unschuldig-Eingesperrtsein körperlich und geistig so heruntergekommen und abgestumpft, daß ihnen Alles ganz egal ist, und sie bei der Schuldfrage auf's Gerathewohl, wie es ihnen gerade in den Mund kommt, mit „Yes" oder „No" stimmen.

Quabbe: Der große Vorzug unseres vor dem deutschen Gerichtsverfahren ist der, daß es gründlicher und daß die Möglichkeit der Verurtheilung eines Unschuldigen so gut wie ausgeschlossen ist.

Grieshuber: Und nicht bloß das! Auch wenn einer schuldig ist, aber Geld und einen guten Advokaten hat, der im Besitze der Schlüssel ist, so kann er immer eine Hinterthür finden, durch die er entschlüpft. Von zehn großen Gaunern kommt erst einer nach Joliet und 90 aus 100 angeklagten Mördern entgehen dem wohlverdienten Galgen!—

Lehmann: Wenn einer von Pechhaben reden will, denn hat der Hau Pech gehabt.

Charlie: Pech? Ich will meinen, der hat es reichlich verdient, daß er um einen Kopf kürzer gemacht wird.

Lehmann: Allemal, aber Pech war et doch, det der Orchard jerade zur Zeit des Hauprozesses det Jericht in Boise mit seine jeschwindelten Mordthaten unterhalten mußte. Orchard hätte mit wahre Wollust den Mord der Schwiejermutter Hau's uff sein Kredit-Konto jenommen und kein Richter nich hätte den Hau ein Haar krümmen können, un erst janz un jar nich den Kopp abhauen lassen.

Kulicke: Ist das nicht funnig, daß sie die Mörderers in diese Kontrie aufhängen und in Dschermänie dekapithäten thun?

Quabbe: Das ist durchaus nicht „funnig".—Das ist sehr traurig, daß in einem anderweis hochzivilisirten Lande der arme Sünder auf solche barbarische Art vom Leben zum Tode befördert wird. Mir graut bei dem Gedanken an eine solche blutige Hinrichtung....

Lehmann: Ja, wissen Sie, ländlich, schändlich, un et kommt allens daruff an, wie der Mensch et jewohnt is. Als ick nach Malerika kam un hört', det se hier die Leute an'n Jaljen hängen, da schien mich die Sache viel bedenklicher, als die deutsche Kopperei — Kopp ab un 'fertig, un keine lange Zappelei, Oojenverdrehen un Zungenrausstrecken nich wie bei's Hängen — aber heutzutaje wollt' ick mir doch lieber dreimal hängen, wie köppen lassen, denn ick bin im Loofe der langen Zeit durch un durch Amerikaner jeworden un habe mir, wie in alle anderen Beziehungen, ooch in diese amerikanische Anschauung anjepaßt.

Grieshuber: Du bist nicht durch und durch Amerikaner geworden, sondern ein weniger oder mehr unerwünschter „Foreigner" geblieben, der bei seiner Einbürgerung nur mit einem dünnen Firniß des Amerikanerthums überzogen ist, gerade wie der Deutsch-Polack, den man nur ein wenig zu kratzen braucht, um den echten Popolski wieder zum Vorschein zu bringen.

Lehmann: Blamir' Dir doch nich, Grieshuber! Ick bin bis uff die Knochen amerikanisch, ein amerikanischer Bürjer un Patriot! Hail to the Chief un' Three Cheers for the White, Red and Blue!!

Grieshuber: Das ist all right, aber geh' mal nach Deutschland. In ein paar Jahren platzt Dir der amerikanische Lack so vollständig von der Haut runter, daß bei Deiner Rückkehr nach hier die Einwanderungsbeamten auf Ellis Island keine Spur mehr davon entdecken können. Wenn Du dann landen willst, so mußt Du, wie jeder andere Einwanderer auch, Deine Kopfsteuer bezahlen, und nochmals als Grüner fünf Jahre lang herumlaufen, um das Dir aberkannte Bürgerrecht wieder zu erlangen. Ja, lieber August, nur der hier geborene Amerikaner ist der Civis Romanus — wir Adoptivbürger stellen nichts Anderes vor, als die Freigelassenen im alten Rom!—

Kulicke: Yes, es ist eine Monkie-Schäm, daß die forähn-born Populäschen solches miene Trietment von die Nähtiffs so lang geständet hat! Aber es wird nun annersch werden. Wir nätscherälleiste Zittisens, speschallie wir Dschermäns, sind sick und teierd, uns von die Jänkies bulldosen und als sekondhändige Piepels trieten zu lassen. Die Juneited Soßeieties sind eine pauerfulle Organisäschen geworden, wo sich äktief in die Pollitiks mixen und wie hell for die personelle Libbertie feiten thut. Wenn wir erst den neuen Scharter und die Sönbäh-Klohsing-Lah defiehtet haben, werden wir durch den Suktzeß Kurritsch kriegen und mit alle Meit treien, einen liebing Part in die Pollitiks zu plähen.

Grieshuber: Ich identifizire mich vollständig mit den Bestrebungen der Vereinigten Gesellschaften und wünsche ihnen den besten Erfolg, aber ich kann Deinen muthigen Glauben nicht theilen, daß außer den Eirischen den anderen fremdgeborenen Bürgern, namentlich den Deutschen, im Falle ihres Erfolges der Appetit zum Essen kommt. So lange die Temperenzler ihnen in's Bier spucken, die Mucker am Sonntag die Saloonthüren und Vergnügungsparks vor der Stadt zuschließen, die Bauern in der Stadt, in der sie leben, Boß spielen wollen, werden sie das Schwert nicht in die Scheide stecken;—aber wenn sie das erreicht haben, was zu erreichen ihnen am meisten ganz am Herzen liegt, wird der Furor Teutonicus wieder schlafen gehen. Der Deutsche besitzt, von Ausnahmen abgesehen, eben eine fast instinktive Abneigung, sich mit der mehr oder weniger schmutzigen, amerikanischen Politik zu befassen, und unsere vielgerühmte deutsche Einigkeit und unser gemeinsames Vorgehen hat ein Ende, sobald uns das Messer nicht mehr an der Kehle sitzt.

Quabbe: Wenn die „Vereinigten Gesellschaften" nur den Ausschlag bei der Ablehnung des neuen Charters geben, so haben sie sich ein großes Verdienst um die, als ihren Daseinszweck angegebene „Oertliche Selbstverwaltung" erworben.

Grieshuber: Oder auch nicht! Denn die Befürworter des neuen Charters drohen im Falle seiner Ablehnung die Vertretung Chicagos in der Legislatur zu beschränken und uns mit Haut und Haaren den Solonen auf den Misthaufen auszuliefern.

Kulicke: In meine Opinien ist gar keine so große Differenz zwischen dem neuen Scharter und dem alten.

Lehmann: O doch! Der alte Charter ist keinen Schuß Pulver werth, und der neue taugt nischt.

Quabbe: Der neue Charter, über den so furchtbar hergefallen wird, hat immerhin doch auch einige gute Seiten. Die höhere Steuerumlage, die unter seinen Bestimmungen möglich ist, würde der Stadt höhere Einkünfte bringen und sie in den Stand setzen, großartige Verbesserungen in der Verwaltung vorzunehmen, und jeder Chicagoer, der seine Stadt liebt, wird gerne zu diesem Zwecke etwas tiefer als jetzt in die Tasche greifen.

Lehmann: An meine Liebe for Chicajo hat bis jetzt noch kein verständijer Mensch nich jezweifelt. Trotzdem aber jreife ick nich jerne in die Tasche, sondern bin unjeheuer krumm, wenn ick mir bücken un Steuern bezahlen soll. Det kommt daher, weil ick mir saje, et is for mir einville höherer Jenuß, wenn ick meinen Dahler allein verputze, als wenn ick dieses Jeschäft durch die Beamten der Stadt besorjen lasse.— Denkst Du nich ooch so?...

Charlie (sich dumm anstellend): Ja, ich denke auch, es ist Zeit, daß ihr anfängt. Hello (zum Hausknecht, der am Ofen schläft), Fritz, wach auf, Du altes Murmelthier, und bring den Herren die Karten!

Für die Küche.

Schweinskeule mit jungen Kräutern. — Von der Keule, von der das lange Bein abgehauen wird, schneidet man die Schwarte und einen Theil des Fettes ab, legt sie in einen tiefen Napf und bestreut sie mit Zwiebelscheiben, Pfeffer und Gewürzkörnern, etlichen Wachholderbeeren und Lorbeerblättern, fügt ein Bündchen Salbei, Thymian und Basilikumkraut dazu, gießt aufgekochten und wieder ausgekühlten Essig darauf und läßt die Keule einige Tage bei täglichem Umwenden so liegen. Wenn die Keule gebraten werden soll, nimmt man sie heraus und gießt die Beize durch ein Sieb, legt das Fleisch mit etwas Wasser und Marinade in die Bratpfanne und brät sie mehrere Stunden bei fleißigem Begießen und Nachfüllen von Wasser und Marinade gar. Wenn sie weich ist, bestreut man sie mit feingestoßenem Brot oder Zwieback, worunter man etwas gestoßene Nelken und Zucker gemengt hat, füllt etwas Sauce darüber und läßt die Kruste bräunen. Den Bratenfond kocht man los, entfettet die Sauce, verkocht sie, wenn nöthig, mit etwas Kornstärke.

Gemüsesuppe. — Man schneidet einige geschälte große Kohlrabiknollen, einige große oder ein gutes Bündchen kleinere geputzte Mohrrüben in Würfel (von jedem Theil das gleiche Gewicht), ebenso zieht man das gleiche Gewicht grüner Bohnen ab und schneidet sie feinstreifig, läßt in der Kasserole Butter heiß werden und dünstet das Gemüse unter fortwährendem Rühren darin 10—15 Minuten durch. Dann gießt man so viel kochendes gesalzenes Wasser dazu, als man Suppe braucht, und läßt auf gelindem Feuer die Gemüse weich kochen, ohne daß sie zu sehr zerfallen. Indessen hat man nebenher einen kleinen, in einzelne Rosen zerlegten Kopf Blumenkohl und mehrere kleine geschälte und scheibig geschnittene Kartoffeln gar gekocht und abgegossen, thut beides nebst etwas Tomatenmuß an die Suppe, schmeckt sie ab, giebt nach Geschmack Pfeffer und Salz dazu.

Durchgestrichene Erbsensuppe. — 1 Quart junge grüne Erbsen stellt man mit kochendem Wasser und ½ Theelöffel Salz über's Wasser und läßt sie rasch weich kochen, streicht sie trocken durch ein Sieb. 2 Unzen Butter läßt man mit 2 Eßlöffel Mehl einige Minuten schwitzen, gibt drei Pints Hühner- oder Kalbfleischbrühe hinzu und läßt es sämig kochen, gibt das Erbsen-Puree und wenn nöthig, noch etwas Salz hinzu, läßt die Suppe eben aufkochen. Sie muß frischgrün sein, sonst muß man mit ein wenig Spinatgrün nachhelfen; man kann Reis in Bouillon gekocht hinein geben oder man legt einen Theelöffel geschlagene Sahne in jeden Teller Suppe.

Spargel-Eierkuchen. — Zuthaten: 1 Bund leichter Suppenspargel, etwas geriebener Schweizer- oder Parmesankäse, Zitronensaft, Butter und Salz, außerdem die Masse zu 2—3 Eierkuchen. Der Spargel wird geschält, in Stücke geschnitten und wie gewöhnlich in Salzwasser gar gekocht. Schneide den Schinken in Würfel, setze ihn mit etwas Butter aufs Feuer, gieb den abgetropften gekochten Spargel dazu, stäube etwas Mehl darüber und bereite mit Hilfe von Zitronensaft eine sehr dickliche, wohlschmeckende Sauce. Diese würze jetzt mit 1—2 Eßlöffeln geriebenem Käse, Salz und feinem Pfeffer. Von der Eierkuchenmasse werden 2—3 Eierkuchen gebacken. Auf jeden fertigen Eierkuchen lege einen Theil der Spargelfüllung, und zwar in die eine Ecke des Kuchens, so daß man jeden Eierkuchen wie eine Wurst langsam aufrollen kann. Die Eierkuchen werden alsdann mit brauner Butter begossen und nochmals mit geriebenem Käse bestreut.

Spargelsalat mit Resten. — Zuthaten: Oel, Essig, Pfeffer, Salz, Senf, 1 Eigelb, übriggebliebener Spargel, Suppenfleisch, gekochte Kartoffeln und 1—2 Köpfe grüner Salat. Verrühre das Eigelb mit Salz, Pfeffer und Senf, vermische es mit Essig und Oel und gib folgende Zuthaten hinein: Der übriggebliebene in Stücke geschnittene Spargel, kalter Braten oder Suppenfleisch, übriggebliebene Kartoffeln werden in gliedlange Stückchen geschnitten, mit der Sauce vermengt und mit 1—2 Kopf frischem Salat vermischt oder garnirt.

Französisches Kirschkompott. — Man nimmt zwei Pfund schöne süße Kirschen, wäscht sie, läßt sie trocken im Sieb ablaufen, stutzt die Stengel zu gleichmäßiger Länge, legt sie in eine Kasserole mit ½ Quart Wasser, ½ Pfund Zucker und einer halben Schote Vanille, bringt sie auf gelindem Feuer zum Kochen, nimmt den Schaum ab, läßt sie 4—5 Minuten unter öfterem Schütteln der Kasserole kochen, nimmt die Früchte mit dem Schaumlöffel heraus, läßt den Saft noch ein Weilchen dicklich einsieden und füllt ihn, nachdem die Vanilleschote entfernt ist, über die in eine Glasschale gelegten Kirschen. Sie werden kalt gestellt und nach dem Erkalten servirt.

Erdbeeren-Auflauf. — Eine Form wird mit Butter bestrichen, der Boden mit Semmelschnitten belegt, die man vorher in 4 Eigelb mit Milch verrührt, etwas weichte, stellt die Form in den heißen Bratofen, daß die Schnitten gelb werden, streicht dann zerdrückte, mit Zucker und Zimmt verrührte Erdbeeren dick darauf und dann den Schnee der 4 Eiweiße mit 2 bis 3 Löffel Zucker vermengt. In 10 Minuten ist dann der Auflauf fertig; der Schnee darf nur eben gelblich werden im Ofen.

Erdbeer-Soufflee. — Von 2 Quarts reifen Erdbeeren stellt man 1 Pint mit Zucker bestreut beiseite, streicht die übrigen 3 Pints durch ein Haarsieb und vermischt diesen Fruchtbrei mit 10 Eidottern, die mit ½ Pfd. Zucker vorher zu Schaum gerührt wurden, zieht den Schnee der 10 Eiweiß darunter und bäckt es in einer Souffleeschüssel eine halbe Stunde. Beim Anrichten streut man die eingezuckerten Erdbeeren darüber und gibt die Speise schnell zu Tische.

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,
192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Dienstags bis 9 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Leidenschaft.

Skizze von Richard Strohschneider.

Der Winter war schneereich und streng gewesen und hatte kein Ende nehmen wollen. Die zurückgekehrten Stare kamen in ein wildes Schneegestöber, die Bachstelzen fanden an den Bächen silbernes Eisgezack und verglastes Wurzelwerk vor, und selbst die ersten Lerchen schwebten noch über einer weißen Landschaft. Aber dann — zu Ende März — wurde es auf einmal lind und warm und die hochstehende Sonne räumte rasch mit dem Schnee auf.

Nun war es, als sei die Erde aus einem tiefen, schweren Traum erwacht und schaue langsam, mit verschlafenen Augen um sich. Das Land trug noch die müden, traurigen Farben vom Herbst her, und das nahe Hochgebirge war noch erschreckend tief herunter weiß. Aber doch zog schon ein lispelndes Kosen mit feucht-wohliger Wärme über die weite, mattbraune Ebene hin, erfüllte das tiefblaue Luftmeer mit tausend säuselnden, klingenden, sehnsuchtsklagenden Tönen — weckte die ersten Falter und redete leise und liebreich mit den verdorrten Disteln und Königskerzen am Feldrain, die noch immer von der Sommerherrlichkeit des verwichenen Jahres träumten.

Es war um die Mittagsstunde, als Paul Achenberg, wie ein wirrer Träumer, über die kahlen Wiesen, dem düsteren Föhrenwalde entgegen ging. Er sprach zeitweilig mit sich selbst und hob dabei die Arme schwärmerisch in die Luft, als wollte er Erde und Himmel umarmen. Paul Achenberg hatte nämlich die seltsame Gepflogenheit, zuweilen über ein eben zurückgelegtes Wegstück seines Lebens nachzudenken, das Erlebte zu prüfen, in Einzelheiten zu zerlegen, Erklärungen zu versuchen und sich zuletzt mit vieler Würde über den ganzen Zeitabschnitt zu stellen.

Das gelang ihm heute freilich nicht. Der ganze vergangene Winter war und blieb für ihn ein unverstandener, glänzender Traum. Ja, wenn er die Augen schloß, sah er jetzt immer noch ein Flimmern und Gleißen, ein Ineinanderstürzen ungezählter, greller Farben, und in seinen Ohren tönte immer noch das Klingen weicher, süßer Melodien, das vornehme Rauschen leichter Seidenstoffe ... und dann stand sie auf einmal da, in Anmuth und Lieblichkeit — Isolde — die strahlende Ballkönigin, nach der sich aller Augen wendeten, um die ihn alle beneideten!.....

Und heuer im Mai sollte er sich mit eben dieser Isolde vermählen!..

Er stand vor einem Abgrund; er ging sehend ins Verderben. Da nützte kein Beschönigen, kein Deuten und Wenden: am Ausgang dieser Liebe sah er grausam klar das Elend langer, langer Jahre.

Sie verstanden sich nicht.....

Er wußte es nur zu gut, daß ihm Isolde ewig fremd bleiben werde, daß ihre Seele ihm stets das ungelöste, kalte Räthsel sein würde, das sie immer für ihn gewesen. Ja, es war eigentlich sehr fraglich, ob sie überhaupt eine Seele hatte?...

Er versuchte darüber nachzusinnen. Aber die vielen Zerstreuungen, die von allen Seiten auf ihn einwirkten, lenkten ihn immer und immer wieder von seinen Gedanken ab. Da war zunächst der helle, glanzgoldige Mittagssonnenschein, der rund um ihn herum auf den fahlgrünen Wiesen lag und der sich so wohlig süß ins Herz hinein zu schmeicheln verstand, ... da war der herbwürzige Erdduft, der so kräftig aus dem dürren Grase aufstieg und dann die Wolken, die leichten silbernen Windwolken, die der Föhn in unendlicher Mannigfaltigkeit der Formen durchs dunkle Blau dahintrieb.

Zwar — das alles war's ja eigentlich gar nicht gewesen, was ihn aus der Stadt herausgelockt hatte, und es war beschämend genug für ihn, sich das jetzt eingestehen zu müssen. Weil Isolde beschlossen hatte, einmal den Nachmittagskaffee in Wilmersdorf einzunehmen und weil er gerade nichts Besseres mit seiner Zeit anzufangen wußte — darum war er herausgegangen. An den jungen Frühling hatte er dabei gar nicht gedacht; — ja — es war unstreitbar schon recht weit mit ihm gekommen....

Aus der vollen Tageshelle trat Paul Achenberg jetzt in den ersten Dämmer des Föhrenwaldes. Da war es kühl, beinahe frostig. Hin und wieder zeigte sich noch ein Fleckchen Schnee, von dürren Kiefernadeln dicht überstreut. Aber ein süßes Frühlingswehen zog auch hier schon tausendstimmig durch die grünen Nadelbäume. Das leise Gesumm lenztrunkener Schwebfliegen zitterte wie fernverlorener Harfenklang durch den Wald, und zeitweise drang der flüchtige Duft des Seidelbastes aus dem Unterholz.

Für Paul Achenberg nahm das Föhrendüster gar bald etwas Beängstigendes an. Er vertrug die Einsamkeit schlecht, und hier gar fürchtete er seine eigenen Gedanken... nicht die leichten, buntschillernden Liebesphantasien, die auf rosigen Wolken daherschweben — sondern jene mystisch dunklen Empfindungen, die am Grunde unserer Seele schlummern.

Froh war er daher, als er endlich aus den Föhren herauskam und alles wieder eitel Sonnenschein um ihn herum war. Was ihn aber mehr als jedes andere jetzt anzog, war der Anblick eines großen, altbayrischen Gasthofes, der wie ein hübsches Landschlößchen hoch am Rande eines steilen Hügelabfalles stand. Da er hungrig war, so beschloß er hier zu essen. Vor dem Gasthof war eine schmale, offene Gartentreppe, von der man meilenweit hinaus in die Ferne sehen konnte. Dort suchte er sich ein Plätzchen in der Sonne. Die Kellnerin, ein derbes, knallrothes Landmädchen, deckte den Tisch und brachte ihm danach das bestellte Essen. Während er speiste, ging leise die Glasthür der Terrasse auf, und wie von ungefähr kam ein Mädchen in feinem weißgestickten Hauskleid herein. Sie fächelte sich mit einem rosablühenden Pfirsichzweig nachlässig Kühlung zu und that ein wenig erstaunt, jetzt schon einen Fremden hier anzutreffen.

Paul Achenberg grüßte und sie dankte mit stillem Lächeln; er redete sie daraufhin an und sie antwortete ihm ebenso freundlich, wobei in ihrer Aussprache leichte, fränkische Anklänge herauszuhören waren.

„Hat Sie der Frühling heraus auf's Land geführt...?"

„Ja," sagte er zögernd; ich habe diese frühe Jahreszeit sehr gern, mehr als den eigentlichen Lenz selbst. Diese ersten stillen Vorfrühlingstage bewegen den Menschen so seltsam in Trauer und Freudigkeit — nicht? Es ist beinahe, als ob man das pulsirende Leben fühlen würde, das sich tausendarmig unter dem fahlen Rasen regt."

Das Mädchen sah ihn überrascht an. „Sie haben recht," sprach sie; „auch mir geht es so. Es mögen jetzt unter unseren Füßen die steigenden Kräfte wohl seltsam wirken und weben.... denken Sie nur an all die bunten Farben, die der Sommer hat, die liegen jetzt alle noch ungelöst und ungemischt tief im Erdreich; da mag es wohl Arbeit genug geben, wie in der Werkstatt eines Chemikers..."

Paul Achenberg horchte auf: das war nicht das Gewöhnliche. Er faßte das Mädchen schärfer in's Auge—diese feingliedrige Gestalt, dieses blasse, edle Gesichtchen, dazu die fränkische Mundart... das war nicht die gewöhnliche Landrasse. Er dachte einen Augenblick an die stolzen Mädchen der Pfalz. Die Frage, die sich ihm auf die Lippen drängte, war nicht besonders schicklich, aber sie mußte heraus:

„Fräulein sind — eine Rheinländerin?"

Sie wiegte leicht den Kopf und lachte dabei schelmisch: „Kennen Sie Nürnberg?" gab sie zurück.

Freilich, natürlich! Jetzt war's ihm klar. Eine Nürnbergerin! Wo denn in allen deutschen Landen hätte ein solches Mädchen aufwachsen können als in Nürnberg, von den wunderlieben Winkeln und Gäßchen und von dem innigen Wesen der Franken, dessen Prägung in Stein eben ein Nürnberg sei.

Das Mädchen fühlte sich von seiner Rede anscheinend sehr angenehm berührt. Sie erzählte nun ihrerseits mit schwärmerischer Hingabe von ihrer Heimath, von den sanften, blauen Hügeln Unterfrankens, von dem heiteren Leben im Thal der Regnitz, und dann kam sie auf den vierschrötigen, schwerblütigen Menschenschlag zu sprechen, der diesen rauhen Landstrich am Fuße der eisigen Berge bewohnt und der ihr ewig fremd und unverständlich bleiben werde.

Während sie noch sprach, blies drüben am Rande des Föhrenwaldes ein Ziegenhirt seine Liederpfeife. Die tiefe Melancholie der Vorfrühlingslandschaft mochte sich ihm mitgetheilt haben, denn er spielte in großer Ergriffenheit lauter schwermüthige Weisen.

Das Mädchen schwieg und hörte zu, und als der Bursch drüben am Walde still geworden war, empfahl sie sich mit anmuthigem Kopfnicken.

Paul Achenberg war nun wieder allein, und nun empfand er erst die große Frühlingsruhe, die ihn umgab. Leise klang das Gackern der Hühner unten aus dem Felde, die erste Grille übte sich am Raine, und ein weißer Truthahn, der auf dem Gartenzaun saß, kollerte von Zeit zu Zeit. Er sah still über die Ebene hinweg. Das weite Land hatte lauter gedämpfte, milde, vorahnende Farben, die dem Auge unendlich wohl thaten. So sehr sich die helle Frühlingssonne auch anstrengen mochte, sie brachte nur matte Bronze- und Goldtöne hervor. Erst gegen die Ferne zu verlor sich die Schwere der Landschaft; die Ebene nahm dort helle, bläulich zerfließende Farben an und zeigte dann ganz am Horizont ihre gewöhnlichen, duftzarten Miniaturbildchen.

Das Mädchen, das soeben von Paul Achenberg gegangen war, hatte ihn zu merkwürdigen Gedanken angeregt. Es war ja nicht viel, was er mit ihr gesprochen hatte, es war nichts Bedeutendes; aber dennoch waren beide sich begegnet. Und mit freudevollem Staunen hatte er das Verwandte bei ihr herausgefühlt.

Er gedachte Isoldes, was war die dagegen? Wäre ein solches Gespräch, wie er es eben geführt, mit Isolde möglich gewesen?

Vom Walde herüber klang ohne Aufhören der langgezogene Frühlingsruf eines größeren Vogels, so ermüdend eindringlich, so seltsam wehmüthig, daß ihm ganz bange ums Herz wurde.

Jetzt läutete er der Kellnerin; als sie kam, zahlte er und ging. Am Gartenzaun stand das fränkische Fräulein und fütterte den großen, brandrothen Haushahn, der ihr zutraulich aus der Hand fraß. Er konnte sichs nicht versagen, mit ihr noch ein paar Abschiedsworte zu sprechen. Sie lächelte freundlich, als er auf sie zutrat. Ehe sich beide versahen, waren sie schon wieder in ein Gespräch verwickelt. Das tiefe Herabsteigen, wie bei Isolde, blieb ihm hier erspart. Und ihre Rede floß wie ein murmelndes Bächlein dahin, besiegte spielend alle Hindernisse und ließ sich dabei noch Zeit und Tiefe genug, um manch bunte Blüthe in stiller Kristallbucht beschaulich zu spiegeln.

Er zündete sich eine Zigarette an und rauchte sie gedankenvoll zu Ende.

Aus dem Hause kam eben ein Dienstmädchen, geraden Wegs auf beide zu. Dann blieb sie vor ihnen stehen und grüßte.

„Gnädiges Fräulein, die Frau Baronin wünscht Sie."

Da zog ein flüchtiges Roth über das blasse Gesicht der Angeredeten. Sie reichte Paul Achenberg die Hand, er drückte sie leise und fühlte ihren leisen Gegendruck.

Dann schritt er hinaus und bog in einen tiefeingeschnittenen Hohlweg ein, der ihn hinunter in ein anmuthiges, mattgrünes Thälchen brachte. Dort führte ein trägschleichendes Bächlein sein Wasser zitternd und glitzernd durch gelbröthliches Weidengestrüpp. Er ging ein Viertelstündchen dahin, dann blieb er stehen und sah zurück. Ueber den graugrünen Hügellehnen stand der Gasthof schmuck und nett am dunklen Rande des Waldes.

Auf der Terrasse bemerkte er eine weiße Frauengestalt in wunderlich kleiner Niedlichkeit. Er zog sein Taschentuch und winkte, sogleich ward zurückgewinkt. Das war sie! Das Mädchen, das für ihn die rechte Frau hätte werden können! Er winkte stürmischer, und stürmisch ward zurückgewinkt.

Da kam es wie eine schmerzliche Entsagung über ihn. Wollte ihm das Schicksal denn jetzt schon den Keim zu späterer Selbstqual in's Herz legen, um ihn dereinst an den Tag zu gemahnen, an dem er verblendeterweise sein Glück zurückgewiesen.

Niedergeschlagen und traurig ging er weiter; aber nach einiger Zeit schon wendete er sich wieder um. Das Gasthaus war nur noch kleiner und noch niedlicher geworden, und über dem düsteren Rand des Föhrenwaldes stand jetzt das nahe Schneegebirge wie ein weißes Trauergemälde. Auf der Gartentreppe war niemand mehr zu sehen. Er winkte, niemand gab ein Gegenzeichen. Da war es ihm, als habe er etwas Köstliches verloren, als sei sein Glück nun davongezogen und kehre niemals — niemals! — mehr zurück.

Droben auf den Hügelrändern wuchsen junge Eichenbüsche, die alle noch ihr herbstdürres Laub trugen. Der Wind zog leise durch die raschelnden Blätter und sang darin ein klagendes Lied, das wie wehes Sirenenklingen in sein Ohr tönte. Da regte sich in seiner Brust etwas Wildes, Ungebärdiges, das seine Fesseln sprengen und fort, weit fort, wollte. Gottlob, er war ja noch frei! „Frei! Frei!" rief er laut. „Halten, fassen, das Glück, das Glück..."

In diesem Augenblick schrillte der Pfiff einer Dampfpfeife kurz und scharf durch die Stille. Das war der Dreiuhrzug, der jetzt in Wilmersdorf eintraf. So spät also war es schon. Da war Isolde ja früher dort als er, und er hatte doch versprochen, auf sie zu warten.

Er ging etwas schneller, die grauen Rasenhügel hinan, jetzt arbeitete er sich durch verworren Gestrüpp hindurch, das mit goldstäubenden Blüthenkätzchen neckend nach ihm schlug. Nun lagen sie wieder vor ihm, im stummen Sonnenschein, die trockenen, wohlbebauten Felder! Und am Ende der hellbräunlichen Ackerbreiten hatten die weißen Dorfhäuser in Reih und Glied Aufstellung genommen. und der graue Kirchthurm trug in tiefer Ergebung die rothbraune Zwiebelknolle seines kunstlosen Barockdaches.

Das war Wilmersdorf.

Paul Achenberg ging gegen die Bahnstation zu. Auf halbem Wege kam ihm schon Isolde entgegen, in veilchenviolettem Kleide und rothem Frühjahrshut — schön wie die Sünde. Und er fühlte mit einem mal wieder ein starkes Empfinden, das sein Herz rascher klopfen ließ. Das Bild des fränkischen Mädchens ging ihm einen Augenblick durch den Sinn: aber es war so merkwürdig abgeblaßt, daß er sich kaum mehr ihrer Gesichtszüge recht erinnern konnte. „Nein, dem Schicksal ist nicht zu entrinnen," dachte er sich resignirt, und mit entzücktem Glückslächeln trat er auf seine schöne Braut zu und reichte ihr beide Hände hin.

— Ein lieber Neffe. — „Ach, lieber Onkel, bitte, schenke mir zwanzig Mark!" — „Nein!" — „Na, dann pumpe mir wenigstens — fünfzig!"

Modern Two Family Homes

Clybourn Ave. 1½ Blocks South of Belmont
Bargain Prices $3650. Up
10% Cash-Balance Like Rent
No Notes sold. No Mortgages

Gut gebaut, bei Tagelohn, vom besten Material, mit allen modernen Einrichtungen; hohes Brick-Basement, Hartholz-Fußböden, zwei Badezimmer, schönes Sink, heißes und kaltes Wasser etc.—Große Yards mit Fence; Zement-Seitenwege.

Da wir 17 dieser Häuser gebaut und das Material letzten Herbst billig gekauft haben, so können wir diese Häuser als besondere „Bargains" empfehlen.

Ihr könnt wenigstens $500 sparen, wenn Euch eines dieser Häuser gefällt. Große Lotten, 28 bei 125 — alle Zimmer hell.

Termine: $400 bis $500 baar. Rest monatlich.

Unser Agent ist täglich und Sonntags bei den Häusern. — Office: 1452 Clybourn Ave. Nehmt Clybourn Ave.-, Belmont Ave.- oder Western Ave.-Cars—irgend eine der Nord- oder Westseite-Cars transferirt an eine oder andere dieser Linien.

KOFSTER & ZANDER 69 DEARBORN ST. COR. RANDOLPH ST.

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Jll., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gyps gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Etnologie, Anatomielehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft

344 S. State Str.,

Chicago, Jll.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die Frau des Bahnarbeiters Sonnenburg aus Friedrichsberg wollte einen Wagen der Straßenbahnlinie 69 verlassen und sprang während der Fahrt ab, trotzdem der Schaffner sie warnte. Sie kam zu Fall und schlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaster auf, wo sie besinnungslos liegen blieb. Frau Sonnenburg wurde nach dem Krankenhaus Friedrichshain gebracht, verstarb jedoch kurz vor der Einlieferung. — Mit Lysol vergiftete sich die 35 Jahre alte Ehefrau des Handelsmannes Neufer aus der Gleimstraße. Die Veranlassung zu der traurigen That waren anhaltende Zerwürfnisse, die die sehr nervöse Frau nicht mehr überleben zu können glaubte. In einem unbewachten Augenblick nahm sie das Gift. Aerztliche Hilfe konnte der Lebensmüden keine Rettung bringen. — In dem städtischen Siechenhause und Hospital an der Ecke der Fröbelstraße und Prenzlauer Allee haben sich zwei Insassinnen in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster herausgestürzt. Eine der beiden Lebensmüden, die 70jährige Josephine Noll, fand auch den Tod. Sie schlug mit dem Kopf auf das Pflaster und verschied nach wenigen Minuten.

Potsdam. Ein schwerer Bauunfall ereignete sich auf dem Neubau des Rechnungshofes. Der 14½jährige Maurerlehrling Zimmermann aus Teltow war im zweiten Stockwerk mit dem Verstopfen der Sandsteine beschäftigt. Zimmermann verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe, wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagen in das städtische Krankenhaus befördert.

Dahlem = Steglitz. Die Einweihung des Hauses der Königin Luise = Stiftung in Dahlem-Steglitz, gegenüber dem Botanischen Garten, fand in Gegenwart der Kaiserin, der Protektorin der Anstalt, statt. Man bemerkte den Kultusminister von Studt, eine große Anzahl von Räthen aus dem Kultusministerium und den anderen Ministerien.

Eberswalde. Großes Aufsehen verursacht hier der Selbstmord des Dr. med. Heinrich Hedinger. Er nahm in seiner in der Eisenbahnstraße 99 gelegenen Wohnung Gift und erlag nach kurzer Zeit den Folgen. Aus welchem Grunde er den Tod gesucht hat, war noch nicht festzustellen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Eine schwere Blutthat, die ein Menschenleben vernichtete, ist auf der Kleinen Schloßteichstraße verübt worden. Dort wurde der pensionirte Gendarm Richard Schwermer von einem Unbekannten niedergestochen, weil er sich weigerte, mit diesem einige Kneipen zu besuchen. Schwermer, der im Löbenicht'schen Stadthof beschäftigt war und 1. Fließstraße 6 wohnte, war ein starker Trinker.

Allenstein. Der Arbeiter Satorsky hat seine Frau erschlagen. Das angetrunkene Ehepaar gerieth in Streit, in dessen Verlauf der Mann auf die Frau so lange einschlug, bis sie todt zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet.

Darkehmen. Auf dem hiesigen Spritzenhofe wird zur Zeit ein Elektrizitätswerk für allgemeine Straßenbeleuchtung erbaut. Die Ausführung desselben ist der Firma Siemens u. Co. übertragen. Voraussichtlich dürften die Gesammtkosten rund 100,000 Mark betragen.

Elgenau. Das dem Abbaubesitzer Koppetsch gehörige Grundstück brannte vollständig nieder. Leider haben dabei die Frau und drei Kinder des in dem Hause wohnenden Arbeiters Nowitzki Brandwunden erlitten.

Glotau. Bei einem in der Nähe des Calvarienberges ausgebrochenen Feuer fand das 3jährige Pflegekind der Wittwe Kaminski den Tod. Die Frau Kaminski selbst erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

Liebstadt. In der Müller'schen Scheune kam Feuer aus, und im Augenblick standen sämmtliche Scheunen auf der Neuen Sorge in Flammen. Fünf Scheunen brannten nieder.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der 54jährige Arbeiter Johannes Floth aus Weichselmünde, der beim Bau eines Güterschuppens am Langfuhrer Bahnhof beschäftigt war, fiel dabei vom Dache herunter, und zwar so unglücklich, daß ein gerade eingelaufener Güterzug ihn faßte und an die Mauer drückte, wodurch er eine schwere Brustquetschung erlitt. Der Verletzte wurde nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht, wo er aber bald darauf starb.

Briesen. Die in der hiesigen Junkerstraße durch ein von der Weide entlaufenes Pferd umgerannte Frau Nutkowski ist ihren Verletzungen erlegen.

Eberbach. Hier entstand ein Feuer in der Scheune des Besitzers Krogroll, welche mit den übrigen Hofgebäuden niederbrannte. Feuerbrände flogen über die Strohdächer des Grundstücks des Besitzers Richter und äscherten auch diese ein.

Hammerstein. Die am nördlichsten Ende der Stadt stehenden sogenannten Schloßscheunen, 17 an der Zahl, sind gänzlich niedergebrannt. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über sämmtliche Gebäude, so daß von dem Inhalt nicht das Geringste zu retten war. Die Gebäude sind sehr gering, der Inhalt gar nicht versichert.

Jeschowo. Kürzlich feierte Herr Lehrer a. D. Donderski das Fest der Goldenen Hochzeit. In der festlich geschmückten Kirche ertheilte dem Jubelpaare der Sohn, Herr Vikar Donderski aus Oliva, die kirchlichen Segnungen.

Marienburg. Der vom Frühzuge überfahrene Mann ist als der Schuhmachermeister Ferd. Dyck aus Elbing erkannt worden. Dyck soll in letzter Zeit Andeutungen über einen Selbstmord gemacht haben.

Neuenburg. Am 16. Januar verschwand aus dem hiesigen Hospitale die alte geistesschwache Wittwe Ebertowski. Alle Nachforschungen über ihren Verbleib waren ohne Erfolg. Durch Zufall hat man sie nach Monaten als Leiche auf dem Boden der katholischen Kirche gefunden. Die alte Frau hat wahrscheinlich die hinter dem Rosenkranzaltar befindliche Treppe zum Bodenraum benutzt und ist dann hier erfroren.

Provinz Pommern.

Stettin. Von einem schweren Unglücksfalle wurde in der Falkenwalderstraße der 75 Jahre alte Rentier, frühere Bäckermeister Kuhn aus der Pölitzerstraße betroffen. Der alte, etwas schwerhörige Herr gerieth unter einen Straßenbahnwagen. Der Fuß wurde ihm abgefahren, außerdem erlitt er anscheinend noch einen Schädelbruch. Der Schwerverletzte wurde im Krankenwagen nach dem Krankenhause befördert, woselbst er starb.

Dramburg. Auf der Hofstelle des Bauern Wilhelm Retzlaff brach Feuer aus, durch das acht Gebäude größtentheils zerstört wurden.

Finkenwalde. Schwer im Gesicht verbrannt wurde der Aufseher Schmidt in der Cementfabrik „Stern". Einer der Brennöfen brannte schlecht. Als sich nun Schmidt bei der Feuerung zu schaffen machte, schlug plötzlich eine gewaltige Flamme hervor, die so heftig war, daß Schmidt wohl zehn Schritte zurücktaumelte.

Hermannshagen = Dorf. Die Frau des Bauernhofsbesitzers Gierow war mit ihrem Kinde auf dem Arme nach dem Pferdestall gegangen, um der Kleinen ein junges Fohlen zu zeigen. Unbemerkt näherte sich die frei im Stall umhergehende Mutterstute den beiden und biß dem Kinde das eine Ohr glatt vom Kopfe ab.

Kammin. Kürzlich ist die Bockwindmühle des Müllers Küsel in Kl.-Justin niedergebrannt. Es liegt vermuthlich Brandstiftung vor.

Necknin. Hier brannte Wohnhaus, Scheune und Stall des Bauernhofsbesitzers Braasch nieder.

Neustettin. Eine entsetzliche Blutthat wurde hier auf offener Straße verübt. Am Kreuzdamm erstach nämlich nach vorangegangenem Streit der Tischler Hiller den Arbeiter Lübeck. Der Gestochene schleppte sich noch bis zu dem Gang neben dem Weinbergschen Hause in der Bismarckstraße und stürzte dann todt nieder. Der Thäter entfloh, wurde jedoch bald eingeholt und der Polizei übergeben. Hiller ist 29 Jahre alt und erst seit Kurzem verheirathet, Lübeck zählte etwa 26 Jahre und war ledig.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Der Kaufmann Werner von hier, der kürzlich im Civilcasino in Neumünster an der Feier der goldenen Hochzeit des Fabrikanten Bertram theilnahm, fiel während des Tanzes um und war todt. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Mannes ein plötzliches Ende gesetzt.

Husum. Ein Unfall beim Rangiren hat sich auf dem hiesigen Bahnhof zugetragen. Der Rangirer Marten Holst von hier gerieth beim Rangiren zwischen die Puffer und wurde zerquetscht. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er als Leiche eintraf. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Kopperby. Neulich brach bei dem Hufenpächter Schmidt-Holländer Feuer aus. Wohnhaus, Scheune, Kuh- und Schweinestall sind niedergebrannt. Achtzig Schweine und sechs Pferde kamen in den Flammen um. Desgleichen wurde sämmtliches Mobiliar vernichtet. Die Rindviehbestände konnten gerettet werden.

Neumünster. Die Ehefrau Möller sprang im Fieberwahn aus dem Fenster, verletzte sich schwer und verstarb bald darauf.

Wesselburen. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters Willms in der Süderstraße fiel beim Spielen in eine Tränkstelle und konnte nur als Leiche herausgeholt werden.

Provinz Schlesien.

Breslau. Jüngst fanden zwei im Alter von fünf beziehungsweise vier Jahren stehende Knaben, Söhne des Posenerstraße 81.83 wohnenden Tischlers Richter, Namens Erich und Fritz, als sie auf einer Wiese hinter der Alsenstraße spielten, eine kleine Düte, von deren Inhalt sie aßen, in der Meinung, es sei Zucker. In der elterlichen Wohnung erkrankten beide Knaben schwer, und ein Arzt stellte anscheinend Arsenikvergiftung fest. Der jüngere Knabe ist verstorben.

Altenberg. Hier wurde der Direktor des hiesigen Erzbergwerks Jüthe & Co., Diplom = Bergingenieur Willy Kretschmann, todt aufgefunden. Er hatte sich mit Cyankali aus noch nicht aufgeklärten Gründen vergiftet.

Eichenau. Zu Tode verunglückt ist kürzlich auf der hiesigen Georggrube der dortselbst beschäftigt gewesene Grubenarbeiter Mikojoj von hier. Er wurde von leer aufeinander gefahrenen Wagen erdrückt.

Gersdorf a. Qu. Schneidermeister Engmann beging mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Kaiserswalde. Auf tragische Weise schied der Rittergutsbesitzer Pangratz aus dem Leben. Er wurde in früher Morgenstunde in einem Wassertroge auf seiner Besitzung todt aufgefunden. Anscheinend ist er an jener Stelle unwohl geworden und rücklings in den mit Wasser gefüllten Trog gefallen, so daß er ertrank.

Provinz Posen.

Posen. Ein Großfeuer, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, brach im Hause Große Gerberstraße 23 aus. Dort geriethen in der im ersten Stock befindlichen Wohnung des Speisewirths Nowacki mehrere Möbelstücke in Brand. Das Feuer griff schnell um sich. Während zwei Kinder im Alter von 5 und 7 Jahren in ihrer Angst aus dem Fenster sprangen und mit dem Leben davonkamen, erstickte ein dreijähriges Kind und verbrannte theilweise.

Bromberg. Der Stadtälteste, Stadtrath a. D. Wenzel, beging sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Gnesen. In der Sägemühle des Fabrikbesitzers Engländer wurde der Arbeiter Müller von einem Bretterhaufen, der umfiel, begraben und todtgedrückt.

Lindenwerder. Das Arbeiter Gottlieb Woltersche Ehepaar feiert das Fest der Goldenen Hochzeit, aus welchem Anlaß ihm das kaiserliche Geschenk von 50 Mark gewährt worden ist.

Schneidemühl. Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung von Kassengeldern wurde der Rendant der Spar- und Darlehenskasse in Groß-Korschin Anton Piontkowski zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Werkmeister Julius Neumann, Michaelstraße 54a wohnhaft, der seit 1864 in der J. C. Petzoldschen Geldschrankfabrik, Knochenhauerufer 19, in Arbeit steht, erhielt vom Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen.

Glindenberg. Letztens wurde die alte Ohrebrücke bei Glinderberg, die im Jahre 1716 erbaut wurde, durch ein Kommando des magdeburgischen Pionierbataillons No. 4 gesprengt. Mit einem Krach brach die Brücke in sich zusammen, doch wurden Steine noch eine ganze Strecke weit geschleudert.

Halle. Baumeister Kramm stürzte auf einem Spazierritt in der Dölauer Heide mit dem Pferde, das über eine Wurzel gestolpert war. Der Reiter wurde zur Erde geschleudert und brach die Wirbelsäule.

Heiderbach. Hier brannte das Brauereigebäude des Gastwirths Otto Schön ab.

Stendal. Die Vergrößerung der hiesigen Eisenbahnbetriebswerkstätte wird schon im kommenden Herbste erfolgen. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter erfährt eine Steigerung um 300. Bis zum Jahre 1909 soll dann die Zahl der Beschäftigten auf 2000 steigen, gegenwärtig sind 600 Personen beschäftigt.

Zörbig. Hier war ein zehnjähriger Knabe beim Läuten der Glocken behilflich. Hierbei kam er durch einen Fehltritt zu Fall und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Mit schweren inneren und äußeren Verletzungen wurde er aufgehoben, starb aber schon nach kurzer Zeit.

Provinz Hannover.

Hannover. Den Eheleuten Schneider Johann Bergmann sind aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit vom Kaiser 50 Mark als Geschenk durch den hiesigen Regierungspräsidenten überwiesen worden.

Münder. Kürzlich brach in dem Vorwerk des Landwirths Gerber, Osterstraße hierselbst, Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit sprang das Feuer nach rechts auf die Scheune des Gerber und nach links auf die Scheune des Landwirths Füllgrabe über. Mit knapper Noth gelang es, das Vieh aus den Ställen zu schaffen.

Oedelum. Der Landwirth Rademann war mit seinem zwölf Jahre alten Sohne in der Feldmark von Hoheneggelsen thätig, als ein flüchtiges Gespann ohne Führer dahergerast kam. Der kleine Rademann kam dabei unter die Räder, welche ihm über den Kopf gingen und seinen Tod herbeiführten.

Westerende. Die eiserne Hochzeit feierte das D. B. Sassen'sche Ehepaar.

Wilhelmshaven. An Stelle der Reichsbanknebenstelle in Wilhelmshaven wurde eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von der die Reichsbanknebenstelle in Varel (Oldenburg) abhängig ist.

Wülfel. Erschossen hat sich der Fabrikschlosser Lippelt, der kürzlich von einer schweren Krankheit genas und seitdem schwermüthig geworden war, so daß man Geistesgestörtheit bei ihm befürchtete.

Provinz Westfalen.

Münster. In Kinderhaus spielte das 5jährige Söhnchen eines Metzgers auf dem Hintertheil eines Karrens. Dieser schlug plötzlich um und traf den Kleinen so unglücklich an der Schläfe, daß er bald darauf starb.

Borken. Der Blitz schlug in das gräfliche Pachtgut Geßing in Westenborken und äscherte das Wohnhaus vollständig ein.

Groß = Ringe. Die Eheleute Breman feierten in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihr goldenes Ehejubiläum. Dem Jubelpaare wurde an diesem Ehrentage die vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille überreicht.

Mecklenbeck. Der in Münster wohnhafte Kaufmann Gerken, Reisender einer Firma in Bocholt, erschoß im Walde in der Nähe des Bahnhofes Mecklenbeck seinen elfjährigen Sohn, seine beiden Töchter im Alter von 16 und 14 Jahren, dann sich selbst. Gerken lebte in zweiter Ehe.

Messingen. Hier ist die Scheune des Kolon Schmitken mit dem gesammten Eingut vollständig niedergebrannt. Große Stroh- und Heuvorräthe sind den Flammen zum Opfer gefallen.

Schwelm. Hinter dem hiesigen Bahnhof warf sich ein Mann vor die Lokomotive des Schnellzuges Köln-Hagen. Der Selbstmörder wurde sofort zu einer unkenntlichen Masse zermalmt.

Rheinprovinz.

Köln. In der Follerstraße wurde der 3½jährige Sohn eines Schneiders Müller, als er aus dem Thoreinfahrt eines Hauses auf die Straße lief, von einem Kohlenwagen überfahren. Auf dem Transport zum Aerzte ist der Knabe seinen schweren inneren Verletzungen erlegen.

Barmen. Auf der Strecke Barmen-Ronsdorf stießen auf der Brücke über die Beyenburger Chaussee zwei Güterzüge zusammen. Durch den Anprall sind fünf Güterwagen die etwa 15 Meter hohe Brücke herunter auf die Chaussee gestürzt. Ein Bremser fand bei dem Zusammenstoß den Tod, mehrere Personen sind verletzt.

Mayen. An der Ostseite des Hausener Berges hat man ein großes römisches Begräbnißfeld gefunden. Es sind sechs Gräberreihen mit je 48 Gräbern. Anscheinend handelt es sich um einen Soldaten-Begräbnißplatz. Weiter fand man eine Lanze, verschiedene Wehrgeräthe, mehrere Schnallen und römische Münzen.

Oberhausen. An einem hiesigen Neubau stürzte ein Stuckateur von einem Gerüst und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.

Wesseling. Am Güterbahnhofe fiel einem Maurer ein Balken auf den Kopf, wodurch der Mann so schwere Verletzungen erlitt, daß er auf dem Transport zum Hospital starb.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der 17jährige Banklehrling Eysell brannte nach Unterschlagung von 15,000 Mark Postgeldern durch.

Allendorf. Bei der Kleinbahn der hiesigen Cementbeton-Industrie-Gesellschaft ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der als Bremser und Rangirer bei dem Kieszuge angestellte 20jährige Arbeiter Eduard Hochapfel von hier gerieth beim Loskuppeln der Lowries zwischen Maschine und Wagen zwischen die Puffer, wodurch ihm das rechte Bein oberhalb des Knöchels zerschmettert wurde.

Breitsteinbach. Kürzlich brach in der Scheune des Zimmermeisters Peter Pappert hier Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff und die Scheune, den Stall, die Schweineställe sowie den Dachstuhl des Wohnhauses einäscherte.

Eschwege. In der Stadtverordnetensitzung wurde der Ankauf der großen Werramühle zum Preise von 165,300 Mark für das Elektrizitätswerk beschlossen.

Gronau. Einen gräßlichen Tod fand der Arbeiter Rolf. In der Nähe der Haltestelle Poppenburg trat er auf die Plattform des Wagens hinaus, ohne die Thüre hinter sich zu schließen. Plötzlich riß ein starker Windstoß dieselbe auf und warf sie dem Rolf so heftig gegen den Rücken, daß er von der Plattform herab auf das Nebengeleise stürzte, auf dem eben der D-Zug 32 Berlin—Cöln heranbrauste. Der Aermste wurde von den Rädern des D-Zuges buchstäblich zerschnitten.

Mittelbuchen. Der Tagelöhner N. Fischer, Vater von elf Kindern, hat sich in seiner Wohnung erhängt. Das jüngste Kind ist erst 14 Tage alt. Fischer war dem Trunke ergeben.

Mitteldeutsche Staaten.

Borstendorf. In der Nähe unserer Ortschaft brannte ein 24 Meter hoher Kalithurm nieder. Der Schaden beträgt 60,000 Mark.

Eisenach. Das Landgericht verurtheilte die internationalen Juwelendiebe Brüder Kohsen zu sieben und dreieinhalb Jahren Zuchthaus.

Gotha. Kürzlich erfolgte die Verhaftung eines Abtheilungschefs eines hiesigen Waarenhauses. Wie die Untersuchung ergab, hat der ungetreue Angestellte Porzellanwaaren und Emaillewaaren unterschlagen und entwendet. Für diese unterschlagenen Sachen stellte er eigens zwei Reisende an, die die Waaren vertreiben mußten.

Jena. Erschossen hat sich am Horizontalweg auf den Kernbergen der 22jährige Studirende der Staatswissenschaften Gustav Schick, Sohn eines Postoffizials in Nürnberg.

Pohlitz. Der Waldbrand auf dem an der Straße nach Ida-Waldhaus liegenden Zaschberg, der gegen 11,000 Quadratmeter Hochwald zerstörte, ist von den beiden fünf- und sechsjährigen Knaben Brenner und Winkler von hier verursacht worden. Die Kinder haben „einmal sehen wollen, wie es aussieht, wenn der Wald brennt." Der Schaden ist groß.

Saalfeld. Der 42jährige Expedient der Mitteldeutschen Elektrizitätswerke Göritzmühle bei Saalfeld, Albert Wohlfahrt, stürzte beim Schloßberge so unglücklich vom Pferde, daß er einen complizirten Schädelbruch erlitt und nach seiner Einlieferung in's städtische Krankenhaus alsbald starb.

Sachsen.

Dresden. Der Fleischergeselle Günther, der noch immer schwer verletzt im Johannstädter Krankenhause liegt und bisher nicht vernehmungsfähig war, hat nach Ansicht der Behörde seinen Gegner Elsper in der Nothwehr erstochen. Der eine Stich, den Elsper erhalten, hatte die Rippen durchbohrt und die Lunge verletzt. Der Stich war absolut tödtlich. Dem Günther wurde dagegen von seinem Gegner mit einer eisernen Brechstange die Schädeldecke verletzt.

Chemnitz. Der auf einer Weltreise in Singapore verstorbene Handschuhfabrikant Bruno Falke von hier hat unserer Stadt sein zwei Millionen Mark betragendes Vermögen vermacht.

Grünlichtenberg. Gutsauszügler Wüstner und Ehefrau feierten die goldene Hochzeit.

Halsbrücke. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde beim Verschieben eines Wagens durch Leute der dortigen Hüttenwerke der Hüttenarbeiter Henker durch Pufferstoß derart schwer verletzt, daß er Nachmittags gegen 2 Uhr verstarb.

Leipzig. Letztens lauerte der 44jährige, von seiner 45jährigen Ehefrau Emma geb. Hofmann getrennt lebende Schuhmacher Joppig dieser an deren Wohnung auf und schoß ihr eine Kugel unter das linke Schlüsselbein. Sodann verwundete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Beide wurden nach dem Krankenhause gebracht.

Oelsnitz. Der im Jahre 1822 geborene Berginvalide Christian Gottlieb Schrapps feierte mit seiner im Jahre 1827 geborenen Ehefrau Christiane Wilhelmine die diamantene Hochzeit.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Ertränkt hat sich in einem Bache bei Stockstadt die Wittwe eines hiesigen Geschäftsmannes, jedenfalls in einem Anfalle nervöser Ueberreizung. Die Frau hinterläßt zwei unversorgte Kinder.

Friedberg. Letztens verunglückte ein Automobil der hessischen Automobilfabrik mit 4 Insassen, wovon einer einen doppelten Armbruch erlitt. Die anderen drei wurden mehr oder weniger beschädigt.

Gießen. Die Strafkammer hat den Bahndiätar Grundke und den Bahnarbeiter Loh zu sechs und zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die beiden hatten den Bahnunfall bei Großkarben verschuldet.

Mainz. Ein hiesiger Arbeiter wurde unter dem Verdachte, seine Frau so schwer mißhandelt zu haben, daß dieselbe starb, verhaftet. Der Arbeiter behauptet, seine Frau sei an einer Unterleibskrankheit gestorben.

Bayern.

München. An der Nähe der Hackerbrücke wollte der Wechselwärter Xaver Huber zwei einfahrende Schnellzüge an sich vorbeipassiren lassen und stellte sich zwischen die beiden nebeneinanderliegende Geleise der einfahrenden Züge. Dabei wurde er von einem der Züge gepackt. Der linke Oberarm wurde ihm abgequetscht.

Augsburg. Letztens gerieth der in der A.-G. Kronenbräu beschäftigte Bräugehilfe Kränzle in den im Laufe befindlichen elektrischen Bieraufzug, wobei ihm der Kopf zu einer formlosen Masse zerdrückt wurde. Der Tod trat kurz darauf ein.

Bayreuth. Müller, der ehemalige Lehrer, der zum zweiten Male vom Bayreuther Swurgericht wegen Doppelmordes zum Tode verurtheilt wurde, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Kandlbach. Der Postzug 990 entgleiste, von Eisenstein kommend. Drei Wagen wurden zertrümmert; ein Beamter wurde schwer, mehrere andere Personen wurden leicht verletzt.

Oberhaar. Auf den Bürgermeister Beutlrock wurden, als er Nachts das Wirthshaus verließ, 6 scharfe Revolverschüsse abgefeuert. Beutlrock wurde lebensgefährlich verletzt.

Württemberg.

Stuttgart. Letztens ist ein 69 Jahre alter Laternenanzünder auf der von der Schickard- zur Adlerstraße führenden Staffel mit einer Verletzung am Hinterkopf todt aufgefunden worden. Der Mann, der ein krankes Bein hatte, ist zweifellos auf seinem Dienstgange die Staffel abwärts zu Fall gekommen, hat sich dabei die Verletzung zugezogen und ist verblutet.

Blaufelden. Den erst seit zwei Monaten hier verheiratheten 25jährigen Landwirth Wügner, gebürtig aus Mäusberg, OA. Künzelsau, fand man in einem Walde bei Erpfersweiler erhängt auf. Was den Unglücklichen in den Tod getrieben hat, ist noch unbekannt.

Sontheim bei Heilbronn. Das israelitische Landesasyl „Wilhelmsruhe" wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht.

Stetten i. R. Der 60jährige Weingärtner Christian Idler erlitt bei einem Sturze eine Verletzung am Hinterkopfe, der er anderen Tags erlag.

Baden.

Karlsruhe. Die Frau des Fuhrmanns Bär aus Niewihl ist an den Folgen der Mißhandlungen seitens ihres Mannes im hiesigen Krankenhause gestorben.

Burkheim. Auf der Station Burkheim = Bischoffingen der Kaiserstuhlbahn ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Der 80 Jahre alte Michael Schmidlin von Bischoffingen stieg etwas verspätet aus dem Zuge, kam zu Fall und wurde von dem schon in Bewegung befindlichen Zuge überfahren. Er war sofort todt.

Freiburg. Die chemische Fabrik von Amann (früher Zerbe) wurde zum größten Theile durch Feuer zerstört.

Heidelberg. Die Strafkammer verurtheilte den Studenten Leonhardt Hermann Nürtingen wegen tödtlich verlaufenen Zweikampfes zu 8 Monaten Festung.

Konstanz. Der bekannte hiesige Agent Mann wurde wegen schwerer Betrügereien verhaftet.

Lörrach. Auf dem Bahndamm der strategischen Linie wurde die Leiche einer Frau Schäzle von hier mit einer Verletzung am Kopfe todt aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Mannheim. Gestorben ist hier der Spengler Josef Brand, welcher aus Furcht vor Strafe sich mittelst Salzsäure vergiftet hat.

Oberniebelsbach. Hier erstach bei einem Streite der verheirathete Schreiner Jäck den ledigen Steinbrucharbeiter Becht.

Pforzheim. Der Bahnarbeiter Matthias Wittmann von Ispringen wurde, als er beim Stellwerk I eine Weiche schmierte, von einem einfahrenden Güterzuge erfaßt. Er erlitt einen komplizirten Schädelbruch und wurde in's Krankenhaus gebracht.

Renchen. Der Schreinergeselle Baumert, welcher bei einem Umzuge mithalf, wurde von einer schweren Kiste, die vom Möbelwagen herunterfiel, zu Boden geschlagen und sofort getödtet.

Rheinpfalz.

Deidesheim. Lehrer Schreck und seine Ehefrau, geborene Dunkel von hier feierten in seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung nahm ein Sohn des Jubelpaares, Pfarrer Christian Schreck in Großsteinhausen vor.

Frankenthal. Einem bedauerlichen Unglücksfall ist der aus Eppstein stammende, seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Gasthof „Zum weißen Rössel" bedienstete, 42 Jahre alte Hausknecht Fritz Stickler zum Opfer gefallen. Der Genannte ist, als er ein Faß mit Wein in den Keller bringen wollte, die Treppe hinabgestürzt, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Kaiserslautern. Das 5jährige Mädchen des Cigarrenfabrik-Werkführers Goger stürzte aus dem 3. Stockwerk auf die Straße, erlitt einen Schädelbruch und starb einige Stunden darauf.

Ludwigshafen. Wegen einer Kellnerin geriethen in der Wirthschaft von Bechtel, Mundenheimerstraße 227, der 20 Jahre alte Taglöhner Ernst Pfisterer, wohnhaft Heinigstr. 27, und der im gleichen Alter stehende Taglöhner Carl Schwarzwälder miteinander in Streit. Pfisterer zog einen Dolch und versetzte seinem Gegner einen Stich in die Herzgegend. Schwarzwälder starb bald nach seiner Verbringung im städtischen Krankenhause.

Pirmasens. Letztens erschoß sich der Polizeimeldeamts = Sekretär Ludwig Bühl. Seine Leiche wurde jetzt am Kugelfelsen gefunden. Als Grund zum Selbstmord werden langjährige Unterschlagungen angegeben.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Ein Bursche von etwa 15 Jahren legte sich in der Nähe der Rheinbrücke unter den 5.10 Uhr fälligen Personenzug, von welchem ihm der Rumpf vom Kopf getrennt wurde.

Avricourt. Die Eheleute Jakob Siffert feierten ihre goldene Hochzeit. Der Pfarrer von hier überreichte dem Jubelpaare eine vom Kaiser verliehene Medaille.

Bischheim. Der pensionirte Schlosser Leonhard Kaiser, Bienegasse 19 wohnhaft, der in Epilesie leidet, ging auf der Böschung des Rhein-Marne-Kanals entlang spazieren. Plötzlich bekam er einen Anfall und stürzte in das Wasser. Da nicht sofort Hilfe zur Stelle war, konnte er später nur noch als Leiche dem nassen Elemente entrissen werden.

Illkirch = Grafenstaden. Letztens erhängte sich in dem hiesigen Gemeindewalde „Nachtweid" nahe der Straße von der Rheinstraße nach Neuhof ein junger Mann, ein Sohn des Kaffeegeschäftsinhabers „Stella".

Mecklenburg.

Friedland. Letztens feierte der frühere Landwirth Rentner Carl Blumhagen sein 50jähriges Bürgerjubiläum.

Gadebusch. In Neu-Steinbeck feierte das Vogt Facklamsche Ehepaar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die in Mitte der 80er Jahre stehenden Eheleute sind bereits über 60 Jahre auf demselben Gute beschäftigt.

Klein = Woltersdorf. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte das Tagelöhner = Altenweiler Johann Höppnersche Ehepaar. Der Großherzog ließ den Alten mit einem Glückwunschschreiben ein Gnadengeschenk übermitteln.

Neubrandenburg. Der Maurerlehrling Willi Thode und der 14jährige Bursche Paul Drews spielten in der Nähe der Stadt mit einem Revolver und mit einem Terzerol. Hierbei traf eine Kugel aus dem Terzerol des Drews den in der Gesellschaft der beiden jungen Leute befindlichen 13jährigen Sohn des Maurers Springborn in die Brust, so daß wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens besteht.

Oldenburg.

Oldenburg. Der in Rastede beschäftigte Zimmermann Hannemann stürzte von einem ziemlich hohen Gerüst auf die Erde. Ein schnell aus Oldenburg herbeigerufener Arzt stellte eine schwere Rückgradverletzung fest.

Jever. Beim Baden in dem Sieltief ist der Maurer und Gelegenheitsarbeiter Lindert, ein dem Trunke und Müßiggange stark ergebener Mensch, ertrunken.

Vechta. In Vechta wurde der Pfarrer Lüken bei der Messe vom Schlage getroffen und war sofort todt.

Freie Städte.

Hamburg. Für eine hamburgische Universität tritt die Hamburgische wissenschaftliche Stiftung ein. Nachdem sie aus privaten Mitteln, insbesondere durch das Vermächtniß des Milliardärs Beit, ein Kapital von 4 Millionen gesammelt hat, tritt sie nunmehr an die Oeffentlichkeit mit einem Aufruf um weitere Geldgaben, um den Gedanken an eine Universitätsgründung in Hamburg zu verwirklichen. — Auf dem Hannoverschen Güterbahnhof ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Weichensteller Hohnbein, der gerade die Signallaternen anzünden wollte und zu dem Zweck von seinem Posten her die Geleise überschreiten mußte, wurde hierbei von einem einfahrenden Rangierzug erfaßt. Dem Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Er wurde sofort in's Lohmühlenkrankenhaus geschafft; indessen war ärztliche Hülfe erfolglos. Der Tod trat noch in der nächsten Nacht ein und erlöste den Unglücklichen von seinen Qualen. — Ein in der Springeltwiete wohnendes Fräulein Knothe war in der zweiten Etage des Hauses Neustädterstraße 93 mit dem Putzen der Fenster beschäftigt, als sie plötzlich von einem Schwindelanfall befallen wurde. Das junge Mädchen verlor den Halt und stürzte in die Tiefe, wo sie mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb.

Bremerhaven. Der Tonnenleger Weser rettete in der Nähe des Hohenweg = Leuchtthurmes die aus zwei Mann bestehende Besatzung der im Sinken begriffenen Tjalk „Gretjelina", Schiffer Upts aus West-Rhauderfehn, und landete sie hier. Das Schiff ist gesunken.

Schweiz.

Bern. Auf dem Turnplatz des Kirchenfeldschulhauses brach der morsch gewordene Mast des Rundlaufapparates. Die Drehscheibe verletzte den etwa 7jährigen Sohn des Kantonskriegskommissärs Bracher sehr schwer. Der Knabe erlitt einen komplizirten Beinbruch und Verletzungen am Kopfe. Zwei Mädchen wurden leichter verletzt.

Basel. Beim Ausfluß der Wiese in den Rhein ertrank ein 7jähriger Knabe. Er wollte der Ankunft des Knipscheer'schen Dampfschiffes zusehen und postirte sich zu dem Zwecke am Rheinbord. Da sah er nun ein Stück Holz in seiner Nähe heranschwimmen, wollte es anhalten, rutschte aus und fiel in den Rhein.

Genf. Eine Frau Marie Kanama, die aus der Umgebung von Lyon gekommen war, versuchte im Hotel de l'Europe ihr 4jähriges Kind mit Messerstichen zu tödten und wollte hierauf Selbstmord verüben, indem sie einen Revolverschuß auf sich abfeuerte. Die Mutter steht außer Gefahr, der Zustand des Kindes ist aber verzweifelt.

Reigoldswil. Verbrannt ist ein seit 50 Jahren in Reigoldswil niegelassener 77jähriger Schuster Josef Lütolf, aus Dagmersellen (Luzern). Er hatte am Waldrand zum Säubern ein Feuer angemacht. Als sich die Gluth dem Walde mitzutheilen drohte, wollte er löschen. Seine Kleider fingen Feuer und er erlag nach längeren Qualen seinen Brandwunden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. In seiner Wohnung, III., Untere Viaduktgasse 1, hat der Inspektor der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, Stephan Breda, einen Selbstmord verübt. Er schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe und blieb auf der Stelle todt. — Auf Grund der Angaben eines in der Pfandleihanstalt Werner in der Schönbrunnerstraße bediensteten Schreibers wurde das Individuum, das die Trödlerin Amalia Wahly in ihrem Geschäft in Margareten überfiel, würgte und beraubte, noch am Abend des gleichen Tages verhaftet. Es ist der 38jährige Bautechniker Karl Vogt, zu Mosty in Oesterreichisch = Schlesien geboren und verheirathet. — Der 46jährige pensionirte Adjunkt der Handelskammer Karl Sturm, Währing, Gentzgasse 6 wohnhaft, hat sich mit Zyankali vergiftet und wurde früh todt im Bette aufgefunden. Ein schmerzhaftes Leiden ist das Motiv der That. — An ihrem zehnten Geburtstag tödtlich verunglückt ist die Tochter der Handarbeiterin Sophie Wagner. Die kleine Anna Wagner, Deinhardtsteingasse 27 wohnhaft, lief auf dem Johann Nep. Bergerplatz direkt in einen Wagen, den der Schwerfuhrwerker Johann Twaroch lenkte. Das arme Kind gerieth mit dem Kopf vor ein Hinterrad und erlitt einen Bruch der Schädelbasis. In sterbendem Zustande wurde das arme Kind in's Stephaniehospital gebracht.

Brünn. Der Gesellschaft der Firma Josef Strauß' Nachfolger Stein & Sohn, Generalrepräsentanten des Pilsner bürgerlichen Brauhauses Leo Stein, ein junger Mann von 28 Jahren, hat Selbstmord durch Erschießen verübt.

Friedeck. Der 44jährige Taglöhner Franz Siwek aus Ober-Suchau, der in der hiesigen Dampfziegelei bei der Mischmaschine beschäftigt war, glitt aus und gerieth dabei mit einem Beine zwischen die Walzen, die ihn zerquetschten. Siwek starb auf der Stelle.

Pittin. Hier sind 21 Häuser abgebrannt. Der Schaden beträgt 40,000 Kronen, wovon nur 29,000 Kronen durch Versicherung gedeckt sind. Ein Feuerwehrmann wurde schwer verletzt.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Küfermeister Herr Josef Ley glitt in der Treppe des Kellers der Lesegesellschaft aus und erlitt einen Beinbruch.

Differdingen. Der zu Differdingen ansässige Bergmann August Cirillo war flüchtig geworden, nachdem er am 5. Mai seine Frau ermordet hatte. In Frankreich verhaftet, wurde er an die Luxemburger Gerichtsbehörde ausgeliefert.

Hollerich. Hier wurde an Stelle eines austretenden Polizisten der 24jährige Korporal der Freiwilligenkompagnie, Herr Joh. Peter Wirtz aus Schieren, ernannt.

Die Mode.

Kinder-Anzüge für verschiedene Gelegenheiten.

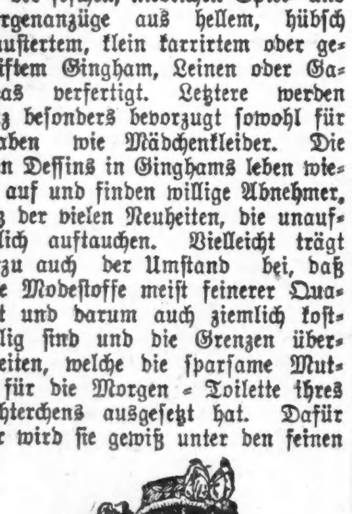
Kleider und Hüte der kleinen Mädchen hielten stets das Interesse der auf ihre Lieblinge stolzen Mutter wach. Die Mode von heute begnügt sich jedoch nicht mit allgemeinen Vor-

I.

schriften, sondern diktirt dem kleinen Volke für jede Gelegenheit ganz gesonderte Kostüme. Deßhalb ist auch Material und Aufputz dem Zwecke entsprechend angepaßt. Die Zeiten sind vorüber, wo es genügte, Klein-Lady einfach nett und sauber zu kleiden, gleichviel, ob es zum Spiele ging, oder ob das kleine Ding seine Staatspromenade machte. Heute ist es anders geworden. Die kleine Dame hat ebenso ihre Toiletten wie Mama, sie trägt ihr Gesellschaftskleidchen, ihre Straßentoilette, ihr Spielkleid, und das macht sie froh, denn nun mag sie ihre „Mudpies" und Burgen aus Sand formen so viel sie will, Mama wird darob nicht schelten, wenn auch das Kleidchen nicht ganz tadellos rein bleibt, ist's doch ihr spezielles Spielkleid, dem's nicht schadet. Die Mütter freilich

II.

sehen ihre Lieblinge stets am liebsten in Weiß gekleidet, doch dies ist eine Aufgabe, der nicht jede Hausfrau gerecht werden kann. Weiß ist durchaus unpraktisch für den Hausgebrauch; darum werden auch die meisten der feschen, niedlichen Spiel- und Morgenanzüge aus hellem, hübsch gemustertem, klein karrirtem oder gestreiftem Gingham, Leinen oder Galateas verfertigt. Letztere werden ganz besonders bevorzugt sowohl für Knaben wie Mädchenkleider. Die alten Dessins in Ginghams leben wieder auf und finden willige Abnehmer, trotz der vielen Neuheiten, die unaufhörlich auftauchen. Vielleicht trägt hierzu auch der Umstand bei, daß diese Modestoffe meist feinerer Qualität und darum auch ziemlich kostspielig sind und die Grenzen überschreiten, welche die sparsame Mutter für die Morgen-Toilette ihres Töchterchens ausgesetzt hat. Dafür aber wird sie gewiß unter den feinen



III.

Geweben ihre Auswahl treffen, wenn es gilt, ein Promenadenkleidchen zu wählen, denn diese neuen duftigen Stoffe lassen sich gar leicht zu zierlichen, reizenden Gebilden verarbeiten, namentlich wenn dazu noch zarte weiße Stickereien und Spitzen verwendet werden. Die Ginghamstoffe sind indeß auch mit der Mode vorgeschritten, und vielleicht zu den hübschesten Neuheiten gehören die blau- und grüngewürfelten Dessins, mit weißen Fäden durchzogen. Doch erfordern dieselben zur Hebung der dunklen Schattirung hellen Aufputz, wozu sich ganz besonders weiße Stickerei, Spitzenberthe u. dergl. eignen, um ein solches Kleidchen zu einem sehr effektvollen Ausgehanzuge zu gestalten. Galateafaçon eignet sich besonders für die Spielstunden und sollte deshalb recht einfach und glatt gearbeitet sein, etwa im russischen oder Jumper-Stil. Jumperanzüge mit lose gefalteten Blusen, die nach russischer Art im Gürtel eingenommen sind, erweisen sich als sehr praktisch und sind namentlich in der Wäsche leicht zu behandeln, was nicht zu unterschätzen ist, wenn man bedenkt, wie viele Kleidchen so ein kleiner Guckindiewelt in einer einzigen Woche verbrauchen kann. Den ersten Platz in Klein-Lady's Garderobe nimmt nach wie vor das Lingeriekleid ein. Die Mode hat hierfür keine festen und steifen Vorschriften verordnet, sondern überläßt es vielmehr dem Geschmack der Mutter, das Schönste unter den vielen Modellen zu wählen, in der sicheren Voraussetzung, daß sie das Richtige treffen wird, soweit es Börse und Anschaffungsmittel gestatten. Gewaltige Mengen von Spitzen werden für scheinbar ganz einfache Gretchenanzüge vom feinsten Taschentuchleinen, Linon oder Batist verbraucht, und es giebt zahllose Arten, in welchen Lingeriekleider verfertigt werden können; doch auch hier gilt der Grundsatz, daß das Einfachste stets das hübscheste ist. Es ist gar zu leicht, ein kleines Mädchen zu auffallend zu kleiden, das möge sich jede

IV.

kluge Mutter als Warnung gesagt sein lassen. Derselbe Grundsatz gilt auch für die Hüte der kleinen Welt. Nichts zeugt von geringerem Geschmack, als ein mit allem möglichen Ausputz überladen einhertrippelndes Mädchen. Die kleinen Gesichtchen haben viel zu viel des eigenen Reizes und der eigenen Schönheit an sich, als daß sie fremder Ausschmückung bedürften. Hüte aus weißem oder Naturstroh, mit breitem Rande und bequemer Krone, einfach mit Band umwunden, sollten für Spiel- und Morgenstunden getragen, der blumengeschmückte Hut dem Nachmittag vorbehalten werden. Sehr kleine Kinder unter fünf Jahren tragen am besten Häubchen oder Hütchen aus Stroh oder Lingerie in Capotform. Auch hier hat der eigene Geschmack ein Wörtchen mitzureden, denn es ist durchaus nicht gleichgültig, wie wir Kinder kleiden, und manche Mutter irrt, die da meint, für Kinder sei alles gut genug. Die Fußbekleidung ist ebenfalls von hoher Wichtigkeit für das kleine Volk. Noch ist der weiße Schuh aus Canvas im Verein mit weißen Strümpfen vor-

V.

herrschend für weiße Anzüge im Gebrauche, aber häufig sieht man die goldbraune Fußbekleidung auftauchen von derselben goldigen Nuanze, wie sie Mama und Schwester liebt. Braun, insbesondere goldbraun, paßt eben zu jedem Kleide und nicht zuletzt zu den mehrfarbigen Ginghamstoffen, weßhalb den braunen Schuhen auch eine rege Saison bevorsteht.

Soiree-Toilette.

Einfachheit ist das charakteristische Merkmal der stilvollen Abend-Toilette, wie sie unsere Abbildung (Figur 1) zeigt. Sie ist aus lavendelfarbigem Point d'esprit hergestellt. Die Bluse ist sehr reich geschnitten, mit herzförmigem Ausschnitt versehen und zeigt den japanischen Aermelfall. Die Verzierung besteht aus gleichfarbigem Seidenband. Der Rock hat lange Schleppe und ist mit vier Volants geschmückt. Das elegante Kleid, das für die Abend-Gesellschaft bestimmt ist, kann leicht in ein ebenso feines Promenadekleid verwandelt werden, wenn ihm eine duftige Guimpe aus Messaline-Spitze beigefügt wird.

Französisches Modell in Crepe und Taffeta.

Das abgebildete Kostüm (Figur 2) war aus rosaschattirtem, grauem Seidencrepe gefertigt und mit Taffetband und Revers in etwas dunklerer Nuanze geziert. Chemisette und Aermel aus cremefarbigem Brüsseler Netz wurden noch mit echten Valencienne-Spitzen geschmückt. Kleine Knöpfe aus grauem Taffet mit schwarzer Stickerei und schmale schwarze Sammtschleifen dienten als weiterer Ausputz. Der Rock ist mit drei breiten Schrägstreifen aus grauem Taffet ausgestattet.

Straßenkostüm.

Ein sehr fesches Straßenkleid zeigt unsere Abbildung 3, das aus Duck, mercerirten Baumwollstoffen oder auch aus Linon oder Taffet hergestellt werden kann. Das Original war aus weißem Leinen verfertigt und mit dunkelblauem Band geziert.

VI.

Das Leibchen ist herzförmig ausgeschnitten, mit hübscher Handstickerei versehen und mit Knöpfen und Bandschmuck ausgestattet. Die Aermel sind ¾ lang; der Rock besteht aus 7 Bahnen und zeigt zweireihigen Bandansatz. Eine breite Quetschfalte schließt rückwärts stilvoll ab.

Feiner Hut aus rosa Stroh.

Die Illustration (Figur 4) zeigt ein sehr elegantes, kleidsames Hut-Modell für Brautjungfern. Das breite gros-grain Band, das für diese Sondergelegenheit für Brautjungfern höchst geschmackvoll ist, kann auf Wunsch auch weggelassen werden. Das Original bestand aus rosafarbigem Stroh, geputzt mit weichem gros-grain Band von dunkler Pfirsichfarbe und einer großen rosa Rose in dunklem Laubwerk. Die Innenseite war mit rosa Maline versehen.

Hausjäckchen.

Ein hübsches Hausjäckchen zeigt Abbildung 5. Es ist aus hellblauem Linon verfertigt, mit eckigem Halsausschnitt versehen und seitlich geschlossen. An den Schultern sind vier Falten angebracht, um die volle Büste zu markiren; diese Falten ziehen sich auch den Rücken entlang. Die Aermel sind im Kimonostyl gehalten und mit Gefältel aus Linon abgeschlossen. Auch den Halsausschnitt ziert eine schmale Rüsche. Ein breiter Gürtel umschließt die Taille und stimmt mit der übrigen Verzierung des Jäckchens überein.

Anzug aus getupftem Swiß für junge Mädchen.

Sehr zart und niedlich ist das hübsche Kleidchen (Figur 6) hergestellt. Jedwedes duftige Material ist dazu verwendbar. Das Modell war aus weißem, getupftem Swiß gearbeitet, mit zollbreiten Einsätzen aus Valencienne-Spitze verziert. Die zierlichen Medaillons und Einsätze waren aus feinen Säumchen gebildet.

Harmlos.

„... Und was machen Sie Sonntags, Herr Federl?"
„Sonntags ... O, da setz' ich mich im Stadtpark zwischen zwei hübsche, junge Damen und spiel' den verfluchten Kerl!"

Unfreiwillige Ballonfahrt oder: Der verhexte Dudelsack.

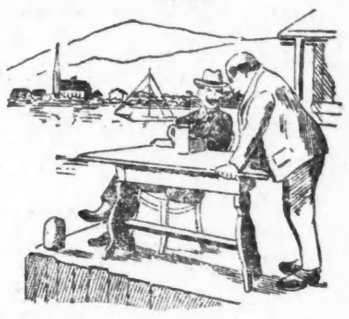
(Ein Bubenstreich in 3 Bildern.)

1.

2.

3.

Schlau.



„Die Aussicht, Herr Wirth, die man von hier genießt, hab' ich mir großartiger vorgestellt!"
„Ja, das ist das Merkwürdigste an ihr, daß sie einem erst nach dem zehnten Glas Bier so recht gefällt!"

Bescheiden.

„Ach Gott, wenn doch mir auch einmal einer ewige Treue schwören wollte ... und wenn's auch nur mit einem Finger wär'!"

Je nachdem.

Frau: „Nun wollt ich noch wissen, wie lange mein Sohn bei Ihnen lernen muß?"
Meister: „Ja, die Lehrzeit richtet sich ganz nach dem Lehrgeld, das Sie zahlen. Zahlen Sie 100 Mark, braucht er bloß ein Jahr zu lernen, zahlen Sie aber 200 Mark, können Sie ihn gleich wieder mitnehmen."

Ein Schlaumeier.

„Was Tausend! Herr Schnackler sind jetzt Automobilist?"
„Das gerade nicht; aber ich muß heute — — — — — — — — — —

meine Schwiegermutter am Bahnhof erwarten!"

Betrachtung.

Gauner: „Siebenmal bin ich schon ein anderer Mensch geworden, 's hat aber nie 'was Gescheidtes dabei herausgeschaut!"

Kleines Mißverständniß.

Herr (zu einem jungen Bekannten): „Bei diesem rasenden Sturm stehst du hier und wartest auf deine Angebetete?"
„Ja, mein Freund hat mir nämlich gesagt, Frauenherzen sind am leichtesten im Sturm zu erobern!"

Das Schrecklichste.

Bauer: „So, jetzt traut sich g'wiß ka Mensch und ka Vieh mehr über mei Kraut."

— Nie zuviel. Arzt: Unter anderm muß ich Ihnen noch dringend rathen, nicht zuviel Bier zu trinken. — Patient: O nein, Herr Doktor, seien Sie unbesorgt — zuviel wird's mir nie!

— Na also. Gehilfe: Fräulein Grämlich war hier. Sie hat sich beklagt, ihr Bild wäre gar nicht ähnlich. — Photograph: Darüber beklagt sie sich? Da soll sie doch vergnügt sein!

— Böse Krankheiten. A.: Ist es denn wahr, daß der Tragödiendichter Dr. Hungerleider gestorben ist? — B.: Jawohl, man hat die Leiche obduziert. — A.: So! Woran ist er denn gestorben? — B.: Er hat seine Kritiker im Magen gehabt.

Ein Fortschritt.

„Du fauler Bub'! Du sagtest mir, heute wäre es in der Schule besser gegangen, und jetzt höre ich, daß du vom Lehrer wieder Prügel bekommen hast!"
„Aber weniger als gestern!"

Ein eitler Kunde.

„Sie haben 3000 Sommerüberzieher zum Verkauf angezeigt, könnte ich die nicht alle 'mal durchprobiren?"

— Angenehme Vorbereitung. „Erlaube mich vorzustellen, Rosenblüth, Vertreter der Firma Veilchenduft & Co." — „Schön, bitte einstweilen Platz zu nehmen, der Herr Alois wird gleich kommen." — Danke! Ist wohl Ihr Geschäftsführer, der Herr Alois?" — „Nein, mein Hausknecht!"

Complimente.

Leutnant (zu einer Schlächtermeistersfrau auf dem Bürgerball in der Provinz): „Ein Walzer mit Ihnen, meine Gnädige, ist das beste Hühneraugenmittel!"
Frau: „O Sie Schmeichler!"

— Letzte Hoffnung. Alte Jungfer: „Ich werde es nun einmal mit einer ganzseitigen Heirathsannonce versuchen!"

— Verschnappt. „Na, viel zu thun?" — Junger Arzt: Kolossal; heut' muß ich schon wieder zum Begräbniß!

— Kindliche Logik. Mutter: Merke dir das Sprüchwort: „Verschiebe nie auf morgen, was du heute kannst besorgen." — Kind: Gut, Mama, dann wollen wir unsern Kuchen noch heute ganz aufessen.

— Verhört. Lehrer (diktirt): Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Schüler (schreibt): Eine ölige Leber hat Gottlieb.

— Noch nicht so weit. Herr: „Trotzdem Sie schon vierzehn Tage krank sind, nehmen Sie keinen Arzt!" Bekannter: „Ach,... da bin ich halt doch viel zu lebenslustig!"

— Zum Ausgleich. Zwei Zähne hat dir der Bader gezogen, Büble, ich denke es war bloß einer — — I ja, der Herr Bader, der Haderlump, konnt' ja nicht herausgeben.

Neckerei.

Vetter: „Was sind denn das eigentlich für Federn an Deinem Hut?"
Cousine: „Das sind ganz gewöhnliche Gansfedern!"
Vetter: „Na, das freut mich, daß Du Dich wenigstens nicht mit fremden Federn schmückst!"

— Nicht nöthig. „Wollen sich der Herr Leutnant nicht einige Glasmalereien als Fensterschmuck zulegen?" — „Nicht nöthig — stehe oft selbst am Fenster."

— Das kommt davon. Autor: Ich finde, Herr Direktor, daß Ihr Liebhaber und Ihre Naive die Liebesszene in meinem Stück nicht mehr so natürlich spielen, wie bei der Premiere im vorigen Jahr. — Direktor: Sie haben ganz recht — das kommt, daß die beiden Leute sich seitdem geheirathet haben.

— Naiv. Köchin (eines Universitätsprofessors): „Herr Professor, gehöre ich als Ihre Köchin eigenlich zur akademischen Bürgerschaft?"

— Protzerei. A.: Ihr Schwiegersohn operiert wohl recht vorsichtig? — Protz: Ja, der dreht die Million erst zwei-, dreimal um, ehe er sie ausgibt!

— Adelstolz. Herr: Sie haben gewiß Ihren Haushalt umgeändert, seit Sie geadelt wurden. — Parvenu: Ja, das erste war: ich hab' das Bürgerliche Gesetzbuch verkauft.

Ein Uebelstand.

„Zwanzig Mark thät's kosten, wenn wir unser Haus versichern lassen, hat der Inspektor g'sagt! ... No, dös waar' ja nit z' viel; i' thät' aa' gern a' paar Mark mehr zahl'n — wenn s' nur, bal' amal 'was vorkommt, net so dumm frageten!"

— Merkwürdig. Gläubiger: „Weiß der Teufel, ich treffe Sie nie zuhause." — Schuldner: „Bloß glücklicher Zufall!"

— Monolog. Adeliger (verarmt, als er bei einem Geldverleiher ein Darlehn aufgenommen): „Das kostet einen Kampf, bis man heutzutage standesgemäße Schulden zusammenbringt!"

— Kinderlogik. Knabe (zum ersten Male von der Schule heimkommend): „Nicht wahr, Mama, jetzt gehöre ich auch zu den erstklassigen Menschen?"

— Seufzer. Fräulein: „Nein! Wie wortkarg mein jetziger Verehrer ist! ... Er spricht schon mit mir sehr wenig, wann wird er da erst mit Mama sprechen?!"

Gut herausgehauen.

Arzt: „Sie dürfen eben keinen Rothwein mehr zum Essen trinken."
Patient: „Nanu! Im April empfahlen Sie mir doch gerade Rothwein. Und es zeigte sich doch dasselbe Krankheitsbild!"
Arzt: „Ja, mein Lieber, seit der Zeit hat die ärztliche Wissenschaft auch wieder ganz bedeutende Fortschritte gemacht!"

— Pech. Gauner: Vor acht Tagen hab' ich eenen feinen Ueberzieher der neuesten Mode jestohlen und janz sicher versteckt. Heute habe ich sechs Monate dafür gekriegt; wenn ick jetzt rauskomme, is das Ding unmodern!

— Aufklärung. Gast: „Als Stammgast bekomme ich sonst immer zwei Stücke Fleisch, und heut' haben Sie mir nur eins gebracht!" — Kellner: „Wahrhaftig, Sie haben recht! Da hat die Köchin ganz vergessen, es entzwei zu schneiden!"

— Gemüthlich. Ein Geschäftsreisender hat sich im Restaurant auf den fast neuen Hut eines Fremden gesetzt. Nachdem er in gehöriger Weise seine Entschuldigung vorgebracht hat, die der andere mit sauersüßer Miene entgegennimmt, meint er jovial: „Nun, wo wir auf diese Weise miteinander bekannt geworden sind, mein Herr, hoffe ich, daß wir auch ein Geschäft zusammen machen .... Kaufen Sie mir ein paar Mille gute Zigarren ab!" —

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Strumpfwaaaren und Unterzeug

Wunderbare Nach=Inventur=Ersparnisse

Hillman's—Main Floor

1,000 Dutzend 10c Kragen für Männer und Knaben — das Dutzend zu **25c**	700 Dutzend schwarze baumwollene Socken f. Männer, Fabrik=Seconds, Paar, **6c**	100 Dutzend Männer=Hemden, Fabrik=Muster, werth 50c, zu **35c**	270 Dutzend 50c Sommer=Unterzeug für Männer, einfach und farbig. **33c**

56 Dutzend 75c spitzenbesetzte Empreß Style Union Suits für Damen, Muster, 3 für $1, oder das Stück morgen zu **35c**

90 Dutzend 35c Lisle Thread Vests — ohne Aermel und Swiß gerippt — gewiß billig, morgen, sehr speziell zu nur **15c**

25c, 35c und 50c „Black Cat" Strümpfe, die berühmten Kenosha Strümpfe—berühmt wegen ihrer Dauerhaftigkeit; 200 Dutzend zum Verkauf Montag, 25c, 35c und 50c Qualitäten zu **20c**

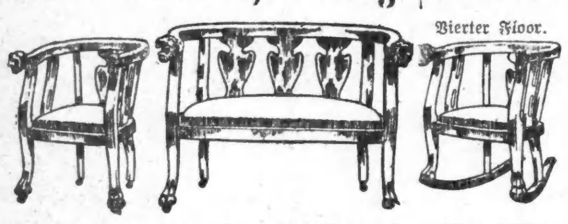
120 Dutzend Baby=Strümpfe, in Schwarz, Weiß, Pink und Blau, speziell herabgesetzt auf **5c**

Echte feine Sommer Wrappers für Babies, sowie mittelschwere, herabgesetzt von 25c, 35c und 45c auf **15c**

Extra feine gerippte Beinkleider für Mädchen, am Knie mit Spitzen besetzt, 25c Qualität und sehr speziell für Montag zu **14c**

Rekord=Werthe: August=Möbel=Verkauf

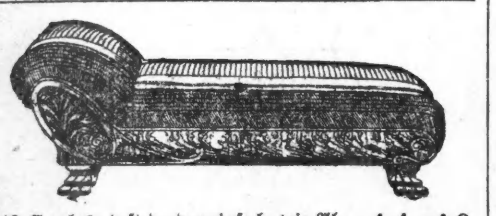
Vierter Floor.



3 Stücke Parlor=Set, allerneuester Entwurf, massives und geschnitztes Gestell, hübsch ausgestattet, mit Seiden=Plüsch gepolstert; ein positiver $35=Werth; August=Verkaufspreis, **25.00**

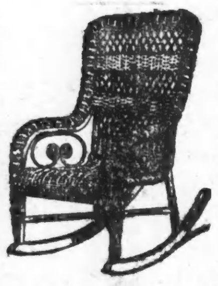
Ebenso ausgestattet mit abnehmbaren Kissen.

$13 Dressers, wie Abbildung, Golden Finish, zu **8.80**



$18 Couches, tufted oder einfach, wie Abbildung, quartered Eichen=Gestell, **11.40**

2.50 Reed Schaukelstühle —volle Größe rollbare Rück= und Armlehnen, speziell für morgen **1.85**



$15 Bücherschrank, weath. Eichen, leaded Glasthüren, bestes Fabrikat u. Ausstattung, morgen, **11.40**

25% Rabatt an allen Floor Samples von **Eisschränken**

25% Rabatt an allen Floor=Samples von **Reed Go=Carts**

The Fair
STATE ADAMS & DEARBORN STS.

Spezial=Verkauf von Carpets und Rugs, Mattings u. Oeltuch

Montag Morgen eröffnen wir einen großen Schluß=Räumungs=Verkauf von allen Sorten von Fußboden=Belag — einschließlich: **Großer Rugs, kleiner Rugs, Brussells=Carpets, Ingrain=Carpets, Mattings, Oeltuch, Linoleums, u. s. w.**

Die Preise während dieses speziellen Verkaufes werden niedriger sein in der „Fair", als Ihr jemals zuvor für Waaren von solch vorzüglicher und zufriedenstellender Qualität zu bezahlen gewohnt waret.

Jetzt ist die Zeit zu kaufen. Wartet nicht — sonst werden Andere diese Bargains anstatt Ihr erhalten.

$3.65 hart gewebte Shirvan Rugs, dieselben Muster wie in den theureren orientalischen Rugs, **2.25**

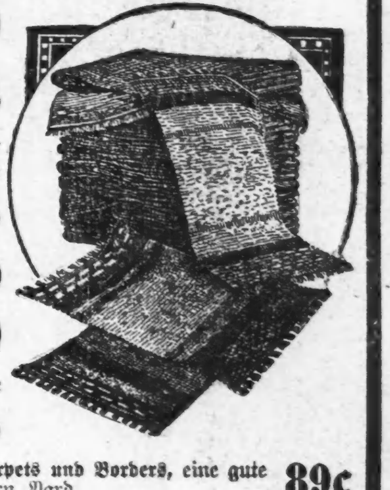
$4.80 Brusseline Art Rugs, eine äußerst feine Partie, zu **3.45**

$7.50 36 bei 63 Royal Wilton Rugs. Dieser Rug ist von extra Qualität, viel besser als der durchschnittlich für 7.50 verkaufte Rugs; das Stück zu **4.65**

40.00 Royal Wilton Rugs, 9×12, die allerbesten, **32.50**

35.00 Royal Wilton Rugs, 8.3×10.6, wie obige, **28.00**

19.50 8.3×10.6 Smith's High Pile Axminster Rugs, es gibt nichts besseres für diesen Preis, **14.95**



22.50 Smith's 9×12 Axminster Rugs, das Stück verkauft zu **18.95**

Brussels Carpet, gute Farben, klares Gewebe, unsere reguläre 90c Qualität, Yard, **79c**

1.25 Sammet=Carpets und Borders, eine gute Auswahl von Mustern, Yard, **89c**

75c Tapestry Carpet, Eure Auswahl von einem guten Muster= u. Farben=Assortment, **49c**

Chinesische Mattings—unsere eigene Importation, verspätet angekommen, offerirt zu besonders anziehenden Preisen:

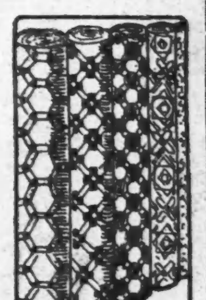
20 Yard Rollen, werth 3.75, die Rolle verkauft zu 2.25
20 Yard Rollen, werth 5.00, die Rolle verkauft zu 3.00
20 Yard Rollen, werth 5.50, die Rolle verkauft zu 3.75

35c japanischer Matting Carpet, Muster in roth, grün und blau, Yard **22½c**

40c japanisches Matting, ein elegantes Assortment von Jacquard Mustern, doppelt gefärbte und eingesetzte Muster — keine bessere Auswahl in der Stadt, die Yard zu **27½c**

85c japanische Matting Rugs, ein sanitärer Sommer=Rug, Größe 36 bei 72, zu **59c**

30c Oeltuch, neue, tadellose Waaren, die Quadratyard zu **19c**



60c schweres bedrucktes Linoleum, 6 Fuß breit, großes Assortment zur Auswahl, Quadratyard, **38c**

80c extra schweres Linoleum, 12 Fuß breit, bedeckt den Floor in einem Stück, Quadratyard, **58c**

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank—ein reiner Extrakt des besten Gersten=Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

Das Gartenfest.

Skizze von Else Krafft.

Sie fühlte es ganz genau. Irgend etwas ging im Hause vor. Seit drei Tagen flüsterten die Eltern miteinander, wenn sie in der Nähe war. Seit drei Tagen kam der Depeschenbote mehreremal täglich in's Haus, und Papa blieb selbst über die sonst so pünktlich festgesetzte Mittagsstunde in seinem Kontor.

Die Modistin, die am frühen Morgen die bestellten Toiletten für das Gartenfest am Abend bei dem Grafen Zehringen brachte, war bestürzt vor den unfreundlichen Worten der Hausfrau sehr schnell wieder gegangen, und Ilse selbst saß ganz verschüchtert oben in ihrem Zimmer und sah mit heißen Augen auf die lichten Spitzen des Festgewandes, das da in duftiger Schönheit vor ihr ausgebreitet war.

Leutnant von Roden liebte weiße Spitzen. Er hatte es oft zu Ilse gesagt.

„Und dazu weiße Margueriten im dunklen Haar, gnädiges Fräulein. Warum tragen Sie die nie?....Rosen sind schöner .... gewiß .... aber sie prangen für ein Mädchenhaupt zu stolz und schwer auf den Flechten! Ich möcht' Sie wohl 'mal mit den weißen schlichten Blüthen geschmückt sehen, gnädiges Fräulein! Sie legen sich wie Sterne um junge Stirnen, und man hat das Gefühl, der Himmel ist nahe."

Damals hatte Ilse kopfschüttelnd gelacht.

„Wald= und Wiesenblumen passen nicht auf's Parkett, Herr von Roden! Seit wann sind Sie so bescheiden geworden?"

Und sie mußte in einer Art Schmerz daran denken, daß auch er, der ernste, blonde Mann, den sie liebte, ganz genau wie die vielen anderen, nur ihr Geld haben wollte; daß er sogar schon mit Papa ganz kühl und geschäftlich über dieses Geld verhandelt hatte, das die einzige Tochter als Mitgift bekam.

Sie wollte damals nicht. Sie hatte ihre Liebe damals in dem tiefsten, tiefsten Winkel ihres Herzens versteckt.

„Sag' ihm, Papa, er soll mich erst mal selber fragen, ob ich ihn will. Es ist ja noch Zeit genug."....

Und der Vater hatte lachend in seiner leichten Art genickt.

„Wie du willst. Mir wäre er lieb als Schwiegersohn, Ilse! Alter Adel, solide Familienverhältnisse und alle Aussicht zu einer glänzenden Karriere. Herr von Roden ist sehr gut angeschrieben bei Hofe. Und wenn er deine Mitgift braucht, so schadet das nichts, Ilse, das ist sehr berechtigt in seiner Stellung. Du wirst doch nicht nein sagen, Mädel?"

Sie lachte—ein seltsames Lachen.

„D....das weiß ich noch nicht, Papa!"

Ilse neigte den Kopf schwer, wenn sie an dieses Gespräch dachte.

Es waren seitdem zehn Tage vergangen, zehn lange, schwüle Sommertage.

Heinz von Roden war irgendwo draußen auf einem Truppenübungsplatz. Sie wußte, daß er in dieser Zeit nicht kommen konnte.

Seit gestern war sein Regiment wieder zurück.

Heute Abend fand das Gartenfest beim Grafen Zehringen statt, zu dem die ganze erste Gesellschaft der Umgegend geladen war. Heute also würde sie ihn sehen, heute würde er sie selber fragen....

In dem Mädchen begann es zu jauchzen. Sie vergaß, daß irgend etwas Dunkles, Unerklärliches soeben noch ihre Seele gequält hatte.

„Ich sage nicht nein"....dachte sie, erzitternd vor Glück, „ich sage nicht nein. Wenn er auch jetzt vielleicht mehr nach meinem vielen Gelde sieht, einst wird die Stunde ja kommen, wo er's vergißt in meiner Liebe, vergessen muß."....

Ganz ungewohnt schreckhaft zuckte Ilse zusammen, als die Thür ging.

Die Mutter trat herein. Sie sah blaß aus in dem dunklen Seidenkleide, und es war eine seltsame Unruhe in den kühlen, sonst so gleichgiltigen Augen.

In einer ihr sonst fremden Anwandlung von Sehnsucht streckte sie die Arme aus.

„Ich freue mich so, Mama!"

Die noch immer schöne und jugendliche Fabrikantenfrau sah diese Sehnsucht gar nicht. Sie hielt wohl einen Augenblick ihr erregtes Kind fest, ließ aber dann wieder in nervöser Hast die Hände sinken.

„Herr von Roden wird heute sicher auf dem Feste sein, Ilse. Er war eben bei uns und hat seine Karte mit den Bleistiftworten dagelassen: „Auf Wiedersehen heute Abend beim Grafen Zehringen."

Ilse war noch röther geworden.

„Du hast ihn nicht empfangen, Mama?"

„Nein, ich war nicht in der Stimmung. Es genügt ja, wenn wir uns heute Abend sehen!"

Die schlanke Frau athmete schwer.

„Der herrliche, große Park beim Grafen ist wie geschaffen für Euch Zwei....Du wirst doch nicht nein sagen, Kind?"

In Ilse sprühte plötzlich wieder der tolle Widerspruchsgeist des verwöhnten Kindes.

„Ich weiß noch nicht," lachte sie, „vielleicht doch!"

Sie erschrak nach diesen Worten. Die Mutter hatte förmlich krampfhaft ihren Arm gepreßt.

„Du sagst ja, Ilse! Du mußt ja sagen. Ich will es, und ich befehle es dir!"

Ilse stand verständnißlos und sah der Mutter in das weiße Gesicht. Wie fremd ihr das vorkam—gar nicht wie Mutteraugen, gar nicht wie Mutterliebe!....

Sie riß ihren Arm zurück. Ihr fiel das seltsame Gebahren der Eltern wieder ein.

„Was ist passirt, Mama? Warum soll....warum befiehlst du's mir sogar, daß ich Herrn....von Roden"..

Die schlanke Frau begann zu flüstern:

„Weil du sonst nicht mehr viel Zeit hast, Ilse! Heute bist du eine gute, beneidenswerthe Partie, in kurzer Zeit nicht mehr. Ich wollte es dir eigentlich noch nicht sagen, aber ehe du unklug und thöricht handelst, ist's vielleicht besser so! Papa hat unglückliche Spekulationen gemacht. Sein Vermögen ist dabei in kurzer Zeit draufgegangen, meins auch zum großen Theil. Das weiß aber noch kein Mensch hier in der Stadt. Es darf auch für's Erste keiner wissen, verstehst du, Ilse? Ich"......

Die Dame, eine geborene Amerikanerin, zuckte leicht mit den Achseln....

„Ich nehme das nicht so schwer! Papa, Gott sei Dank, auch nicht! Wir werden beide wieder hinübergehen zu Onkel Fred, vielleicht, daß Papa in Chicago wieder neue Verbindungen anknüpfen kann. Jedenfalls....aber mein Gott, so starre mich doch nicht so ungläubig an....was hast du denn? Nimmst Du's so schwer?"

Die Dame lachte kurz und strich der Tochter mit den weißen, kühlen Fingern flüchtig über das verstörte Gesicht.

„Du kommst noch am besten dabei fort, Ilse! Du wirst dich heute Abend mit Herrn von Roden verloben, der schon zweimal deswegen bei Papa war. Er hat seine Verhältnisse natürlich sofort vor Papa klargelegt. Er ist nicht bloß auf seine Leutnantsgage angewiesen. Er hat mütterlicherseits so viel, daß er gerade standesgemäß mit nicht allzugroßen Ansprüchen leben kann. Dabei ist er durch und durch Ehrenmann! Eine einmal offiziell gemachte Verlobung wird er niemals aus rein materiellen Gründen zurückgehen lassen. Du verstehst mich also, mein Kind?....Und es ist uns beiden eine große Beruhigung, dich wenigstens in gesicherter Position hier zurückzulassen. Bis zum Oktober wird Papa die Sache noch hinhalten können. Bis dahin könnt ihr verheirathet sein! Du wirst doch thun, Kind, was wir von dir erwarten?"

Der braune Kopf neigte sich schwer und schwerer.

„Ja, Mama!"....

* * *

Der Park des Grafen lag terrassenförmig am See der vornehmen Villenkolonie unweit der Stadt.

Das Fest begann in früher Abendstunde.

Kleine Tische waren aufgestellt, an die der Sekt in silbernen Kübeln getragen wurde, und zu denen die Diener auf Platten die Speisen brachten. Als es zu dunkeln begann, flammten in den Lauben und Grotten bunte Lichter auf—rothe und blaue, grüne und weiße.

Ilse schritt in ihrem weißen Spitzenkleide neben den Eltern wie verwirrt durch all die Freude und die Herrlichkeit. Sie verstand nicht, wie der Vater scherzen konnte mit den anderen, begriff nicht, wie die Mutter ganz wie sonst an aller Freude theilnahm.

Sie wich Herrn von Roden aus, so lange sie es nur konnte. Die Herren, die sie umringten und die ihr gleichgiltig waren, hielt sie an ihrer Seite fest, bis der Tanz begann.

Es wurde auf den Rasenplätzen getanzt, mitten unter den bunten Lichtern und Glasblumen. Da fand sie auch Heinz von Roden. Er holte sie direkt aus einem Kreise lachender Menschen heraus und drehte sich mit ihr ein Weilchen schweigend nach den Klängen einer süßen Walzermelodie.

Sie lag schwer in seinem Arm, und er hatte Mühe, sie auf dem ungewohnten, weichen Boden sicher durch das Gewühl zu führen, bis sie schließlich bat: „Ich kann nicht mehr!"

Ganz korrekt und formell verneigte er sich und führte sie langsam in einen stillen Seitenweg hinein.

Die Leuchtkäferchen aus Glas erhellten ihn kaum. Nur der Mond stand über den Köpfen der beiden Menschen. Er füllte das braune Haar und den blassen Margueritenzweig mit silbernem Licht, so daß sich der Mann ganz überrascht zur Seite bog.

„Also doch, Margueriten."....

Sie nickte. Sie fühlte, daß sie vor der nächsten Viertelstunde zu zittern begann.

„Ganz wie mir zukommt"....hätte sie jetzt am liebsten zu ihm gesagt. „Die stolzen Rosen, die ich sonst getragen, sind verblüht."....

„Sind Sie müde?" fragte er gleich darauf, als ihre Schritte schwerer und schwerer wurden.

Sie schüttelte den Kopf und erschrak vor der Einsamkeit ringsrum.

„Wir wollen wieder umkehren.... hier an den Gewächshäusern hört der Park auf, glaube ich. Hier sind nur noch die Tennisplätze, Herr von Roden."

Er lächelte und deutete auf eine halb vom Buschwerk versteckte Bank, über der einsam und vom Wind bewegt ein Licht im rothen Glase flackerte.

„Einen Augenblick nur, gnädiges Fräulein! Nur ein paar Minuten.... ja?"....

Da widerstrebte sie nicht mehr. Die märchenhafte Umgebung, die dunkle Nacht und die Nähe des Geliebten verwirrten sie. Sie vergaß die große Lüge, die jetzt beginnen sollte. Ein süßer Schauer des Glücks durchflog ihren Körper, als sie daran dachte, daß er sie vielleicht gleich in seine Arme nehmen würde.

Er dachte aber noch gar nicht daran. Ihm war diese ganze Werbung sehr peinlich. Er hatte das reiche, verwöhnte, sonst nur lachende Mädchen, das heute so seltsam stumm an seiner Seite schritt, nur immer in großer Gesellschaft, niemals allein gesprochen. Wenn er nur das Wesen des Mädchens recht begreifen konnte! Ihm war das junge, so schnell im Ausdruck wechselnde Gesicht mit der Zeit lieb geworden. Und dennoch, er verglich immer. Er hatte aus sorgloser Kindheit eine süße Erinnerung in die glücklose Zeit mit hinübergenommen, seit die Eltern todt waren. Das war der Mutter Bild. Sie war jung gestorben, war mitten aus der goldenen Lebensfülle von ihrem warmherzigen Jungen jäh und unerwartet fortgegangen. Es hatte lange gewährt, bis er das überwunden hatte. Und jedesmal, wenn er ein Mädchen sah, das zu einer Verbindung für ihn in Frage kommen konnte, sah er immer nur eins: Mutters Augen — Mutters braune von Liebe und Güte verklärte Augen! Aber die Mädchen von heute, denen er bisher begegnet, waren ganz anders erzogen als früher, sie wußten es wohl kaum in ihrem Uebermuth, was das war: Liebe, Treue, Wahrheit ... Bunter, flüchtiger Tand tagaus, tagein, leichtes, flirtendes Geschwätz, thöricht und süß anzuhören, und doch kommend und gehend wie Spreu, die der Wind verweht....

Heinz von Roden blieb aufathmend neben der Bank stehen, auf der Ilse jetzt saß. Er blickte auf die jungen, unverhüllten Schultern und wünschte heimlich, daß das Mädchen lachen würde. Es wäre ihm leichter gewesen, wenn sie jetzt lachend irgend einen Scherz gesagt hätte, auf den er mit einem Scherz antworten konnte.

Heinz schlug ganz hilflos mit der flachen Hand nach einer vorüberfliegenden Motte, so daß sie zappelnd in das Gras herniedertaumelte.

„Sie machen mich ganz fürchterlich muthlos, gnädiges Fräulein," begann er halblaut. „Warum lachen Sie nicht? Lachen Sie mich mal wieder so recht herzhaft aus....so wie neulich ....als ich auch mal mit Ihnen allein sein wollte. Wissen Sie noch? In Ihrem Garten, linker Seitenweg rechts....am Pavillon?"

Sie nickte.

Er faßte Muth.

„Ich finde jetzt so schwer die richtigen Worte. Aber ich brauche....wohl auch nicht viel mehr zu sagen....Sie ....Sie....werden gewiß schon von Ihrem Herrn Vater wissen....daß.. daß"....

Er stotterte furchtbar. Ihm kam das alles plötzlich so lächerlich vor.

Sie bewegte kaum den Kopf bei seinen Worten.

„Ja..i..ch weiß. Papa hat mir das schon lange gesagt."....

Er neigte sich gespannt vor.

„Und Sie....Fräulein Ilse?"

Sie zuckte zurück.

„Fräulein Ilse" hatte er gesagt.

Und nun wiederholte er noch einmal das Wort....„Ilse!"

Er stand jetzt wieder kerzengerade und hielt die Finger krampfhaft um den Säbelgriff gespannt.

„Wissen Sie....wer auch so hieß?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Meine Mutter. Sie hatte auch so braune Haare wie Sie! Meine hellen habe ich vom Vater."

Er schwieg ein Weilchen, während die Tanzmusik lockend zu ihnen herüberdrang.

„Klingt gut, so ein einziges Wort—Mutter!....Nicht wahr?"

Er sprach fast wie zu sich selber. Er merkte gar nicht, daß Ilse gequält zusammenschauerte.

„Ich hab's nur zwölf Jahre sagen dürfen. Eine verteufelt kurze Zeit.... was? Das ist wie ein Todschlag aller Poesie und Jugendsüße, wenn so ein Wort aufhört."....

Als Ilse darauf keine Antwort gab, auch mit keiner Bewegung verrieth, daß sie zugehört hatte, entschuldigte er sich.

„Verzeihen Sie....ich habe Sie nicht trübe stimmen wollen. Ich bin sehr ungeschickt in manchen Dingen. Ich werde sentimental, wenn ich an das Glück appellire. Kurz und gut — Fräulein Ilse....Sie wissen ja, was ich will. Ja, oder nein?"....

Das war knapp und kurz im allerkorrektesten Leutnantston gesprochen.

Sie hörte den Ton aber nicht. „Mutter" hörte sie. Und immer wieder „Mutter": und — „Das ist wie ein Todschlag aller Poesie und Jugendsüße, wenn so ein Wort aufhört."

Was war ihr denn plötzlich? Warum mußte sie plötzlich ganz verzweifelt denken: „Bei mir hat's nie begonnen, dieses Wort! Ich habe nur immer gedankenlos „Mama" gesagt. Eine richtige Mutter hätte niemals so vor ihrem Kinde gestanden, wie Mama es heute gethan, hätte es zur Lüge gezwungen, zur Lüge gegen einen Menschen, den die Liebe so grausam früh verwaiste."....

Und ein verzweifelter Kampf erwachte in dem Mädchen. Ihn halten, ihn an sich ketten durch Lüge und egoistischen Betrug — oder aber wahr sein zu ihm .... ihn aufgeben, den sie liebte. —

Der Kampf war kurz. Ilse sah die blauen, treuherzigen Augen unter dem blonden Haar, sah das verlegene Lächeln um den Mund des jungen Offiziers und stand langsam auf von ihrer Bank.

„Sie wollen ein Ja oder Nein, Herr von Roden! Ich kann beides noch nicht so ohne Weiteres geben. Ich muß... muß Sie vorher noch etwas fragen."

Es ging über ihre Kraft, ihn noch länger anzusehen. Krampfhaft zerpflückten ihre Finger ein Blatt nach dem andern vor ihr im Busch.

„Bitte"....sagte er erstaunt lächelnd.

„Wenn ich nun nichts....gar nichts hätte, wenn Papa zum Beispiel ganz arm wäre .... würden Sie dann auch....dann auch"....

Er lachte nicht mehr. Er schämte sich plötzlich.

„Nein," meinte er leise.

Sie sah ihn nun doch wieder an nach seinem raschen, ehrlichen Wort, das so bitter weh that. Ihre Stimme brach fast.

„Es ist so, Herr von Roden, Papa hat sein Vermögen verloren in dieser Woche. Es ist alles nur noch Schein bei uns....der Leute wegen. Ich.... ich bin ganz arm."....

Der Mann blickte fassungslos in das voll zu ihm aufgeschlagene blutjunge Gesicht. Ein paar blasse Sternblumen hatten sich über der Stirn gelöst und streiften seitwärts die bloßen Schultern. In den Augen aber, in den dunklen Augen ein Blick, seltsam süß und vertraut....Das sah ja beinahe aus wie Liebe....

Heinz fühlte, wie ihm das Blut plötzlich heiß und gewaltsam in die Schläfe stieg.

„Scherzen Sie doch jetzt nicht, gnädiges Fräulein," bat er. „Was Sie da sagen, jetzt, in dieser Situation sagen, ist dermaßen unglaubhaft und unverständlich in Ihrem Interesse....daß ich wirklich"....

Sie unterbrach ihn.

„Ich lüge nicht, Herr von Roden. Ich....kann nicht....vor Ihnen lügen!....Mama hat es mir heute gesagt. Es wird nächstens alles anders bei uns....Aber"....Sie streckte mit bittendem, wehem Lächeln den Arm aus ... „Ihre Hand dürfen Sie mir deshalb noch einmal zum Abschied geben, Herr von Roden. Papa hat nichts gethan, was unrecht war. Dazu ist er zu korrekt! Und—Mama auch! Nur arm sind wir plötzlich, weiter nichts! Ich glaube, das ist noch kein Unglück! Und nun gehen Sie—bitte"....

Er ging aber nicht. Er konnte nicht, als er das Mädchen so sah. Ein Meer von Gedanken brauste durch seine Stirn. Eine ganz neue, süße Empfindung wachte plötzlich in ihm auf. Was würde er jetzt thun?....Fortlaufen, die Jagd nach dem rothen, rollenden Golde auf anderer Fährte als bisher fortsetzen—oder aber hier bleiben und das scheue, junge Geschöpf mit den Augen voll Liebe an's Herz nehmen, es schützen vor Leid und Sturm und sein goldenes Lachen wieder aufwecken: „Sei mein in guten und bösen Tagen, nun sparen und rechnen wir eben gemeinsam, kleine Ilse"?

Er that das letztere—that es so stark und toll voll Freude und Begehren, wie er es nie für möglich gehalten.

Und er wußte, als er ihr wonnesam Erzittern unter seinen Küssen fühlte: Erst jetzt hielt er das Glück....

Auferstehungstag.

Von Alfred Wien.

Einmal trat der Genius der Trauer an mein Lager heran, als ich mich nach mühevollem Tagewerke im Gedanken an dich zur Ruhe gelegt hatte, und sprach zu mir: „Folge mir! Ich bringe dir Genesung; vergiß deine Leiden, denn du sollst auferstehen!"

Er ergriff meine Hand und führte mich hinaus. — Und es war Nacht.

Wir stiegen einen steilen Berg hinan. Als wir seinen Gipfel erklommen hatten, geleitete mich der Genius an den Rand eines jähen Abgrundes und zeigte mir die Welt, die klein und unscheinbar zu meinen Füßen lag. — Ich vernahm seine Stimme: „Erhebe deine Augen!"

Ich that, wie er geheißen.

Hoch über mir wölbte sich der Himmel, an dem der milde Mond und unzählige strahlende Sterne leuchteten. Der Genius berührte mit heiliger Hand mein Ohr: Da hörte ich es erklingen wie Sphärenreigen.

Ein leises Jauchzen lag in der Luft. Und siehe da: der Mond und die Sterne begannen zu kreisen, sie flüsterten es in seligem Schluchzen einander zu: Hört ihr es: Der Auferstehungstag bricht herein!"

Da brauste es auf in der Tiefe: Auferstehungstag! — Das leise Jauchzen in den Lüften schwoll an zu mächtigen Harmonien: Auferstehungstag!

Von Westen her kamen dunkle, neblichte Wolkenschwaden herauf, und als ich näher hinzusah, waren es die Geister der Todten, die auf schwarzen Rossen unaufhaltsam dem Morgen entgegeneilten; ihr Chor erbrauste in den Lüften: „Unsere Sünden sind getilgt, unsere Lasten sind von uns genommen, wir feiern Auferstehung!"

Ich aber fühlte nichts in mir von all dem Jubel, in mir war es still, denn mein Herz schwieg. Ich wußte nicht einmal, ob ich gestorben sei.

Der Himmel öffnete seine Pforten, und verklärend ergoß sich ein Lichtstrom der heiligsten Liebe über das All. Und ich sah eine lichte Gestalt — ein Antlitz voll himmlischer Güte — die neigte sich zu den Mühseligen und Beladenen.

Ich aber kannte diese Gestalt nicht, sie war mir fremd.

Der Strahl der Gnade und Liebe erlosch, und es war Finsterniß um mich her. Mir graute in meiner Einsamkeit. Der Genius hatte mich verlassen.

Eine heiße Sehnsucht ergriff mich: ich dürstete nach Liebe.

Plötzlich stand in der Finsterniß eine Lichtgestalt vor mir: Du warst es, so schön, so göttlich wie einst.—Heiliger Friede überkam mich, und ich sank in die Kniee.

Du zogst mich empor an dein heißes, liebendes Herz: Ein Schluchzen durchzuckte meinen Körper. Unsere Lippen berührten sich—und mich durchfluthete ein Strom von Seligkeit. Deine Lippen berührten meine Lider—und meine Augen wurden aufgethan. — — —

Fern im Osten dämmerte es; ein leuchtender Streif säumte den Horizont. Immer klarer und purpurner ward er, bis tiefe rosige Gluth das östliche Firmament verklärte. Und dann brach mit Macht der neue Tag herein und besiegte die Finsterniß. In Farben, rein und glühend wie unsere Liebe, brach er strahlend herein: Auferstehungstag!

— Der Scheuerdrache.—„Na, das freut mich, Kinder, daß es Euch allen gut geht; und was macht denn Tante Aurelie?" — „Rein!"